This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

George Bancroft

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Hornsayer
AGL
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

J. Blaschke sc.

Digitized by Google

Oesterreichischer Plutarch,

oder

Leben und Bildnisse

aller Regenten

und

der berühmtesten Feldherren, Staatsmänner, Gelehrten und Künstler des österreichischen Kaiserstaates.

Von

Joseph Freyherrn von Hormayr.

5

Fünftes Bändchen.

Wien, 1807.
Im Verlage bey Anton Doll.

Digitized by Google

NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

Digitized by Google

Erste Abtheilung.

Oesterreichische Regenten.

IX.

Friedrich der Vierte.

X.

Maximilian der Erste.

Digitized by Google

Digitized by Google

IX.

Friedrich der Vierte.

(Geboren zu Innsbruck am 21. September 1415, zum römischen König erwählt am 2. Februar 1440 zu Frankfurt, gekrönt zu Aachen am 17. Juny 1442, empfieng zu Rom die kaiserliche und lombardische Krone, am 16. März 1452, starb zu Linz am 19. August 1493. Gemahlin: Eleonora, Königs Eduard von Portugal Tochter, geboren am 8. September 1434, vermählt zu Rom am Krönungstage ihres Gemahls, starb zu Neustadt am 3. September 1467. Kinder: Helene, Christoph, Johann, alle drey in der Kindheit verstorben, Kunegund, Gemahlin Albrechts IV. des Weisen von Baiern-München, Maximilian, der seinem Vater als römischer Kaiser nachfolgte.)

Im neunten Jahre seines Alters, verlor Friedrich seinen Vater Herzog Ernst den Eisernen. Vormundschaftspflicht über ihn übte sein Oheim, Herzog Friedrich von Tirol, mit der leeren Tasche

Digitized by Google

zugenannt, des Hauses Aeltester. Die Ursachen sind ganz und gar unbekannt, warum Friedrich, gegen die bestimmte Vorschrift der ältesten habsburgischen Hausſatzungen, die ausdrücklich das erfüllte sechzehnte Jahr zum Alter der Großjährigkeit festsetzen, erst in seinem zwanzigsten als vogtbar, die Selbstherrschaft seiner Länder angetreten habe. Mehrfältige Spuren beweisen indessen zu Genüge, daß dieses nicht ohne lebhaften Widerspruch von Seite des Mündels und selbst Kaiser Albrechts, als nächsten Agnaten, geschehen sey. Vier Jahre, nachdem er den jüngern Friedrich, seiner Vormundschaft entlassen, und nur vier Monate vor dem Kaiser Albrecht, starb zu Innsbruck (am 24. Juny 1439) der durch kaum erhörten Wechsel des Schicksales, vielfältig und hart geprüfte Herzog Friedrich der ältere. Ueber zwanzig Jahre hatte er dazu verwendet, durch Anhäufung großer Schätze an Edelgestein, ungemünztem und gemünztem Gold und Silber, seinem Sohne, statt der entrissenen Länder, wenigstens die Mittel zu hinterlassen, sie schnell wieder zu erobern. Durch die Erbauung des weit bekannten goldenen Daches an einem Erker der Burg zu Innsbruck gab er seinen Feinden, jenen schadenfrohen Beynahmen wieder heim. Von seiner ersten Gemahlin Elisabeth, des Kaisers und Pfalzgrafen Rupert Tochter, hinterließ er keine Nachkommenschaft, von Anna von Braunschweig, der zweiten, nur einen einzigen (am 28. Juny 1427) gebornen Sohn, Sigmund.

Digitized by Google

Eilends versammelten sich die Tiroler zu Hall im Innthale und rathschlagten, ihrem unmündigen Erbherrn einen Vormund zu erkiesen. Zuerst gedachten sie, zur beßeren Wahrung der Landesfreyheiten und guten Gewohnheiten, einen Ausschuß von Rittern, Prälaten, Städten und Gerichten, als Gerhaben zu verordnen. Als sie aber des Hauses Oesterreich uralte Ordnung und Satzung verstanden, welche den Aeltesten der ältesten Linie Vaterseits, als Gerhaben nennet, warfen sie ihre Augen auf Herzog Friedrichen. — Albrecht der römische König, sein Vetter, lehnte es ab, allzusehr in die weitaussehenden Angelegenheiten seines Königreichs Ungern verwickelt. Vielmehr vollendete sein bey dem Ableben Herzog Friedrichs von Tirol anwesender Machthothe, den Anleihensvertrag, wodurch Albrecht aus dem Schatze desselben 32000 rheinische und 13000 ungerische Gulden, zu seinen kostspieligen Rüstungen vorgeschossen erhielt, und seinem Vetter dafür die Schlößer Mödling, Starhemberg, Lachsenburg, Wartenstein ꝛc. zum Unterpfand einräumte.

Da kam der getreuen Landschaft von Tirol die Anwerbung Herzog Albrechts zu, welcher niemals ruhig und seinem ältern Bruder Friedrich also abgeneigt war, daß keine, von vielen allzu Dienstfertigen versuchte Aussöhnung, kein Bund, keine dem ganzen Hause drohende allgemeine Gefahr, den Widerwillen aufrichtig aus seinem Herzen nehmen

Digitized by Google

konnte. Er, der jüngere, meldete sich zuerst als Siegmunds Vormünder. Da gedachten die Stände Tirols der unglückseligen Zeit vor vier und zwanzig Jahren, wo Friedrich zu Innsbruck geboren worden, als sein Vater Ernst und Sigmunds Vater Friedrich, wegen der, auf dem Costnitzer Kirchenrath vorgefallenen Händel, in unseligen Bruderzwist getheilt waren, — und der blutigen Unruhen in Oesterreich um die Vormundschaft über König Albrecht und ehevor über die minderjährigen Söhne Herzogs Leopolds des Biederben, der im Streit vor Sempach geblieben. Sie schwuren einander treuherzig, keinen der beyden Fürsten in das Land einzulassen, bevor nicht wegen der Gerhabschaft, eine gänzliche und gründliche Vereinigung geschehen. Sigmunden, ihr junges Herrlein, übergaben sie im Schlosse Thauer, wo er Hof hielt, der Obhut der vertrautesten Räthe seines Vaters, Georgen Bischofen zu Brixen, Conraden von Kray, dem Hofmeister, Georgen von Waihingen, Kammermeister. An Friedrichen sendeten sie eine Gesandtschaft, ihn zu empfangen. Mit großer Feyerlichkeit, mit zahlreichem Gefolge, unter ungeheurem Zulauf des Volks von den anmuthigen Städten, den fruchtbaren Thälern und von dem starken Gebirge des Innthals, wurde Friedrich an der Brücke zu Volders eingeholt und neben den wehenden Bannern und unter dem Geläute aller Glocken in Hall eingeführt.

Digitized by Google

Albrecht, obgleich abgemahnt durch Conraden von Wolkenstein und Conrad von Zelsek, kam gleichwohl auch nach Hall. Es wurde ihm eine Wohnung ausgezeigt, da sollte er sich ruhig halten. Beyde Brüder sahen sich nicht, beyde begehrten neuerlich die Vormundschaft. Albrechten folgten viele Reisigen, worunter vorzüglich Böhmen, Polen und Cillejisches Volk. Von diesem und von dem enge mitverbundeten Grafen von Görz, wurden verderbliche Anschläge wider das Land besorgt.

Am 25. July 1439 kam die Ordnung zu Stande. Herzog Friedrich beschwor und bestätigte neuerdings des Landes Satzungen und Freyheiten, vier Jahre sollte Siegmund unter seiner Obhut bleiben und ihm eingeantwortet werden mit Leib und Gut. Friedrichs Schätze wurden unter gemeinschaftliches Sirgel des fürstlichen Gerhaben und der Stände gelegt. Vom Lande sollte nichts vertauscht, verpfändet, veräußert, vielmehr treulich und eifrig getrachtet werden, das Verlorne wieder zu erobern und das Verpfändete durch gute Haushaltung einzulösen. Alsdann ritt ein Ausschuß der Landschaft zu Sigmunden, auf das Schloß zu Thaner und ließ dem jungen Fürsten den Gerhabschaftsbrief einsehen und lesen.

Herzog Albrecht, der sich schon früher von Hall nach der Feste Rottenburg am Inn, zu dem ihm ganz ergebenen Pfleger begeben hatte, eilte, so-

Digitized by Google

bald er den nahen Abschluß des Landtages bemerkt, der seinem ungerechten Begehren durchaus nicht entsprach, unwillig nach Linz.

Bevor Friedrich mit Sigmunden aus Tirol nach der Neustadt *) verreiset, (welche dazumal

*) Erst von Herzog Leopold dem Tugendhaften, und erst zwischen den Jahren 1192 und 1194 wurde Neustadt erbaut. Dazumal gehörte alles, was auf dem südlichen Ufer der Piesting lag, schon zur Steyermark, oder zur sogenannten kärntnerischen Markgrafschaft. Darum sagt die Chronik von Erfurt ganz recht, im Jahre 1237 habe sich Gertrud, die Schwester Friedrichs des kriegarischen, letzten Herzogs von Oesterreich aus dem Hause Babenberg, zu Neustadt in Steyermark, mit dem Markgrafen Heinrich von Thüringen vermählt — und jeden Zweifel hebt das anonyme Zeitbuch von Leoben, da es auf das Jahr 1254 anmerkt, die Könige Ottokar von Böhmen und Bela von Ungern hätten ihren langen Zwist um die Verlassenschaft jenes Friedrich endlich dadurch geendiget, daß: Ottakerus rex Boemie, resignavit totam terram Styrie, Belae regi hungariae, tali conditione, ut quidquid esset de terra styriae ultra montem Semernicum, remaneret illi cum tota Austria. Unde exortum — quod isti in nova civitate et circumquaque dicuntur Australes; cum tamen eadem civitas sita sit in terra styriae. Das höhere Alter, welches einige der Neustadt zugeschrieben haben, rühret nur daher, weil es mit einer andern, von Markgrafen Leopold dem Hei-

noch nicht zu Oesterreich gehört, sondern von Alters her der Steyermark feste Vorburg gewesen, durch die Stärke ihrer Mauern, noch viel mehr aber durch jenen treuen Muth der Bürger, der das alte Sparta auch ohne Mauern unüberwindlich gemacht) wurde Sigismunds Verlobung mit Madeguneden, Prinzessin von Frankreich, durch freundlichen Briefwechsel mit ihren Eltern, König Karl VII. und Maria von Neapel und ihrem Bruder Ludwig (als König der Eilfte) bekräftiget. Die Prinzessin starb jedoch vor der Zeit.

Diese Vormundschaft wurde in der Folge der Gegenstand neuer Zwistigkeiten. Als die vier Jahre derselben verflossen waren, und Friedrich sich gleichwohl weigerte, den Mündel herauszugeben, beschlossen die Stände, ihn dazu, durch Gewalt der Waffen zu

---

ligen, herrührenden, nova civitas (Neuburg, Klosterneuburg, nach der damaligen Weise, alles zu vergriechen, auch Neapolis genannt) verwechselt worden ist. So erklärt es sich auch von selbst, warum Ivo von Narbonne, (der 1249 in Neustadt die Belagerung der tatarischen und mongolischen Schwärme aushielt) selbes eine österreichische Stadt genannt habe, weil sie nemlich dem Herzog von Oesterreich angehörte. — Darum war die Neustadt Friedrichs, der Steyer und die inneren Lande besaß, wo hingegen ganz Oesterreich dem Mündel Ladislav Posthumus angehörte.

Digitized by Google

zwingen. Sie hielten einen offenen Landtag zu Meran, besetzten das Innthal mit Kriegsvolk, Oswald Gebner setzten sie zum Feldobersten. Ihre Bothschaft an den Kaiser, der eben zu Nürnberg einen Reichstag angesetzt hatte, vermochte so viel, daß er Sigmunden der Gerhabschaft entließ und die herkömmlichen Dank- und Quittbriefe förmlich ausgefertigt wurden. Gleichwohl ließ sich der junge Prinz (ob durch seine eigene Anhänglichkeit an seinen Vetter oder durch die List seiner Räthe, oder durch seine bis ins Greisenalter merkbare Abneigung vor ernsten und wichtigen Geschäften) verleiten, ihm die Vormundschaft und Regierung seiner Lande, durch freywilligen Vertrag, auf weitere sechs Jahre zu überlassen.

Dessen ergrimmten die Stände und rüsteten aufs Neue und drohten dem König ein Bündniß mit seinen Feinden und hartnäckige Fehde, so er nicht herausgäbe, ihren angebornen Schutz- und Landesherrn. Friedrich, der Nähe Tirols an Hohenrhätien und der Eidgenossenschaft, des Züricherkrieges und des vorhabenden Römerzuges gedenkend, erschrack, — er ließ sich herbey zu gütlichem Ausspruch, den die beiderseits erkohrenen Obmänner Markgraf Jakob zu Baden, und von Brandenburg der freysame Held Albrecht Achilles (am 30ten Dezember 1445) zu Costnitz thaten und kraft dessen Sigismund, unter allgemeinem Frohlocken seiner Angehörigen, sogleich die Regierung antrat.

Digitized by Google

Zwey Jahre darauf verband er sich mit Eleonoren, des schottischen Königs Jakob I. Tochter, aus dem unglücklichsten Hause, das die Geschichte kennt — denn aus keinem sind so viele Fürsten, durch Gift, Dolch (selbst ihrer nächsten Verwandten), in des Kerkers Schmach, an gebrochenem Herzen, auf dem Blutgerüst umgekommen, oder aus den angebornen Reichen, in die Irre hinaus vertrieben worden, als vom Hause Stuart.

König Albrechts allzufrüher Tod verwaiste Deutschland und die Königreiche Ungern und Böhmen. Im Leben seines nachgebornen Sohnes, Ladislaus, ist bereits erzählet worden, was in den beyden letztern geschehen, und welchen herben Zwist, ja zu dreymalen bürgerlichen Krieg, Friedrich sich auch um dieser Vormundschaft willen, ausgesetzt habe, die ihm sein Bruder Albrecht (von der Königinn Wittwe Elisabeth nicht undeutlich begünstiget) noch weit heftiger anstritt, als jene über den tirolischen Sigismund.

In der Wahl zum König der Deutschen war nur der Landgraf Ludwig von Hessen, ein weiser, muthiger, in vielfältigen Stürmen erprobter Fürst, neben Friedrichen in Erwähnung gekommen. Elf Wochen bedachte sich der Letztere, diese Würde anzunehmen, die seinem natürlichen Hang zur Ruhe so sehr widerstrebte. Die Krönung der Wahl sogleich nachfolgen zu lassen, hinderten ihn,

Digitized by Google

die immer mehr verwickelten Angelegenheiten seiner Erblande und Ungerns und Böhmens. Aus derselben Ursache war er auch weder auf dem Hoftage zu Nürnberg, noch auf dem Maynzer Convent erschienen, wo die täglich bedenklichere Spaltung zwischen Pabst Eugen IV. und dem Basler Kirchenrath (der ihm den Grafen Amadeus von Savoyen unter dem Namen Felix V. entgegengesetzt hatte) gehoben und die lauten Beschwerden deutscher Nation *), gegen die Mißbräuche der römischen Curie befriediget werden sollten.

Der der Krönung vorausgegangene Tag zu Frankfurt und die ihr nachgefolgte zweyte Versammlung an demselbigen Ort, brachten gleichwohl nichts anderes, als die Erneuerung unzulänglicher Verfügungen, zur Aufrechthaltung des Landfriedens, zur Verbeßerung des Münzwesens und zur Abstellung der immer weiter greifenden Gewaltthaten des heimlichen Gerichts in Westphalen (der heiligen Vehme, des Gerichts auf der rothen Erde) zu Stand.

Nicht Unthätigkeit oder geheime Absicht Friedrichs, sondern einzig der Widerwillen der mächtigern Stände gegen alle kraftvollen Vorkehrungen zur Ordnung, Sicherheit und Zähmung der Ge-

*) Die sogenannten *Avisamenta*.

Digitized by Google

und Habsucht, verursachten, daß kein vollständigeres Werk zur Beruhigung Deutschlands gelingen konnte. —

Unter denjenigen, welche bey Friederichs Krönung dem alten Herkommen zu Folge, die Bestätigung ihrer Freyheiten ansuchten, waren auch die Eidgenossen. Friedrich hätte kein Herz haben müssen für seines Hauses Nutzen und Ruhm, für das Heiligthum der Unverletzlichkeit, welches das Unglück, dem Unglück in dem Herzen jedes Edeln errichtet, für den schändlichen Bruch des Friedens, den sie begangen, um (als die Costnitzer Versammlung 1415 Bann und Acht über Friedrichen den ältern ausgesprochen) die Stammgüter Habsburgs in die Wette berauben zu können.

Seit einem halben Jahrhundert war der eidgenössische Verein also befestigt, daß von Vertheidigung, von Streit wider Oesterreich um unter Kaiser und Reich zu bleiben, keine Rede mehr seyn konnte; — aber noch immer war Meinungskrieg wider Habsburg, als wider das Haupt der Aristokraten im südwestlichen Deutschland, und als Vorfechter des Adels, wider Bürger und Bauern. Eroberungen, Rachgier, eine weit unduldsamere Unterdrückung, als diejenige war, gegen welche der Bund im Rütli geschehen, athmeten jetzo die Eidgenossen, um so stürmischer, als in dieser Begier kein Plan lag, als ein Ort dem andern zuvorkommen, einer über den

Digitized by Google

andern gewinnen wollte! — Aber eben aus diesen einseitigen Vergrößerungsentwürfen ging auch der erste Bürgerkrieg in der Schweiz hervor.

Am 30ten April 1436 starb zu Feldkirch, Friedrich Graf von Tockenburg, seines Hauses Letzter, ohne Testament. Der Keim bitterer Entzweyung lag in seiner reichen Erbschaft, die sich von den Landmarken Tirols an, durch die zehn Gerichte des Prättigäues, über Mayenfeld, ins Nebelgau und Wallgau, zur alten Stammburg der Montforte, bis gegen Fussach, in das Rheinthal, Utznach, Gaster und Tockenburg, bis gegen Zürich gewaltig ausbreitete.

Zwischen Oesterreich und den eidgenössischen Bund hingestellt, hatte der Graf gethan, was in einer solchen Lage Alle thun, denen die Natur versagt hat, aus eigener Kraft, heldenmüthige, rücksichtslose Weisheit zu üben. Er zog Nutzen von jedem Unglück des Hauses Habsburg, so ihm und seinen Voreltern Gutes erwiesen, — aber von Natur hart und rauh und heimlich stolz auf den angebornen, uralten Adel (den er gleichwohl, wenn es seyn mußte, ganz geschickt hinter der immer glatten Miene eines Volksfreundes barg) haßte er auch den mehr und mehr aufstrebenden Schweizerbund von ganzem Herzen und weidete sich an dem traurigen Trost, daß die unvermeidliche Verwirrung nach seinem erblosen Hinscheiden „den Eidgenossen wohl

die

Digitized by Google

die Haare zusammenbinden werde" — Er hatte ganz recht gesehen.

Rudolph Stüssi, von Zusingen im Glarnerlande, aber durch vielfältiges Verdienst, Bürgermeister zu Zürich, stark vom Körper und im Gemüthe, tapfer, ehrgeizig und unternehmend, und Itel Reding von Bibereck, Landamman zu Schwytz, stolz und unbeugsam wie Stüssi; aber roher als er, der am liebsten Blut sah und kein ander Mittel kannte als den Schrecken, — diese beiden hatten den Fehler miteinander gemein, daß sie des ohnehin lose zusammenhängenden Gesammtinteresse des Bundes gänzlich vergessend, nur daran dachten, den Einfluß, die Macht und den Reichthum, jener von Zürich, dieser von Schwytz, über alle Maßen zu heben. Nach des Grafen Tod zogen die Banner von Zürich in Sargans, die von Schwytz und Glarus nach Utznach und in das rhätische Gaster, es kam zu Feindseligkeiten. Von kurzer Dauer war der erste Spruch, den im Felde von Zürich Heinrich von Bubenberg und fünfzehn Eidgenossen gethan, Zürich fand Grund zu Mißtrauen und näherte sich Oesterreich. Diesesmal, zum Erstenmal, gelang es Habsburg, den eidgenössischen Verein zu theilen. An dem Tage seiner Krönung schloß Friedrich den Bund mit jener reichen, angesehenen Stadt.

Bald kam er selbst in das Aargau, besuchte zu Königsfelden an dem Stein, auf welchem König Albrecht durch seinen Neffen Johann von Schwaben gefallen, an dem Grabe seines durch eben die Eidgenossen, bey Sempach erschlagenen Großvaters Leopold. Als er die alte Habsburg sah, bewegte sich das Innerste seines Herzens, er seufzte tief. Auszusprechen, was er in diesem Augenblick empfunden, hielt er mit Recht unter seiner Würde, aber desto fester war sein Entschluß, die alten Stammgüter wieder an sein Haus zu bringen. Auf dieser Reise sah er den Pabst Felix V. von Savoyen, Philipp den Guten von Burgund, dem Namen nach Herzog, in der That den reichsten und mächtigsten König seiner Zeit. Zu Basel nahm er den geistreichen Italiener, Aeneas Sylvius Piccolomini von Siena, als Geheimschreiber zu sich.

Das nach wiederausgebrochener Fehde zuerst gelieferte Treffen bey Freyenbach, kam beiden Theilen fast gleich theuer zu stehen. Der Sieg war für Schwyz, weil die zweymal stärkere Macht von Zürich es nicht von seiner Stelle vertrieben. Den andern Tag darauf, siegten die Banner von Luzern, Unterwalden und Ury über die Zürcher und den Markgrafen Wilhelm von Baden, Oesterreichs Landvogt in den vordern Landen, am Hitzel (24ten May 1443), das Zürcher Gebieth wurde überschwemmt. In dem Kampfe bey St. Jakob an der Sil, fiel Stüssi selbst, die zahlreichen Feh-

Digitized by Google

ler seiner Unterhandlungen und übrigen Maasregeln durch einen unerschrockenen Tod in seiner Pflicht verbessernd, — aber er fiel durch die Hand eines Bürgers, als er, mitten auf der Silbrücke, wie ein Marktthurm, sich der Niederlage und Schande allein entgegenstemmend, die Fliehenden durch Schimpf- und Drohworte vergeblich aufzuhalten versuchte. Mehr als thierisch wurde gegen seine Leiche gewüthet. — Als der muthige Hanns von Landenberg (insgemein: der Wildhanns) Greifensee, nach rühmlicher, hartnäckiger Vertheidigung übergeben mußte, ließ Reding, eben so schändlich, ihn und die ganze Besatzung, die doch Nichts als ihre Pflicht gethan, enthaupten. Umsonst mahnte ihn der Henker selbst an Erbarmung, umsonst entzog die Sonne dem Gräuel ihr Licht. Als der Tag wich, wurden die Letzten bey Fackelschein gewürgt. — Nun (im Juny 1444) wurde Zürich selbst belagert.

Die Verbündeten suchten es so schnell als möglich zu bezwingen; sie wußten, daß der Kaiser, eine französische Armee wider sie herbeygerufen habe. Wirklich kam der Dauphin, nicht mit 5000, welche Friedrich angesucht, nicht mit 3000, so viel hatte Zürich zur Hülfe hinlänglich erkannt, sondern mit 40,000 wohlversuchten, beutelustigen, durch den Frieden zwischen England und Frankreich herrenlosen Reisigen. Von ihrem ehemaligen berühmten Anführer, dem Grafen von Armagnac,

Digitized by Google

die Armagnaken genannt, hießen sie dem, dessen unkundigen gemeinen Mann in Deutschland: die dicken Gecken. Hanns von Rechberg beschleunigte den Zug durch dringende Vorstellung der wachsenden Verlegenheit Zürichs und der hohen Farnsburg. Aus der letztern rückt er, seines Rosses Hufeisen mit Filz umwickelt, in dunkler Mitternacht, glücklich durch das feindliche Lager entkommen.

Am 26ten August 1444 geschah die Schlacht, ohnweit Basel, im Felde vor Prattelen und bey St. Jakob an der Birs, durch minder als 1000 Eidgenossen wider ein zehnfach stärkeres Heer: „Es muß gehen! Wo nicht, so habe Gott unsere Seelen, den Leichnam der Feind!“ so sprachen und dachten diese Schaaren, bewunderungswürdig, wenn nur für eine bessere Sache.

Rühmlich wurde bey St. Jakob an der Birs gebüßt, was bey St. Jakob an der Sil und vor Greifensee gesündiget worden, rühmlicher dort unterliegen als hier gesiegt.

Nachdem die Schweizer der Armagnaken zahlreichen Vortrab gebrochen, warnten ihre Hauptleute vergeblich, sich mit den errungenen Vortheilen, welche des Feindes Zuversicht genügsam geschwächt, zu begnügen. In unaufhaltsamer Kriegeswuth rannten die Eidgenossen in die Birs hin-

Digitized by Google

ein, das steile jenseitige Ufer im Angesichte der feindlichen Uebermacht und vor der Mündung der wohlbedienten französischen Artillerie hinanklimmend. Da geschah es, daß sie getrennt, ein Theil, auf eine Wiese an dem Wasser umringt, fünfhundert im Garten und Siechenhaus bey St. Jakob eingeschlossen wurden. Der Dauphin und der Marschall von Dammartin, die Tapferkeit ehrend und wohl überzeugt, diese Handvoll werde ihr Leben theuer verkaufen, wollte ihnen eine Capitulation anbiethen. Da fiel Peter von Mörsberg, ein österreichischer Ritter, selbst bedrückt von den Eidgenossen und als Sprecher des billigen Rachedurstes des ganzen bedrängten Adels, wider der Städter und Bauern unerträglichen Trotz, ihm zu Füssen und erinnerte den Marschall dringend seines Wortes: „Keinen zu verschonen.“ — Sofort wurde das Siechenhaus, dessen Treppe die Schweizer selbst abgeworfen, in Brand gesteckt, sie kamen um, insgesammt. Nach vielen Wochen fand man ihre Leichen ausgedörrt, noch an der Mauer stehend. Wie diese, starben auch die in der Aue, nicht eher, als bis jeder fünf bis sechs Feinde mit sich in die Ewigkeit genommen, viele die Pfeile aus ihren Wunden gerissen und noch einmahl auf den Feind abgeschossen hatten. Ein Einziger kam unverwundet davon; lebenslängliche Schmach erfuhr er bey seiner Rückkehr. Zehn Stunden hatte das Treffen gedauert. Als es geendet war, ritt Burkard Mönch von Landskron, der die Armagnaken ins Land ge-

Digitized by Google

führt, mit vielen Adelichen, über das Schlachtfeld, durch Bäche von Blut, laut auflachend: "Wir baden heute in Rosen!"— Ein mit dem Tode ringender Eidgenosse hörte das: „So friß eine der Rosen!" knirschte er mit letzter Kraft, und warf Burkarden durch das Visir, einen Stein an die Stirne, daß er am dritten Tag starb.

Der Dauphin schwur, solche Männer nie gesehen zu haben und sie nicht weiter versuchen zu wollen. Tief erschüttert äußerte er den Wunsch, daß er sie alle hätte beym Leben erhalten und um theures Geld in seines Vaters Kriegsdienste bringen können. Sofort zog er nach Hause. Friedrichs Hoffnung auf das Aargau, fiel. Bubenbergs zweyter Spruch, zu Einsiedlen (am 13ten July 1450) und der Basler Frieden endigten diesen blutigen Krieg; das Rechtsverfahren zu Ulm, welches im Costnitzer Vertrag zwischen Oesterreich und der Schweiz (15ten May 1446) angeordnet worden, hatte fast keine Folgen, der Ausgang war somit ganz gegen das Haus Habsburg.

Die Anmaßungen der römischen Curie giengen zu derselbigen Zeit immer weiter. Eugen IV. wagte es, die beyden Erzbischöfe und Kurfürsten Jakob von Trier und Dietrich von Köln abzusetzen. (9ten Februar 1445.) Da zwang ihn der übrigen Kurfürsten mannhafter Entschluß auf dem Tage zu Frankfurt (im März 1446) alle Neuerungen zurück-

Digitized by Google

zuziehungen, widrigenfalls sie wohl den Basler Kirchenrath, für ein rechtmäßiges und allgemeines Concilium, Eugenen aber nicht mehr für das Oberhaupt der Kirche erkennen würden. Der Pabst gab nach, schickte Gesandte auf den zweyten Tag zu Frankfurt (im September 1446). Durch Separatunterhandlungen und schweres Geld, mit dem sie die Räthe der Kurfürsten und namentlich des von Maynz, durch Germanien Erzkanzlers — bestachen, erreichten diese Gesandten gleichwohl ihren Zweck. Die von Friedrich nach Rom abgeordneten Machthothen, Aeneas Sylvius, Prokop von Rabenstein und der churmaynzische Johann von Lysura, leisteten (am 5ten Februar 1447) dem sterbenden Eugen, die Obedienz, im Namen deutscher Nation, und somit kamen diese sogenannten römischen Konkordaten zu Stande, die Eugens Nachfolger, (der am 6ten März d. J. gewählte) Niklas V. bestätigte.

Gleichwohl erzeugte der damit nicht begnügte beharrliche Widerstand der Kurfürsten von Trier, Köln, Sachsen und Pfalz, neue Unterhandlungen, zu welchen der berühmte Cardinallegat Johann von Carvajal nach Deutschland kam. Niklasens Anerkennung von ganz Deutschland geschah (am 1sten July) zu Aschoffenburg. Um dieselbe Zeit kündigte Friedrich den Vätern des Kirchenrathes zu Basel, das freye Geleite auf und (am 17. Februar 1448) wurden neue Konkordaten zu Wien geschlossen, bey welchen der mittlerweile zum Triester Bisthum be-

Digitized by Google

forderte Aeneas Sylvius weit weniger das Interesse seines Herrn, als des heiligen Stuhles besorgt hat, den er zehn Jahr später selbst bestieg. Drey Eifer, womit Friedrich an der Wiederherstellung eines ungetrübten guten Einverständnisses mit dem Papst arbeitete, lagen noch zwey andere, wichtige Ansichten zum Grunde, der beschlossene Römerzug und Mayland.

Hundert und siebenzig Jahre, nachdem Otto Visconti, Erzbischof, den Stolz der della Torre gebeugt, zwey und funfzig, nachdem Kaiser Wenzeslaw den Johann Galeaz Visconti zum Erzherzog von Mayland erhoben, erlosch dieses Haus (am 13ten August 1447) mit Philipp Maria Anglo Visconti, nach einem unglücklichen Kriege wider Venedig, an welches er Brescia und Bergamo verloren und in dessen Lauf er seine trefflichen Heeresführer, Carmagnuola und Sforza, durch Mißtrauen und Schwäche gezwungen hatte, zu seinen Feinden überzutreten. Als Filippo gestorben, kehrte Franz Sforza *) nach Mayland

*) Franzeskos Vater, Jakob (Giacomezzo, Mutius) Attendolo, seinem Geschlechte nach Attendoli, stammte aus Cotignuola in Romagna; sein unerschrockener Muth und sein Glück erwarben ihm und seinen Nachkommen den Zunamen: Sforza (Erzwinger).

wieder, schlug die Bracciamer, nahm Pavia, gab dem Heere Reichthum und Ruhm, Schmeichelworte dem Volk. Bald ruhte der Visconti ganze Macht auf seiner Degenspitze. Als er die Feinde des Staates überwunden, glaubte er es an der Zeit, die seinigen zu vertilgen, — aber er mußte aus Mayland entweichen. Friedrich, der es wieder an das Reich ziehen wollte, Savoyen, das den Sforza fürchtete, der Herzog Carl von Orleans, der von seiner Mutter, Filippos Schwester, Erbrecht zu haben wähnte, Venedig, das sich zu dem heimlichen, aber festen Plane der Beherrschung des ganzen oberen und mittleren Italiens erhoben, nährten in unaufhörlichem Wechsel, Haß, Furcht, Hoffnung, Verzweiflung in dieser Stadt, die von jeher, desto stolzer auf ihre Freyheit war, je weniger sie jemals frey gewesen. Sogleich nach Filippos Tode kamen in Friedrichs Namen, Caspar Schlick und Aeneas Sylvius, Mayland als ein eröffnetes Reichslehen in Besitz zu nehmen. Mit Venedig hatten sie (1447 am 1ten September) einen Bund zu Stande gebracht; aber ihre schönen Reden von den Ansprüchen des Reiches, verhallten unhörbar neben dem wilden Getös des von den chimärischen Ideen der Freyheit und Gleichheit trunkenen Pöbels, und des, Aristokratensinn in Demagogenhülle bergenden, Adels. Sie kamen ohne Trost zurück. Nach zwey Jahren sendete Friedrich von neuem, — da Sforza die Maylander durch Waffen und Hunger bereits aufs äußerste gebracht hatte.

Digitized by Google

Sie, die geschworen, sich dem türkischen Kaiser und dem Teufel selber eh zu übergeben, dann dem Sforza, gelobten nun Friedrichen gar zu gerne die Unterwerfung; aber Hilfe, Hilfe gegen den Verhaßten sey vor Allem nöthig — und die Hilfe blieb aus. Da erschlugen die Verzweifelnden, den Abgesandten Venedigs, der sie mit falschen Hoffnungen getäuscht, erstiegen die Burg, öffneten die Thore (26. Februar 1450). Sforza, nun Herzog, gab seine Hand an Blanka, Filippos unehliche, aber einzige Tochter, von seiner Geliebten, Agnes Maina. Alles was Friedrich noch dagegen thun konnte, war, daß er dem neuen Herzog die Belehnung weigerte.

Besser gelang Aeneas seine Sendung nach Rom und Neapel, dahin, um Friedrichs Vermählung mit der portugiesischen Eleonore, vorläufig mit ihrem Oheim, König Alfons; dorthin, um mit Niklas V. den Römerzug und die Krönung zu verabreden. In Venedig herrlich empfangen, zog Friedrich, das mayländische Gebieth sorgfältig ausweichend, über Padua und Bologna nach Siena, wo er Eleonoren fand, die auf ihrer Ueberfahrt einen überaus schrecklichen Sturm bestanden und die das allgemeine Gerücht bald für todt, bald von Seeräubern entführt, ausgegeben hatte. Der Pabst segnete das bereits vermählte Paar neuerdings ein, und krönte Friedrichen sowohl mit der römischen Kaiser- als lombardischen Königskrone. Unmöglich

Digitized by Google

konnte er die letztere bey seinem Verhältniß zu Sforza, dem Herkommen gemäß zu Mayland oder Monza empfangen. Eine an diesen Orten grassirende, höchst bedenkliche Seuche, steht wohlweislich als Ursache dieser Abweichung in dem Krönungs-Protokolle. Sonderbar genug und aufklärend über die Begriffe jener Zeit, sind die übrigen Auszeichnungen, welche der Pabst, bey dieser doppelten Feyer dem, um den heiligen Stuhl hochverdienten Kaiser ertheilte, zum Beyspiele, daß er, wenn seine Lande angegriffen würden, auch von Ketzern Beystand annehmen*), sich selbst einen Gewissensrath wählen, daß er seine Lande und Herrschaften verbessern und vermehren und daß auch seine Erben ihm hierinn nachfolgen dürfen! Auch veränderte er den Namen der Kaiserinn Eleonore, in jenen der Mutter des grossen Constantin, Helene**). — Weit wichtiger war, daß er alle Anwerbungen der mit dem Kaiser höchst mißvergnügten Landherren von Oesterreich, Ungern und Böhmen, ihren jungen König Ladislav, der Friedrichen nach Rom begleitet hatte, aus dieser

*) Die Bullen hierüber sind vom 19. 22. und 27. März 1452.

**) Bey der damaligen Lage des byzantinischen Kaiserthums läßt sich wohl nicht annehmen, diese Verwechslung habe einen ähnlichen Grund gehabt, als jener war, den man Catharinen II. beymessen wollte, da sie ihren Enkel Constantin nennen ließ.

Digitized by Google

Vormundschaft zu befreyen und in seine angebornen Reiche zurückzuschicken, strenge von sich wies, die Ungehorsamen mit dem Bannfluch bedrohte und durch die Erzbischöfe von Gran und Salzburg, die Geistlichkeit ernstlich ermahnte, vor allem an der Beruhigung der Gemüther zu arbeiten.

Wie Friedrich nach seiner Zurückkunft, zum zweytenmale in Neustadt belagert (1446 und 1452) und endlich genöthiget worden, den drey Nationen ihren König und seinen Mündel Ladislav herauszugeben, ist bereits im Leben Hunyads und Ladislavs*) vorgekommen. — 1453 am 6. Jäner führte Friedrich, nachdem er seinem Hause die von den Kaisern und Königen salischen und hohenstauffischen Stammes, wohl hergebrachten und ihnen erworbenen Freyheiten bestätiget, in demselben auf ewige Weltzeiten den Erzherzogs Titel ein, welchen sein allzufrüh verstorbener Großoheim Rudolf der Weise, nur auf kurze Zeit und mit verschiedenen Abwechslungen getragen.

In demselben Jahre erzitterte die ganze Christenheit bey der Nachricht des Falles von Constantinopel (29. May 1453), obgleich bey der Uneinigkeit und Unthätigkeit der ganzen christlichen Welt, Nichts anderes zu erwarten gewesen war. Jetzt

*) II. und IV. Bändchen.

Digitized by Google

da diese Stadt, auf welche das einst so blühende morgenländische Kaiserthum, zuletzt ganz allein beschränkt war, nach langen Gefahren endlich verloren war, dachte man an die Mittel, sie zu retten. Eifrig betrieb Niklas einen Kreuzzug. Herzog Philipp von Burgund versprach dem Kern seines Adels und die unermeßlichen Reichthümer und die Flotten seiner Handelsstädte, zur Vertreibung der Türken aus Europa anzuwenden. Friedrich schrieb zween Reichstäge nach Regensburg und Frankfurt, jenen im April, diesem im September 1454 aus, aber da er bey keinem persönlich erschien, entstand Mißtrauen unter den Fürsten. „Weder dem Pabst noch dem Kaiser sey es um den Krieg, sondern nur um Geld und Mannschaft für ihre Zwecke zu thun. Sie würden auch diesesmal weder mitzahlen noch mitreiten.“ Dieser wenig versprechenden Stimmung ohngeachtet, brachte Aenkas, der (was nicht oft beysammen ist) sehr lang und sehr gut sprach, die Fürsten durch eine zweystündige Rede dahin, daß sie 10,000 Reiter und 32,000 Mann zu Fuß nach Ungern zu rüsten gelobten. Doch wollten sie vorher noch selbst zu dem Kaiser reisen, und die Weise des Zuges mit ihm selber verabreden. Die Versammlung zu Neustadt (im Februar 1454) auf welcher dieses wichtige Werk vor sich gehen sollte, gieng aber aus dem Grunde, unverrichteter Sachen aus einander, weil der päbstliche Legat und der Kurfürst von Trier — die kurfürstlichen Gesandten und jene des Königs von Arragonien und Neapel,

Digitized by Google

der und Vetter zu fangen. Da sollen sie uns das Land wohl herausgeben. Die Meinung des Haufens und die Gesetze sind auf den, der sieget und hat. Das Unrecht ist allemahl auf der Seite dessen, der den kürzern zieht." — Unwillig erwiederte Albrecht: „Hättest du's gethan, ohne mich zu fragen, ich hätt es dir verziehen, nun aber ist es nicht mehr an der Zeit." *)

Alle drey Fürsten zogen sofort in die Stadt, ihre Wohnung in Privathäusern nehmend, weil die Bürgerschaft die Burg besetzt hielt, und vor Beylegung des Streites keinem aus ihnen öffnen wollte, um sich nicht die Feindschaft der beyden andern

*) Einen ganz gleichen Zug hat uns Plutarch im Leben des Markus Antonius aufbewahrt. Um mit Sextus Pompejus (der sich bey Munda, Cäsarn seines großen, ermordeten Vaters würdig bewiesen) freundliche Uebereinkunft zu pflegen, kamen Antonius und Oktavian, am Vorgebirg Misäne, auf sein Admiralschiff. Während des Gastmahles trat der Steuermann und furchtbare Seeräuber Menas zu Pompejus, ihm ins Ohr raunend: „Willst du, so machst du dich zum Herrn der Welt, kappe nur die Ankertaue und führe Antonius und Oktavian gefangen davon." Einen Augenblick besann sich Pompejus, dann sprach er unwillig: „Du hättest das thun sollen, ohne mich zu fragen. Mit Meineid und Gastrechtsbruch will ich mich niemals befleckt

zuzuziehen. Diese Aeußerung unverzagter Kraft, welche der billige Friedrich ehrte, verdroß Albrechten und Sigmunden nicht wenig. Sie schwuren, die Burg bey einbrechender Nacht zu überrumpeln und den ersten Bissen Speise und den ersten Tropfen Weins, nur in der Burg wieder zu sich zu nehmen.

Aus den Vorbereitungen, die, um unentdeckt zu bleiben, große Behutsamkeit und Verschwiegenheit gefodert hätten, welche doch weder Albrechts noch Sigmunds Sache waren, errieth die Bürgerschaft ohnschwer ihr Vorhaben. Die Burg wurde so stark besetzt, daß ein Ueberfall unmöglich und die Wegnahme ohne wiederholte Stürme und großes Blutvergiessen kaum zu hoffen war. So sahen sich Albrecht und Sigmund genöthiget, zum nicht geringen Scherz der kaiserlichen Parthey, mit der Bürgerschaft einen Vertrag einzugehen, damit ihnen gestattet wurde, unbewehrt und unbegleitet in die Burg zu kommen, dort Speise und Trank zu sich zu nehmen und also ihr Wort zu lösen.

Darauf ließ die Bürgerschaft alle drey Fürsten in die Burg und erkohrne Schiedrichter sprachen nach langem Bedenken: das Land unter der Enns solle dem Kaiser, jenes ob der Enns, Albrechten zufallen, Sigmunden, der zum Theile schon von Albrechten zufrieden gestellt worden, sey sein Anspruch, auf ein Drittheil unbenommen. Wien, die Burg und Stadt, soll Friedrich allein beherrschen.

Digitized by Google

Nur auf kurze Zeit brachte diese, mehr denn billige Uebereinkunft, Frieden zwischen beyde Brüder, die in ihrem ganzen Wesen, einander völlig entgegengesetzt, ein einziges Jahr hindurch ohne offenen Zwist zugebracht hatten, als nemlich Friedrich (1446 am 3ten und 7ten April) Albrechten mit Brabant, Holland, Seeland und Hennegau belehnt und ihm dadurch in gehöriger Entfernung, eine reiche unabhängige Herrschaft gestiftet hatte; aber die Macht Philipps des Guten von Burgund vereitelte gar bald diesen Plan und Albrecht mußte sich mit einer beträchtlichen Summe Geldes begnügen, welches er sein ganzes Leben lang weit besser zu vergeuden, als zu erwerben und zu erhalten gewußt hat.

Das traurige Beyspiel innerer Uneinigkeit im hohen Fürstenhause, hat sich (die Geschichte Oesterreichs in den unmittelbar nachfolgenden Jahren beweist es) allzubald unter allen Ständen und in vielen, einzelnen Geschlechtern wiederholt. Ungewiß, was er thun soll, blickt der Mensch immer nach Oben, abwärts nur, wenn er nicht gehandelt hat, wie er sollte. Es war eine böse Zeit des Mißtrauens, Unfriedens, der Auflösung und Zerstörung.

Aber nicht nur im Lande Oesterreich, war Ladislavs Hinscheiden der Anfang einer überaus traurigen Epoche. Friedrichs Regierung ist hauptsächlich dadurch so voll der Unruhe und Drangsalen ge-

Digitized by Google

wesen, was nach Ladislaus Tod in dem nahen, enge verbundenen Ungern und Böhmen geschehen ist.

Nicht Oesterreich, nach den alten, unzweydeutigen, oft erneuerten Erbverträgen, — nicht das nach Erlöschung der Piasten aus den litthauischen Wäldern, zum Christenthum und zur Krone Polens hervorgegangene Geschlecht der Jagellonen, welches gleichwohl, schon unter Kasimir und Uladislaus, in Schlummer versunken, auch anderen die Ruhe gerne gegönnt haben würde, — nicht bestieg diese Thronen, ein auswärtiges Fürstengeschlecht,*) das, weit entfernt sich in fremde Angelegenheiten zu mischen, vielmehr darauf hätte denken müssen, sich in dem bewegten Reich eine mächtige Parthey zu machen, und das Reich selbst zu solcher Wohlfahrt zu heben, daß Aenderung Niemanden dringendes Bedürfniß scheinen konnte. Es geschah das für Friedrichen Nachtheiligste.

In Böhmen eignete sich Georg Podiebrad durch Wahl und durch das Uebergewicht der Utraquisten: in Ungern, des großen Johann Hunyady Sohn, Mathias Corvin, weniger durch freye Wahl oder, durch das zum Danke auffodernde Gedächt-

*) Wie früher in Ungern: Anjou, Bayern, — in Böhmen und Ungern: Luxemburg.

Digitized by Google

niß der väterlichen Heldenthaten, als durch Familienkomplot und Gewalt, die Krone zu. Keiner war ein geborner Fürst, jeder Alles nur durch sich und darum auch nur für sich selbst. Ihrer Erhöhung waren lange, blutige Bürgerkriege voran gegangen. Das Volk, das in diesen seine Kraft aufgerungen, konnte ihre Strenge gleichwohl nicht anders als besser, denn die vorübergegangene Unordnung finden. Diese, heiligte Maaßregeln, die in Zeiten der Ruhe tyrannisch geschienen hätten. Der beyden Könige Pracht, schien Jedem unentbehrlich für sie, als welche kein angeborner Glanz umstrahlte. Die Mittel, wodurch sie die höchste Gewalt erlangten, mußten sie auch fortwährend zu derselben schwereren Erhaltung anwenden: List, rasche Benützung fremder Fehler und die Waffen, welche Georg und Mathias, in ihnen aufgewachsen, durch väterliches Beyspiel und Lehre angefeuert, trefflich zu führen wußten. Die Nothwendigkeit, stehende Schaaren unaufhörlich zu Werkzeugen ihrer Beschlüsse zu haben, die einmal gefesselte Bewunderung (die an dem Bewunderten so manches entschuldigt, verschönert) nicht erkalten zu lassen, die Mißvergnügten, die Großen anderwärts zu beschäftigen, — endlich, daß sie in Ungern und Böhmen durch die Verfassung und durch Kompaktaten beschränkt, im eroberten Lande aber unumschränkt waren, alles das deutete, zog unaufhaltsam zu glänzenden auswärtigen Offensivunternehmungen hin. Von Friedrichen war leichter etwas zu gewin-

Digitized by Google

nen, als von Muhammed oder von den Polen, darum kamen Mathias und Georg unaufhörlich an ihn, jener mit Macht, dieser mit List, wie sie selbst von einander verschieden waren. Friedrichs Rettung entsprang nur aus der unüberwindlichen Abneigung der beyden Könige gegeneinander, die (genugsam gegründet in der nachbarlichen Rivalität beyder Reiche, in der Art, wie beyde die höchste Gewalt errungen und wie sie selbe behauptet) Friedrichen immer des Einen Bund scherte, wenn er von dem Andern bedroht war.

Wäre Mathias Plan auf die böhmische Krone nach Georgs Ableben gelungen, ganz Oesterreich von Triest bis Znaym und von Hallstadt bis Marcheck, wäre ohne Rettung in seine Hand gefallen.

Als Mathias die wenigen Vortheile der kaiserlichen Völker mit geringer Mühe, aller Folgen beraubt, den aus der Geschichte Hunyads, Albrechts II. und Ladislaus genugsam bekannten Giskra von Brandeis ermüdet, den Mißvergnügten weder Macht noch Willen übrig gelassen hatte, Friedrichen zu nützen und sie am Ende noch froh waren, von dem neuen verachteten König, Hofdienste, Titel und Schenkungen anzunehmen, schließt diese Fehde, — nach mehreren Stillständen immer wieder neu begonnen, durch den Neustädter Frieden. Friedrich, obgleich er durch die Annahme des königlichen Titels von Ungern und durch die vom Erzbischof von Salzburg in Neustadt mit der heiligen

Reichskrone, empfangene Ordnung, einen Schritt gethan hatte, den man sonst nicht gerne zurückthut, mußte sich mit der Thronfolge nach Mathias Ableiben begnügen.

Aeneas Sylvius Piccolomini, überaus schön und gelehrt, war in seiner Jugend (da er in dem wilden Särnthal in Tyrol, als einer der jüngern Domherrn von Trient eine mässige Pfarrpfründe genoß) der Kirchenfreyheit und Kirchenzucht und des Conciliums von Basel eifrigster Verfechter, die Seele aller Unternehmungen des Kaisers, Freund und in gewisser Rücksicht Erzieher Sigismunds, Geschichtschreiber seiner Zeit und von österreichischen Sachen, also, daß man in jeder Zeile den Menschenkenner, den feinen Ergründer grosser Wirkungen auch aus kleinen Ursachen, den Mann ahnt, wie die großen Geschäfte ihn fodern. Er wurde, erst durch ein Bisthum, bald darauf durch den Cardinalshut an Rom gefesselt, eine eben so wichtige Stütze der päbstlichen Macht, als er, da man ihn vernachlässiget, derselben furchtbar gewesen war. Er gab eine Palinodie dessen, was er einst so feurig, wahr und rücksichtslos und menschlichen Schwächen so wenig freund, geschrieben hatte. Sein Erröthen über diesen Schritt, gleichte der Purpur, womit ihn Rom bekleidet hatte. Er bestieg den heiligen Stuhl (27. August 1458) und nannte sich Pius II. Eben so zweydeutig, als er, noch Friedrichs Diener, sich bey dem Abschlusse der Konkordaten benommen, handelte er auch (wie wir bald

Digitized by Google

hören werden) in den Händeln Erzherzogs Sigmund mit Friedrichen, mit dem Cardinal von Cusa und den Eidgenossen, — noch mehr in der Fehde zwischen Friederich und Mathias, um Ungern.

Sein Hauptzweck war, das rechtgläubige Abendland und vor allem das von dem Peloponnes, den jonischen und adriatischen Küsten her, bedrohte Italien vor dem furchtbaren Bezwinger Constantinopels dauerhaft zu schirmen. Ungern war durch seine geographische Lage, den Muth seiner unerschrockenen Völker und die Helden aus der Schule Geras, Hunyads, Orszags und Ujlaks, unstreitig am besten geeignet, den Schrecklichen anderwärts zu beschäftigen. Aber in wessen Hand diese Macht kommen sollte? war für den großen Zweck keine gleichgültige Frage. Nach seinem glänzenden Rufe schien Mathias ein weit würdigerer Gegner Muhammeds, als Friedrich, dessen Langsamkeit, Unentschlossenheit und Liebe zur Ruhe, Niemand besser kannte, als Pius. Daher ergriff der Pabst Partey für Mathias, ohne sich laut hierüber zu erklären. Das letztere verbothen ihm seine persönlichen Verhältnisse gegen den Kaiser. Verheissung kräftigen Beystands wider die unruhigen Erzherzoge, geheime Warnungen, trübe Aussichten und selbst das bloße Andringen, der Kaiser müsse den Oberbefehl des großen Kreuzheeres durchaus selbst übernehmen, reichten zu, Friedrichen zu bewegen, seine Ansprüche auf Ungern, mit einziger Ausnahme des Titels

Digitized by Google

und Nachfolgerechtes aufzugeben und die heilige Reichskrone auszuliefern.

Während dessen geschahen auch im deutschen Reiche nicht geringe Bewegungen durch zwey Fürsten aus dem Hause Wittelsbach, Herzog Ludwig den Reichen von Landshut und Friedrich den Siegshaften, Churfürsten von der Pfalz. Jener nahm (am 19. Oktober 1458) Donauwörth weg, das einst durch Conradin als hohenstauffisches Patrimonialgut, dann durch Carl IV. pfandweise an Bayern gekommen, aber (1434) in den Zeiten der Verfolgung Herzog Ludwigs des Bärtigen von Ingolstadt, durch Kaiser Sigmund wieder zur Reichsfreyheit gelangt war. — Friedrich der Siegshafte hatte sich, (Philipp, seines Bruders Ludwig Sohn war noch unmündig) mit gleicher Eigenmächtigkeit (im September 1451) zu seinem Adoptivvater und zum Churfürsten und Regenten, im eignen Namen aufgeworfen, so daß Philipp erst nach seinem Tode, ihm nachfolgen sollte.

Deyden versagte Kaiser Friedrich die reichsoberherrliche Bestätigung. Auf dem Tage zu Eßlingen wurde Ludwig als Reichsfeind erklärt. Den Oberbefehl des Reichsheeres erhielt Albrecht Achilles, Markgraf zu Brandenburg und Burggraf zu Nürnberg, der zur Einnahme Donauwörths mitgezogen, aber seit dem mit Ludwigen und Friedrichen zerfallen war, ein Held von ungemeiner

Digitized by Google

Schönheit und Stärke, in jeder Mannsschlacht der erste und letzte, bey dreyßigmal Sieger in Turnieren und niemals von seinem Gegner zu Boden gerannt.

In dieser Fehde war das Glück ununterbrochen auf bayrisch-pfälzischer Seite. Herzog Ludwig bemächtigte sich so schnell des größten Theiles der Lande Markgrafen Albrechts, daß dieser (schon am 20. Juny 1460) im Lager bey Roth eine ihm nachtheilige Uebereinkunft, unter sächsischer Vermittlung abschließen mußte, die jedoch so wie alles, was augenblickliche Uebermacht erzwingt, auch nicht länger dauerte, als diese Uebergewalt. Friedrich von der Pfalz, überwand alle seine saumseligen, an Geist und Kraft weit hinter ihm stehenden Feinde, verjagte die Grafen von Lützelstein gänzlich aus ihrem Lande und erfocht (am 4. July 1460) bey Pfeddersheim einen vollkommenen Sieg, wobey das ganze feindliche Lager und das churmainzische Hauptbanner in seine Hände fiel, der Churfürst Diether selbst, nur mit genauer Noth durch übereilte Flucht entkam. Die Richtungen zu Worms, Vayhingen und Baaden (dm 18. July und 8. August 1460, dann 30. Juny 1461) mit Churmainz, Würtemberg und Veldenz, hatten keine längere Dauer, als jene von Roth, aus gleichem Grunde. Der Krieg begann von neuem. Churfürst Friedrich siegte (am 29. Juny 1462) bey Seckenheim über Würtemberg, Baaden, die Bischöfe von Metz und Speyer und ein zahlreiches Heer von Grafen und Herren. Wie

Hochmuth immer dem Falle voraus geht, so stritten sich die Heeresfürsten schon darum, wer bey der Theilung der Pfalz, Heidelberg bekommen sollte. Als ihre Schaaren, des Sieges gewiß, in aufgelöster Ordnung daher sprengten, mitten durch die wallenden Kornfelder, mit großen Aesten an den Schweifen ihrer Rosse, die Erndte verwüstend und Raub und Brand verbreitend, so weit sie reichen konnten, stürzte Friedrich unvorgesehen, blitzesschnell, jeder seiner Reiter, einen Fußknecht hinter sich auf dem Pferd, aus dem Walde zwischen Fronholz und Seckenheim mitten unter sie, nur 200, unter ihnen die Grafen von Salm und Helfenstein und Georg von Brandis nahmen einen ritterlichen Tod. Markgraf Carl von Baaden, Graf Ulrich von Würtemberg, des ersteren Bruder, Bischof Georg zu Metz, die Grafen von Werdenberg und Leiningen, in allem 350 Grafen, Freyherrn und Edle wurden gefangen, nach Heidelberg geführt und daselbst, bis sie sich mit schwerem Gelde gelöst, in eilfmonathlicher Haft fürstlich bewirthet, nur hatte Friedrich strenge verbothen, ihnen (den muthwilligen Verwüstern der Erndte) jemals einen Bissen Brod aufzutischen. — Am 19. July darauf schlug Herzog Ludwig bey Giengen, das Reichsheer unter Albrecht Achilles. Erst wurde in demselben Monate Stillstand vermittelt, dann stiftete zu Prag König Georg (am 22. und 23. August 1463) Frieden zwischen dem Kaiser, Albrecht Achilles und Ludwig dem Reichen. Zu Oehringen (am 14. Februar 1464) söhnte sich

Digitized by Google

der Kaiser auch mit dem Churfürsten von der Pfalz aus.

Im Laufe dieses Krieges (1461) war das Vorhaben, Friedrichen abzusetzen, zum zweytenmal zur Sprache gekommen, aber nicht Albrecht sein Bruder, sondern König Georg Podiebrad strebte diesmal nach der Krone. Es scheiterte, wie das Erstemal, an der entgegengesetzten Ueberzeugung der gutgesinnten Mehrheit.

Mit eigener Kraft, thätigeren Antheil an diesem Kriege zu nehmen, hinderte den Kaiser die auf seinen Erbstaaten schwer ruhende Geisel bürgerlichen Krieges. Erzherzog Albrecht, verbündet mit König Georg und Ludwig von Bayern, beschloß Friedrichen zu Abtretung des Landes unter der Enns zu zwingen. Er wiegelte den österreichischen Adel und der Stadt Wien Bürgerschaft unaufhörlich wider den Kaiser auf. Es gelang ihm. Ein aufgeregter Haufen stürmte die Versammlung der Stände und des Stadtrathes im Minoritenkloster auf der Laimgrube (26. July 1462) nahm den Bürgermeister Christian Prenner und acht und zwanzig dem Kaiser ergebene Rathsherren gefangen, drangen an seine Stelle den Münzmeister Holzer ein, und wagten es endlich im Oktober, den Kaiser in der Burg zu Wien zu belagern. Nur 200 Reisige und sehr schmalen Mund- und Kriegsvorrath hatte Friedrich, wenige Edle, darunter die von Saurau, Buch-

heim, Spauer, Teuffenbach, Werdenberg, der muthige Probst Georg von Preßburg, waren ihm gefolgt. Der Wiener Geschütz auf die Gemächer hingerichtet, welche sie als die Wohnung der Kaiserin und der jungen Herrschaft kannten, zwangen diese in unterirdischen Gewölbern und Kellern ihre Sicherheit zu suchen. Die Gefahr, so der Burg durch die feindlichen Minen, näher und immer näher drohte, wurde den Belagerten durch einen an einen Pfeil gebundenen Zettel kund und unschädlich. Friedrich, an dem man sonst kriegerischen Muth niemals als eine vorzügliche Eigenschaft geschätzt, zeigte in dieser äußersten Lage, eine Unerschrockenheit, die den Muthlosesten keine Entschuldigung übrig ließ. Tag und Nacht war er auf der Mauer, erspähte jeden über den Feind zu erringenden Vortheil. „Ehe (schwur er), werde diese Burg mein Gottesacker, ehe ich sie verlasse oder übergebe. Es lebt der alte Gott, der frevlerischen Bruch der Ordnung rächet.“

Erst nach drey Wochen kam Hülfe, die erste von Andreas Baumkircher, der vor zehn Jahren, die sieghaft nachstürmenden Ungern und Oesterreicher allein gehindert hatte, zugleich mit dem flüchtigen Volk des Kaisers, in die Neustadt einzudringen. Er gewann damals die Zeit, daß das Thor geschlossen werden konnte. Wie das Schutzgatter rasselnd herunter fiel, fiel auch Baumkircher, von dreyzehn Wunden bedeckt. Nun, in der Weinlesezeit, kam er mit einer auserlesenen Schaar rauher

Kriegsgesellen, verjagte die Winzer, verwüstete die Weinberge, also, daß die Wiener den Schaden zu wenden, von der Burg abstehen mußten, doch nur auf kurze Zeit. Da rückte endlich Georg, König von Böhmen, und Viktorin, sein Sohn, über Korneuburg heran und erzwang die Aufhebung der Belagerung. Am 2. und 3. Dezember 1462 kam in der letztgedachten Stadt der Frieden zwischen beyden Brüdern zu Stande. Der Böhmenkönig hatte Friedrichen persönlich aus einer höchst unwürdigen Lage befreyt, dennoch seines unaufhörlichen Hauptzweckes, Friedrichs Macht zu schwächen, nimmermehr vergessen. Albrecht erhielt das ganze Land unter der Enns auf acht Jahre, Friedrich sollte sich bloß mit jährlichen 14000 Dukaten aus den Einkünften desselben begnügen. Er zog nach Neustadt, Albrecht ließ sich noch am 26. Dezember zu Wien feyerlich huldigen.

Den Wienern wurde der Lohn, den sie verdient. Albrecht belegte sie mit Diensten und Abgaben aller Art und ließ ihnen mit gesuchter Härte fühlen, wie wenig er ihnen vertraue, die ihrem vorigen Herrn so wenig getreu gewesen. Holzer, zweydeutig wie Rudolf Brun, ehrgeizig wie Stüssi *),

*) Beyde berühmte Bürgermeister Zürichs. Man sehe im II. Bändchen das Leben Albrechts des Lahmen — und diese Biographie.

Digitized by Google

unglücklicher als beyde, spann, als er seine verwegenen Hoffnungen getäuscht sah, erbittert wider Albrechten meuterische Anschläge. Mit einem zusammengerafften Haufen, den er in aller Stille durch das Stubenthor, vor die alte Burg auf den Hof brachte, mit dem Beystande der Bürgerschaft, in welcher er unaufhörliche Besorgnisse um ihre Freyheiten zu nähren gewußt, und des Volkes, dessen Gunst er durch unerschöpfliche Demagogenkünste erschlichen, wollte er Albrechten in der, von allem entblößten, von der vorigen Belagerung noch nicht wieder hergestellten Burg überfallen, fangen und mit Stadt und Land in des Kaisers Hände übergeben. Der Anschlag mißglückte, Holzer wurde auf der Flucht zu Nußdorf ergriffen und mit mehreren seiner Parthey (am 15. April 1463) hingerichtet.

In demselben Jahr, am 2. Dezember, starb Albrecht plötzlich, (ohne einen Erben von Mechtilden seiner Gemahlin, einer gebornen Pfalzgräfin, und Grafen-Ludwigs von Würtemberg Wittwe, zu hinterlassen) in der Acht, dem allgemeinen Wahne nach durch Gift.

Mittlerweile hatte auch Erzherzog Sigmund undankbarer Günstlinge verderbliche Feindschaft und eine schwere Irrung mit dem Bischof zu Brixen, Cardinal Niklas von Cusa und dem Pabste Pius bestanden, der als der Erzherzog noch unter des

Digitized by Google

Kaiſes Vormundſchaft ſtand, (wie wir bereits angemerkt haben) ſein Vertrauter geweſen war.

Von ſeinem Jugendaufenthalt in der Steyermark, zogen mit Sigmunden, als er die Regierung ſelbſt angetretten, zween Ritter, Bernhard und Wigulens Gradner. Offen, leichten Sinnes, alle zufreygebig mit ſeiner Freundſchaft und ſeinem fürſtlichen Vertrauen, beſonders gegen diejenigen, welche ſeinen Vergnügungen und Leidenſchaften Bahn gemacht, gab ſich Sigmund, mit ganzer Seele, dieſen beyden hin, die den Gang und die Aeußerungen ſeines raſchen begehrenden Gemüthes, längſt mit eigennützigen Planen, für die Zukunft ausgeſpähet hatten. Sie betrogen ſich nicht. Alle Gewalt, ſein Siegel, die Verwaltung der Kammergüter, die Vertheilung öffentlicher Aemter, legte Sigmund in ihre Hände, zumal Bernhards, den er vorzüglich liebte. Des Fürſten Anſehen verſchaffte ihm überdieß eine reiche Heyrath mit der Erbtochter des Hauſes Starkenberg. — Die Kammergüter verſchleuderten, zerſtückelten, verpfändeten ſie. Mit dem Siegel fertigten ſie Befehle, von denen der Erzherzog nie gewußt; ſeine Handſchrift wurde mehrmals verfälſcht. Lange verſchloß Sigmund den häufigen ſtürmiſchen Klagen wider ſeine Freunde das Ohr, endlich als auf dem Landtag zu Brixen, die Stände ihm unzweydeutige Beweiſe vor Augen legten, verwies er ſie von ſeinem Angeſicht. Ihren Raub ſollten ſie behalten. (1436)

Digitized by Google

Sie, höchlich ergrimmt, dachten zuerst im Lande selbst innerlichen Krieg zu erregen, aber der Bischof zu Trient, nahm ihren vorzüglichsten Waffenplatz Befeno, durch Ueberraschung hinweg. Da wandten sie sich nach der Schweiz, kauften Eglisau, nahmen das Bürgerrecht von Zürich. Die Eidgenossen, von ihnen aufgefodert, begehrten an den Herzog, er sollte nach den Verträgen, den Gradnern Rede stehen, vor einem Obmann. Er, das Recht nicht versagend, wollte Schiedspruch thun lassen durch seine Räthe. Das wurde verworfen, als der fünfzigjährigen Richtung zuwider; die Eidgenossen wollten Krieg. Lucern, Zug, Glarus, Zürich, Uri, Schwyz, Unterwalden, überschwemmten das Thurgau, ließen sich schwören, belägerten Diessenhofen und Winterthur. Dieses letztere widerstand tapfer, die Stürmenden wurden von den Männern mit ihrem guten Schwert, von den Weibern (die in völliger Ordnung unter einer Hauptmännin dienten) mit Gabeln, von den Knaben durch siedendes Wasser, Harz und Pech abgetrieben. Neun Wochen lang thaten sie der Vertheidigung vielfältige Arbeit, unter aufmunterndem Lautenklang muthig — obgleich Pfeile und Schleudersteine, die Betenden in den Kirchen und auf den Gräbern ihrer Freunde hinstreckten. Was sie auf die erste Aufforderung geantwortet („Wir haben unserem Herrn Herzog Sigmund und seiner Frau geschworen, das wollen wir halten, oder sterben"), das hielten sie auch. Die Eidgenossen zogen

ab,

Digitized by Google

ab, Zürich erhielt sodann Winterthur von Sigmunden um Geld. — Des Adels Hilfe war vergeblich, die Eidgenossen behielten Rapperschwyl, Dieffenhofen, Stein am Rhein und das ganze Thurgau. Alle Ursachen der Fehde, mit Recht der treulosen Gradner verwegener Anspruch, blieb in dem Frieden ganz unberührt, der zu Constanz (im Juny 1461) zu Stande kam. — Diesen neuen Raub vom Hause Habsburg würden die Eidgenossen, ohne die gleichzeitige bedenkliche Verwicklung Sigismunds mit dem heiligen Stuhle, nimmermehr so wohlfeil erhalten haben.

Als Johannes Röttel von Hallein, Bischof zu Brixen (am 28ten Hornung 1450) gestorben, wählten die Domherrn, Sigismunds Kanzler und geheimen Rath, Leonard Wißmayr, Pfarrer auf dem Hauptschlosse Tirol. Der Pabst, statt die Wahl zu bestättigen, ernannte (mit Verletzung der Konkordaten) den Cardinal Niklas von Cusa zum Bischof. Dieser war der Sohn eines armen Fischers aus dem Trierischen Dorfe Cus an der Mosel, Claus Krebs, im Jünglingsalter, Rechtsgelehrter, als er den ersten Prozeß verlohren, Gottesgelehrter, bald von einer geistlichen Würde zur andern emporgehoben, Freund des Aeneas Sylvius, eben so zweydeutig wie dieser, eben so gelehrt wie er, minder witzig, minder ausgebreitet, aber ein ungleich tieferer Denker. — Sigmund als Schutz- und Landesfürst, versagte ihm fast durch ein ganzes Jahr,

Digitized by Google

die Einsetzung in die Weltlichkeiten. Endlich mittelten der Metropolite von Salzburg Friedrich, und Silvester, Bischof zu Chiemsee. Die alte Abneigung blieb. Sigmund widersetzte sich der Schande des Ablasses, der drückenden Einsammlung der Annaten und Aufbringung der Beyträge zum Bau der Peterskirche, der Klöster gewaltsamen Reform. Des Cardinals List war in den Unterhandlungen, sein unruhiger Geist in seinen Aeußerungen, feurige rücksichtslose Gewalt in den geringsten seiner Handlungen viel zu sichtbar. Alles sah auf ihn, gespannt sich vorsehend, wie auf ein geladenes Geschoß, erwartend, wohin es losgehe?

Die Händel wurden laut, thätlich. Das adeliche Frauenkloster Sonnenburg, (das von seiner Felsenhöhe trotzig hinschaute gen Bruneck, die nahe Stadt und Feste des Cardinals, und durch das dienst- und zinseigene Thal Enneberg, seine schönsten Besitzungen von einander trennte,) suchte Cusanus, unter dem Vorwande höchst nöthiger geistlichen Reformation, auch unter seine weltliche Hoheit zu bringen. Die Bauern, welche ihre Abgaben in das Kloster gebracht, ermordete mit seiner raubgierigen Schaar, Gabriel Prackh, sein Hauptmann in Buchenstein, bis auf den letzten, obgleich sie nichts als ihre Pflicht gethan, und Weiber und Kinder, verzweiflungsvoll um ihr Leben flehten. Als Prackh zurück kam, und von dem buchstäblichen Vollzuge des Blutbefehles Kunde gab, reichte

Digitized by Google

ihm der Cardinalbischof einen großen silbernen Pokal, voll des köstlichsten Weins, trank ihm zu und schenkte ihm Wein und Pokal. Nun ließ hinwieder Sigmund das Kloster überfallen, das brixnerische Kriegsvolk wurde erschlagen oder vertrieben.

Pabst Calixt, legte Interdikt auf das Land. Auf dem Convent zu Mantua (1458), welchen Sigmund gleichfalls besuchte, that Calixts Nachfolger Pius (Aeneas Sylvius Piccolomini) alles, sie auszusöhnen, aber die Erbitterung nahm zu. Sie reichten sich die Hände, mit kochendem Herzen. Sigmunds Sprachführer war der kühne beredsame Gregorius Heimburg, der Rechte Doktor, Rath vieler Churfürsten und Fürsten. Nur hätte er nicht eben derjenige seyn sollen, gegen welchen Cusanus jenen ersten Prozeß verlohren. Von nun an dachte der Cardinal nur daran, sich durch streitbare Mannschaft, starke Besetzung des Hochstiftes zahlreicher Burgen, Bündnisse mit dem Kaiser und dem Grafen Leonard von Görz zu stärken; beyde waren mit Sigmunden gespannt. Dieser ergriff die Parthey, welche, wenn man aushalten kann, wie man angefangen, unstreitig allzeit die beste ist, die Parthey zuvorzukommen. Darum überfiel er auch mit 3000 zu Fuß und 800 zu Roß und fieng den Cardinal zu Bruneck. Dieser, der vor allem Zeit und die Freyheit erhalten mußte, um sich zu rächen, gieng mit geheuchelter Erkenntniß seines Unrechts, alles ein, bat nur, auch Sigmund „solle nun den Wolf aus dem Busen

Digitized by Google

lassen; so wie auch Er." — Der Erzherzog ließ ihn darauf nach Rom fortziehen. Als er daselbst angekommen, wirkte er aus, daß Pius den Bannfluch über Sigmunden aussprach, das Land neuerdings mit dem Interdikt belegte, die Unterthanen des Eides der Treue entband, seine Länder den Nachbarn zum Raube antrug, die im Süden dem Herzog von Mayland, Franz Sforza, im Westen den Eidgenossen, den Norden Tirols, Bayern und dem Kaiser zugleich. Erst nach geraumer Zeit, auf demüthige Fürbitte Friedrichs, hob der Pabst das Interdikt wieder auf. Auf das biedere, dem Glauben und Herrn seiner Väter in Noth und Tod getreue Volk Tirols, hatte es keinen Eindruck gemacht. Es, gieng nach wie vor in Feld und Wald, that Recht, scheute Niemanden. Der Unruhstifter Cusanus sah seinen Triumph nicht, starb in der Fremde (zu Todi am 12ten August 1464), vier Tage darauf folgte ihm Pius nach.

Ein ähnliches Spiel ward darauf auch in Böhmen getrieben. Wenig fehlte, es wäre ein neuer Hussitenkrieg entstanden. Die Erfüllung der beschwornen Compaktaten, den zugestandenen Genuß des Kelches, schlug Pius (im August 1462) den Böhmen mit solcher Härte ab, daß König Georg den Legaten Fantin, auf drey Monate, zur Erlernung mehrerer Bescheidenheit, auf sein Schloß Podiebrad setzen ließ. Der Bann ergieng wider ihn, Pius Nachfolger, Paul II. schenkte dem polnischen

Digitized by Google

Könige Kasimir, die Krone Böhmens, die katholischen Landherren brachte er endlich zur offenen Empörung. Sie wählten den ungrischen Mathias zum König, der größten Entwürfe voll, übernahm dieser die Ausführung des Acht- und Bannspruches wider seinen Schwiegervater, mit Begierde. Friedrich, in der Absicht, seinem Hause die Erbfolge in Ungern und Böhmen, auf die eine oder andere Weise zu sichern, schloß sich an ihn an.

Aber dieser Verein wiederholte nur das Schicksal aller Bündniße, zwischen Männern, die einander so ungleich waren, als diese beyden. Mathias wollte nie weniger, als Alles haben, Friedrichen vertröstete er mit Hoffnungen, so lange er seiner bedurfte. Mit Georgen schloß und brach er Stillstand und Frieden, je nachdem der Augenblick es geboth. Nach langer Verfolgung starb König Georg (1471 am 22ten May) an gebrochenem Herzen. Gleichwohl wurde ihm der Trost, nicht ungerächt zu sterben, Mathias Anschläge gänzlich zu vereiteln und die böhmische Krone dem Sohne des Polenkönigs Kasimir, Wladislav zuzuwenden. Friedrich, der selbst durch seine demüthigende Wallfahrt nach Rom (im Dezember 1468) den Pabst zu keinem entscheidenden Schritte, zu Gunsten des unwidersprechlichen österreichischen Erbrechtes auf beyde Reiche hatte bewegen können, schlug sich nun auf Wladislavs Seite wider Mathias. Dieses war der Grund einer unseligen Erbitterung, die den Kaiser am Ende

Digitized by Google

des größten Theiles seiner Stammlande beraubt und ihm nicht einmal vergönnt hat, in der Burg seiner glorwürdigen Altvordern, den mühsamen Lebenslauf zu endigen.

Herzog Philipp dem Guten von Burgund war in der Herrschaft seiner weitläufigen Lande (am 15ten July 1476) Karl der Kühne nachgefolgt, (aus fünfzehn Kindern) der einzige rechtmässige Sohn, von der portugiesischen Isabella, Vaterschwester Eleonorens, der Gemahlin Friedrichs. Dazumal war in Frankreich König, Ludwig XI., ein Mann von solcher Gemüthsart, daß das Gerücht, er habe durch Vergiftung seines Vaters früher zur Regierung kommen wollen, allgemeinen Glauben fand. Nachdem unter seinem Vater Carl VII. die Retterin Johanna d'Arc (von ihrem entscheidendsten Siege, das Mädchen von Orleans genannt) und Dunois, der tapfere Bastard von Orleans und der Engländer eigene Fehler, Fremdlingsjoch auf ewig von Frankreich genommen, (dessen Titel die brittischen Könige seit der Zeit bis auf den kurzen Frieden von Amiens geführt) wendete Ludwig alle Künste der List und Gewalt, wider die großen Vasallen, um in diesem schönsten der Reiche, seinen Willen zum einigen Gesetz und seine Kraft über alle Schranken zu heben. Zu derselben Zeit, zu demselben Zwecke gieng auch Heinrich VII. von England aus, als der Yorks und Lancaster grausame Fehde, durch die

Digitized by Google

Schlacht von Bosworth geendigt war; aber nicht durch Krieg, Zerstöhrung der Schlösser und Hinrichtung der Grossen, sondern dadurch, daß er die Unveräußerlichkeit und Untheilbarkeit ihrer Besitzungen aufhob, nicht sichtbare Gewalt, sondern die Schneide des Justizschwertes gegen sie kehrte, und nicht sie selbst, sondern jene kleineren übermäßig strafte, die so thöricht gewesen waren, ihre Parthey zu ergreifen.

Das war Ludwigen zu langsam, der Standhaftigkeit seines Nachfolgers mißtrauend, wollte er das grosse Werk selbst vollbringen. Sein Zustand verhieß kein langes Leben, darum handelte er so scharf und so schnell. Aber nichts stand in diesem grossen Plane Ludwigen so hart im Wege, als die Macht von Burgund. Carl dem Kühnen hatte sein Vater außer einem ungeheuren Schatz, welcher der Nerf aller grossen Unternehmungen ist, auch den Besitz großer, reicher Länder hinterlassen. Was der neuern Erdkunde unter dem Namen der österreichischen und vereinigten Niederlande bekannt gewesen, und Burgund war sein, durch den Frieden von Arras, (21. September 1435) völlig frey von der französischen Hoheit. Elsaß, Sundgau, Pfyrt, hatte ihm Erzherzog Sigmund verpfändet, Lothringen nahm er mit den Waffen, Savoyen hatte sich seinem Interesse angeschlossen, der alte König Rene, ein besserer Troubadour als Fürst, wollte ihn zum Erben der Provence einsetzen. Gleichwohl war die-

Digitized by Google

ſes anſehnliche Reich, von unverhältnißmäßiger Länge, ohne Breite, ohne Tiefe, überall Gränzenland. Auch fehlte ihm der Anſchein uneingeſchränkter Macht, dort erſchien er als Lehensmann des deutſchen, hier des franzöſiſchen Königs.

Dieſes Gebrechen zu heben, ſetzte er die von ſeinem Vater begonnenen, von Pius II. eifrig unterſtützten Unterhandlungen mit Kaiſer Friedrich raſtlos fort, daß Burgund zum Königreich erhoben und ihm durch das Reichsvicariat in den Landen diesſeits des Rheines, Gelegenheit zu gröſſerer Ausbreitung gegeben werde, die niemals fehlt, wo Macht und Reichthum ſich dem Ehrgeitze geſellen. Es ſind unzweydeutige Spuren eines geheimen Theilungstraktates vorhanden, kraft deſſen die Schweiz unter Oeſterreich, Burgund und Savoyen zerfallen ſollte. Den Kaiſer gewannt Carl hiefür, durch die Ausſicht der Vermählung ſeines Sohnes Maximilian, mit Carls Erbtochter Maria. Daß die Zuſammenkunft zu Trier ſich unangenehm endigte, daß Friedrich in den unmittelbar darauf gefolgten kölniſchen Händeln mit einem Reichsheer wider Carln zu Felde zog, hinderte doch nicht, eine neue geheime Verkinigung zum gemeinſchaftlichen Intereſſe. Die Eidgenoſſen und Renat, Herzog von Lothringen, auf den es zuerſt gemünzt war, wurden von dem Frieden ausgeſchloſſen, der (am 17. Juny 1475) dieſe kurze Fehde beſchloß.

Digitized by Google

Nicht allein die widerstreitenden Staatsinteressen, hatten Ludwigen und Carln auf immer entzweyt. Sie haßten sich auch persönlich, noch von der Zeit her, wo als Ludwigs ruchlose Anschläge wider seinen Vater entdeckt worden, dieser flüchtig, am Hoflager Philipps des Guten eine Freystätte fand. Ludwig war consequent, wie es vor und nach ihm wenige gewesen sind, Carl wild und ungeduldig, er verachtete die List, der König that alles nur durch sie.

Den Kaiser hielt Ludwig von Carln zurück, indem er den argwöhnischen Fürsten durch geheime Abgeordnete warnen ließ: nur um die Anschläge zu Friedrichs Absetzung zu erneuern und sich selbst zum ersten Führer der Christenheit zu erheben, suche Carl die Königswürde und Einfluß in Deutschland; seine Tochter Maria habe er eben so gut dem Dauphin zur Gemahlinn versprochen, als dem Erzherzog Maximilian. — Den Herzog von Lothringen unterstützte er mit Rath, mit Mannschaft, mit Geld. Der Wunder des Tages von St. Jakob an der Birs gedenkend, that er alles, die Eidgenossen wider den Herzog zu waffnen. Durch das Haus Dießbach gewann er Bern. Carln wurde der Krieg erklärt. Den Erzherzog Sigmund setzte Ludwig in den Stand, die Pfandschaften, welche Carln manche wichtige Pässe nach Frankreich und in die Schweiz aufschlossen, wieder an sich zu lösen. Er hatte dafür gesorgt, des Herzogs Zorn, durch die unrechtmäßige, gewaltthätige

Digitized by Google

ses ansehnliche Reich, von unverhältnißmäßiger Länge, ohne Breite, ohne Tiefe, überall Gränzenland. Auch fehlte ihm der Anschein uneingeschränkter Macht, dort erschien er als Lehensmann des deutschen, hier des französischen Königs.

Dieses Gebrechen zu heben, setzte er die von seinem Vater begonnenen, von Pius II. eifrig unterstützten Unterhandlungen mit Kaiser Friedrich rastlos fort, daß Burgund zum Königreich erhoben und ihm durch das Reichsvicariat in den Landen diesseits des Rheines, Gelegenheit zu grösserer Ausbreitung gegeben werde, die niemals fehlt, wo Macht und Reichthum sich dem Ehrgeitze gesellen. Es sind unzweydeutige Spuren eines geheimen Theilungstraktates vorhanden, kraft dessen die Schweiz unter Oesterreich, Burgund und Savoyen zerfallen sollte. Den Kaiser gewann Carl hiefür, durch die Aussicht der Vermählung seines Sohnes Maximilian, mit Carls Erbtochter Maria. Daß die Zusammenkunft zu Trier sich unangenehm endigte, daß Friedrich in den unmittelbar darauf gefolgten kölnischen Händeln mit einem Reichsheer wider Carln zu Felde zog, hinderte doch nicht, eine neue geheime Verbindung zum gemeinschaftlichen Interesse. Die Eidgenossen und Renat, Herzog von Lothringen, auf den es zuerst gemünzt war, wurden von dem Frieden ausgeschlossen, der (am 17. Juny 1475) diese kurze Fehde beschloß.

Digitized by Google

Nicht allein die widerstreitenden Staatsinteressen, hatten Ludwigen und Carln auf immer entzweyt. Sie haßten sich auch persönlich, noch von der Zeit her, wo als Ludwigs ruchlose Anschläge wider seinen Vater entdeckt worden, dieser flüchtig, am Hoflager Philipps des Guten eine Freystätte fand. Ludwig war consequent, wie es vor und nach ihm wenige gewesen sind, Carl wild und ungeduldig, er verachtete die List, der König that alles nur durch sie.

Den Kaiser hielt Ludwig von Carln zurück, indem er den argwöhnischen Fürsten durch geheime Abgeordnete warnen ließ: nur um die Anschläge zu Friedrichs Absetzung zu erneuern und sich selbst zum ersten Führer der Christenheit zu erheben, suche Carl die Königswürde und Einfluß in Deutschland; seine Tochter Maria habe er eben so gut dem Dauphin zur Gemahlinn versprochen, als dem Erzherzog Maximilian. — Den Herzog von Lothringen unterstützte er mit Rath, mit Mannschaft, mit Geld. Der Wunder des Tages von St. Jakob an der Birs gedenkend, that er alles, die Eidgenossen wider den Herzog zu waffnen. Durch das Haus Dießbach gewann er Bern. Carln wurde der Krieg erklärt. Den Erzherzog Sigmund setzte Ludwig in den Stand, die Pfandschaften, welche Carln manche wichtige Pässe nach Frankreich und in die Schweiz aufschlossen, wieder an sich zu lösen. Er hatte dafür gesorgt, des Herzogs Zorn, durch die unrechtmäßige, gewaltthätige

Digitized by Google

Hinneigung seines Landvogts Peter von Hagenbach aufs Aeusserste zu reitzen. Carl, nachdem er Lothringen erobert, in Nancy mit gewohnter Pracht seinen Einzug gehalten, drang in die Schweiz. Der burgundische Glücksstern gieng unter. So schnell, konnte Niemand vermuthen.

Eben so unedel in seinem Grimm, als einst vor Greifensee, Itel Reding, ließ er die tapfere Besatzung von Granson, die sich an seine 60,000 ergeben, theils hängen, theils ersäufen. Die Rache kam schon nach neun Tagen. Am 2. März 1477 schlugen 18000 Eidgenossen, Carls Heer in eine unordentliche Flucht, eroberten Lager, Geschütz, Gepäck, anderthalb Millionen an Beute. Den grossen Diamant der Schatzkammer zu Wien, fand ein gemeiner schweitzerischer Landsknecht und verkaufte ihn seinem Hauptmann für einen Gulden. Daß Carl von Bürgern und Bauern, die er (allzu stolz auf seine wohl geübten, schimmernden Schaaren) tief verachtet, kaum der Mühe eines Sieges würdig gehalten, also gedemüthiget worden, brachte ihn zur Verzweiflung. Er, dessen feuriges Blut sonst keinen Tropfen Weins vertragen konnte, der von Morgen bis Abend nur kühlende Getränke nahm, erhielt nun durch das Uebermaaß der stärksten Gewürze und Weine, seine alte wilde Hitze nicht wieder, — desto lechzender wüthete von innen sein Grimm.

Digitized by Google

Aus der Franche Comté, wo er die Trümmer des Heeres gesammelt, rückte Carl wieder vor in die Waadt, gen Lausanne, belagerte im Junius Murten. Am 22. Juny kam der Entsatz der Eidgenossen und Erzherzog Sigmunds Völker. Die Schlacht war blutig, heftig, es galt den Ruhm der fürtrefflichen burgundischen Kriegsordonanz und des Adels; vielleicht zum letztenmale. Das burgundische Fußvolk wurde endlich getrennt, die englischen Scharfschützen in die Flucht geschlagen, ein großer Theil in den See gesprengt, der sich blutroth färbte. Ueber 20000 Burgunder lagen todt auf der Wahlstatt. Das große Beinhaus zu Murten schließt diese redenden Denkmäler ein. Es war das Grab der burgundischen Größe; denn der letzte Versuch der Verzweiflung und Schaam, mit dem geschmolzenen, abgematteten, erschrockenen Heere das verlorne Lothringen und Nancy wieder zu erobern, konnte kaum anders endigen, als er geendigt hat. In anderthalb Stunden war das Treffen entschieden, die Burgunder in voller Flucht, Carl selbst, stürzte im Durchschlagen mit dem Pferde und kam um. Erst zwey Tage darauf fand man seine, der schimmernden Rüstung beraubte Leiche, nackt unter den übrigen Todten, von Hieben und Stichen also entstellt, daß man ihn kaum mehr erkannte. Dem Bothen dieser Schlacht, fiel der finstere, störrische Ludwig freudetrunken um den Hals, er erhielt eine beträchtliche Summe aus seinem Schatze; aber Marien seinem Sohn zu vermählen, vermochte

Digitized by Google

er nicht, mit allem Aufwand von Ränken, Drohungen, Schmeichelworten, Freygebigkeit und Gewalt. Drey Monate nach Carls Ende, vermählte sie der Rath von Gent, an den Pfalzgrafen Ludwig von Veldenz, Bevollmächtigten des Erzherzogs Maximilian (26. April 1477).

Den Besitz der burgundischen Erbschaft sicherte der entscheidende Sieg, welchen (am 7. August 1479) Maximilian bey Guinegate über den, zum Entsatze Terouennes herbeyeilenden Creve-coeur erfocht.

Aus unzeitiger Sparsamkeit, hatte Friedrich die im letzten Waffenstillstande mit König Mathias übernommene Geldabgabe verweigert und den widerspänstigen Erzbischof Johann von Gran nicht nur in Schutz genommen, als er mit seinen Schätzen aus Ungern entfloh, sondern ihm zu einer der einflußreichsten Stellen im deutschen Fürstenrath, zum salzburgischen Erzbisthum verholfen. Mathias, der mit den Türken einen Stillstand geschlossen, nahm Haimburg und Bruck an der Leitha, von diesem aus, Neustadt, von jenem Wien bedrohend. Der Kaiser entwich nach Grätz. Mit Ende Jäner 1485 lagerte sich das ungrische Heer bey Nußdorf, die Nachhut jenseits der Donaubrücken. Mehrere Hauptstürme wurden von der Bürgerschaft muthig abgeschlagen, der Hunger war so groß, daß die Schlächter nichts als Pferdefleisch mehr feilbiethen

Digitized by Google

konnten und Dinge begierig verschlungen wurden, vor welchen sonst dem Aermsten geeckelt hatte. Die Uebergabe ward beschlossen, aber Lamberg, Zinzendorf und Starhemberg, unerschrockene Hauptleute, denen der Kaiser die Stadt vertrauet, erhielten Aufschub, also, daß — wenn binnen Monatsfrist kein Entsatz käme, die Stadt ihrer Freyheiten unbeschadet, dem König übergeben, des Kaisers Kriegsvolk freyen Abzug haben sollte. Dringend ließen nun die Wiener Friedrichen, der sich zu Linz aufhielt, um Hülfe und Lebensmittel anflehen; aber mit höchst unzeitiger Empfindlichkeit gab er zur Antwort: „Es wäre gar zu billig, daß sie jetzt eben so Hunger litten, wie sie vor zwey und zwanzig Jahren, ihn, ihren Herrn und Landesfürsten, hätten ausstehen lassen."

Am Fronleichnams-Abend (1. Juny 1485) öffnete sofort Wien, dem Ueberwinder seine Thore. Mit gesuchter Herrlichkeit hielt Mathias seinen Einzug in des Kaisers Burg. Während des Einzugs verspürte man ein Erdbeben.

Friedrich, um für die bedrängten Erbstaaten aus dem Reich Hülfe zu holen, begab sich nach Frankfurt. Ueber derselben Unglück tröstete ihn seines Sohnes Maximilian Wahl zum römischen König (am 16ten Februar 1486). Auf eben dem Tage kam auch der erste Entwurf des Kammergerichts und (am 17ten März) ein zehnjähriger

Digitized by Google

Landfrieden zu Stande. Zu dessen Aufrechthaltung that sich zu gleicher Zeit unter St. Georgens Schild, der schwäbische Bund zusammen, von Friedrichen also begünstiget, daß er Vielen, insbesondere seinem Vetter Sigmund strenge befahl, in denselben zu treten. Er sah in diesem Bund zugleich eine Vormauer Oesterreichs, hier wieder Bayern, dort wider die Eidgenossen.

Inzwischen erfuhr der Kaiser neue Kränkung in seinem eigenen Hause, durch Sigmund. Als er bey der Annäherung der Ungern aus Oesterreich geflohen, ließ er seine Tochter Kunegund mit dem größten Theil seiner Schätze nach Insprukk ziehen. Erzherzog Sigmund hatte, seit seiner Vormundschaft, zu dem Kaiser niemals ein Herz und Vertrauen fassen können, stets hielt er mit dem unruhigen Albrecht wider ihn zusammen. Der Kaiser gedachte dessen in den Händeln mit den Eidgenossen, mit dem Cardinal Cusanus, mit Venedig, vielleicht mehr und schärfer, als es bey dem gemeinsamen höhern Interesse des Hauses rathsam war. Als die stolze, schwärmerische Eleonore Stuart, seine erste Gemahlinn (am 20ten November 1480) gestorben, vermählte sich Sigmund mit Catharinen, des tapfern Sachsenherzogs Albrecht Tochter, der ein Sohn Margarethens, des Kaisers ältesten Schwester, und in den Knabenjahren sammt seinem Bruder dem Kurfürsten Ernst, durch Kunz von Kaufungen entführt worden war. Uebrigens liebte Sig-

Digitized by Google

mund alles, was nur einigen Anspruch auf Schönheit und Witz machen konnte. Bittere Klagen führten die Stände über die unmäßigen Forderungen seiner natürlichen Kinder, vierzig an der Zahl. Die unter ihm im Innthale entdeckten, überreichen Silber- und Kupfergruben, waren für seine Bedürfnisse dennoch zu karg. Seine Lande waren größtentheils verpfändet, veräußert, mit Lasten beschwert und Schwäche für die Nachbarn die lockendste Anreitzung, ein Stück nach dem andern davon abzureissen.

Catharine, die Herzogin, war jung, lebhaft, ehrgeitzig, nicht ohne Eifersucht. Um sie sammelte sich die dem Kaiser ergebene Parthey. Der Hofmeister Graf zu Matsch und der Graf von Sargans standen an der Spitze derer, die zur Vermehrung der Unordnung, ihres Einflußes, und ihrer Reichthümer, den schwachen Erzherzog, mit dem unwürdigsten Mißtrauen, mit dem glühendsten Rachgefühl gegen Friedrichen entflammten. Es kam so weit, daß der Kaiser diejenigen öffentlich in die Acht erklären mußte, die Sigmunden den Argwohn beygebracht hatten, seine Gemahlinn habe ihn auf Anstiften Friedrichs vergiften wollen.

Der Kaiser hatte mit Kunegundens Hand wichtige und bestimmte Absichten gehabt. Es ist sehr zweifelhaft, ob sie der Kaiser jemals — wie mehrere angeben — dem Sohne des großen Bezwin-

Digitized by Google

gers von Constantinopel vermählen und dadurch der Christenheit Frieden, die Wiederherstellung eines griechischen Reiches und der Türken Rückkehr über den Hellespont habe bewirken wollen? — aber desto gewisser ist der (am 30ten November 1477) zu Kornenburg zwischen Friedrich und Mathias geschlossene Bund, die Sforzas aus Mayland und Oberitalien zu vertreiben und dem Prinzen von Neapel und Arragon, Friedrich (Königs Ferdinand I. Sohn und des weisen Alfons Enkel, mit dessen Schwester Beatrix, Mathias seit kurzem vermählt war) Kunegundens Hand und die Herrschaft der Sforzas unter deutscher Reichshoheit zuzuwenden. Von diesen Absichten, an deren Stelle nun andere getreten waren, wohl wissend, vermählte sie Sigmund dennoch, um Friedrichen desto tiefer zu kränken, insgeheim mit Herzog Albrechten aus Bayern, dem Friedrich feind war, weil er Regensburg, die Reichsstadt, dem Landfrieden zum Trotz, an sich gerissen hatte. Noch mehr, er verschrieb ihm mit Verletzung aller Hausverträge, ganz Tirol und alle seine Haabe, und gab schadenfroh, dem Kaiser selbst die Nachricht, von diesem feindseligen Schritte (am 4ten Jäner 1487). Zwar zeigte sich Friedrich hierüber mit Recht höchlich erzürnt, aber Maximilian, der seine Schwester ungemein liebte, beredete ihn, sich damit zufrieden zu stellen, daß Albrecht und Sigmund jene, schon an sich wichtige Verfügung über Tirol, feyerlich zurücknahmen und als nicht geschehen erklärten.

Im

Digitized by Google

Indessen bereitete Mathias allzu neu, die in Oesterreich eroberte Herrschaft auch zu behaupten. Dazu fehlte Ihm nur noch, die Allzeit getreue Neustadt, von wenigen, aber tapfern Männern vertheidigt, und durch Rimert von Rechenburg, in der Steyermark Vizedom, zweymal mitten durchs feindliche Heer mit Kriegs- und Mundvorrath versehen. Gleichwohl als die Belagerung achtzehn Monden lang mit wachsendem Ungestüm fortdauerte, keine Hilfe zu hoffen war, mehrere Bürger schon durch den Hunger fielen, als durch die feindlichen Waffen, da ergab sich auch diese, den Ungern von jeher furchtbare Vormauer (am 13ten August 1487).

Herzog Albrecht von Sachsen, den der Kaiser zum Feldherrn erkoren, ohne ihm die Mittel zu geben, etwas Entscheidendes zur Wiedereroberung der Erblande zu unternehmen, that gleichwohl den Ungern nicht geringen Abbruch durch rastlos und mit kluger Benützung der Umstände geführten kleinen Krieg; allein, da er die versprochne Hilfe noch immer nicht erhielt, mußte gleichwohl ein nachtheiliger Vertrag mit Mathias abgeschlossen werden, um nicht auch die innern Lande der Gefahr feindlicher Anfälle bloß zu stellen. Des erblosen Mathias immerwährende Kränklichkeit, nährte Hoffnungen, welche diese Uebereinkunft (von 24ten November 1487) leichter verschmerzen ließen. Kraft derselben sollte Mathias das Eroberte behalten, bis seine ältere Forderung an den Kaiser und die jetzt aufgewendeten Kriegs-

Digitized by Google

kosten abgetragen seyen. Stürbe er vor der Zeit, so sollte Alles ohne Entgeld entweder an den Kaiser oder dessen Erben zurückfallen. Zugleich wurden die alten Erbfälligkeitsverträge bestätiget. Friedrich, der Oesterreich davon hatte, sollte gleichwohl fortan den ungerischen Königstitel führen.

Mathias ließ sich nun, auf gemeiner Stadt Kosten, eine Residenz in der Kärnthnerstrasse (beym sogenannten Hasenhaus) erbauen. Zum Befehlshaber der Stadt ernannte er den rauhen Stephan Wohlgemuth. Friedrich, so wohl gesinnt er gewesen, war doch niemals beliebt, vielfältig verachtet, weil er seines Rechtes bewußt, irrig glaubte, öffentliche Meinung verschlafen zu dürfen. Nun kam Mathias nach Wien, der scharfsinnige, ohne Ruhe und Rast thätige, mehr große als gute Mann. Seine Macht, sein Heldengang waren ihm einziger, letzter, ewig sich erneuender, ewig fortschreitender Zweck. Der Bürger erwarb nur für ihn und sein schwer zu befriedigendes Heer, — Söhne wurden nur geboren, die Lücken in demselben zu füllen, — Saat und Weinstock gediehen nur, auf daß des freuden Kriegers Uebermuth, mehr noch davon verderbe als genieße. Von dem, was Mathias in Ungern thun durfte, gilt kein Schluß auf das, was er in dem eroberten Oesterreich that. Da erkannten die Wiener ihr Unrecht an Friedrich und fühlten tief, die glänzende sie Regierung sey nicht immer die glücklichste; sie streckten vergeblich die

Digitized by Google

Hände nach ihm aus, am wehmüthigsten als Mathias selbst, ihnen ihr Unrecht strenge fühlen ließ. Bald nach seinem Einzug berief er, einen der angesehensten Bürger nach dem andern zu sich, mit dem Vorgeben, den Rath neu zu besetzen. Sie glaubten bemerkt zu haben, er wolle diejenigen an die Spitze stellen, welche bey gewaltsamen Umwälzungen das Meiste zu verlieren hätten. Ueberdieß half er, nach seiner kurzen Art, ihrer Aufrichtigkeit durch die Drohung nach: wer sein Vermögen nicht bis auf den letzten Heller getreulich angebe, solle es mit dem Leben büßen. Als er nun dieses wirklich erzwungen, stitafte er die reichern Bürger um schweres Geld und sprach donnernd zu ihnen: „Wie kann ich Vertrauen auf euch setzen, die ihr an eurem angebornen Herrn untreu gehandelt und ihm den Beystand eures Geldes und Gutes verschwiegen und versagt habt. Mit so viel Reichthum hättet ihr mich bis nach Ofen hinab bekriegen können. Hinweg mit euch, nimmermehr soll euch die Ehre eines öffentlichen Amtes werden!"

Die Bürger zu Neustadt, zu Bruck, Korneuburg und anderer kleinerer Städte, welche ihm durch treuen, tapfern Widerstand den meisten Schaden zugefügt, erhob er dagegen mit Wärme, sah ihnen die Abgaben nach und ließ ihre zertrümmerten Mauern wieder aufbauen. Untreue schlägt allezeit ihren eigenen Herrn, tapfere Treue zwingt selbst den Feinden Hochachtung ab.

Digitized by Google

Als Mathias während des Gottesdienstes am Palmsonntage vom Schlage berührt, zwey Tage darauf (am 6ten April 1490) zu Wien gestorben, sah Friedrich gleichwohl diese Stadt nimmermehr. Maximilian zog (am 22ten August darauf) wieder daselbst ein und eroberte sogar in dem gleichen Spätjahr, den größten Theil des westlichen Ungerns bis gegen Stuhlweissenburg.

Friedrich, der ihm die grossen Geschäfte der Regierung des Reichs und der Erblande fast ausschließend überließ, lebte zu Linz in Ruhe, seinen Lieblingswissenschaften, Sternkunderey und Alchymie. Eine an sich unbedeutende Beschädigung des rechten Fusses, hatte die unangenehme Folge, daß er ihm ganz abgenommen werden mußte. Während der Heilung, mehrte er die natürliche Altersschwäche durch allzuhäufigen Genuß von Melonen und starb am 19ten August 1493, nachdem er acht und siebenzig Jahre gelebt, die Erblande von seines Vaters Tod an 49 und das Reich 54 Jahre lang regiert hatte.

Friedrich war von Gestalt ansehnlich, lang und hager, die Nase gebogen, in seinen Zügen verschiedenen seiner erlauchten Voreltern überaus ähnlich: so, daß der Fürst vom Hause Habsburg durchaus nicht zu verkennen war. Sein Anblick war sehr ernst, gleichwohl nicht ohne aufmunternde Freundlichkeit. Die Langsamkeit und Unentschlos-

Digitized by Google

seuheit, welche alle seine Handlungen begleitete, lag deutlich auf denselben. Von König Rudolphen, von dem Urgroßvater Albrecht dem Weisen, von Friedrich dem Schönen, welchem sein Gesicht im Ganzen am meisten glich, hatte es gleichwohl weder das ritterliche Feuer des ersten, noch Albrechts über alle körperliche Leiden siegende Entschlossenheit, noch dasjenige aus des schönen Friedrich Blick und Ton, was ihm unwiderstehlich alle Herzen gewann.

Als sein Vater Herzog Ernst verstorben, zählte Friedrich (wir haben es bereits bemerkt) erst neun Jahre, sechs sein jüngerer Bruder Albrecht. Gleichwohl war ihrer beyder auffallende Verschiedenheit, schon in diesem zarten Alter auf das bestimmteste entwickelt. Leichtsinnig, lärmend, stürmisch, offen, verschwenderisch, war Albrecht; Friedrich von alle dem das Gegentheil. Ernst der Eiserne hatte einst durch seine Diener mehrere Säcke Goldes und Silbers herbeybringen und vor den beyden Prinzen ausschütten lassen. Beyde sammelten das Geld begierig auf, Friedrich verwahrte es mit größter Sorgfalt; Albrecht hatte in wenigen Stunden nichts mehr davon. So sind auch beyde ihr ganzes Leben lang geblieben.

Der herrschende Zug in Friedrichs Charakter war: unbedingte Liebe zur Ruhe; Gleichmuth unter allen Umständen, seine entschiedenste Eigenheit.

Digitized by Google

Ohne Einbildungskraft, von des Augenblickes verführerischer Gewalt niemals hingerissen, war sein Blick in der Gegenwart immer auf die Zukunft, immer nur auf das Wesentliche, Nothwendige und auf die Folgen gerichtet. Was den Sinnen schmeichelnd, des Blutes Kreislauf schneller treibend, ihn aus seinem behaglichen Ruhestand verdrängen konnte, haßte und floh Friedrich. Den Wein fürchtete er, ein überaus nachsichtsvoller Herr seiner Diener, würde er gleichwohl Trunkenheit (die er die Mutter aller Laster nannte) mehr als strenge bestraft haben. Der Mäßigkeit (die auch die Tugend der meisten Helden des Alterthums gewesen ist) stiftete er einen eigenen Orden in seinen Landen, dessen erster Urheber der neapolitanische König Alfons war. „Halt Maaß!" war das Motto, eine in Blauen gefaßte Kette von goldenen Kannen, von welcher ein güldener Greif herabhieng, das auf jenes Nationallaster deutlich genug hinweisende Zeichen des Ordens.

Ausser seinen schönen und geistreichen Gemahlin Eleonore, hat er niemals eine andere Frau gelicht, und als diese, nach überstandenen grossen Lebensgefahren, endlich zu Livorno gelandet und von ihm zu Siena empfangen worden, führte er sie mehrere Wochen mit sich in Italien herum, ohne das feyerliche Beylager zu vollziehen. Eleonorens Oheim, König Alfons von Neapel, (der eine heimliche Absicht darunter argwohnte, sich von der Prinzessin

wieder zu scheiden). Mußte ihn beynahe dazu zwingen.*)

Friedrich liebte nur, was das Auge sanft ergötzte und zugleich innerlichen Werth hatte, Kunstwerke aus edlen Metallen, Edelgesteine und andere Seltenheiten und Kleinodien. Wie von seinem Oheim, dem ältern tyrolischen Friedrich, hat man von unserm Kaiser, ein reichhaltiges Verzeichniß solcher Schätze, die er auf seinen beyden Reisen nach Italien (1452 und 1468) in Venedig und Rom ansehnlich vermehrte.

Nachdem er am frühesten Morgen aufstand, seine Messe gehört, kurze Zeit Rath gehalten, schenkte er fast alle seine Zeit, den Pflanzen in seinen vielen Gartenanlagen. Botanik, den daraus entspringenden Theil der Heilkunde und die Alchymie (er hoffte Gold machen zu können) studierte er unablässig bis an sein Ende. Als die Ungarn und Böhmen bis an die Mauern von Neustadt alles verwüsteten, saß er aller Auffoderungen der hochgesinnten Eleonore und der österreichischen Stände ohngeachtet, ruhig, mitten unter ihrem weiblichen Hofstaat, einzig damit beschäftiget, Glasgüsse zu verfertigen, gebrannte Wasser abzuziehen und seine Gartengewächse vor

*) Ausführlich hierüber Aeneas Sylvius.

der Kälte zu sichern. *) Bey all dieser Indolenz hatte er doch zu gleicher Zeit, eine nicht glückliche Thätigkeit, gerade dasjenige selbst zu thun, was

*) Hierüber von vielen, eine Stelle aus Arenpeck: „Destructa Austria, — per duodecim milliaria, Fridericus, — murmure et indignatione totius patriae motus, congregari fecit exercitum, — immo nobiles et veterani — tantis despectibus, simulationeque seu negligentia Caesaris et suorum Consil. commoti, ceperunt se ipsos animare — contra hungaros — exercitu bene armato et ad bellum disposito, — Caesar ipse, velut alter Sardanapalus, in medio faeminarum filantium sedens, herbas autumnales evellens et plantulas ob imminentem hyemem cooperiens, de factis belli et tuitione patriae parum curabat. Unde nihil actum — boni et utile, sed tantum quaedam similitudo — labor et occupatio supervacua. — Tunc primum Austria cepit ruinam sentire etc. etc. — Die weiter unten folgenden Thatsachen und Bemerkungen werden dieses einseitige und ungerechte Urtheil über Friedrichs Karakter berichtigen. Man muß den Mann von grossem Wirkungskreise, immer im Ganzen, von einem mit gehöriger Sorgfalt gewählten Standpunkte betrachten. Diese Gerechtigkeit erweiset man ja sogar jedem Gemälde. Friedrich imponirte durch sein Aeußeres nicht und befliß sich sogar eher des Gegentheils, — daher, daß von dem Haufen, der so gerne Schminke für Wahrheit nimmt, sein vieles Gute, zu spät oder gar nicht erkannt oder gewürdiget wurde.

seiner Herrscherforge nicht lohnte. Als Oesterreich von Mathias Corvin, die kaum erworbenen Niederlande aber von inneren Unruhen und der ganzen Macht Frankreichs bedrängt waren, als er sein theures Erbland seinem unversöhnlichsten Feind abtreten müssen, entwarf er gleichwohl eigenhändig eine ausführliche Ordnung für die Leinwandhändler zu Wien (am 11. August 1479) und für das Schneiderhandwerk zu Linz (am 18. August 1492).

Sein behaupteter Widerstand, als er, von aller Welt verlassen, von dem eigenen Bruder und den Unterthanen, welchen er Gutes erwiesen, in seiner Burg belagert worden, kann gleichwohl den Menschenkenner nicht befremden; denn, der höchste Grad von Furcht, bringt allezeit dieselben Wirkungen hervor, wie der angebohrne Muth.

Der Geiz, welcher das Einzige seyn mag, wofür sich nicht in den damaligen äußeren Verhältnissen und übrigen Umständen vollgültige Entschuldigung für Friedrich finden läßt, trug nicht wenig dazu bey, die öffentliche Meinung über einen Fürsten noch mehr herabzustimmen, welcher, seines Rechtes, seines redlichen Willens sich bewußt, alle Sorgfalt auf sein Aeußeres, für ruhmredige Eitelkeit hielt. Da er nach alter Sitte in den Reichsstädten freyen Wirthes und reich beschenkt wurde, zog er, so oft er im Reich anwesend war, von einer Reichsstadt zur andern, also, daß manche derselben ihren Ueber-

Digitized by Google

drus; wenigstens seinem Hofgesinde, auf eine nicht schonende Art fühlen liessen. Als sein Bruder Albrecht, nach Costnitz abgieng, um die Händel wegen Sigmunds Vormundschaft und die Fehde zwischen Zürich und den Eidgenossen vermitteln zu helfen und Reisegeld foderte, gab ihm Friedrich statt dessen, ein (vom 22. Febr. 1445 datirtes) Umlaufschreiben an die schwäbischen Prälaten: „sie sollten ihm mit einer redlichen Speis zu Hilf kommen.“ Als er den Zug wider den Carl den Kühnen von Burgund that, weil dieser sich unbefugt in die Streitigkeit zwischen dem Kurfürsten Rupert von Cöln, des sieghaften Friedrich, von der Pfalz Bruder, und dessen Landsleuten gemischt hatte, die dem neuerwählten Administrator Herrmann von Hessen anhiengen, musste die Reichsstadt Cöln, alle Kosten des kaiserlichen Hofes tragen und Friedrichen an mehrern Orten auslösen. Gleichwohl kann — um über ihn ein partheyloses Urtheil zu fällen, nicht unbemerkt bleiben, daß, da es einmal nicht in seinem Wesen lag, die Mittel des Krieges, aus dem Kriege selbst zu holen, da seine Erblande erschöpft und er dennoch fast unaufhörlich von einer bedenklichen Verwicklung, von einer Fehde in die andere gezogen wurde, die äusserste Sparsamkeit, den einzigen Ausweg darzubiethen schien.

Aus allem diesem erklärt es sich von selbst, warum Friedrichs Regierung, eine fast ununterbro-

ohne Reihe von Drangsalen und Unglücksfällen war.

Und doch ist seine Geschichte keineswegs arm an edlen starken Zügen, die den Herrscher nicht minder ehren, als den Menschen. Bewunderungswürdig war seine im Glück oder Unglück gleich unerschütterliche Standhaftigkeit. An Herrschern, die ihre Kraft ins Unendliche vervielfältigen können, ist sie unstreitig das Herrlichste. Weise Rathschläge können den Mangel ausserordentlicher Geisteskraft ersetzen, aber einen schwachen Willen stark zu machen, ist keine irdische Macht mächtig genug.

In der Wahl seiner Minister, war er meistens glücklich. Von Aeneas Sylvius, dem geistreichen, geschmackvollen, überaus thätigen, ist bereits weiter oben, — von Caspar Schlick, welcher unter dreyen Kaisern in den wichtigsten Angelegenheiten, nicht Böhmens, nicht Oesterreichs allein, sondern der ganzen christlichen Welt, die ersprießlichsten Dienste geleistet, im Leben Albrechts II. gesprochen worden. Nicht geringer als sie, war Johann Hinderbach, Pfarrer zu Mödling, alsdann Bischof zu Trient, des berühmten Heinrich Langensteiner, genannt von Hessen, Neffe, nicht imponirend im Vortrag *), gleichwohl bewundert

*) Der Tredentinus ist ein kleines Maull, hat eyn Stimm — wie die Glock zu Olten, die töne, als

als Gottesgelehrter, als Geschichtschreiber, als weltkluger Geschäftsleiter, — der bedächtliche, alles wägende Jakob Motz, — der kecke Volkersdorf, — und jedem Rathe, den er treu befunden, schenkte Friedrich ganzes Vertrauen, ohne welches kein Zusammenhang, keine Einheit, nur blindes Spiel der Parthepen ist. Einst war Schlick durch seine Feinde (der Mann von Geist und Kraft hat deren immer) in den Verdacht des Einverständnisses mit den rebellischen Ungern und Böhmen gekommen. Geschäftig aufgefangene Briefe sollten dieses unläugbar bestätigen. Da sprach Friedrich mit wahrhaft kaiserlichem Stolz: „Ich halte den Schlick für einen ehrlichen, mir getreuen Mann. Habe ich mich getäuscht, so will ich lieber, der Trug verrathe sich selber, als daß ich, durch vorschnellen Fürwitz, Mißtrauen gegen einen getreuen Diener zeige.“

Als das Zudringen immer heftiger wurde, Friedrich solle die Kronen seines Mündels Ladislav, der Waise König Albrechts, auf sein eignes Haupt setzen, als erfahrne Männer, die nichts bessers studirt hatten, als ihrer Herren Laune und Gesichtszüge, ungewiß fragten, welcher Rath dem Kaiser am liebsten seyn würde? gab dieser die unvergeßliche, edle Antwort: „der, welcher Gott mehr fürchte als ihn.“

---

ein alter Kessel. (Missiv des Kanzlers von Basel an sein Hochstift über den Regensburger Reichstag.)

Mehrere Fürsten und Grösse hatten, unedelgenug, des beharrlichen Zutrauens gespottet, das der Kaiser zu seinem Kämmerling Preuschenk trug. Friedrich, witziger, als er vielleicht wollte, sprach: „Und ich wette doch, daß jeder von denen, die sich gar so weit über mich erhaben dünken, einen Preuschenk an seinem Hofe habe.“ — Friedrich hatte einen Judenknaben von ungewöhnlichen Fähigkeiten taufen lassen, seinen Eltern ab und zu sich genommen. Bey reiferem Alter, wendete sich der Knabe wieder dem Glauben seiner Väter zu. Der Kaiser, dem Zeitgeiste nicht abtrünnig, ließ ihn gleichwohl lebendig verbrennen. Er sprang freudig in die Flammen. Friedrich lief erschüttert, in Thränen, sprach heftig zu den Umstehenden: „Ihr Elende! wer von euch, würde ein Leben verlassen, wie dieser gehabt hat, und so freudig in den Tod gehen, wie dieser, um seines Glaubens willen.“

Zu bedauern ist es, daß seine Rathgeber in der Wahl ihrer Mittel nicht immer so umsichtig waren, als ihres Herrn Würde es befahl. Ein Beyspiel mag für alle genügen. Andreas Baumkircher, dessen Heldenthat vor Neustadt wir mehr als einmal erwähnt haben, hatte grosse Soldrückstände zu fodern. Unerhörter Bitten müde, zog er die von Lichtenstein, Stubenberg, Pösing und den Gravenecker an sich und spann Aufruhr in der Steyermark. Gleichwohl stellte er sich zur Verantwortung gen Gratz, auf sicheres Geleit, das ihm nur von der Früh- bis

Digitized by Google

zur Spätglocke gegeben wurde. Unter absichtlich verzögertem Streit, unter trügerischem Gastmahle verfloß die Zeit. Baumkircher ahnend, sprengt dem Mahrthore zu, es war verschlossen. Als er sein Pferd umgewendet, schlug schon die Spätglocke aus. Man sendete ihm den Priester und den Scharfrichter, und er, der Friedrichen gerettet, aber ihm zu oft, zu derb die Wahrheit gesagt hatte, büßte seine Freymüthigkeit mit dem Leben. (22ten April 1471.)

Friedrich liebte Wissenschaften und Künste, Gelehrte und Künstler, nur die Juristen verabscheute er. Seductores, nicht Doctores nannte er sie. Ueber die berühmtesten Schulfüchse seiner Zeit, den mainzischen geheimen Rath Lysura und den Cardinal Cusanus erfand er, ein oft wiederholtes Sprichwort. *)

Den Buchdruckern (kein Eroberer hat je die Welt so umgestaltet, wie diese Kunst) verlieh er den Adel, ihren Gesellen die Siegelmäßigkeit. Das Urtheil der Jahrhunderte hat ihnen noch höhere Vortheile zugesprochen. Mehrere seiner Räthe seufzten in treugehorsamster Angst darüber, daß er, der Kaiser, dem arragonischen Alfons, in sein Neapel nachgegangen sey. Da sprach er unwillig: „der

*) Cusa, Lysura, perverterunt omnia jura

Klang ist nie besser beobachtet worden. Diesen Alfons erkenne ich über mir." — Es war derselbe König, welcher bethenert hatte, lieber alle seine Länder zu verlieren, als die Kenntniß der wiedergefundenen, ehrigen Werke der Alten; der eine Gesandtschaft nach Padua schickte, um einen Arm des großen Livius zu erhalten, dessen Grab man in dieser seiner Vaterstadt neu entdeckt hatte.

Dieses tiefe Gefühl für das Schöne und Große, flößte Friedrichen auch eine liebenswürdige Sanftmuth ein. Als er einst eine aufrührerische Stadt bezwungen und man an ihm (höchst ungewöhnlich) heftigen innern Kampf gewahrte, einige ihn, darum befragten, antwortete er: „Ein Leichtes war es, die starren Mauren niederzuwerfen. Das Schwerere bleibt mir noch übrig, den gerechten Zorn im aufwallenden Herzen zu ersticken."

„Wie ihr richtet, werdet ihr einst gerichtet," erwiederte er denen, die ihm zur Bezähmung der innern Laune harte Vorschläge gethan hatten.

Allgemein und nicht ungerecht waren die Klagen über seine Unthätigkeit. Allein der Geschichtschreiber darf über dem, was er gethan hat, niemals vergessen, was er, in Deutschland sowohl als in den Erblanden, unter jenen Umständen thun konnte.

Digitized by Google

warum durch ihn in den Geschäften des deutschen Reichs so wenig Entscheidendes geschehe, warum über dem ängstlichen Zuschnitt halber Maßregeln, (die gleich Brosamen vom Rathstische der Reichsfürsten fielen), das gemeine Interesse, bald wider die türkische Macht, bald wider die französische List, bald wider die Eidgenossen (welche die deutsche von der lombardischen Kraft und dem Königreich Arles abschneidend, den Feinden der ersteren, die trefflichste Vormauer waren) verabsäumet worden, warum Friedrichs hohe Entwürfe niemals gereift sind, sagte Aeneas Sylvius den deutschen Fürsten selber, mit unbefangener Wahrheit ins Gesicht: „Es ist eine andere Ursache, die das herrliche deutsche Reich mehr und mehr verringert und herabsetzt und seine gänzliche Auflösung nach sich ziehen muß, wenn ihr derselben nicht zuvorkommt. Der Weltweise verabscheut mehrere Herren in einem Staate, ihr seyd stolz darauf. Wenn ihr dem Kaiser ja noch den Anschein eures Königs und Herrn vergönnet, so soll alle seine Gewalt doch immer nur von eurer Willkühr abhangen. Er hat durchaus keine wahre Macht. Ihr gehorcht ihm, in so ferne ihr wollt; ihr wollt aber fast gar nicht. Vom Ersten zum Letzten, will alles frey seyn. Weder Städte noch Fürsten geben ihm, was sein ist, und eigene kaiserliche Gefälle und Besitzungen giebt es eben so wenig. Jeder aus euch will unumschränkt, über das Seinige herrschen, daher die ewige Uneinigkeit, die unauf-

unaufhörlichen Fehden unter euch, daher, Raub, Brand und Mord und namenloses Elend im Reiche, — und wie kann es da anders seyn, wo mehrere Köpfe herrschen?“ — Nicht nur nicht unterstützt, sondern gehindert wurde Friedrich in allem, was er zur kräftigeren Handhabung der Ordnung in Deutschland unternahm. Die Zeit rückte vor, — mit ihr die Begriffe, Bedürfnisse, Kräfte und deren Verhältniß; die Verfassung blieb, alterte, wurde nur eine Freystätte der Unordnung, vorgreifender Gewalt. — Wider Anstalten zur Verbesserung, hob sich allemal das Geschrey verletzter Gesetze, heimlicher Absichten. Sonderbar genug, daß eben die Gründungsurkunde der neueren Verfassung, die Weissagung ihres Falles, so deutlich und warnend ausgesprochen, an ihrer Stirne trug! *)

Und seine Erblande? — nicht einmal die Steyermark, Kärnthen und Krain, besaß er, nach des Vaters Hinscheiden ungeschmälert; er theilte sie mit seinen ärgsten Feinden, den Grafen von Görz und Cilly, mit verschiedenen Banen des ungrischen

*) Carl der Vierte beginnt seine goldne Bulle also: Omne regnum in se divisum desolabitur. Die superbia, quomodo in Lucifero regnasses, si divisionem auxiliatricem non habuisses? — quomodo Adam de paradyso ejecisses, nisi eum ab obedientia divisisses?

Küstenlandes. Der Adel, reif und immer unruhig sein, dem grossen Zwischenreich, nach Erlöschung der Babenberger und Ottokars gewaltvollen Tagen, schloss sich an sie an. Um auswärtige Bündnisse wider ihn, durften sie niemals verlegen seyn. Nichts desto weniger zeigte Friedrich auch hier seine unermüdbare Standhaftigkeit. In einem Augenblicke, wo sie ihm am gefährlichsten waren, nöthigte er gleichwohl die Grafen von Görz zu einem Vertrag, der ihre Entsagung auf Tirol neuerdings aussprach und Oesterreich ihre nicht sehr entfernte Erbschaft versicherte. — Cilley musste ihn (statt des bisher üblichen Titels: Eure Liebden) fürderhin „seynen genedigen Herren" nennen; nicht unwichtig, weil darinnen die Anerkennung der, von den Grafen eifrig bestrittenen, österreichischen Hoheit lag. Die Freyheiten seines Hauses hat er gesichert, den Rang, den Einfluß in die deutschen Angelegenheiten, durch den für immer wieder eingeführten Erzherzog-Titel und durch die mit demselben, von den alten Kaisern verbundenen Vorrechte befestigt, dagegen allen auswärtigen Einfluß (fremder Bischöfe Gerichtsbarkeit, fremder Fürsten Dienstbarkeiten in seinen Landen, der schwäbischen Landgerichte zu Rothweil und Altdorf, des heimlichen Gerichtes aus Westphalen, entferntes, kostbares, zweydeutiges Recht) beschränkt, verbannt, also das grosse Werk der inneren Ausrundung und Purifikation begonnen, welches weit vorgerückt unter Theresien, denn doch erst der grosse Heimfall geistlicher Güter, nach

Digitized by Google

der allgemeinen Säkularisation in Deutschland (1803) und der XV. Artikel des Preßburger Friedens gänzlich vollendet hat.

Zur Anfeurung der öffentlichen Stimmung wider der Türken zerstörende Macht, stiftete Friedrich den St. Georgen Orden (1479) mit dem Ordenszeichen der Tempelherren, dem weissen Mantel mit dem rothen Kreutz, und der Pflicht, bis in den Tod wider die Ungläubigen zu kämpfen. — Durch Geldbeyträge und Stiftungen, erhielten auch Frauen die Aufnahme. Der Großmeister (Johann Siebenhirten war der erste) saß zu Mühlstadt in Kärnthen und zu Trautmannsdorf in Oesterreich. Der Geist der stehenden Heere, war seiner Reife schon allzusehr entgegengediehen; dies Institut dauerte nicht volle hundert Jahre, seine Güter kamen an die Jesuiten. Kaum zwölf Jahre bestand der Orden vom Leiden Christi, welchen König Mathias zu demselben Zwecke ewigen Kampfes wider die Türken und der Bewachung der Gränzen errichtet hatte.

Das Uebel, so Habsburgs Größe, dritthalbhundert Jahre lang in ihrem Aufstreben zurückhielt und an all seinem mannigfaltigen Verluste Schuld war, mit dem er selbst am mühsamsten gerungen, die Theilung der Länder, endigte unter ihm. Wenn gleich nicht todtgetheilt und nach dem Rechtsherkommen, durch diese Theilung, das Erbrecht ge-

Digitized by Google

brochen worden, wenn gleich nach Erlöschung einer Linie, ihr Besitzthum auf die andern zurückfiel, so waren doch, wie die Lande, so auch die Interessen, die Gesinnungen, die Staatskräfte dadurch allzusehr zerstückelt, als es in einem Hause seyn durfte, das schon bey seinem ersten glänzenden Auftritte, die Aufmerksamkeit aller, die Eifersucht der meisten, den Haß vieler auf sich gezogen hatte.

Durch das drückende Uebergewicht unwiderstehlichen Siegeslaufes, hat König Mathias von Friedrichen wohl die geliebte Burg seiner glorwürdigen Ahnherren, wohl sein schönstes Land, aber nimmermehr das erhalten, was er vorzüglich gewünscht, die Entsagung auf die Erbfolge in Ungern und Böhmen. Das darf nimmer vergessen werden, daß Friedrich, für diese große Aussicht, Jahre von Leiden, Heere von Widerwärtigkeiten, mit unerschütterlicher Langmuth ertragen hat. Das gilt mehr als das gelungenste Wagstück eines feurigen Augenblicks; für Habsburg war es auch mehr, als alle Siege seines Sohnes Maximilian.

Bisher war dieses Haus vorzüglich nur den Deutschen durch den Reichsverband, den Böhmen, Pohlen und Ungern, durch die Nachbarschaft bekannt gewesen. Seit Friedrich tritt es in den grossen Welthändeln auf. Durch die von ihm erworbene burgündische Macht, vor welcher Frankreich gezittert, durch die Deutschland lange in seinen alten-

Digitized by Google

Gränzen erhalten worden, welche England (das von seinen Küsten, über den schmalen Durchgang, den sich das Meer hier erzwang, herübersehen konnte, auf den flandrischen Reichthum, und der Brabänter Pracht und das dazumal auf jenen Ufern ein früheres Gibraltar, Calais besaß) zuerst dauernd in die Verhältnisse des festen Landes verwickelt hat, — durch die eben erwähnte, von ihm so standhaft behauptete Erbfolge in Böhmen und Ungarn, trat sein Haus in dem üppigeren und zusammenhängenderen Epos der kommenden drey Jahrhunderte, dem XVI. XVII. und XVIII. (ausser vielen Episoden) in der wichtigen und gefahrvollen Rolle auf, an drey Orten, die Vormauer Deutschlands zu seyn, in welchem — Europas Mittelpunkt — sich alle Entwürfe der großen Politik begegnen, dem es ununterbrochen seine Kaiser gab, — dort wider Frankreich, das nie furchtbarer war, als nach geendigten bürgerlichen Kriegen, — hier wider Pohlen und den rückwärtigen Norden, von welchem aus, unser Welttheil schon mehrmals umgestaltet wurde, — und wider die unter Muhamed dem Eroberer, Bajazeth, Selim und Suleimann, immer gleich schrecklichen, Italien, Ungern und Deutschland, Persien und Egypten zugleich bedrohenden, unter den Großweffirs vom Hause Kiuprili, das letzte Mal, zum alten furchtbaren Tagewerk des heiligen Krieges aufgewachten Osmannen.

Digitized by Google

X.

Maximilian der Erste.

Gebaren zu Neustadt am 22. März 1459, vermählt mit Maria, Herzogs Karl des Kühnen von Burgund Erbtochter 1477 am 26. April durch Prokuration, vollzogen am 20. August d. J., zum römischen König erwählt zu Frankfurt am 16. Februar, gekrönt zu Aachen am 9. April 1486, zum zweytenmale vermählt mit Blanka, des mailändischen Herzogs Galeaz Maria Tochter am 16. März 1494, zum römischen Kaiser erklärt zu Trient am 10. Februar 1508, starb zu Wels am 12. Jäner 1519, begraben zu Neustadt. Gemahlinnen: I. Maria von Burgund, starb an den Folgen eines auf der Jagd gethanen Pferdsturzes, zu Brügge am 16. März 1482. II. Blanka Herzogin von Mailand, aus dem Hause Sforza, starb am 31. Dezember 1511. Kinder: Philipp, durch seine Heirath mit Johanna, Ferdinands des Katholischen von Arragonien und der Castilianischen Isabella Tochter, Erbe von ganz Spanien, Vater Carls V. und Ferdinands I., — Margarethe, verlobt mit König Karl VIII. von Frankreich, aber von demselben vor der Vermählung wieder zurückgeschickt, alsdann vermählt mit Johann, Erbprin-

Digitized by Google

Leyden Pinxit

Blaschke sc.

Digitized by Google

Digitized by Google

gen Ferdinands des Katholischen, und als dieser am 2. Oktober 1492, sechs Monate nach geschlossener Ehe starb, mit Philibert, Herzog von Savoyen, nach dessen Tode 1504 Statthalterin der Niederlande, — Franz, verstorben in einem Alter von 2 Monaten.)

Drey grosse Angelegenheiten sind es, welche Maximilian noch vor seines Vaters Ableben, vorzüglich durch sich allein vollbrachte, und welche der Lage seines Hauses, ja Europa's eine veränderte Gestalt gegeben haben, — wie er die leicht erworbene burgundische Erbschaft, unter tausendfältigen Schwierigkeiten, fast ohne allen fremden Beystand, mit Geist und Muth gleichwohl behauptet, — alsdann das über hundert Jahre lang getrennte Tirol wieder mit der habsburgischen Hauptmacht vereinigt, — und nach blitzesschneller Eroberung der verlornen Erblande, das vertragsmäßige Erbfolgerecht auf Ungarn, nach Mathias Tode, gegen einen neuen Nebenbuhler zwar nicht behauptet, doch gesichert hat.

Seit der Zeit, als die Belgen der grossen, cimbrischen Gefahr, welcher ringsum alle Völker unterlagen, allein mit Erfolg widerstanden, die Bataver durch ihre leichte Reiterey, der Schrecken der römischen Legionen geworden; Claudius Civilis das unerschütterliche Kleinod seiner Selbstständigkeit

in dem ungleichen Kampfe gegen das weltherrschende Rom behauptet, die Friesen des gewaltigen Ueberwinders der nie überwundenen Araber, Carl Martels letzte Beute geworden, unter den deutschen und französischen Königen, diese Lande sich in viele kleine, geistliche und weltliche Herrschaften und große Communen getheilt, hatte sich in ihnen unaufhörlich ein gewaltiger, oft überschäumender Trieb zur Freyheit lebendig gezeigt. Jene Zerstücklung in mehrere kleine Staaten, ließ keinem geistlichen Fürsten oder Grafen und Herrn die Macht, diesen Trieb durch überlegene Gewalt zu ersticken, am wenigsten, als der überaus schnell zunehmende Reichthum, die für Handel und Schiffahrt nöthige Schutzwehr, als der Zusammenfluß aller europäischen Kaufleute an den wirthlichen Stapelstädten der Niederlande, die gebieterische Nothwendigkeit herbeyführten, diesen Betrieb durch alle Mittel zu ermuntern, und durch den zunehmenden Privatreichthum und Credit, den beschränkten fürstlichen zu stützen.

Da fielen all diese Lande binnen kurzer Zeit in die Hand einer Seitenlinie des französischen Königsstammes von Valois. Das altburgundische Haus, den Ursprung von Robert, Hugs Capets Enkel herleitend, erlosch (1361). König Johann belehnte Philipp den Kühnen, seinen jüngsten Sohn, mit Burgund. Diese Nebenlinie wurde ein Schauspiel, das die Geschichte sehr oft wieder-

Digitized by Google

holt hat), schon in der zweyten Generation, des regierenden Hauses gefährlichste Feindin. Die Vettern ließen einander gegenseitig ermorden, Burgund schloß sich an England an, es nahm Paris hinweg, durch seinem Einfluß wird der britische König Heinrich V. Regent, sein noch kein volles Jahr alter Prinz Heinrich VI. König von Frankreich. Zwey Margarethen, die flandrische und die holländische, brachten ihren Gatten Philipp und Johann, den größten westlichen und nördlichen Theil der Niederlande zu; die bairische Jakobäa, mußte die Liebe zu Franz von Borsell, — ihrem Vetter, Philipp dem Guten, Johanns des Unerschrockenen Sohn, mit dem Ueberrest und mit Hennegau, bezahlen. Er erbte dazu Brabant und Limburg, er kaufte Luxemburg von Elisabeth, Kaiser Karls IV. Enkelin. Sein Sohn Karl der Kühne, Philipps des Kühnen Urenkel, der vierte und letzte neuburgundische Herzog gewann Geldern, in dem abscheulichen Zwist zwischen dem Vater Arnold und dem Sohne Adolf.

Es ist begreiflich, daß eine so furchtbare Macht die engen Schranken der Verfassung nur ungerne geehrt habe, gleichwohl wurde diese niemals mit Aufsehen verletzt. Mehr Einheit suchten die burgundischen Herzoge diesem, durch die verschiedenartigsten Zufälle zusammengekommenen bunten Gemisch von Ländern dadurch zu geben, daß sie die Versammlungen der Stände aller einzelnen Provinzen

Digitized by Google

im hohen Rathe zu Mecheln vereinigten. Daß das kaufmännische freyheitsstolze Volk, Karls des Kühnen Tod nützen werde, unter seiner bedrängten Tochter Marien, seine Freyheit auf Kosten der landesherrlichen Gewalt, mehr und mehr auszudehnen, war ebenso begreiflich. Wirklich wurde der Prinzessin, ein Freyheitsbrief nach dem andern abgedrungen. Befehlenden übermüthigen Einfluß nahmen sie auf die Wahl ihres künftigen Gemahls. Aus zwölf Freyern, unter denen sich die Prinzen von Neapel, Hispanien, Savoyen, England, die Herzoge von Cleve, Luxemburg, Mayland und Angoulême befanden, waren Ludwigs XI. Sohn der Dauphin Karl und Erzherzog Maximilian von Oesterreich die glücklichsten. Frankreichs Freundschaft wollten die Niederländer, aber nichts verabscheuten sie so sehr, als (was erst über 300 Jahre später geschehen ist) eine Provinz dieser Krone zu werden, welche durch ihre Lage und Kraft ihren Freyheitsschwindel am schnellsten und ungehindertsten zu unterdrücken vermochte. Der sonst so schlaue, so gut vorbereitende, so leise auftretende Ludwig der Eilfte, vor lauter Freuden über Karls Tod aus seiner Rolle fallend, ließ sie Alles fürchten. Die Stammänder fiengen den Briefwechsel zwischen Ludwig und Marien auf. Letztere wurde im offnen Rathe zu Gent über ihr Verhältniß mit dem König zur Rede gestellt. Sie läugnete alles, da wies man ihr ihre eigenhändigen Briefe vor, sie konnte nichts als verstummen. Ihre Räthe Hugonet und Imbercourt wurden, ohngeachtet der flehentlichen Fürbitte

Digitized by Google

der Prinzessin und ihrer Rede an die Soldaten, die sie zum Richtplatze geleiteten, enthauptet, die Vermählung mit Maximilian von den Ständen beschlossen.

Diese Vermählung machte zugleich das Lebensglück beyder und der gesegnete Frieden und das blühende Glück dieser Ehe schien sich allen Provinzen mitzutheilen. Aber als Maximilian die geliebte Marie nach einer vierjährigen Ehe schon wieder verlor, regte sich der Geist der Zwietracht von Neuem. Es wurde ihm die Vormundschaft über seinen Sohn Philipp von den Ständen angefochten, Gent und Brügge unterhielten öffentliches Verständniß mit Frankreich und wirklich kam (am 23. Dezember 1482) ohne Maximilians Beystimmung, der Friede von Arras zu Stande, wodurch nicht nur verschiedene Bezirke an Frankreich abgetreten, sondern sogar Margarethe, Maximilians dreyjährige Tochter ihm entrissen, mit dem Dauphin Karl verlobt, nach Paris abgeführt und daselbst erzogen werden sollte. Maximilian setzte den Krieg wider die übermüthigen Flämmingen fort und zwang sie endlich (am 28. Juny 1485) ihm seinen Sohn Philipp auszuliefern und ihn als Vormund desselben und als Regenten zu erkennen.

Als Karl, nach seines Vaters Ludwig Tode König, durch einen Einfall in Hennegau den Frieden von Arras gebrochen, empörten sich die Flan-

Digitized by Google

derer neuerdings und die von Brügge waren vermehrt genug, Maximilian, den sie zu sich geladen (am 1. Februar 1488) gefänglich anzuhalten und mehrere seiner deutschen Räthe zu ermorden. Ihm selbst drohte mehrmals die äußerste Lebensgefahr von dem tollsinnigen Pöbel. Erst (am 16. May) als Kaiser Friedrich an der Spitze eines Reichsheeres nahte und die Acht wider sie ergangen, wurde Maximilian auf freyen Fuß gestellt, nachdem er den Städten Gent, Brügge und Ypern, für seine Person versprochen, der Vormundschaft zu entsagen und alles fremde Kriegsvolk aus den Niederlanden abzuführen. Ein zu Mecheln niedergesetztes Fürstenrecht, erklärte dieses abgedrungene Versprechen für ungiltig, und Herzog Albrecht von Sachsen setzte die Fehde wider Frankreich und wider die Rebellen, mit Muth und Glück fort. Maximilian, sein Wort ehrend, zog mit seinen Völkern aus den Niederlanden ab, und begab sich erst in die vordern Lande, dann nach Tirol. Zu Frankfurt und Tours kamen sohin (am 22. July und 1. Oktober 1489) Verträge mit Frankreich und den Flammändern zu Stande. In jenen versprach König Karl VIII. den Anführern nicht nur keinen Beystand mehr zu leisten, sondern sie auch nöthigenfalls mit Gewalt zum Gehorsam zu zwingen. Maximilians Verbündeter, Herzog Ludwig von Orleans, (welcher Karln 1498 auf dem Throne folgte) sollte der Gefangenschaft, in welche er in der Schlacht von St. Aubin gerathen war, erledigt und der Tochter des mittlerweile verstorbenen Her-

Digitized by Google

zogs von Bretagne, Anna, alles Abgenommene zurückgestellet werden. Die Flammänder erkannten Maximilian neuerdings als Regenten, der Rath von Gent, Brügge und Ypern mußte auf den Knieen öffentliche Abbitte thun, und diese drey Städte ein Strafgeld von einer Million bezahlen. Die vorzüglichsten Urheber des Aufruhrs, Graf Romont, Wilhelm von Aremberg mit dem Bart (insgemein der Eber vom Ardennerwald genannt), Wilhelm Rine, Hanns Copenolle, Daniel Donreden, Adrian von Rassenghem, waren ohnehin, theils durch das Schwert des Nachrichters, theils im offenen Feldstreit umgekommen, landflüchtig oder verarmt.

Zur Behauptung der Niederlande wider Frankreich und die, von diesen begünstigten, inneren Unruhen, schloß Maximilian den so natürlichen Bund mit England (11ten August 1484.) Auf diesem Throne saß Richard III., Maximilians Oheim, denn Carl des Kühnen Wittwe, Margarethe von York, war seine und Eduards IV. Schwester. Ein Jahr darauf verlor er in der Schlacht bey Boswort, durch Stanleys Verrätherey, Krone und Leben, an den Grafen von Richmond, Heinrich VII. Margarethe und Maximilian unterstützten in der Folge, aus Familienliebe, den Prätendenten Perkin Warbek, von dem noch immer ungewiß ist, ob er nicht das wirklich war, wofür er sich ausgab, Eduards IV. Sohn, Herzog Richard von York, der von seinem Oheim Richard III. zugleich mit seinem

Bruder König Eduard V. in den Tower geworfen und der gemeinen Meinung nach, daselbst ermordet worden war. Lange Zeit gedachte Heinrich dessen mit Unwillen. Wer auf den Thron keinen anderen Erwerbstitel hat als das Waffenglück, verzeiht auch nichts schwerer, als fremden Mächten den Beystand, welchen sie denjenigen leisten, denen er die Krone entrissen. Darum war auch die erste Allianz mit Maximilian (am 16ten September 1490 zu Okinghain geschlossen) von so kurzer Dauer, mit dem Gepräge wechselseitigen Mißtrauens sichtbar gezeichnet. In dem zweyten Bündniß, welches Heinrich, — nicht mit Maximilian, sondern mit seinem Sohne Philipp schloß, wurde als unerläßliche Bedingung vorausgesetzt, Philipp müsse dafür bürgen, daß weder sein Vater, noch die Herzogin Wittwe Margarethe, den Empörern in England einigen Beystand leisten sollen. — Erst am 14ten August 1502 kam die völlige Versöhnung und große Ligue zwischen Maximilian und Heinrich wider Frankreich zu Stande. In denselben Gesinnungen verharrte Heinrich VIII. und bestätigte sie feyerlich am 20ten August 1509.

Die Verträge von Frankfurt und Tours hatten zwar dem Blutvergießen vor der Hand ein Ende gemacht, aber bey der fortdauernden Absicht Frankreichs, die Macht Maximilians nun mit gewisserem Erfolge durch List zu untergraben, als es dieselbe vorher im offenen Felde bekämpft hatte,

Digitized by Google

waren, jene Friedensschlüsse gleichwohl nichts als bloße Waffenstillstände. Das fürchterlichste Gegenmittel fand Maximilian, indem er sich mit Annen, Herzogs Franz II. von Bretagne Erbtochter verlobte und so die Macht der zwey größten französischen Kronvasallen in sich vereinigte, durch die Niederlande und durch Bretagne, das feindseligen Englands wichtigster Bundsgenosse. Wäre diese Heirath vollzogen worden, die königliche Macht in Frankreich, kaum erst von Ludwig XI. so planvoll, mühsam und konsequent emporgehoben, wäre vielleicht zu eben der Unbedeutenheit herabgesunken, als es jene des deutschen Königs schon dazumal war, und dem, welcher Frankreich hätte Gesetze vorschreiben können, würde man es schwerlich streitig gemacht haben, auch Deutschland zu gebiethen, das er durch die Niederlande, das Elsaß und Sundgau, die schwäbischen Besitzungen, Tirol und ganz Oesterreich, — und Böhmen, Schlesien und Ungern, deren Heimfall nach den Verträgen bevorstand, in einen Halbmond umfaßt hätte. Schiffahrt und Handel standen in Bretagne fast auf gleicher Höhe, wie in den Niederlanden, aus eben der Ursache, überstiegen die herzoglichen Einkünfte eine Million Gulden. 10000 Streiter hatten diese Fürsten in den letzten Kriegen wider die französischen Könige bewaffnet. — Sehr natürlich, daß Carl VIII. alles anwendete, diese, seiner Macht verderbliche Verbindung zu hintertreiben. Offener Krieg verschaffte ihm zwar bald den Besitz

der Hauptstadt Rennes, aber er zog auch eine starcke bar verbündete Macht wider sich zusammen. Nach wenigen Wochen endigte der Krieg schon ein rascher Frieden (19ten November 1491). Auf der Reise zu Maximilian, mit dem sie bereits durch Procuration getrauet war, trotz des gegebenen Geleits, wurde Anna von einem französischen Schaar überfallen, nach Tours geführt, Maximilians Bevollmächtigte mit Gewalt von ihr getrennt, und ihre Vermählung mit Carl sogte so schnell durch (am 6ten Dezember 1491), daß man nicht Grund zweifeln kann, ob dieser ganze Ueberfall nicht nur blosses Grundspiel und die Vermählung selbst schon ein geheimer Artikel des obgedachten Friedensschlusses gewesen sey. — Auf dem Tage zu Coblenz (im Oktober 1492) wurde zwar über diese unerhörte That von Churfürsten eifrig geschimpft, gleichwohl aber dem römischen Könige keine Hülfe bewilligt, sondern alles wieder auf einen neuen Reichstag verschoben. Aus Ursachen, deren schon oben erwähnt worden ist, erkaltete der Eifer eines andern, wichtigen Bundsgenossen, des englischen Königs. Ueberdieß zahlte Carl ihm eine ansehnliche Summe Geldes, welches Heinrich ungemein liebte. Gleichwohl erhielt Maximilian, bloß durch eigene Kraft und Tapferkeit, im Frieden von Senlis (23ten May 1493) Burgund, Artois, Charolois und Noyers. Seine Tochter Margarethe, mit welcher Carl im Frieden von Arras, durch die belgischen Stände verlobt, die seit dem in Frankreich

erzo-

erzogen worden war, sollte ihm oder ihrem Bruder Erzherzog Philipp wieder ausgeliefert werden.

Als Maximilian in der Haft der frechen Empörer zu Brügge gefangen saß, ergieng von dem Rath zu Gent, Brügge und Ypern ein Schreiben an den Senat von Venedig, um seinen Rath, längst eifersüchtig, auf die, durch Triest und die Erbschaft von Tyrol und Görz, den alternden Freystaat immer bedenklicher umklammernde österreichische Macht, durch Friedrichs Projekte auf Mailand, bange vor der Revolution, welche die Erlöschung des Geistes der alten Sforza, des weisen Alfons in beiden Sizilien, und Maximilians Thatendurst hervorbringen könnten und getreu ihrem konsequenten Schreckenssystem, antwortete der furchtbare Rath der Zehne: „Uomo morto, non fa piu guerra!“*)

Dieses mag wohl hinreichen, sich die unüberwindliche Abneigung zu erklären, welche Maximilian

*) Ein würdiges Seitenstück zu der Antwort des Pabstes Clement, an Carln von Anjou, als dieser ihn um Rath fragte, was er mit dem nach der Schlacht bey Aquila (23. August 1268) gefangenen Conradin, dem letzten Sprossen des glorwürdigen Stammes der Hohenstauffen anfangen, ob er ihm verzeihen und nach Deutschland entlassen, oder aber tödten sollte: „vita Conradini, mors Caroli, mors Conradini, vita Caroli“.

Digitized by Google

sein ganzes Leben hindurch wider Venedig trug; — allein, daß auch dieser Freystaat ihn nicht minder haßte und fürchtete, dazu war schon zwey Jahre früher der Grund gelegt worden. In jener Zeit, als Venedig durch sein unverdientes Glück über das Geschlecht Carrara und Scala und wider die Visconti, nichts geringeres im Auge hätte, als die Beherrschung des ganzen oberen Italiens, wie es hier der adriatische, dort der ligustische Meerbusen umspült, war ihm zur Befestigung, zum ununterbrochenen Zusammenhang seiner Macht, nichts so sehr am Herzen, als die starke, von gewaltigem, leicht bewegtem Volk bewohnte Gegend zwischen den Seen Garda und Iseo. Darum säeten die Venetianer mit fruchtbarer List den Saamen der Zwietracht zwischen die Bischöfe von Trient und deren zur Unabhängigkeit aufstrebende Vasallen, die von Arco, Lodron und Castelbarko. Riva, Torbole, fast die ganze Gegend am Gardsee war als Pfand oder Kriegseroberung in den Händen der Republik. Sforza, Gattamelata, Piccinino und Talion, hatten diese Gegenden (1428—1442) durch ihre Heldenthaten bezeichnet, in jene Häfen hatte der Cyprier Sorbolo, die von ihm bey Verona auf der Etsch erbaute Flotille zu Lande hingebracht, mit geringern Mitteln und noch ungleich bewunderungswürdigerem Erfindungsgeist, als durch eine ähnliche unglaubliche Erscheinung, Muhamed II. Constantinopel bezwang.

Digitized by Google

Unmöglich konnte der Graf von Tirol, der Hochstifter Trient und Brixen Vogt und oberster Schutzherr, ein gleichgültiger Zuschauer dabey bleiben. Maximilian redete seinem Oheim Sigmund bey seinem ersten Aufenthalt zu Inspruck (1485 und 1487) mit dem ihm eigenen Feuer zu. Er hatte ein kleines Hehl zum Schutze Tirols müßte eine, der von Venedig hingewürgten, carrarischen ähnliche, von Oesterreich und dem Reich abhängige Mittelmacht über Brescia, Verona und Padua wieder erstehen. Dazu kam die immer steigende Verwirrung und Geldverlegenheit am Hofe jenes schwachen Fürsten. Die Ränkemacher, die sich seiner bemächtiget hatten, wußten, daß er nichts weniger verzeihe, als das offne Geständniß: sein Schatz sey erschöpft, und nichts mehr vorhanden, was sie noch verpfänden könnten. In einer solchen Verlegenheit, griffen einsmal die Grafen von Matsch und Sargans und der Kanzler Hanns Puech, nach einem Mittel, das ihnen wenig Kopfbrechen gekostet haben kann. Sie beschlossen, Andern mit Gewalt zu nehmen, was sie selbst nicht aufbringen konnten. Hundert dreyßig venetianische Kaufleute wurden auf der großen Messe zu Botzen angehalten, ihre Geld- und Waarenvorräthe konfiszirt. Die Gränzirrungen und die höchst willkommenen Klagen verschiedener tirolischen Hirten und Winzer, mußten den Vorwand dieser unanständigen Gewaltthätigkeit hergeben. Schnell sammelte sich das Aufgeboth, der Graf von Matsch selbst, führte es über Trient vor Roveredo. Nach

herzhaftem Widerstand mußte der Podesta, Niklas Priuli, Stadt und Schloß übergeben. Robert Graf von San Severino übernahm den Oberbefehl des venezianischen Heeres, Lukas Pisani war ihm als Kriegsproveditore beygegeben. Schon vor ihrer Annäherung zog sich der Graf von Matsch, ohne Grund verzagt, zurück, er hatte die Unruhe wohl angefangen, aber sie zu endigen verstand er nicht. Er begnügte sich, in Telvana den tapfern Dietrich von Blumeneck, — in Trient den streitberühmten Friedrich Kappler aus Elsaß, einen Nachkommen jenes Berthold zurückzulassen, welcher in der Schlacht bey Laa wider Ottokar (26sten August 1278) Rudolphen von Habsburg gerettet. Sanseverin, welcher auch jeden Gehalt ausgeschlagen, weil die Republik ihn mit offenen Armen aufgenommen, als er von allen Fürsten Italiens verlassen und verstoßen gewesen, glühte, ihr den wichtigsten Dienst dadurch zu leisten, daß er ihre alte geheime, liebste Absicht, die Eroberung von Trient ausführte. Nach einigen unbedeutenden Gefechten bey Arco, (in denen sich die beyden Savorgnan ausgezeichnet und Antonio Maria Sanseverin, seinen umringten und in die Etsch gesprengten Vater gerettet hatte, wie der afrikanische Scipio den seinigen in der Schlacht am Ticin), sollten, um den Weg nach Trient zu bahnen, die Felsenburgen Beseno und Pietra, bey Calliano, genommen werden. Da überfiel Friedrich Kappler mit Wenigen, die vielmal stärkeren Venezianer. Michalet aus Judikarien,

Digitized by Google

ben Hauptmann seiner Vorhut, wurde anfangs zurückgetrieben. Da ergriff Kappler das tirolische Banner, stellte sich den Fliehenden in den Weg und schrie überlaut: „Mir nach, getreue liebe Landsleute! gedenket des Streits, in welchem wir zusammen wider den mächtigen Herzog Carl aus Burgund obgesiegt. Zählt die Welschen nicht, schlagt sie im Gottes Namen und verschont weder Menschen noch Vieh.“ Das Treffen war hartnäckig, da fiel unter Georg von Petrapiana, die Trientner Bürgerschaft von den Bergen herab in die Flanke des Feindes. Als der Weg geöffnet war, vollendeten die Reiterhaufen des Adels an ihrer Spitze, die Trautsen, Pfurdt, Stadion, Rechberg, Andlau, Fuchsberg, Freundsberg, Knöringen, Reuttner-Welsperg, Liechtenstein und Wolkenstein den Sieg. 3000 Venetianer, 300 Tiroler waren geblieben, diese hatten bey 5000 Mägen erobert, jene wurden über die Schiffbrücke gedrängt, noch einmal führte Andreas Borgo die Nachhut zum Angriff. Indem er die Brückenseile abhauen ließ, vermeinte er, sie zum verzweifelten Widerstand zu zwingen, aber die wenigsten stritten wie Guido Rossi, die meisten unter ihnen der Feldherr Sanseverin, vom Schwall mit fortgerissen, ertranken (10 August 1487). Diese Niederlage entschied den (am 14ten November darauf) unter Vermittlung des päbstlichen Nuntius Niklas Franco, zu Venedig geschlossenen Frieden, der gleichwohl alles wieder in den alten Stand zurücksetzte.

Diese unnütze Fehde hatte laute Klagen der tirolischen Stände zur Folge. Sigmund wollte das allgemeine Mißvergnügen, durch gewaltthätige und blutige Maaßregeln tödten, aber die Schwäche seines Karakters hinderte ihn daran. Kaiser Friedrich und Erzherzog Maximilian traten auf die Seite der Landschaft, ein Ausschuß von der Regierung und den Ständen wurde niedergesetzt, unabhängig von ihm, die Landesverwaltung zu führen. Verschiedene verunglückte Versuche des aufgehetzten Sigmund, sich dieser lästigen Vormünder zu entäußern, hatte die entgegengesetzte Wirkung, die Stände riefen Maximilian herbey. Er kam (im Februar 1490), von den Herzogen von Sachsen, Mecklenburg, Bayern-Landshut, den Grafen von Nassau, Hohenzollern, Anhalt, Fürstenberg und Oettingen begleitet. Man gab Sigmunden deutlich zu verstehen, es sey nun die höchste Zeit, die Regierung niederzulegen. Wirklich trat er sie (am 16. März) zu Innspruck an Maximilian ab, und behielt sich nur jährliche 52000 Gulden, freye Jagd und Wohnung im ganzen Lande und sieben Schlößer *) vor, denen er seinen Nahmen gab und auf welchen er wechselweise die noch übrigen sechs Jahre seines Lebens, mit Jagen und Fischen zubrachte. Der Besitz der Vorlande wurde durch den Kimer Vertrag

*) Sigmundsfreud, Sigmundslust, Sigmundskron, Sigmundseck, Sigmundsried, Sigmundsburg, Sigmundsruh.

(am 18. May 1490) wider alle fremde Ansprüche gesichert. Den Insassen des, aus der bayerischen Pfandschaft zurückgelangten, Markgrafschaft Burgau ertheilte Maximilian (2. Februar 1492) die Bestätigung ihrer Freyheiten: als ihr rechter Herr und Landesfürst, denen sie Pflicht und Eid geschworen, — aber bald darauf zwang ihre Geldnoth das Markgrafthum neuerdings dem Hochstift Augsburg zu verpfänden. Diese beyden Verpfändungen waren der einzige Anlaß, der unverdienterweise berühmt gewordenen burgauischen Insassen-Irrungen; denn Bayern und Augsburg, die im Umfange der Markgrafschaft wichtige Besitzungen hatten, lag am meisten daran, das vorübergehende Pfandherrschafts-Verhältniß zu nützen, um die Freyheiten der Insassen so viel möglich zu erweitern, die landesherrlichen Rechte aber im gleichen Maaße einzuschränken.

Als König Mathias, des großen Hunyady großer Sohn, in dem eroberten Wien gestorben, buhlten um Johann Corvin, sein unehlichen Sohn, Maximilian, Albrecht der Sohn des polnischen Königs Casimir, und sein Bruder Wladislaw, schon seit Podiebrads Tode König von Böhmen, um die ungarische Krone. Der letztere erhielt sie. — Maximilian zog mit vielem Volk aus Schwaben und Bayern heran, gen Wölk. In Wien gerieth hierüber alles in Bewegung; keine Ermahnungen des Rathes, keine Drohungen des ungarischen Befehls-

Digitized by Google

rüber, vermochten die Wiener ruhig zu bleiben, als sie ihren angebornen Herrn so nahe wußten. Ein Versuch, die Bürger zu entwaffnen, erregte einen Aufruhr, der bey der Schwäche der ungarischen Besatzung so bedenklich ward, daß Graf Stephan von Zapolya, in demselben Augenblicke, als Maximilians Vorhut zu Klosterneuburg angekommen, sich eilig einschiffte und nach Ofen fuhr, sich, in dem nächst ausgeschriebenen Wahltag, eine ehrsame Entschuldigung seiner Flucht zu finden. Am 22. August 1490 — nachdem die Besatzung alle Thore besetzt und sich der Thore bemächtigt, zog Max feyerlich durch das rothe Thurm-Thor wieder ein, zum Dankfest, das an demselbigen Tage im Dom zu St. Stephan gehalten wurde. Nach einigen Stürmen, — in deren letztem Maximilian selbst verwundet worden, fiel die Burg zu Wien; bald auch die Neustadt und Klosterneuburg. Die Bürger von Bruck an der Leytha überfielen den ungarischen Befehlshaber in der Kirche und zwangen ihn gleichfalls abzuziehen. Nachdem er die alten Erblande erobert, drang Maximilian in Ungarn ein; eroberte das ganze Land von Stuhlweissenburg. Ein elender Zwist zwischen der Reuterey und seinem Fußvolk, um die errungene reiche Beute, brachte ihn um alle Früchte seines Sieges; denn obwohl er schon in anderen Tagen den Landsknechten ihren rückständigen Sold angewiesen, und mehrere hunderte derselben hinrichten

lich, zogen sie Hülfstruppen aus dem Lager und eilten nach Deutschland zurück.

Maximilian mußte sich gleichwohl nach Hainburg zurückziehen; erst über zwanzig Jahre darauf sicherte endlich eine Doppelheurath dem Hause Habsburg die Kaiserkrone, auf welche es seit dritthalbhundert Jahren die gerechtesten Ansprüche erworben und erneuert hatte.

Auf dem glänzenden Reichstage zu Worms vollendete Maximilian, was König Rudolph mühsig gedacht, der zweite Albrecht hätte er länger gelebt, vollstreckt haben würde und Friedrich mehrmahls zur Unzeit, darum allemal vergeblich, versucht hatte. — Alle Selbsthilfe wurde auf ewig verbannt, und (am 7. August 1495) der allgemeine Landfriede und zu gleicher Zeit die Ordnung des neuen Kammergerichtes kund gemacht. Als außerordentliche Beyhülfe wider jedweden Reichsfeind, namentlich die Türken und Franzosen, verwilligten die Stände die Hebung des gemeinen Pfennigs im gesammten Reiche. Auf eben dem Tage erhob der Kaiser den verdienten Grafen Eberhard von Würtemberg zum Herzog.

Diese kraftvolle und umfassende Maaßregel zu Wiederherstellung innerer Ruhe war um so nöthiger gewesen, als die auswärtige, durch zwo kurz vorher eingetretene, politische Verwicklungen,

Digitized by Google

wesentlich gestört worden war. Die eine war Maximilians zweyte Verbindung, die andere mehr damit verwandte, des französischen Königs Carl VIII. Ritterzug durch Italien, zur Eroberung von Neapel.

Die im Werke gewesene Verbindung mit der brandenburgischen Prinzessin Dorothea, des Churfürsten Albrecht Achilles Tochter, war 1493 aus unbekannten Ursachen zurückgegangen, Anna von Bretagne (wie wir bereits oben bemerkt) ihm geraubt worden. Nun wurde seine Vermählung mit Blanka, Herzogs Galeaz Maria Sforza von Mayland Tochter, (am 29. Juny 1493) beschlossen und (am 16. März 1494) vollzogen.

Diese Vermählung wurde verschiedentlich getadelt, weil Blankas Bruder Galeaz nur von einer ausserehlichen Tochter des letzten Mayländischen Herzogs vom Hause Visconti gebohren war, und Jakob Sforza, der Stifter des Hauses, sich ohne angebornen Glanz blos durch Geist und Muth, vom Bauernknaben zum Condottiere *) und Oberherrscher von Italien und seinen Sohn Franz, Blankas Grosvater, zum Herzog von Mayland erhoben hatte. Un-

*) Anführer eines im eigenen Sold stehenden Heeres, mit welchem sodann die Condottiere sich in den Dienste des miethhabenden Staates werfen

dere fürchteten (was leider nur zu bald eingetroffen hat) bedenkliche Verwicklungen Oesterreichs und ganz Deutschlands in die italienischen Händel. Diese Ehe hatte Blankas Vormund und Vaters Bruder, Ludwig Sforza gestiftet und den Kaiser durch allerley listige Vorspieglungen bewogen, dem jungen, fast blödsinnigen Herzog Johann Galeaz, Blankas Bruder, in dessen Nahmen Ludwig bisher geherrscht hatte, das Herzogthum (5. Sept. 1494) insgeheim ganz abzusprechen. Am 22. Oktober darauf starb der verdrängte Jüngling. Man glaubte allgemein, sein Oheim habe ihn vergiftet. Darauf erhielt dieser die feyerliche Reichsbelehnung zu Worms (am 5. April 1495.)

Dieser Ludwig hatte den Ehrgeiz, eben so der Schiedsrichter Italiens zu werden, als es mit ungleich tieferem Geist und einer ganz andern Mässigung, Lorenzo Medicis, des grossen Cosmus würdiger Enkel gewesen war. Die Interessen und Kräfte der italienischen Staaten, die Leidenschaften der Machthaber kannte Ludwig Sforza genau, — aber er hatte nicht die Grundeigenschaften eines großen Gemüthes: wohl durchdachte und darum feste Ma-

---

ten. Im Anbeginne des XV. Jahrhunderts verursachte dieser Condottierengeist in Italien wilde Anarchie, mit Hindansetzung aller Verträge und Nachfolgeordnung.

zimen, Umsicht und Mäßigung, wenn das Glück sie begünstigte, Selbstvertrauen und Gleichmuth, wenn es sich ihnen entgegen stemmte, Ganz Einbildungskraft, griff er oft, nach einem entfernten, weit größeren Uebel, um nur einmahl des geringeren, gegenwärtigen los zu werden. Er war furchtsam nicht allein im Entwerfen wo nun es seyn darf, sondern auch in der Ausführung. Selbst fast immer trauend, traute er Niemanden. Auch der wahre Staatsmann (er sey es nun im Rath oder im Feld) sieht manchmahl die Verwirrung, überzeugt, daß die wild entzweyten Kräfte nur, in dem sie sich wechselweise verzehren, wieder zu einem zusammenhängenden Ganzen werden. Er aber liebte die Verwirrung um ihrer selbst Willen, von dem hohen Herrscherberuf den unholden Begriff eines Spieles hegend, das der kecke Spieler um höheren Genusses, größerer Bewunderung wegen, absichtlich noch mehr verwirrt. Die List hielt er für das Wesen selbst der einfachsten Geschäfte, nicht begnügt, unergründlich zu seyn, wollte er selbst in Kleinigkeiten, selbst ohne Zweck immer andre Absichten errathen lassen, als er wirklich hatte. Seine in Blick, Ton und Manier sichtbare Verschlagenheit, war ein Steckbrief, der Jedermann vor seinen unaufhörlichen, einschmeichelnden Betheurungen warnte. Daher, daß er vollkommen Meister seiner eignen Geheimnisse, doch selten im Stande war, sich auch zum Meister fremder Geheimnisse zu machen. Im Uebermaaß der Eitelkeit, wählte er zu seiner Devi-

Digitized by Google

se, einen Maulbeerbaum, weil dieser seine Blüthen nicht eher zeigt, als bis jedes Besorgniß eines Winterfrostes vorüber ist, alsdann aber desto schneller zur vollendeten Frucht heranreift. Daher gab er sich selbst den Beynahmen: il moro. Die in Uebersetzungen fremder Originalitäten überhaupt nicht glücklichen Franzosen, die nur auf seine schwarze Farbe und Seele sahen, nannten ihn ohne weiters: le maure. — Dieser Mann nun haßte Petern von Medicis, den kleinen Sohn des großen Lorenzo, weil er im nahen rivalisirenden Florenz mit gleichen Waffen zur Herrschaft aufstrebte; er haßte den König Ferdinand von Neapel, weil er seine gerechte Rache fürchten mußte, die Gemahlinn des von ihm vergifteten jungen Herzogs, Isabelle, war des Königs Enkelin. Ludwig schloß demnach mit dem neuen Pabst Alexander VI. und Venedig ein Bündniß wider Neapel; aber in der vielleicht nicht ungegründeten Furcht, diese zwey Bundsgenossen unterhielten ein heimliches Einverständniß mit dem König, nahm er seine Zuflucht zu dem verzweifelten Mittel, die Franzosen nach Italien zu rufen und den 23jährigen, unerfahrnen aber ruhmbegierigen Carl VIII. zu vermögen, die veralteten Ansprüche des Hauses Anjou auf beyde Sizilien, mit dem Schwert auszufechten, vielleicht auch von dort aus einen neuen Thron in Constantinopel zu errichten, wozu Andreas Paläologus, Neffe des letzten griechischen Kaisers, durch das Vermächtniß seiner

Ansprüche, einen eben so gesuchten Vorwand gegeben hatte.

In Florenz (wo das aufgebrachte Volk der Medicäer ganzes Geschlecht verjagte) und in Rom hielt Carl einen triumphirenden Einzug. Der König von Neapel, vom Volke geliebt, den großen Baronen, deren Stolz er gebrochen, verhaßt, floh nach der Insel Ischia. Am 1. Februar 1495, — nachdem sein Heer ein einzigmal und erst vor den Thoren von Neapel einigen Widerstand gefunden, zog Carl in diese Hauptstadt ein, mit kaiserlichen Insignien und nannte sich auf Münzen: Kaiser. Diese Gefahr veranlaßte die am 31. März 1495 zu Venedig geschlossene Ligue zwischen Maximilian, dem Pabst Alexander, Ferdinand dem Katholischen und Isabellen von Spanien und Sizilien, dem venetianischen Dogen Augustin Barbadigo, und Ludwig Sforza, in welche zugleich die vorzüglichsten herrschenden Geschlechter und Städte Italiens, die Eidgenossen, die rhätischen Bünde und Wallis eingeschlossen wurden. Im obern Italien wurde mit der größten Anstrengung gerüstet. Maximilian, der von den deutschen Fürsten, wie gewöhnlich, keine, oder nur karge und langsame Hülfe zu erwarten hatte, konnte daher im ersten Augenblick auch nicht mehr thun, als 3000 auf eigene Kosten geworbene Söldner in der Gegend von Legnago, zu den Verbündeten stoßen lassen. Carl, in Furcht über diese Rüstungen und nicht ohne Besorgniß, es könnte eins-

Digitized by Google

mal ihm und seinem Heere in Neapel, so gut wie in Sizilien, eine Vesperglocke zu Grabe läuten, verließ das eroberte Reich eben so schnell wieder, als seine leichten Schaaren es überschwemmt hatten. Bey Fornuovo, im Parmesanischen, schlugen sich die Franzosen (6. July 1495) mit vieler Tapferkeit, aber mit beträchtlichem Verlust an Geschütz und Gepäck, durch die Verbündeten durch. Nach einer hartnäckigen Vertheidigung mußte sich Novara an Ludwig Sforza ergeben, der, als er seine gegenwärtigen, eigenthümlichen Interessen gesichert sah, sogleich einen Separatfrieden schloß. Kaum war Carl in Lyon angekommen, als er schon die Kunde von der Vertreibung seiner Besatzungen und von der völligen Wiedereroberung Neapels durch den jungen König Ferdinand erhielt.

In der sichern Erwartung, Carl würde durch einen neuen Feldzug, die Unehre des vorjährigen zu tilgen suchen, beschied Maximilian (im May 1496) die Reichsfürsten nach Feldkirchen in Oberkärnthen zum Heerzuge nach Italien. Er gab diesen Zug für seinen Römerzug aus, sie desto sicherer zur schuldigen Heeresfolge zu bewegen. Niemand trieb eifriger dazu, als Ludwig Morus, seines Gesandtfreundes ohngeachtet, — allein auch diesesmal wurde der Kaiser von den Ständen völlig verlassen, gleichwohl brach dieser mit nicht mehr als 6000 Mann Fußvolks und 500 Mann Reitern muthig ins Welsche Land auf. Da kam die sichre Nachricht, Carl ge-

Digitized by Google

denke an keinen Zug nach Italien mehr, am wenigsten für dieses Jahr. Dieser Angst entledigt, wünschten nun Sforza und Venedig nichts sehnlicher, als auch der Deutschen wieder los zu werden. Vergeblich sprach Maximilian von der Zukunft, von der Nothwendigkeit, die Alpenpässe gegen neue Versuche zu sichern, vor allem dem Feinde seinen letzten überaus wichtigen Waffenplatz Asti zu entreissen. Diese Belagerung suchten die Venezianer zu hindern, aus Furcht, Sforza würde Asti und mit demselben ein bedenkliches Uebergewicht erhalten. Nun reizten beyde den Kaiser wider das mit Carln verbündete Florenz, beyde hofften, der stolzen Stadt das vor 90 Jahren eroberte Pisa (in den Zeiten der Kreuzfahrten, Genuas und Venedigs Nebenbuhlerin) zu entreissen, jeder die schöne Beute für sich allein zu behalten. Maximilian landete zu Spezzia, besetzt Genua, belagerte zuerst Livorno. Da hintertrieben Sforza und die venezianische Signoria, die wechselseitige Absicht ahndend, jeden günstigen Erfolg. Aufgefangene Briefe enthüllten dem argliesen Maximilian mit einem Blicke das schändliche Gewebe von Ränken. Er rief nun alle die Abgeordneten der Verbündeten in sein Lager zusammen, hielt ihnen dort ihre Treulosigkeit mit dem Ausdrucke der tiefsten Verachtung vor, ließ zum Aufbruch blasen, und kehrte ohngeachtet aller Gegenvorstellungen und Entschuldigungen, welche sie mühsam und verlegen hervorwinsten, auf der Stelle nach Deutschland zurück.

Die

Die Tage zu Lindau, Worms und Freyburg zeigten neuerdings, wie loſe und immer loſer das Band der Verfaſſung Deutſchlands zuſammenhalte. Das Kammergericht blieb ohne Unterhaltsbeyträge, der Landfrieden war in mehreren Provinzen eben ſo ſchnell wieder verletzt, als verkündet, der ſchwäbiſche Bund ſtand auf dem Punkte auseinander zu gehen. Mit unendlicher Arbeit, mit ſtrenger Anwendung der Geſetze, mit eigener Aufopferung, hinderte Maximilian noch größere Uebel.

Unterdeſſen war Carl VIII. (1498 am 7. April) geſtorben, ſeine beyden Söhne, von der bretagniſchen Anna, die er Maximilianen geraubt, waren vor ihm hinüber gegangen. Ihm folgte Ludwig XII. als Herzog von Orleans, vordem Maximilians Bundsgenoſſe und von ihm aus ſeiner harten Haft erledigt. Wie wenig jedoch dieſer Dienſt Anſprüche auf ſeine Dankbarkeit geben werde, ergab ſich ſchon daraus, daß des neuen Königs erſtes Geſchäft war, ſeine Gemahlin Johanna, Ludwigs XI. Tochter zu verſtoſſen, um ſich mit Carls Wittwe Anna zu vermählen und dadurch Bretagne der Krone deſto gewiſſer zu ſichern. Erzherzogs Philipp gerechte Anſprüche auf verſchiedene Zugehörden der burgundiſchen Erbſchaft, welche Frankreich ſeiner Mutter in bedrängten Augenblicken entriſſen und deren Rückgabe der Frieden von Senlis bedungen hatte, vereitelte Ludwig größtentheils durch Liſt, und der Vertrag von Arras (vom 2. July 1499) gab daher dem Kaiſer

Digitized by Google

nicht geringeren Stoff zum Mißvergnügen, als jener, den vor 17 Jahren die belgischen Stände eben daselbst geschlossen. Gleichwohl war er außer Stande, bessere Bedingnisse durch Gewalt zu erzwingen; denn er war eben dazumal in den letzten Krieg verwickelt, welchen Oesterreich wider die Eidgenossen geführet hat. Diese, von der alten Biederkeit, selbstzufriedenen Genügsamkeit und frommen, bloß den väterlichen Heerd und die ererbten Sitten vertheidigenden Mäßigung, zu unbändigem Dünkel und geld- und ehrsüchtiger Versteigerung ihres Blutes, für die ihnen völlig fremden Fehden auswärtiger Staaten übergegangen, hatten sich geweigert, die Erbvereinigung mit Sigmund, nun mit Maximilian, als Herrn Tirols und der vordern Lande zu erneuern. Da gedachte Maximilian, sie mittels des schwäbischen Bundes oder des Kammergerichts in engere Verhältniße mit Deutschland zu ziehen, sie dadurch zu nützlichen Werkzeugen seines italienischen Feldzuge oder doch durch das Landfriedensgeboth, für die Erblande unschädlich zu machen.

Gleichzeitig erhob sich wegen der Vogtey des Frauenklosters Münster im Münsterthale, ein harter Streit zwischen der Regierung zu Innspruck, und den Engadeinern, Gotteshausleuten von Chur und den Genossen des oberen grauen Bundes.

Maximilians, allerdings etwas vorschneller Versuch hatte (wie oft zu geschehen pflegt) gerade

Digitized by Google

die entgegengesetzte Wirkung. Die überaus reizbare Empfindlichkeit und das böse Gewissen der Eidgenossen vor Habsburg, regte von neuem die mißtrauische Wachsamkeit auf, kettete den Bund der Schweitz enger und gesellte ihnen noch überdieß die Bünde des hohen Rhätien bey. Nicht nur die vorderen Lande, sondern auch Tirol selbst und was zeither von der toggenburgischen Erbschaft erworben, vom Hause Montfort dieß- und jenseits des Arlberges, tausch- oder kaufsweise erhalten worden, war nun unmittelbar bedroht. — Die Fehde brach aus. In Tirol, in den Vorlanden, vom schwäbischen Bund, von der Eidgenossen Erbfeind, dem Adel, wurde gerüstet. Es ist unbegreiflich, wie die Ritterschaft, welche von den Schweizern in allen Schlachten geschlagen worden, aus ihren und aus den Niederlagen der weitberühmten burgundischen Heere nicht endlich doch zu sich selbst gekommen, sondern mit der nähmlichen Unbesonnenheit, mit demselben Uebermuth in diesen Krieg gegangen sey, welche schon vor langer Zeit die sicheren Vorbothen der unglücklichen Treffen am Morgarten, bey Sempach und Näfels gewesen sind. Dagegen war in den Eidgenossen eine Begeisterung, welche sie den Tod in rühmlicher Feldschlacht, schimpflicher Gefangenschaft vorziehen hieß. Heinrich Wolleb aus Uri hob in der Schlacht bey Frastanz ohnfern Feldkirch (20. April 1499), wie Winkelried am Tage von Sempach, mit seiner ungeheuren Hellebarde sechs bis acht feindliche Spieße mit gewaltiger Kraft in die

Digitized by Google

Höhe, und bahnte so seinen Waffengenossen den Weg, die feindliche Ordnung zu brechen. So heldenmüthig war ihre Kriegszucht, daß viele von ihnen, auf beeisten Alpenhöhen als Vorposten ausgestellt, eher erfroren, als sie um Hülfe gerufen hätten. Als sie zur Rache der Verwüstung des Rheinthals und der hohenfazischen Güter, in geschlossenen Gliedern durch den Rhein wadeten, kam das Gerücht, der Feind sey mit hellen Haufen im Anzug. Die Hauptleute, unzeitigen kriegerischen Ungestüm fürchtend, befahlen stille zu stehen, jedem da, wo er sich befände, denn vorzurücken wäre unvorsichtig, schimpflich aber auch nur einen Schritt zurückzuweichen. Dieser Befehl wurde der Nachhut zugerufen, als sie eben mitten im reissenden Flusse war und sie blieb zwo Stunden lang, in der strengsten Winterkälte, die Eisschollen mit den Spiessen ablenkend, im Wasser stehen, bis ihr erlaubt wurde, weiter vorzurücken. Als Maximilian aus den Niederlanden herbeykam, war die Muthlosigkeit schon allgemein, acht Niederlagen hatten die kaiserlichen Völker erlitten, die Treffen bey Hard, Frastanz, Basel, auf der Haide von Mals und bey Dorneck waren die blutigsten; aber das Elend war nicht minder groß, welches diese Fehde in der Schweiz, in Schwaben, in Vorarlberg brachte. 2000 Ortschaften, die niedergebrannt und beraubt, 30000 Menschen zählte man, denen sie das Leben gekostet. In Bünden war der Mangel so groß, daß die Mütter bey einbrechendem Frühling ihre Kinder heerdenweise in Feld und Wald hinaustrieben, an Wurzeln und

Digitized by Google

Kräutern den wüthenden Hunger zu stillen. Nach acht Monaten erfolgte der Frieden zu Basel, (22 Sept. 1499) ohne irgend welche erhebliche Besitzesveränderung, ohne irgend welche nähere Bestimmung des schwankenden Verhältnisses der eidgenössischen Conföderation zu Deutschland.

Dieses Friedens eifrigster Vermittler war Ludwig Sforza gewesen. Er bedurfte der mächtigen Dazwischenkunft Maximilians und der Eidgenossenschaft wider den französischen König, der um den Besitz Mailands und durch selbes um die Oberherrschaft in Italien buhlte. Ludwig XII. war ein Enkel jenes Herzogs von Orleans, der (3. Nov. 1407) von burgundischen Meuchelmördern zu Paris getödtet worden und Valentinens, der Tochter Johanns Galeaz und Schwester des Filippo Maria, letzten Herzogs zu Mailand, vom Hause Visconti. Schon nach Filippos Tode, war Ludwigs Vater, Carl, als Prätendent von Mailand wider den grossen Sforza aufgetreten; aber vergeblich.

Mit Savoyen über den unschädlichen Durchzug vereinigt, mit Venedig (dem er Cremona und Ghiara d'Adda verhieß) alliirt, sendete König Ludwig sein Heer unter dem erfahrnen, ewig unruhigen Jakob Trivulzi, der von Ludwig Morus verbannt, nach dem Blute der Sforza lechzte, ins Mailändische. Der Herzog entfloh, der treulose Bernardino da Corte verkaufte das feste Schloß der Hauptstadt und das Land

Digitized by Google

war eben so schnell gewonnen, als vor sechs Jahren Neapel, aber auch nur auf eben so kurze Zeit. Schon im Jänner 1500 drangen Ludwig Morus und der Cardinal Ascanius Sforza, sein Bruder, mit einem schweitzerischen Heerhaufen ein und wurden in Mailand mit Freuden empfangen, — aber eben so bald kamen Tremouille und Trivulzi wieder. Herzog Ludwig wurde in dem belagerten Novara, von seinen schweizerischen Söldnern schändlich verrathen und saß zehn lange Jahre, bis an seinen Tod, zu Loches in engem, schmählichen Kerker.

Damit waren des französischen Königs Absichten noch nicht am Ziele. Ein unerwarteter Bund zwischen ihm und Ferdinand dem Katholischen, König von Arragon, stieß die arragonische Seitenlinie vom Throne beyder Sizilien, den die Bundsgenossen unter sich theilten, jeder in der mühsam verborgenen Absicht, sich bey der ersten guten Gelegenheit, der ganzen Beute zu bemächtigen. Diese Gelegenheit fand schon im vierten Jahre darauf, des schlaueren Ferdinand großer Feldherr, Gonsalvo von Cordova.

Das deutsche Reich schloß (13ten Dezember 1500) zu Blois, mit Ludwigen einen halbjährigen Stillstand. Ungerne und nur um der Hoffnungen seines Sohnes willen, genehmigte ihn Maximilian. Er hatte Philippen (21ten Oktober 1496) mit Ferdinands und Isabellens Tochter Johanna, seine

Digitized by Google

Prinzessin Margarethe aber (4ten April 1497) mit dem Kronprinzen Johann von Arragonien und Castilien vermählt. Dieser starb sechs Monden nach geschlossener Ehe, wenige Tage darauf gebahr Margarethe ein todtes Kind. Johannens ältere Schwester Isabella starb plötzlich auf dem Reichstage zu Saragossa, wo ihr und ihrem Gemahl Emanuel, als Thronfolgern gehuldiget worden. Nach zwey Jahren folgte ihr ihr einziger Sohn Michael. So wurde der Erzherzog Philipp, der Infantin Johanna Gemahl, präsumtiver Erbe der ganzen spanischen Monarchie, deren innere Festigkeit des großen Franziskaners Ximenez Feuergeist, deren auswärtigen Glanz Gonsalvos von Cordova Heldenthaten befestiget, für welche der genuesische Seefahrer Christoph Colon eine neue Welt entdeckt hatte.

Dieser Rückblick auf des Sohnes Hoffnungen, der Reichsfürsten schmähliche Unthätigkeit und Ludwigs lockende Anerbiethungen bestimmten endlich Maximilian, den geheimen Traktat von Trient (am 12ten Dezember 1501) mit Ludwigs großem Minister, dem Cardinal-Erzbischof zu Rouen, Georg von Amboise abzuschließen. Frankreich sollte mit Mailand belehnt werden, es erkannte dagegen Philippen und seine Nachkommen als Erben der spanischen Reiche, und verhieß seine Unterstützung zur Erbfolge in Ungern und Böhmen und kräftigen Beystand wider die Türken. Carl, Philipps erstgebohrner Sohn, noch kein volles Jahr alt, wurde

Digitized by Google

mit Ludwigs Tochter Claudia verlobt. Würde Ludwigen ein Sohn gebohren, so sollte ihm eine von Carls Schwestern vermählt werden. Mit edler Wärme verwendete sich Maximilian zugleich für den gefangenen Ludwig Morus, der ihn doch so oft hintergangen hatte. Linderung seines Schicksals, Amnestie für sein Geschlecht und für alle von seiner Parthey, wurden Bedingung dieses merkwürdigen Vertrages. So ungerne ihn Maximilian geschlossen, so lange säumte er ihn zu vollstrecken. Die Franzosen aus ganzer Seele hassend, fiel ihm nichts so hart, als ihnen in dem schönen Italien, dem Garten der Erde, gleichwohl einen Aufenthalt gönnen zu müssen.

Der Tod Herzogs Georg des Reichen von Landshut (1. Dezember 1503) veranlaßte unterdessen neue Verwirrungen in Deutschland. Bey herannahender Altersschwäche war ihm nichts unerträglicher gewesen, als seine Lande, für deren Wohlfahrt er mit hausväterlicher Zärtlichkeit gewacht, die Schätze, welche nach einer verschwenderischen Jugend sein Großvater Heinrich (wider dessen zügellose Willkühr Kaspar der Törringer, die bayersche Ritterschaft zum Kampfe für die Verfassung geführt), welche ohngeachtet langwieriger Fehden, sein Vater Ludwig, beyde, wie er, die Reichen genannt, aufgehäuft hatten, seinen Vettern von der Münchner Linie hinterlassen zu müssen, mit welcher er, sein

Digitized by Google

ganzes Lebenlang, in der bittersten Feindschaft gelebt hatte.

Er versuchte es, Gesetz und Ordnung der Nachfolge, durch seinen letzten Willen zu brechen, und setzte seine geliebte Tochter Elisabeth und ihren Gemahl, den Pfalzgrafen Rupert zu Erben seiner ganzen Verlassenschaft ein. Aller Abmahnungen des Kaisers und der Reichsgerichte ohngeachtet, setzten sich diese beyden muthig in den Besitz, sie schreckte nicht die Reichsacht, nicht daß die obere und untere Pfalz und Ober-Baiern und die pfälzischen Besitzungen im Elsaß, von Maximilian, von den bairischen Vettern, von Würtemberg und Hessen, Brandenburg und Nürnberg zugleich angefallen wurden. Da raffte der Tod Ruperten und Elisabeth binnen drey Wochen hinweg. Am Tage vor der letzteren Hinscheiden (12ten September 1504) hatte Maximilian das böhmische Hülfsheer bey Regensburg nach einem äußerst hartnäckigen Treffen geschlagen. Da bequemte sich Ruperts Vater, der alte Churfürst Philipp, für seine beyden Enkel Otto Heinrich und Philipp, von denen der ältere noch nicht drey Jahr alt war, den Kaiser um Gnade zu bitten. Der Streit wurde durch den Spruch zu Kölln (30. July 1505) und zu Costnitz (im July 1507) dahin vertragen, daß die beyden pfälzischen Prinzen das Herzogthum Neuburg (zeither die junge Pfalz genannt), Herzog Albrecht von München aber, den ganzen Ueberrest der landshutischen Erbschaft er-

Digitized by Google

halten sollte. Die übrigen Theilnehmer des Krieges erhielten verhältnißmässige Entschädigungen, für die aufgewendeten großen Kosten an Geld oder Land; — nahmentlich erwarb Maximilian die Grafschaft Kirchberg und Weissenhorn, welche Burgau und die Landvogtey und die 1503 eroberten Herrschaften Rattenberg, Kitzbühel und Kufstein, welche Tirol arrondirten, jene zwey, durch ihre reichen Bergwerke, dieses durch die Beherrschung des Inns berühmt.

Das seinen Absichten so wichtige, seinem Herzen so werthe Tirol, hatte schon vor drey Jahren einen höchst willkommenen Zuwachs erhalten. Das Geschlecht der Grafen von Görz, unter Meinhard, (mit dessen Enkelinn Margarethe der Maultasch der ältere Zweig erlosch) Herr Tirols und Kärnthens, — nachdem diese Besitzungen an Habsburg übergegangen, in beständigen, fast immer unglücklichen Fehden mit den Carraras, den Patriarchen von Aquileja, mit Venedig und Oesterreich, erlosch. Das erblose Hinscheiden Leonhards, des letzten Grafen, (zu Lienz am 12ten April 1500) verband durch den Heimfall des Pusterthales, Tirol mit Kärnthen und gab Innerösterreich, durch die übrigen görzischen Besitzungen, ein neues Bollwerk wider Frankreich. Ueber den verzögerten Vollzug des Trientner Vertrages aufsichtig, hatte dieses in dem landshutischen Erbfolgekrieg, zwar nicht öffentlich, aber desto erbosster, wider Maximilian Parthey genommen. Dieses lästige Verhältniß zu endigen und einer kräftigen

Digitized by Google

Hülfe wider die Arglist Ferdinands des Katholischen gewiß zu seyn, (der den Tod seiner Gemahlin Isabella voraussehend, sich mit Ausschliessung Johannens und Philipps, der castilianischen Krone zu bemächtigen strebte) beschleunigte Maximilian den Abschluß des Traktats von Blois, der jenen von Trient im Wesentlichen bestätigte, und Erzherzog Carln, dem Bräutigam der königlichen Tochter Claudia, auf Ludwigs unbeerbten Abgang, Mailand, Genua und Bretagne, nebst den Grafschaften Asti und Blois, das Herzogthum Burgund, Maçonnois, Auxerrois und Bar-für-Seine zusicherte. Zugleich verbanden sich Maximilian, Ludwig und Pabst Julius II. wider Venedig (22ten September 1504.)

Die wenige Monden darauf in Spanien eingetretenen Veränderungen, welche den Kaiser vorzüglich zur Wiederherstellung des guten Einvernehmens mit Frankreich bestimmt hatten, bewogen dagegen den französischen König, denselben wieder zu brechen.

Es war nehmlich die Königin Isabella (26ten November 1504) gestorben; ihr letzter Wille, an dessen Aechtheit jedoch häufig gezweifelt wurde, bestimmte ihren Gemahl Ferdinand, zum Regenten Castiliens, bis Johannens und Erzherzog Philipps ältester Sohn Carl, das zwanzigste Jahr erreicht haben würde; aber mit Umgehung dieser nicht gesetzlichen Verfügung erkannten die Cortes,

Digitized by Google

zu Valladolid, Johannen und Philippen als ihren König. Ferdinand, voll Bosheit, näherte sich nun Ludwigen XII., dem er eben Neapel entrissen hatte und vermählte sich mit der Schwester-Tochter desselben, Germane von Foix, um wo möglich noch einen Erben von Arragonien zu erzeugen und somit eher sein Lieblingsprojekt, die Einheit und Untheilbarkeit der spanischen Kronen selber zu zerstören, als dieses herrliche Erbstück dem österreichischen Hause zu überlassen. Dieser Plan schien ihm um so leichter zu werden, als Johanne, aus Uebermaaß der Liebe zu Philipp und aus Eifersucht, in eine Schwermuth gefallen war, welche nach wenigen Jahren in Wahnsinn überging und als Philipp im acht und zwanzigsten Jahre (1506 am 25ten September) starb. Nun entstand um die Vormundschaft der Infanten Carl und Ferdinand, (welche nachhin beyde Kaiser geworden) zwischen dem väterlichen und mütterlichen Großvater, Maximilian und Ferdinand, heftiger Streit. Die castilischen und arragonischen Großen nahmen, jeder nach Ueberzeugung oder Interesse, Parthey und es entstanden bedenkliche Unruhen. Erst nach zwey Jahren wurde verglichen. Ferdinand blieb Vormund, Maximilian erhielt eine beträchtliche Geldsumme. Ferdinand führte die Vormundschaft bis an sein erbloses Hinscheiden (23ten Jäner 1516). Seinen ältesten Enkel Carl ernannte er im letzten Testamente (in zwey frühern hatte er ihn enterbt) gleichwohl zum Nachfolger, auch in Arragon.

Digitized by Google

Durch jene Bewegungen aufgemuntert, brach Ludwig, sobald er die Belehnung über Mayland erhalten, den Traktat von Blois und verlobte seine Tochter Claudia mit dem Grafen Franz von Angoulême, der ihm nach neun Jahren auf dem französischen Throne folgte. Der, auf den Rücktritt gesetzten Strafe (der Abtretung von Burgund und Mayland) wurde mit keiner Sylbe erwähnt. Bald darauf unternahm der König, die Anarchie in Genua, das noch immer wie eine Zugehörde Maylands betrachtet wurde, zu ersticken und die Rechte des Adels, wider die wilden Zugriffe des Volkes zu schützen. Dieser Zug erregte heftigen Widerwillen in dem ehrgeizigen, kriegerischen Pabst Julius II., dem größten Feind des ligurischen Adels. Im aufgereitzten Zorn waren überdieß Ludwigen einige Reden entfallen, aus denen Julius argwohnte, der König führe nichts geringeres im Schilde, als ihn ab- und seinen großen Minister, den Cardinal von Amboise auf den heiligen Stuhl zu setzen. — Von nun an wetteiferten der Pabst und Venedig, Maximilianen und die auf dem Tage zu Costnitz versammelten Reichsstände über Ludwigs Absichten zu allarmiren. In der That schien diesmal, ein Funke des allmählig ersterbenden Gemeinsinnes fürs deutsche Vaterland wieder aufzuglimmen. Obgleich die verwilligte Reichshülfe schneller versprochen, als auf den bestimmten Sammelplätzen eingetroffen war, brach Maximilian gleichwohl mit seinem kaum 7000 Mann starken Heere nach Italien auf. Ludwig war unter-

Digitized by Google

dessen mit dem größten Theile seines Heeres über die Alpen zurückgegangen, und nun war wieder Niemand, der eifriger gewünscht hätte, auch Maximilian möchte in Deutschland bleiben, als der Pabst und Venedig, die kurz zuvor so ängstlich und dringend seinen Schutz angefleht hatten. Die Signorie ging so weit, ihm den angesuchten unschädlichen Durchzug über ihr Gebiet, zu seiner Krönung nach Rom, geradehin zu verfagen. Mit Recht erbittert, fiel Maximilian (im Febr. 1508) mit drey Heeren, wovon das eine er selbst, Markgraf Cassimir von Brandenburg das zweyte, das dritte sein geliebter Waffenbruder Herzog Erich von Braunschweig befehligten, aus den Schluchten Tyrols, Kärnthens und Histerreichs ins Venezianische ein. Aber das gänzliche Ausbleiben der reichsständischen Hülfe und der schweizerischen Söldner, auf welche beym Entwurfe des Operazionsplanes bestimmt gerechnet worden war, verursachten einen schnellen Rückzug, auf den, (als inzwischen Alviano zu Lande, Contarini mit der Flotte, an den Küsten beträchtliche Vortheile errungen) eben so bald (am 6. Juny 1508) ein dreyßigjähriger Stillstand erfolgte.

Die Franzosen, welche, aller Aufforderungen der venetianischen Feldherren ohngeachtet, sich geweigert hatten, öffentlich mit ihnen gemeine Sache zu machen und insbesondere mit Alviano die Belagerung Trients zu unternehmen, mußten sichs nun auch gefallen lassen, daß sie von diesem Vertrag

Digitized by Google

ausgeschlossen und ihnen nur drey Monden Frist gegeben wurden, demselben beyzutreten.

Nicht mit Unrecht war Ludwig über das rücksichtslose Benehmen der Signorie ergrimmt. Seine, im ersten Ausbruche des Unwillens wenig gemässigten Vorwürfe gegen Condulmer, den venezianischen Gesandten, vertauschte er bald mit freundschaftlicher Versöhnlichkeit, damit seine Rache die Republik desto unvorbereiteter treffe.

Flüchtlinge, welche die Freyheit höher schätzten als das Leben und dessen Genuß, fanden der Tyranney Attilas, der Ostgothen ernstem, vielfältig wilden Regiment, der longobardischen Rohheit zum Trotz, die Freyheit auf den Inseln an der nordwestlichen Spitze der adriatischen See. Durch Brücken weniger als durch die Gleichheit des Schicksals, unter sich verbunden, wurden diese Inseln in der Folge blosse Quartiere des aus den empörten Wellen stolz emporsteigenden Venedigs, das seine Freyheit wider die Normannen, Araber, Ungarn glücklich behauptet, Constantinopel erobert, die Nebenbuhlerin Genua für immer gedemüthigt, die gefährlichen Carraras erwürgt, das viscontische Mayland seiner Bollwerke beraubt, im jonischen, ägäischen und Mittelmeere, über den Handel Egyptens und der Levante ausschliessend herrscht hat, — das durch seine einzige schwache Seite, die Terra ferma, in die bedenklichsten

Digitized by Google

Verwicklungen hineingezogen, das Innere durch freygebig geöffnete Wege des Reichthums und durch geheimnißvollen Schrecken gezähmt, in den auswärtigen Verhältnissen, durch eine schlaue, eifersüchtige, ruchlose Politik, sich ein tausendjähriges Alter erworben hat.

Je reicher bereits die Erbaristokraten, je unvorgesehener und unabwendbarer der Verfall des venetianischen Handels durch des Portugiesen Vasko de Gama Entdeckungen geworden war, desto sichtbarer zielte der Ehrgeiz der Republik dahin, zugleich als Landmacht zu figuriren. Durch Carls VIII. und Ludwigs XII. Heerzüge kam diesem Ehrgeiz der unverdächtige Anschein der Nothwehr zu statten. Der Rath fieng an, die minder mächtigen Fürsten und Communen, nach Laune zu mißhandeln, zu sprechen und zu thun, wie, nach den beyden ersten punischen Kriegen und besonders nachdem kein Karthago mehr war, Roms ungleich mehr militairischer Senat.

Es ist bereits oben bemerkt worden, wie ganz ohne Noth Venedig, sich den französischen König zum Feinde gemacht. Es war ferners unbescheiden genug, seinem jugendlichen, ruhmredigen Feldherrn Alviano, wegen der nicht entscheidenden Vortheile, die er mit so leichter Mühe im Friaul und Cadober wider die Kaiserlichen erhalten, die Ehre eines altrömischen Triumphes zuzugestehen. — Ferdinand

dinand der Katholische war des Besitzes beyder Sizilien nicht gewiß, so lange Venedig ihm die Wiedereinlösung der verpfändeten Häfen und Festungen in diesen Reichen verweigern durfte, — der Schlußstein des feindlichen Bundes war endlich der ehr- und habsüchtige Pabst Julius II., der, da er selbst nun einmahl nicht Oberherr der ganzen italienischen Halbinsel werden konnte, doch jede auswärtige Macht verhindern wollte, hiezu zu gelangen — und damit er auch persönlich nicht unbeleidigt bleibe, hatte Venedig seinen zur Cathedrale von Vicenza präsentirten Nepoten ohne weiters ausgeschlossen und das Bisthum an einen seiner Nobili vergeben.

Maximilians Tochter, der geistreichen, männlichen Margarethe, seit sie zum zweytenmal Wittwe geworden, Statthalterin der Niederlande, ihrem geprüften Rathgeber Merkurin Gattinara, und dem Cardinal von Amboise, gebührt der Ruhm, die getheilten Interessen dieser Fürsten (an welche sich bald ganz Italien anschloß) auf die möglichst dauernde Weise, durch die berühmte Ligue von Cambray (20. Dez. 1508) zum Untergange Venedigs vereinigt und jenen älteren Bund von Blois wider die stolze Inselstadt, gleichwohl noch zur Ausführung gebracht zu haben. Als öffentlicher Grund dieser Zusammenkunft wurde die oft beschlossene und verworfene Wechselheirath zwischen Oesterreich und Frankreich und die geldrischen Händel angegeben und wirklich auch am gleichen Tage, mit dem ge-

Digitized by Google

heimen Bündniß, ein Friede mit dem Herzog von Geldern feyerlich unterzeichnet, insgeheim aber, wie vor acht Jahren über beyde Sizilien, so jetzt über sämmtliche venezianische Besitzungen auf dem festen Lande, ein förmlicher Theilungsvertrag geschlossen. Der katholische König sollte die sizilianischen Pfandschaften, — der Papst, Ravenna, Rimini, Faenza, Imola, Cesena, Cervia, — Ludwig XII. Cremona, Brescia und Bergamo mit allen Avulsen von Mayland, — endlich Maximilian, Verona, Padua, Vicenza, Treviso, Friaul, Aquileja und Roveredo erhalten. Gleichwohl erhielt er am Ende dieser Fehde nur das letzte, und sein Haus den Ueberrest erst 289 Jahre später im Frieden von Campo formio. Eben so lange überlebte Venedig die Ligue von Cambray.

Insbesondere kam noch zwischen Ludwig, dem Kaiser und seinem Enkel Carl, eine förmliche Versöhnung wegen des schnellen Bruches der Traktaten von Blois und der daselbst geschehenen Verlobung Carls mit der französischen Prinzessin Claudia zu Stande und die Könige von England und Ungarn, die Herzoge von Savoyen, Ferrara und Mantua wurden förmlich eingeladen, die Ligue durch ihren Beytritt zu verstärken.

Ein böses Vorbild für alle künftigen Bündnisse dieser Art, gab der Cambrayer Bund durch auffer-

Digitized by Google

ordentlich schnellen und sonderbaren Wechsel der Allianzen zwischen seinen Mitgliedern.

Denn kaum war die Bundesurkunde besiegelt, als schon Julius an derselben zum Verräther wurde. Staatsplane und Privatleidenschaften kämpften in seinem stürmischen Gemüthe heftig gegeneinander. Centnerschwer fiel ihm die Frage aufs Herz, was wohl aus ihm und dem ganzen mittleren Italien werden würde, wenn in dem unteren, Spanien, im oberen, Frankreich und Oesterreich, ungetheilte Herrschaft hätten? — In der Angst entdeckte er das ganze Geheimniß der Ligue, (welches die Signorie schon aus einigen unbesonnenen Reden französischer Kronbeamten ahndete) dem venezianischen Gesandten zu Rom, und erboth sich, das ganze Bündniß rückgängig zu machen, wenn ihm die Venezianer dasjenige freywillig einräumten, was ihm der Theilungsvertrag zugesichert hatte.

Die hohe Signorie würdigte ihn nicht einmal einer Antwort. Julius, wüthend über diese Verachtung und zum Ausharren bey der Ligue gezwungen, that die Venezianer (am 27. April 1509) als Unchristen in den Bann. Mit 10,000 Mann nahm er die ihm bestimmten Plätze weg, während Ludwig mit 40,000 über die Alpen herab an die Adda zog, wo er das venezianische Heer vor sich fand, aus dessen schwankenden, unzusammenhängenden Bewegungen die Uneinigkeit der Befehls-

Digitized by Google

haber sich allzufrühe verrieth. Den feurigen, eitlen Alviano, der ehehin schon die Oberfeldherrnstelle begleitet hatte, untergab die Republik, die es verhindern wollte, gegen den vielarmigen Bund, sogleich alle ihre Kräfte auf das ungewisse Spiel einer einzigen Schlacht zu setzen, dem alten, bedächtlichen Niklas Orsino, Grafen zu Petigliano. Zwischen Vaila und Agnadello, kamen sie aneinander. Alviano stürzte das Heer durch vorschnellen Angriff in die größte Gefahr, Petiglianos Unentschlossenheit vollendete die Niederlage. Das venezianische Fußvolk wurde nach dem unerschrockensten Widerstand beynahe ganz aufgerieben, ein guter Theil der Reiterey gieng zu den Franzosen über, die, von dem Beyspiel ihres Königs und des Marschalls Chaumont angefeuert, Wunder der Tapferkeit thaten. Alviano selbst wurde verwundet und gefangen.

Rath und Volk zu Venedig nahmen diese Schreckensbothschaft nicht mit demselben Starkmuth auf, wie das römische die Nachricht von des grossen Puniers Sieg bey Canna empfing. Zu gleicher Zeit wütheten in der Stadt selbst mörderische Seuchen, unersättliche Flammen verzehrten den größten Theil des Arsenals und des ungeheuren Vorrathes aller Kriegsbedürfnisse, Stürme begruben eine, mit mehreren Tonnen Goldes und wichtigen Aufträgen beladene, nach Ravenna bestimmte Galeere in den erboßten Meeresfluthen. Die wenige Monden vorher

Digitized by Google

noch so übermüthige Republik stand am Rande der Verzweiflung. Es mußte Lebensstrafe darauf gesetzt werden, wenn sich jemand weigerte in dieser Bedrängniß ein öffentliches Amt anzunehmen. — Ludwig hatte mittlerweile bis über den Gardsee hinaus, Venedigs ganzes Gebieth unterworfen, aus Friaul, Kärnthen, Tyrol, rückten wiewohl langsam, Maximilians Schaaren heran. Da räumte die Republik freywillig die Plätze im Neapolitanischen, im Kirchenstaat, in der ganzen Terra ferma, sie stellte es den Städten völlig frey, ob sie den Verbündeten Gegenwehre thun wollten oder nicht, sie sendete den, seiner gemässigten Gesinnungen und seiner Friedenskiebe wegen, bekannten Senator Anton Giustiniani an den Kaiser. Maximilians Vertrauter, der Cardinalbischof von Trient, Bernard von Clöß, (ein verjüngter Julius) wendete dem Botschafter als einem Exkommunicirten mit Abscheu den Rücken. Auf gleiche Weise wies ihn Maximilian von sich, — erst nach langem Bitten gewährte er ihm in seinem Lustschlosse Weyherburg bey Innsbruck eine Audienz. Giustiniani *) fiel dem Kaiser, über welchen Venedig kurz vorher einen Triumph gehalten, — zu Füssen und versprach in einer langen, demüthigen Rede, das ganze feste

*) Diese erste darf mit Giustinianis zweyter, bisher unbekannter Sendung von 1511 nicht verwechselt werden.

Digitized by Google

Land zwischen der adriatischen - und dem Gardsee sogleich abzutreten und einen jährlichen Tribut von 5000 Dukaten zu bezahlen, nur sollte er ihnen seinen Beystand wider den französischen König nicht versagen, nur nicht auf dem feindlichen Vorhaben bestehen, den venezianischen Namen ganz auszurotten.

Maximilian, durch den Vertrag von Cambray gebunden und über Venedig aufs äusserste erbittert, hieß ihn gleichwohl nichts anders erwarten, als unversöhnlichen Streit auf Leben und Tod, — dennoch war der Kaiser durch das abermalige Zögern der Stände unvermögend, vor Ende July 1509 im Felde zu erscheinen. Dieses Zögern und daß Maximilian, obgleich aus statthaften Gründen sich entschuldigt hatte, zu der von Ludwigen vorgeschlagenen Zusammenkunft nach Crema zu kommen, noch mehr, die unerwarteten Fortschritte des Kaisers, (dem alle Plätze in Istrien, dem Verona, Vicenza, Padua, die Thore öffneten, dem das einzige Trevigi hartnäckigen, aber darum doch schwachen Widerstand leistete) machten die Eifersucht des französischen Königs in dem Grade rege, daß er am Ende des nehmlichen Monats, mit dem größten Theile seines Heeres wieder über die Alpen zurückgieng. Vergeblich drang, wie ein anderer Cato, Maximilian ohne Unterlaß darauf, vor Allem solle Venedig angegriffen und zerstört werden. Möge man dann dem stolzen Senat vergönnen, auf Fi-

Digitized by Google

scherbarken in Cypern oder Candien eine Freystätte zu suchen! — Nach seiner genauen Lokalkenntniß, bewies er die Ausführbarkeit dieses grossen Gedanken, wenn nur Frankreich, Spanien und der Papst eine zureichende Anzahl Schiffe herbeyschaffen wollten. Allein Julius, der seinen Antheil an der Beute bereits im Besitz und König Ferdinand, der bey dem ganzen Krieg am wenigsten zu gewinnen hatte, wendeten durch ihre Ränke diesen entscheidenden Schlag von der Republik. Sie hob ihr Haupt neuerdings empor, eroberte Legnago, Castelfranco und Padua wieder, fieng den Markgrafen von Mantua, vereitelte (im Oktober) die abermalige Belagerung von Padua und machte den Pabst wirklich von der Ligue abtrünnig. Am 24sten Februar 1510 hob Julius gegen Abtretung der Städte in Romagna und im Ferrareſischen und gegen ansehnliche Handelsvortheile für seine Unterthanen, den Bannfluch auf und schloß einen besondern Frieden. Auf die bittern Vorwürfe des Kaisers und französischen Königs, antwortete er bloß, als Statthalter Christi könne er Niemanden zurückweisen, der sich ihm mit werkthätiger Bußfertigkeit und Reue nähere. Ja, er schickte sogar Abgeordnete auf den Tag zu Augsburg, um die Reichsstände zu bewegen, dem Kaiser die zugesicherte Hülfe an Geld und Volk wieder zu verweigern. Maximilian ließ diese Abgeordneten als Aufwiegler ergreifen und abschaffen.

Digitized by Google

Der dießjährige Feldzug wurde durch des Kaisers tapfere Feldobersten, Fürsten Rudolph von Anhalt und Herzog Erich von Braunschweig geführt. Zu seinem grossen Mißvergnügen hielten Maximilian dringende Angelegenheiten Oesterreichs und der Niederlande ab, sich selbst, wo er allezeit am liebsten war, an die Spitze der Truppen zu stellen. Die Eifersucht der Franzosen hinderte jedoch jeden grossen Erfolg, der Marschall von Chaumont zog sich ins Mayländische zurück, als den Kaiserlichen seine Hülfe am nöthigsten war.

Die Untreue des Pabstes hatte eine engere Vereinigung zwischen dem Kaiser und Frankreich zur nothwendigen Folge. Gegen dieses war Julius und Venedigs ganzer Haß und ganze Anstrengung gerichtet. Nach der dem stehenden Giustiniani gegebenen Antwort, konnte Maximilian nicht mehr zurück. Am 17ten November 1510 kam sohin zu Blois (nachdem inzwischen Chaumont das päbstlich-venezianische Heer aus dem Ferrarestschen hinausgeschlagen hatte) ein neuer Bund zwischen Maximilian und Ludwig zu Stande. Nicht nur mit verstärkter, irdischer Macht, sondern von einer noch viel empfindlichern Seite, wurde beschlossen, den Pabst anzugreifen. Man setzte ihm ein Concilium zu Pisa entgegen, und verbarg den Plan keineswegs, ihn mit Gewalt abzusetzen. Nach einer allgemeinen Versammlung der gallikanischen Kirchenhäupter zu Tours, wurde beschlossen, dem

Digitized by Google

Pabst, zuförderst eine Erweiterung des Concordats von 1438 abzudringen, welches unter dem Namen der pragmatischen Sanktion Carls VII. bekannt ist. Der berühmte deutsche Gottesgelehrte Jakob Wimpheling mußte die zahlreichen, erst auf dem letzten Reichstage zu Augsburg lebhaft besprochenen Klagen deutscher Nation, wider die steigenden Mißbräuche und Anmaßungen des römischen Hofes eilig zusammenfaßen und mit Abwürdigung der Aschaffenburger und Wiener Concordaten, ein ähnliches pragmatisches Gesetz für das gesammte deutsche Reich und die kaiserlichen Erblande entwerfen. — Julius, durch diese Waffe weit mehr geängstiget, rief eine Synode im Lateran zusammen, die aber eben so aus lauter Italienern bestand, wie das pisanische Concilium aus Franzosen.

Am 4. Oktober 1511 kam indessen gleichwohl im Gegensatze der Ligue von Cambray, die sogenannte heilige Ligue zwischen Julius, Venedig und dem katholischen König zu Stande, welcher (am 9. Februar 1512) auch König Heinrich VIII. von England beytrat. Dieser Bund nun ließ kein Mittel unversucht, den Kaiser von der französischen Allianz abzuziehen. Obgleich der von Frankreich so oft betrogene Maximilian auch diesesmal, so oft ihm Hülfe am nöthigsten, von Ludwigen allemal verlassen und oft sogar im Siegeslaufe gehindert worden, schon an und für sich geneigt war, von diesem Bündnisse abzutreten, hielt ihn doch der

Digitized by Google

Haß Venedigs noch davon zurück. Erst nach langen Unterhandlungen und neuen Beweisen der französischen List, ließ sich der Kaiser (am 6. April 1512) zu einem sechsmonatlichen Stillstande bewegen, den Venedig mit theurem Geld erkaufen mußte.

Ludwigs Neffe und Statthalter in Mailand, der zwanzigjährige Held Gaston von Foix, Bruder der spanischen Königinn Germane, vollzog den Befehl seines Königs trefflich, bevor die deutschen Völker sich von dem Heere trennten, etwas Entscheidendes auszuführen. Mitten im härtesten Winter, entsetzte er durch einen bewunderungswürdigen Zug, Bologna (22. Jäner 1512), stürmte (den ersten Anlauf thaten unter Freyberg und Ems, Maximilians Völker) das ungetreue Breszia, mitten auf dem Marktplatze dem berühmten Andreas Gritti ein Treffen liefernd, welches 15000 Venetianern das Leben kostete. Alles, was in der Stadt ein Schwert getragen, fiel durchs Schwert, die angesehensten Edeln wurden gefangen, die Stadt sieben Tage lang geplündert und Graf Ludwig Avogadro, der Breszia wieder der Republik übergeben hatte, mit seinen zwey Söhnen öffentlich enthauptet.

Am 11. April darauf, kam es zu dem berühmten Treffen von Ravenna. Auch hier wurde das spanisch-päbstliche Heer, unter den Befehlen der beyden Colonnas, des neapolitanischen Vizekönigs

Digitized by Google

Cardona und des aus der afrikanischen Expedizion bekannten Pietro Navarro, von den Franzosen und Deutschen völlig geschlagen, die meisten Generale und der päbstliche Cardinallegat Johann von Medicis (Julius Nachfolger unter dem Namen Leo X.) gefangen und vor den Legaten des pisanischen Conciliums, den kriegerischen Cardinal Sanseverino geführt, — aber Rom und Neapel rettete der Tod Gastons, der, den drohenden Rückzug des spanischen Fußvolks rekognoszirend und ungestüm, wie es dem Oberfeldherrn nicht ziemt, mit einer kühnen Schwadron mitten in seine eisernen Glieder hineinstürzend, sein kostbares Leben eben so zwecklos hinopferte, als im hohen Alterthume Pelopidas und Marcell.

Im darauf folgenden Monat gaben die Eidgenossen dem ganzen Krieg eine andere Gestalt. Mathäus Schinner, Cardinalbischof von Sitten, ein treuer Anhänger des Pabstes, führte sie, zehntausend an der Zahl, durch Tyrol nach Verona. Zugleich trennten sich die kaiserlichen Völker von dem französischen Heere. Gastons Nachfolger, la Palisse, zog sich nun ganz über die Alpen zurück, nachdem er in Brescia und Crema, in die Citadellen von Cremona, Mailand und Novara, Besatzungen geworfen. Maximilian ließ nun durch den Cardinalbischof von Gurk, Matthäus Lang (am 29. Dezember 1512) Maximilian Sforza,

Digitized by Google

des im Gefängnisse verstorbenen Ludwig Moros Sohn, als Herzog von Mailand einsetzen.

Am 21. Februar 1513 starb Julius II. Das Cardinalscollegium, bange vor der Grille Maximilians, ihm auf dem heiligen Stuhle zu folgen, wählte schon am 11. März den Cardinal von Medicis, welcher sich Leo X. nannte.

Nun wurde, wieder zu Blois (am 23. März 1513) eine Allianz zwischen Frankreich und Venedig geschlossen; — dagegen erhob sich (5. April 1513) die Ligue von Mecheln, an welcher der Pabst, Maximilian, die Könige von England und Spanien Theil nahmen. — Fast zu derselben Zeit eroberte Ludwig Mailand wieder, aber schon am 6. Juny 1513 zwang ihn der Sieg der Eidgenossen bey Novara, derselben Stadt, wo sie einst Ludwig Sforza an ihn verrathen, Italien gänzlich zu verlassen. Mit großem Verlust wurde Alviano durch Wilhelm von Rogendorf von dem belagerten Verona zurückgeschlagen, Venedig selbst von spanischen Völkern beschossen. Am 7. Oktober verlor Alviano bey Creazzo im Vizentinischen, an die Spanier, Päbstlichen und Deutschen, denen er den äußerst gefährlichen Rückweg aus dem vizentinischen Gebirg, wo er sie mit Uebermacht eingeschlossen hielt, gen Verona abschneiden wollte, den Sieg, das ganze Lager und Geschütz. Loredano, des Dogen Vetter, der ihn zur Schlacht gereizt, Baglione,

Digitized by Google

Bentivoglio, Malateſta und Fregoſo waren todt oder gefangen. Das ganze Heer ergriff eine ſchändliche Flucht. Vor der Schlacht ſendete Alviano zu Georgen von Freundsberg, der die deutſchen Landsknechte der Vorhut führte, einen Herold: „Er wolle ſie nach abgelegter Wehr, mit weißen Stäben friedlich ziehen laſſen. In der Schlacht werde keiner verſchont werden.“ Auch ſchickte er nach Padua hinein, Adel und Damen ſollten zu Pferd herauskommen, ſich an der Niederlage der Feinde zu weiden, die er ſchon auf der Schlachtbank hätte. Auf jene Bothſchaft antwortete Freundsberg, unter dem Zuruf ſeiner Schwaben: „Wohl habe ich nackte Knaben, aber wenn denen ein Becher Weins im Buſen glüht, ſind ſie mir lieber als euer wälſches Volk, das ſich in Eiſen hüllt vom Scheitel bis zur Sohle. Lieber hier rühmlich umkommen, als ſchimpflich abziehen. Zwar ſtehen wir hier nicht gut, aber noch ſteht alles zum Glück. Viel Feind, viel Ehr!“

Zugleich war der engliſche König in Frankreich eingebrochen. Es wurde Terouenne belagert. Am 17. Auguſt 1513 erfocht Maximilian einen vollkommenen Sieg über die Franzoſen in der Ebene von Guinegate. In demſelben Monat hatten die Eidgenoſſen, vereinigt mit Herzog Ulrichen von Würtemberg und einem anſehnlichen Haufen deutſcher und burgundiſcher Ritter, einen Einfall in das Herzogthum Burgund unternommen. Dijon, die Hauptſtadt, worein ſich la Trémouille ge-

Digitized by Google

worfen, konnte sich nur noch wenige Tage halten, die Gefahr drohte dem Herzen Frankreichs, wie nie zuvor. Zum großen Glücke waren Tremouilles Gegner nur die eitlen, habsüchtigen Eidgenossen und ein elender Betrug war hinreichend, das Reich von dieser Gefahr loszuzählen. Tremouille verhieß 400000 Thaler und die Entsagung auf Mailand, Asti und Genua. 20000 Kronen gab er auf Abschlag, für den Uiberrest Geiseln. Das mundete den Schweitzern. Aller Bitten des Herzogs von Würtemberg und des Adels ohngeachtet, zogen sie, des kleinlichen Gewinnes allzufroh, nach Hause. Bald offenbarte sich der Betrug des französischen Feldherrn. Sein König weigerte sich, den schimpflichen Vertrag zu genehmigen, und nun zeigte es sich, daß, die mit so vieler Feyerlichkeit ausgelieferten Geiseln, gemeine Reitersknechte in prächtigen Kleidern gewesen und daß somit um eine schlechte Summe Geldes, eine der größten Gefahren, die es jemals bestanden, von Frankreich abgewendet worden sey. (13ten September 1513.)

Wie Venedig, so suchte Frankreich durch Separatunterhandlungen aus diesem Kampfe zu scheiden. Der französische Beytritt zum lateranischen Kirchenrath und des pisanischen rechtgläubige Verwerfung verschaffte ihm den Frieden vom Pabste (schon am 6ten Oktober 1513). Ferdinanden dem Katholischen wurde die Entsagung auf beyde Sizilien und die Vermählung eines seiner Enkel mit

Digitized by Google

Ludwigs jüngerer Tochter Renate, — Mailand, Asti und Genua zum Brautschatz nicht vergeblich angeboten. Er schloß (1. Dezember 1513), Maximilian ein noch viel zärtlicherer Großvater (am 13ten März 1514) einen Stillstand. Am 7ten August des nemlichen Jahres, trat diesem Frieden auch der englische König bey, — aber Ludwig mußte ihm eine Million Goldkronen bezahlen und (die bretagnische Anna war in eben dem Jahre verstorben) sich mit Marien, Heinrichs Schwester vermählen.

Der Republik sinkendes Glück, hatte Maximilian zu einer viel größeren Absicht benützt, Ungarn, welches über seiner Waffen Erfolg, Venedig mehrmals neidischen Bund anerbothen, ganz außer Macht zu setzen, seine großen Plane, gegen das europäische Abendland zu stören. Er erweckte dem Hause der Jagellonen furchtbare Feinde an dem deutschen Orden in Preussen und an dem russischen Czaar Iwan Wasiljewitsch, welchen er der erste, Kaiser nannte. Die Nachfolge in Ungarn und Böhmen beruhte auf einem einzigen Prinzen, Ludwig, welcher allzufrüh geboren, durchaus kein langes Leben versprach. Seine einzige Schwester Anna vermählte nun Maximilian, mit seinem jüngeren Enkel Ferdinand, den Kronprinzen Ludwig aber (welchen der Kaiser zugleich, wiewohl ohne alle Folge, zu seinem Reichsvikar und Thronfolger bestimmte) mit seiner Enkelin Marie. Die Wechselheirath wurde von dem Cardinalbischof von

Digitized by Google

Gurk und dem Hofkanzler Sárenthein (am 20ten May 1515) zu Preßburg geschlossen und (am 22. July darauf) bey Maximilians persönlicher Zusammenkunft, mit den Gebrüdern Sigmund von Pohlen und Wladislav von Ungern und Böhmen Königen, zu Wien feyerlich bestätiget. Gleichwohl konnte bei dem minderjährigen Alter dieser Fürstenpersonen, die Heirath selbst erst zwey Jahre nach des Kaisers Tode (1521) vollzogen werden — und schon fünf Jahre darauf fiel Ungern und Böhmen an Oesterreich.

Mittlerweile war (am 1. Jäner 1515) Ludwig XII. mitten unter den eifrigsten Zurüstungen zur Wiedereroberung Mailands und der Oberherrschaft in Italien gestorben. In unaufhörlichen Kriegen, hat er gleichwohl, was wenigen gegeben war, die Mittel übrig behalten, der Nation nicht nur keine neuen Steuern aufzubürden, sondern noch die alten zu vermindern. Er wurde Vater des Vaterlandes genannt. — „Ach, was hilft das? (antwortete er denen, die ihn mit diesem schönsten der Titel begrüßten) der große Junge da, (so nannte er sehr treffend seinen Nachfolger Franz I.) wird doch alles wieder verderben!“ und der Erfolg rechtfertigte seinen Ausspruch.

Während Maximilian, Erzherzog Carl sein Enkel und dessen Schwager König Heinrich VIII. von England, mit Franzen friedliche Uebereinkünfte

künfte schloßen, versuchten es die Eidgenossen, mit dem Herzog von Mailand und Ferdinand dem Katholischen verbündet, den Franzosen den Weg in die Lombardey, auf immer zu versperren, aber (am 13ten und 14ten September 1515) geschah die Riesenschlacht bei Marignano. Die Eidgenossen erlagen, nach heldenmüthigem Widerstand, der französischen Uebermacht und Maximilian Sforza mußte Mailand wieder abtreten.

Der Kaiser, insgeheim der Sache der Sforza und der Eidgenossen angehörig, war dadurch und durch den übereilten Frieden des Pabstes, gezwungen, sich nachdrücklicher zu erklären. Blitzesschnell brach er in Italien ein, schlug die Venetianer und Franzosen (im März 1516) von Breszia hinweg, bezwang Lodi und würde Mailand genommen haben, wenn nicht die Eidgenossen gegen ihn, wie einst gegen Ludwig Morus Sforza, mit verrätherischen Anschlägen umgegangen wären.

Von nun an schien sich das Glück völlig von den kaiserlichen Fahnen zu wenden. Maximilian eilte mit Frankreich Frieden zu schließen. Auch Venedig den Frieden zu gönnen, vermochte er über sein erzürntes Herz nicht. Er übertrug dazu Gewalt und Vollmacht, an seinen Enkel den Erzherzog Carl, nunmehrigen König Hispaniens und Beherrscher der Niederlande. Ohne daß im Sühnungsvertrage mit dem verhaßten Freystaat, Maximi-

Digitized by Google

lians Namen genannt worden wäre, übergab Carl Verona dem französischen Marschall Lautrec, dieser an Venedig. Der Kaiser behielt Roveredo, Ampezzo, Riva, die vier Vikariate, wichtige Arrondirungen für Tirol. Dieses war des großen Cambrayer Bundes kleines Ende.

Unter den deutschen Geschäften waren (seitdem Maximilian zu kräftigerer Handhabung des Landsfriedens, das Reich auf dem Tage zu Cöln in zehn Kreise getheilt und eine Executionsordnung aufgerichtet) die lutherischen Händel bey weitem die wichtigsten. Sie gehören mit ihren unseligen Folgen in die Historie Carls V.; aber so viel muß davon hier angeführt werden, daß der sächsische Augustinermönch Martin Luther (am 10ten November 1483 zu Eisleben geboren) die alle Sittenlehre zerstörenden Ablaßversteigerungen des Dominikaners Johann Tetzel (1517) zu Wittenberg, mit Geist und Muth und mit einer Bescheidenheit, von der man in seinem ganzen nachherigen Lebenslauf keine Spur mehr findet, angegriffen habe. Inzwischen hatte er noch zur Zeit nichts anders behauptet, als was auf den Concilien zu Constanz und Basel, die ehrwürdigsten Väter der Kirche, mit apostolischem Feuer, laut vorgetragen haben.

Eine Zeitlang nahm der römische Hof gar keine Kenntniß von Luthers Sätzen. Der

Digitized by Google

Augustiner alle Widersacher, die Dominikaner, bewirkten endlich, daß der kühne Mönch nach Rom vorgeladen wurde. Bald — und auf Maximilians mittelbares Einschreiten, wurde die Sache dahin gemildert, daß Luther vor dem Cardinallegaten auf dem Reichstage zu Augsburg erscheinen sollte.

Dieser Tag, Maximilians letzter, rief das ganze Reich und Frankreich und Spanien wider die Türken auf, welche eben dazumal ihre siegreichen Waffen über den Tigris hinaus, tief nach Persien ausgebreitet und Syrien und Egypten bedroht und den kostspieligen Grund zu einer furchtbaren Seemacht gelegt hatten, hiemit für den Augenblick dem Occident das Feld offen liessen, der Ausbreitung ihrer Macht für immer Schranken zu setzen. Es fehlte gleichwohl dieser Unternehmung nicht an offenherzigem, festem Widerspruche. „Nicht in Asien, sondern in Italien müsse man die Feinde deutscher Nation suchen, die Franzosen, den Pabst.“ Das wurde laut auf diesem Tage gesprochen, daher auch nichts zu Stande kam. Erst am Ende desselben, erst nachdem Maximilian Augsburg verlassen, (am 8ten Oktober 1518) kam Luther dahin. Seine mündliche Disputation mit dem Legaten, hatte (wie leicht zu erachten) ganz und gar keinen Erfolg. Luther ergriff die gewöhnliche Appellation, an den besser zu unterrichtenden Pabst und an ein allgemeines Coacil

Digitized by Google

kum. Sein Landesherr, der sächsische Churfürst, Friedrich der Weise, wies des Legaten Verlangen beharrlich von sich, Luthern und Dr. Johann Staupitz, des Augustinerordens Generalvikar durch Deutschland, verhaften und nach Rom ausliefern zu lassen.

Während des Reichstages nagte ein schleichendes Fieber an des sechzigjährigen Kaisers noch frischer Lebenskraft. Er fühlte es tief und fuhr beklemmt hinweg, von dem geliebten Augsburg, wo er so manchen frohen Tag genossen. Als er abreisend zu der Rennsäule auf dem Lechfeld gekommen, wo die stolzen Thürme und festen Mauern den Blicken des Wanderers entschwinden, wendete er sich, herzlich, wie er war, noch einmal um, segnete die Stadt und sprach: „so lebe denn wohl, du treue, liebe Stadt, mit deinen frommen Bürgern, nun werden wir dich nicht wieder sehen" — Er kam nach Innsbruck, da wiederfuhr ihm die Unbild, daß die Bürgerschaft (weil ihre vieljährigen Foderungen an seinen Hofstaat niemals befriediget worden waren) sein Gefolge gar nicht unter Dach kommen ließ. In einem Lande, das er so geliebt, wie Tirol, fühlte er den Schimpf doppelt, sein Zustand verschlimmerte sich zusehends. Er fuhr zu Wasser nach Wels, da zwang ihn das Fieber anzuhalten. Durch übermäßige Leibesbewegung, Jagden und Reigerbeitzen, hoffte er des Uebels Meister zu werden, aber es verzehrte ihn, er starb daselbst (12ten

Digitized by Google

Jäner 1519 im sechzigsten Jahre seines Alters und im sechs und zwanzigsten seiner Regierung. Er ruhet zu Neustadt neben seiner geliebten Mutter Leonore, unter dem Altarstein, daß der messelesende Priester auf ihn tritt; so wollte es der demüthige Fürst in seinem letzten Willen.

Maximilian war von ansehnlicher Größe, stark und schön gebaut, sein Anstand wahrhaft kaiserlich, heroisch sein fester Gang. Aus den beständig unruhigen, blauen Augen blitzte ein lebliches Feuer, fürchterlich flammend im aufgereizten Zorn. Die um Brust und Nacken flatternden goldenen Haare wurden frühzeitig weiß. In der Farbe seines Gesichtes, hatte sich mit den jugendlichen Rosen, bräunliche, männliche Kraftfülle gepaart. Die Adlernase, so ausgezeichnet, wie nur immer ein zum Herrschen Geborner, dies Kennzeichen seines hehren Berufes trug, bildete mit der — zumal über den Bogen der Augenbraunen, stark ausgewölbten Stirne, dem ungemein angenehmen Mund- und sanft vorgebogenen Kinn, den vollendetsten Ausdruck der Würde und Kraft. Seine Sprache war in der Kindheit nicht geläufig, bis ins zwölfte Jahr stammelte er stark, aber mit demosthenischem Muthe bezwang er die neidische Natur. Seine späteren Reden auf den Reichstagen, an das Heer, an die empörten Flammänder, haben durch das feurige Gebärdenspiel, mit dem er sie vortrug, jederzeit unwiderstehlich hingerissen. Sein hoher Sinn, war

Digitized by Google

in seinem ganzen Wesen, er mochte nun in seiner Kaiserpracht oder in einer, seine gewöhnliche Einfachheit weit übergläntzenden Versammlung oder ohne alle Zeichen seiner Würde, in Feld und Wald umherschreiten, so ausgesprochen, so scharf bezeichnet, daß jeder, auf den ersten Blick sich selber sagte: „Das ist der Kaiser, das ist Maximilian!“ — Viele abstehliche Inkognitos wurden ihm aus dieser Ursache vereitelt.

Er war von sanguinischem Temperamente, gluhendem Blute, überaus reitzbar, in der ersten Aufwallung sehr stürmisch, aber von der, ihm inwohnenden innern Güte, sogleich wieder besänftigt, wie sich wenige Schritte unter dem schäumenden Absturze des Waldstroms, seine Wellen schon wieder zum glatten, ruhigen Spiegel gestalten, sein Herz warm, voll, fast immer überströmend. Auf den Reichstagen voll überklugen, thatenleeren Geschreyes, in den dunkeln Rathsstuben, im Zwange des Repräsentirens, unter dem Thronhimmel, ward ihm die Brust zu enge; es trieb ihn gewaltig hinaus in das Weite, den Gemsen nach, auf den höchsten, schneidigen Felsengrat, in den gefährlichen Kampf mit Leuen und Bären, ins tausendstimmige Lager, in Sturm und Schlacht. Je grösser die Gefahr, je strolender seine Züge, je heftiger das Feuer, das ihn in der Weite, immer noch weiter, weiter trieb. Auch ohne besondern Zweck gönnte er sich keinen Augenblick Ruhe, die Tafel verfloß meist unter wich-

Digitized by Google

tigen, folgenreichen Gesprächen. Als nach unendlicher Mühe der allgemeine Landfrieden zu Stande kam, war Maximilian an dem Aufsatze desselben, zwey Täge und zwey Nächte lang unaufhörlich gesessen und betheuerte, wenn es nur gelinge, noch eben so lange dabey zubringen zu wollen. Sicher waren ihm seine härtesten Schlachten Kinderspiele gegen dieses zweytägige Sitzen auf einem Flecks. Er dachte unaufhörlich, schrieb aber wenig mit eigner Hand, sondern diktirte alles; ein untrügliches Kennzeichen eines ungeduldigen Geistes, der die beschränkten körperlichen Kräfte dem Adlerflug der Gedanken Parforce nachjagt.

Das grosse: nulla dies sine linea, — (keinen thatenleeren Tag zu zählen) war nicht minder sein unverbrüchlicher Wahlspruch, als das bekanntere: „halt Maaß in Allem, und bedenk das Ende!“ — Darum hielt er jedes Jahr ein eigenes, sogenanntes Memorienbuch, in welches er alles eintrug, was ihm Merkwürdiges begegnete, was er nicht wieder vergessen wollte, oder was er sich sogleich auszuführen vornahm. Weiter unten folgt eine Probe aus seinem Gedächtnißbuche vom Jahr 1506. „Wie der Rost das Eisen, so verzehre der Müssiggang die Seele,“ sprach er oft.

Dieser Thätigkeit kam seine Erziehung ungemein zu statten, welche in vielen Stücken als Muster aufgestellt zu werden verdient. Tadellose Ey-

Digitized by Google

spiele leuchteten ihm im väterlichen Hause voran. Auf die Ausbildung des Körpers und des Geistes wurde dieselbe Sorgfalt verwendet, und wirklich, Worte fruchten nicht, wo die That ihnen zuwiderläuft. Körper und Geist müssen gleich gewandt und gebildet seyn, mit gleicher Kraft zum gleichen Ziele streben, wie Reiter und Roß. Es ist verächtlich, zu können und nicht zu wollen; zu wollen und nicht zu können, ist schrecklich. Jenes geschieht, wo die körperliche, dieses wo die geistige Kraft unverhältnißmässig vorwiegt.

Seines Vaters Friedrich und Leonorens Ehe, war ein rührendes Beyspiel für ihre Völker. Ihr glich Maximilians kurze Bahn, mit der burgundischen Maria durchgewallt. Die schwärmerische Liebe, mit der sie (nach banger Erwartung, wie der wohl seyn würde, dem die Flammänder sie gewaltsam verbinden wollten) den herrlichen Jüngling umfing, gab er ihr mit Wucher zurück und seit ihrem Tode (dessen er noch nach dreyßig Jahren nie ohne Thränen gedachte) genoß er im Ehestande keine frohe Stunde mehr. Blanka war tugendhaft und schön, aber in ihrem Innersten, der Sforza stolzer, mißtrauischer, verschlossener Geist. Der vollherzige Kaiser bezwang mit sichtbarer Mühe seine Verlegenheit und seinen Widerwillen, so oft er, was selten geschah, um sie seyn mußte. Aus dieser Zeit schreiben sich auch seine außerehelichen Kinder her; Georg, der einzige, dem er vergönnte, sich von

Digitized by Google

Oesterreich zu nennen, Bischof zu Lüttich, Brixen und Valenza, — Leopold, Probst zu Cordoba, — Maximilian von Amberg, — Anna, an Ludwigen von Herlemont, Dorothee an Grafen Johann von Ostfriesland vermählt, Barbara, Elisabeth und Margarethe, deren Vermählungen und Schicksale verschiedentlich angegeben werden.

Maximilian war auch in der Zärtlichkeit gegen seine Kinder*) und Enkel, dem Beyspiele Friedrichs

*) Welches väterliche Herz, welche Laune blickt nicht aus den folgenden Zeilen, die Maximilian an seine grosse Tochter, die niederländische Statthalterinn Margarethe, Herzoginn Wittwe von Savoyen, am 9ten April 1507 schrieb: „Je suis bien joulous de ce, que vous trouvez nos communs Enfans (seine Enkel Carl und Ferdinand) si beaux- et que yl demandent apres moy, dites leur que je viendray bientot, mais que je suis empesché de leur service, dont est espoir, que Dieu nous aydera, toujours assemble à notre bon droit. Aujourdhuy je envoye lestres pour tout l'empir pour le mestre en armes et promettant au pape succurs, le Roy d'Arragon (Ferdinand der Katholische) passe incontinant en Espagne, avec sa femme (Germane von Foix) la quelle le diable à engrossé — elle porte deja l' enfant bien quatre mois (sie abortirte aber bald darauf und Ferdinands Bosheit gieng fehl) et est delibéré sans nulle faulte, de faire la guerre à princes et autres du Rea de Castilij et leurs en chasser et

mehr als getreu und (was in jedem Staate so wichtig ist, da die Sitten ungleich mehr, als gehäufte Prohibitivgesetze vermögen) das Muster seiner Unterthanen; aus eben dem Beyspiele seines Vaters, gieng aber auch seine, an Verschwendung gränzende Freygebigkeit hervor. Das Drückende der Sparsamkeit Friedrichs, brachte in Maximilian, den entgegengesetzten Fehler zur Reife. Das war

---

prendre les pays en ses mains. Car la Reyne sa fille (Johanna) est et demeurst toujours fantastica — brulez ma chere fille, cette lettre de votre bon pere Maximilien." Eben so sein (schon aus den lettres de Louis XII. bekannter) Brief an dieselbe Margarethe, vom 28sten September 1511) worinn er ihr sein Vorhaben, Papst zu werden eröffnet und darüber scherzt, daß sie ihn nächstens noch als Heiligen werde verehren müssen: „Nous envoyons demains — l' Eveque de Gurk à Rome devers le Pape, pour trouver façon, que nous puyssons accorder avec luy, de nous prenre pour un coadjuteur, affin que apres sa mort, pourrons estre assuré de avoir le papat et devenir prester et apres estre saint, et que — apres ma mort vous serez contraint, de me adorer, dont je me trouveré bien glorioes." Bey dem äusserst romantischen Schwung von Maximilians Charakter, kann man wohl nicht entscheiden, ob hiebey mehr Scherz oder Ernst war, zumal da Carl der Grosse (mit Cäsar in allem sein Vorbild) auch in der Zahl der Heiligen steht. Seine schöne Adlernase galt ihm doppelt viel, da sie wie seine ganze Gestalt jener Cäsars in der That ähnlich war.

Digitized by Google

das grosse Hinderniß seiner sonst mit so vieler Weisheit als Kraft begonnenen Unternehmungen. Er hatte nie Geld und wenn er welches bekam, so war es wieder verschwunden, eh' es noch zu seiner wahren Bestimmung verwendet werden konnte. Dieses Hinderniß war um so viel fühlbarer zu jener Zeit, wo der Geldmangel groß, wo die Schätze der neuentdeckten Welt noch nicht in Umlauf gekommen waren, wo kein Maaßstab, keine Termine, keine Allgemeinheit der öffentlichen Abgaben vorhanden war. Die Kräfte waren da in den schönen Ländern, aber sie konnten sich eben so wenig aussprechen, als in einem Typhus.

Diese kaiserliche Freygebigkeit wurde sehr oft mißbraucht und Maximilian wurde es nicht müde, die Frechheit zu verzeihen. Friedrichen, der ihm, selbst als römischen König und nachdem er die Administration der Niederlande verloren, gleichwohl kein Land, keine andern Einkünfte, als jene der kleinen Grafschaft Cilly vergönnt, antwortete er einst, auf den Vorwurf der Verschwendung: „Mein gnädiger Herr! so viel die alten Geschichten besagen, haben die Fürsten von Oesterreich, allezeit mehr durch Freygebigkeit, als durchs Sparen gewonnen. Ich einmal, bin lieber ein Fürst freudiger Menschen, als ein angstvoller Zähler todter Geldsäcke. So lasse man denn das fortan, daß man sage, es sey uns gut zu dienen, und man möge sich wohl bey uns erwärmen." — Um so grö-

Digitized by Google

ser war daher die Ueberraschung, als sein Enkel Ferdinand, da er nach des Kaisers Tode nach Neustadt kam und gleichwohl einen so reichen Schatz an Gold und Silber und Juwelen fand, den der Kaiser als unveräußerliches Stammeigen betrachtet und selbst in den größten Verlegenheiten nie angegriffen hatte.

Maximilians Leibesübungen, sonderlich im Jagen, Reiten und in den Waffen, haben ihm jene ungemeine Stärke und Behendigkeit gegeben, durch welche er der kühnste und gefürchtetste Ritter seiner Zeit geworden ist. Drey ergrimmte Bären hat er gefällt, zwey Löwen zu Utrecht, bloß mit einer Schaufel von sich getrieben, in München einem sechsjährigen Löwen die Faust in den Rachen gesteckt und die Zunge herausgerissen. Auf die höchsten oft baufälligen Thürme stieg er hinauf, und maß auf dem Umgang derselben, mit den Füssen abwechselnd, anderthalb Schuhe frey in die Luft hinaus.

Schneelavinen, Steingerölle donnerte auf der Jagd mehrmals mit der augenscheinlichsten Gefahr über ihn hinweg. Steinböcke, die keinen Ausweg mehr hatten, und seine eigenen Jagdhunde drohten ihn oft in den Abgrund zu reißen, — vielmals ist er mehrere Klafter hoch mit dem Pferde gestürzt. In Verfolgung der Gemsen fand er einst an der Martinswand keine Möglichkeit der Rückkehr mehr. In

Digitized by Google

einer Höhe von neunzig Klaftern auf schroffen Felsspitzen schwebend, daß kaum seine um Hülfe rufende Stimme mehr vernommen wurde, gab ihr alles schon für verloren und der Priester zeigte ihm von ferne zu letztem Trost, das Sakrament. Am dritten Tage, den er also zwischen Himmel und Erde, des Hungertodes gewärtig, zugebracht, retteten ihn gleichwohl kühne Bergknappen an Seilen und brachten ihn seinem bekümmerten Erzherzog Sigmund nach Inspruck zurück.

Zwey französische Ritter, welche der deutschen Nation auffordernden Hohn gesprochen und bisher in allen Kämpfen gesiegt hatten, wurden von ihm überwunden, in Hennegau erwehrte er sich einsmal sechs französischer Küraßiere, mit solcher Heldenkraft, daß er vier erlegte. In einem Treffen in Geldern fielen durch sein Schwert und seine Armbrust allein über vierzig Feinde. Unzähligen meuchelmörderischen Versuchen entgieng er mit gleicher Geistesgegenwart. Beim Richten und Losbrennen der Stücke (worinn in seinem ganzen Heere kein Constabel Maximilian gleich war), in Pulverkammern und Zeughäusern hat er sich kühn den größten Abentheuern blos gestellt, aber eben so besonnen wieder herausgerissen. In seinen fast vierzigjährigen Fehden hatte er vierzehn, meist leichte Wunden erhalten.

Digitized by Google

In der Bildung seines Geistes wurde klüglich der erforderliche Stufengang von den Gedächtnißwissenschaften zu den denkenden beobachtet. Er redete nebst der deutschen und lateinischen die flammändische, französische, englische, italienische, böhmische, windische und ungrische Sprache. Die freyen Künste, unter denen er der Dichtkunst und Musik, welche die verborgensten Gefühle ins Leben rufen und mit Tönen das ungleich tiefer und inniger geben, was die reichhaltigste Sprache nicht aussprechen kann, die vorzüglichste Aufmerksamkeit weihte, die Malerey und Baukunst, die Buchhaltung und Kochkunst mußte er gleichfalls kennen lernen, hat aber in der einen so wenig als in der andern, die Zeit zu größeren Dingen verloren. Ueberdieß (so sagt der weiß Kunig) mußte er die Schwarzkunst erlernen, weil einem Fürsten, der selbst regiere, mehr zu wissen nöthig sey als andern. Die Arzneykunst, in der er gleichfalls Unterricht genommen, verlachte er und kurirte sich in seinen zwey einzigen Krankheiten selbst; das erstemal glücklich, das zweytemal zu Tode.

Seine Lehrer waren: Peter Engelbrecht aus Basel, in der Folge Bischof zu Neustadt, ein roher Mann, dessen längerer Unterricht, in dem feurigen Maximilian, alle Wißbegierde erstickt hätte; Georg Tannstätter aus Rain, in Steyermark, ein Sternkündiger, Jakob von Fledniz, Philolog und Marx Trautsaurwein von Weissniz, in der

Digitized by Google

Folge sein Kanzler; im Jagen und Reiten, Diepold Stein von Reissenburg in der Zeit, als sich der junge Prinz, während des Heerzuges Kaiser Friedrichs nach Neus wider Karl von Burgund, unter des Bischofs von Augsburg Obhut, zu Dillingen aufhielt.

Was in sich zu vereinigen, wenigen gegeben ist, verband gleichwohl Maximilian, Detail und Uebersicht. Mit bewunderungswürdigem Scharfsinne, folgte er der ganzen Kette von Schlußfolgen, von den ersten, einfachsten Gesetzen der Bewegung bis zu ihrer grossen Anwendung beym Gebrauch des Geschützes und der Märsche, und jener Evoluzionen, deren Schnelligkeit und Bestimmtheit, das Schicksal der Schlachten und Reiche entscheidet. Die aus seinem Memorienbuch hier unten angeführten Stellen *) beweisen insbesondere, die bewunderungs-

*) „Item das Schloß Runkelstein (bey Botzen, auf einem Abhang, an deßen Fusse die reißende Talfer hervortoset, die Stammburg des alten Geschlechtes der Wintler) lassen mit dem Gemäl erneuern von wegen der guten alten Hystory und dise history in Schrift bringen.

Item dem König von Hyspany zu schreiben um sein Karta Marina, die Piero Jenoues gefunden hat.

Item Herr Laßla Priester (Ladislaus Suntheim) soll die Oesterreichisch, Sächsisch, und Bayrisch Chroniken zusammen stimmen.

Digitized by Google

würdige Aufmerksamkeit, mit welcher er im gleichen Augenblicke daran dachte, Chroniken und Porträts

---

Item zu Ebersperg im Kloster ist ein Münich, der kan Griechisch, lateinisch und Hebreysch schreiben.

Item Bey Herzog Albrecht von Bayern, die Historey der Fürsten von Oesterreich zu suchen, von Graf Sigmunden von Hardegk herkommend.

Item das Buch von den Kaisern und Königen zu Nürnberg im Pergamen drucken lassen, doch König Maximilians Kronick auszulassen.

Item zu gedenken nach des Jasons Gepein gen Rom zu schicken.

Ein Buch zu machen, wie ein Fürst die Städt in Niederösterreich und Oberösterreich regieren soll.

Item der König soll dem Wundarzt Niklaus die Kunst mit dem Bauchharnisch lernen.

Item des Khunigs von Frankreich pöse Münz, dye ligt inwendig in ain besundern Vertelini (Maximilian gollte dieser schlechten Münze mit desto grösserm Recht, als er selbst die gröste Sorgfalt auf die Verbesserung des Münzwesens verwendete.)

Item ein Polwerch für das Thor auf dem Schloß zu Sigmundskron zu machen.

Item das Päw zu Veltkirch dannen zu richten, und für die Grawenpünder so gen Glurns gehörn.

Item

traits zu sammeln, die wichtigsten militairischen Punkte durch Befestigungen zu sichern, Vorraths-

---

Item die Claus auf Wormbs Jochh zu pauen auf den neuen Form von den ablauffenden Stain wegen mit den vier Tirnlin, deßgleichen das ander Joch am Münster Tal, — und zu besehen ob man nit möcht ain solchen Thurm setzen auf sant Jacobs pirg damit man Ju nicht möcht überziehe.

Item Ernberger Clausen gegen über zu befestigen und den Weg nach dem großen See hinumb auch darzu zu nehmen gegen Füessen werts, jedes mit einem starken Thurm.

Etlich Visirung und Contrefet des Geben und Bevestigung in dieser Grafschaft Tirol In ainen runden trüchl mit Schwarzen Leder überzogen, mit samt etlichen Geschriften und Zedeln darzu dienende, darauf dann die verordneten Landspannermaister mit samt sein königl. Mayestät paumaister yz auf Grund und poden Ratslagen sollen solich visirung sch seiner königl. Mayestät Hofmaller recht dan abmallen soll lassen III mal, dann sein könig Maitt dann zedeln und Geschriften widerumb zu sein Maitt handen überantworten soll und will. Actum Sigmundspurg am X tag Aprilis Secundo (1502).

Item ain Taber auf dem Arlberg zu machen nemlich den grat des grossen graben an dem Ersten Pach inhalb des großen Pachs einzufangen mit ainem

kammern und Zeughäuser anzulegen, für die Bedürfnisse des grossen Ganzen, wie für jene des ein-

---

grossen starken Thurn mit der straß und dann in den Wald hinain der Wildlgrat des Graben von baiden seiten den man nit beschiessen mag, zuverpauen. (Tabor, ein aus den Hussitenkriegen her, übliches Wort für Bollwerk oder Fortifikazion.)

Item der konig sol niymer mer schiessen mit kainem armbrost, da er zu schwach ist und nit zu weyt wo der polz nit tragt, dann der polz oder Geschoos schlegt sich und ist wider die Natur, dann es Nymannt trift.

Item konig sol Görgen von Liechtenstein zu umbreiten verordnen aller püchsen, und das der zeug wol verwart wird in allen Lannden nach der neuen Ordnung.

Item der neuen Quatranten mit dem Creuz die der konig erfundten, durch den Zeugmaister noch XX machen zu lassen.

Item all Schlangen zu ynnsprugg im Zeughaus und andern Enden und sonderlich die man ytz zu neapolis füret zuversuchen wie weit vil und an yde laden sol.

Item all Erbar freidig knecht so In den Tabern und Hauptslossen, zusamen klauben und sy lernen zu schiessen.

Item das Geschüz zu Masseik, Metz, und Burgundy zusamen thun.

Digitized by Google

zeinen Soldaten, im gleichen Grabe Sorge zu tragen.

L 2

Item zu Zilli ain halb zeughaus zuzurichten.

Item ain Harnaschkamer zu Wienn.

Item 1000 Guldin zu verordnen das Zeughaus zu Mecheln damit anzufahen und dann VC Guldin um Kupfer an schlecht Guldin zu vergießen.

Item könig Maitt soll noch Sechs lederne Schiff machen lassen.

Item die Pfannen zu Yschel dannen zu richten.

Item die Wälder im Engedein dannen zu richten zu dem neuen Salzsued.

Item Meister Conrad Herpl und Wanter von Vanad wissen des Soltans Diemant Punt.

Item Hanns Kurz, Jäger Knecht soll im künftigen Summer ainen braunen Cristallen suchen und konig Mit bringen, wo er das nit tut, so ist er ain Ohr verfallen.

Item konig soll darauf stellen, das ain Landsfürst zu Oestreich bestell, damit allweg zu ainer Meyl ain Edelmann ain Schloß hett, der Landsfürst zu III meyllen ein Stat habe.

Item konig sol die Ziegl so laimig wern, auf die neue Kunst zu Augspurg prennen lassen, aber dieselb Ziegl kunst kost mit dem lastren noch drey-

Die genaueste Kenntniß dessen, was gewesen ist, was seyn soll und seyn darf, spricht gleich-

---

mall als vill, alls ander gemain Ziegel, dieß neue Kunst soll man zu Ynsprugg versuchen, ob man Sy machen kunde.

Item konig soll alle Jar aus Nordweden ain vass halb mit Valken Terzel mit sambt den trowern bringen lassen zu Schmal Vögelin, dann sy schlagen sich zu tod an den grossen antfögeln und sind in Summer ausprüchig, mögen woll Hitz leyden man findet auch vill schmallvogel Im Sumer und In den gehegen, kost ains ein Guldin Im Lande.

Item ain Wurzlin haist grasail, wachst auf dem hohen Gepürg, ist gut für die Pestilentz, wann ainen grauft oder die Pestilenz ankombt, so schneid ein wenig von der Wurzen klain und trinks in ainem Wein so switzt alle Krankheit von ayen.

Item der Schönen Aglay Ystori von Nassereit und Lintz nit zu vergessen.

Item der kunig soll suchen den Risen in kunig Arthos Cronicken der mit König Artus gefochten hat, und aus Britanj gewesen ist.

Item ain küryßer soll haben ain panntzer Harnasch von Fues auf und vergligerten Hengst ain püchsenschützen zu Roß II halb Spiesser, drey wappner darunter soll ainer Edl sein.

Item der Püchsenschütz soll sein Hantpüchsen nehmen aus dem Zeughaus an seinen Sold in jar abzu-

Digitized by Google

wohl vom Vorwurfe der Pedanterey nicht los, wohl aber der umfassende Ueberblick dessen, was wirklich

---

schlagen. Er sol haben ainen Hundeskapen und ain welsche Schallern ain Satlpogen die sol der Wappenmaister von leder zurichten.

Item so sol der Halb Spiesser auch also mit liechten Hauptharnasch vermappnet sein und die ledern von seyden gemacht die in hüeten eingestekt damit Sy nit Erfawlen.

Item der Wappner sol haben ain clains ungefüedert Rösslein und soll der Edl ain Hellepart und die andern Zwern yder ain Hantpüchsen oder ain Laenzen Item Hauptharnasch auch also.

Item die königl. Mayt und H. Eberhart sein unains In gebet von sand Thomas von kandelberg wegen der Jarzall gegen sein mettenbuch und kuniglr. Mayt kronik, darnach ist H. Sebastian kommen und gesagt. Derselb sant Thomas sey gewesen protomartyr, wegen der Pfaffheit und ihrer neuen freyung. — Der Römi. kunig contra die Guldin legenden.

Item ainer der nie kein Eer Erlangt hat, der kan keine verlieren. Exemplum. Im Reich die fawlen Räte, irn Herrn ytz zu erkennen geben, aber das ist nichts nutz. Es ist ainer schuldig der von Eer kombt, nach der Eer zu trachten und wann Er die verlaßt, So kombt Er von der Eer die sein Vater ihm gelassen hat.

Digitized by Google

ist und was geschehen kann, Kenntniß der Welt der Mittel und Combinationsgeist. Darum hasste

---

Item der groß Kaiser Odo hat gehabt ain Tochter, Muetter, Herzogs Capet, Grafen von parys, derselbe groß kaiser hat gemacht den Saxenspiegel, und ist gewest under den kaisern aus der Lombardi, darnach dasselb kaysertum auf Ire predecessores ex Familia Burgundorum sancta. hoc verisimile, ergo veraciter, also will es k. Mayt, semper Carolus Magnus ejus Familia.

Item Maister Martin sol all Mumerey, so königl. Majt ye gebraucht hat. In ain Buch mallen lassen.

Item der kunig soll von dem mailendischen Geld lösen Mümpelgart und Neuburg Im gepürg.

Item das almusey zu Wienn wie zu yunspruga aufzurichten auf alle die da komen und daraus geklaubt werden die von sant Jörgen Orden sind und das alle Ellende kinder In Germania und Italia und Böhaim gefärdert werden, aber keine ungern, dann da zu wenig Volk Im Landt ist.

Item Doctor peytinger LI Angesicht (Portraits).

Item das fürstlich Thunauschiff sol man oben mit kupfern schrauffen machen, daß mans durch die prucken zu farn nieder machen mug. Es sol auch von der prugken halber sterker dann ander Rennschiff gemacht werden.

Item zu erfaren, welcher des Ersten Marggrafen zu Purgaw Vatter gewesen.

Digitized by Google

Maximilian die damalige Schulphilosophie und die Rechte, als unnütze Register von Formeln und Kanzleyen; — die Mathematik liebte er in ihrer Anwendung auf das grosse Kriegshandwerk, — die Geschichte als Physiologie und vorzüglich als Pathologie der Staaten. Er liebte sie, weil er stolz auf sein Haus und begierig, wie keiner war, die vielumfassenden Ansprüche desselben zu ergründen und auszuführen. Er ist der Stifter der kaiserlichen Hofbibliothek. Er war jederzeit mit versuchten Kriegshauptleuten oder Gelehrten umgeben, unter denen Christoph von Stadion, Bischof zu Augsburg, Johann von Dahlberg, Agricola, Conrad Celtes, Reichlin, Jakob Manlius, Stabius, Jason Mainus, Conrad Peutinger, Cuspinian, Willibald Pirkheimer (der Stadt

---

Item der Techantey zu Trient einzuschreyben, die Gerechtigkeit, das ain teutscher sein soll ein Techant.

Item die königl. Majt Erfarn die karaten und wo die zu finden sey mit Herzog karls Edlgestain.

Item königl. Majt soll schicken nach dem, der das narrenschiff gemacht hat, an dem vil Buchstaben die man nit kennen sol. (Sebastian Brandt).

Item königl. Mayt soll In diesem Handel VIII Schreibern auf ainmal genug zu schreiben geben, (d. i. diktiren) damit sein Majt den Julium Caesarem überwoche.

Digitized by Google

Nürnberg Hauptmann, Geschichtschreiber des Schwabenkrieges). Maximilian war zugleich der eifrigste Beförderer der Kupferstecher- und Holzschneidekunst. Sie, im schönen Bund mit der Historie, sollten seinen Namen, der spätesten Nachwelt überliefern. Von Carl dem Großen abzustammen, ihm in Allem zu gleichen, war der geheimste Wunsch seines Herzens. Diese Abstammung sollte vorzüglich das Werk verherrlichen und populär machen, welches er unter dem Namen der österreichischen Heiligen auflegen und mit Holzschnitten zieren ließ. Es enthält lauter Mitglieder des altbrittischen, merowingischen und karlowingischen Königsstammes.

So sehr Maximilian die Schmeicheley haßte, so unaussprechlich war seine Sehnsucht, nach dem Tode im Gedächtniße der Nachwelt fort zu leben. In sein und Friedrichs Leben von dem baierschen Priester Joseph Grünbeck, seinem Hofkaplan, schrieb er, mit eigner Hand: liber laudis post mortem. Gleichwohl war seine einzige Erholung, die Zusammensetzung des, nach seinem Tode von Albrecht Dürer in Holz geschnittenen Triumphzugs, der alle seine Thaten und Absichten darstellt. Seine Gefährlichkeiten in freudiger Jugend, mußte der Probst bey St. Sebald in Nürnberg, Melchior Pfinzing in dem Theuerdank beschreiben. Sein Vorwitz, der Zufall und fremde Scheelsucht, sind in diesem Epos, als Fürwittig, Unfalo und

Digitized by Google

Reidhard personifizirt. Seinem Sekretär, in der Folge Kanzler, Marx Treitzsauerwein diktirte er selbst die Geschichte seines thatenreichen Lebens. Diese enthält ein anderes Gedicht, im gleichen allegorischen Geschmacke: Der weyss Khünig, für sein Leben, noch mehr für die Geschichte der Künste und Sitten überaus lehrreich. Wie in Pfinzings Thewrdank, so nannte sich Max hier den jungen, Friedrichen den alten weißen König. Die Könige von Frankreich, England, Ungern, Spanien, die Eidgenossen, die rebellischen Niederländer, der Doge von Venedig, werden im Weisskhunig, der blaue, rothe, grüne, schwarze König, die Bauern, die braune Gesellschaft, der König von Fisch genannt. Auf dem Titel der Urschrift diktirt der Kaiser, vom Throne, dem vor ihm knieenden Treitzsauerwein und spricht die Worte:

„Merk! viel wird von mir geschrieben,
Was Sachen und Krieg ich hab getrieben,
Darum schreib, wie ich dir itzo sag,
So kumt die recht Wahrheit an den Tag."

Hanns Burgmair, Albrecht Dürers Schüler verfertigte die Holzschnitte dazu, bey 240 an der Zahl. In allen derley biographischen Aufzeichnungen sprach der Kaiser, wie Cäsar und Friedrich, von sich selbst, immer in der dritten Person.

Die nahe Bekanntschaft mit den Mühseligkeiten und Gefahren der Welt, (die sich Maximili-

Digitized by Google

en, im wechselvollen Irrgewinde des Lebens selbst erworben, die er nicht vom Clairobscure seines Cabinettes aus, gesehen, wie man den Winter auf der schönsten Landschaft sehen kann, ohne zu frieren) gab ihm die hohe Gabe der Popularität. Er, der gegen seines gleichen, die Würde seines erhabenen Ranges, so standhaft behauptete, hat gleichwohl nie einen Priester vor sich stehen lassen, und nie, nach damaliger Fürstensitte, ein Weib gedutzt. Die Kriegsleute liefen auch um schlechteren Sold, dem Heere haufenweis zu, das er selber führete. Bey der Belagerung von Terouenne (im August 1513) war zwischen den Deutschen und Engländern schlechtes Einverständniß, der Herzog von Leguuville, rückte mit einem überlegenen, französischen Heere zum Entsatz heran. Da eilte Maximilian von Brüssel spornstreichs in das Lager, mit geschlossenem Helm in gemeiner Ritterstracht. Auf einmal trat er, aus dem Gezelt seines Feldhauptmanns hervor. Alles drängte sich, überrascht, mit laut jauchzendem Zuruf, im Kreise um ihn. Er, mit seinem unbeschreiblichen Feuer, zu ihnen: „Dort ist Guinegate, dort ist der Feind, dort habe ich, ein zwanzigjähriger Jüngling über ihn gesiegt!“ (Er nahm den Helm ab) Grau bin ich wohl geworden, aber mein Alter soll mich nicht hindern, euch gleichwohl ein Beyspiel der Tapferkeit zu seyn.“ — Das ganze Heer bewegte sich, er mit ihm, voran, den Feinden entgegen, die so rasch angegriffen wurden, daß sie nicht so fast die Schwerter zur Gegen-

Digitized by Google

wehre, als die Sporn zum Fliehen brauchten, daher die Schlacht von Guinegate, die Spornschlacht heißt. (Journée des Eperons)

Maximilian liebte das Volk, aber nicht den Pöbel. So groß war die seiner Leutseligkeit beygemischte Hoheit, daß, als ihn die Aufrührer zu Brügge, aus einem in das andere Verwahrungsort überbringen wollten; sie, statt der frechen Anrede, die sie sich vorgenommen, erschüttert vor ihm auf die Knie fielen. Ihr Rath beschloß darauf, ihn nur von den Hauptleuten, nie von einem Bürger-Ausschuß, noch viel weniger jemals vor dem Volke sprechen zu lassen. Sein Hofnarr, Kunz von der Rosen, ans Kauffbeuern, stahl sich als Kapuzinerbeichtvater verkleidet, glücklich durch alle Wachen zu ihm durch, bath ihn fußfällig, mit ihm die Kleider zu wechseln und in das Convent zu entfliehen, dessen treuer Quardian, ihn nach Middelburg bringen werde. „Ein sicheres Mittel mag das seyn (sprach Maximilian) aber es ist kein anständiges." — „So leb denn wohl, mein närrischer König (erwiederte der Hofnarr mit Thränen), dein treuer Kunz hat also diesmal seinen Hals umsonst zu Markte getragen. Du bist einmal zu fromm, für die Schelme von Flammändern." — Als ihn die Aufrührer entliessen, gieng er, voll Würde durch ihre Reihen und sprach zu der, vor der Hauptkirche zusammenströmenden Menge, mit stillem Vorwurf: „So haben wir denn endlich Frieden." —

Digitized by Google

Auf die ängstlichen Fragen, ob des Kaisers heranahende, rachedurstige Völker den Vertrag halten würden, antwortete er kurz und stark: „Ihr habt mein Wort, das ist wohl genug, nach dem, was geschehen ist; aber ich bin nicht der einzige Fürst von Oesterreich und die Unbild an mir hat zu allen, um Rache gerufen."

Unvergeßlich ist, was Maximilian für den österreichischen Staat, in den innern, wohl, als in den auswärtigen Angelegenheiten, in Rücksicht auf Befestigung und Vergrösserung gewirkt hat.

Wie er im Reiche den allgemeinen Landfrieden angeordnet, so hielt er denselben auch in seinen Erblanden mit zweckmässiger Strenge aufrecht. Von ihm sind die ersten, vollständigeren Polizeyfassungen, von ihm die ersten Armenanstalten, von ihm die ersten Dikasterien, ohne seinem Hofrathe, für die wichtigsten Rechts- und Reichssachen, der Reichshofrath, neben Provinzial-Regiment und Kammer, zu Wien, zu Gräz und zu Innspruck. Am 1ten Jänner 1515 ließ er zu Inspruck, die Amts-Instruktion kund machen, welche er diesen Stellen vorschrieb. Er selbst richtete die nach einem grossen Plan angelegte Registratur und Buchhalterey der Stelle zu Inspruck ein, unter der vorzugsweise alles stand: „Finanzkryeg, Lanndtschafften, Herschafften, — Rennten — schulden, traydt, Wein, guldin, und Silber-

Digitized by Google

geschir, auch guldin tuech, Seydin, wullin, unnd Leinein gewanndt, auch ander waar, — desgleichen die Reichshenndel — Bebstisch, Frannzhreichisch, hispänisch, hunngrisch, Italisch, Niederlenndisch und Sweytzerisch — desgleichen — bestallungen, Provision, Liefergelt, Besoldungen, Raittungen, Finanz Ratsleg."

Die Buchhaltung mußte folgende Bücher führen; das niederösterreichische Kapitalbuch in fünf Kapiteln, nach den fünf Provinzen, das nöe. KommunialBuch, zu fünf Kapiteln nach den fünf Vizedomämtern (Domänen-Inspekzionen), ein Exemptbuch in sieben Kapiteln für die sieben Salz- Berg- und Mauthämter, — zwey Bücher auf gleiche Weise für Tirol, die Vorlande und das Elsaß, — zwey für die Reichssachen, — ein extraordinari oder vagant Buch für die auswärtigen Geschäfte, ein Curial Buch für den Hofstaat und das Ceremoniel, — ein Kriegsbuch für militärische Gegenstände, ein Consilialbuch für Plane und Memoires, ein öffentliches und ein heimliches Memorialbuch, für die täglichen Agenden, letzteres für die geheimen Gegenstände aus allen Fächern, unter eigenen Schloß und Siegel.

Für das Kriegswesen, das er bereits bemerktermassen im Grossen und im Detail mit bewunderungswürdiger Vollkommenheit kannte, fängt mit

Maximilian eine neue glänzende Epoche an. Mit Georgen von Freundsberg entwarf er das erste Kriegsrecht, theilte die Reiterey in schwere und leichte, gebrauchte sie der erste, mehrmals in Fußgefechten, errichtete die Regimenter, die Bataillons (Fähnlein), hatte im Hause Oesterreich der Erste eine zweckmäßig bewaffnete, leicht bewegliche Infanterie, führte den Gebrauch der Piken ein, machte in der Artillerie die wichtigsten Verbesserungen und wie er selbst jede Art von Geschütz, von der Armbrust bis zur Karthaune vortrefflich bediente, so schickte er mehrere seiner vertrautesten Offiziere zu fremden Heeren, um dort, ihm unbekannt gebliebene Vortheile der Bewaffnung und Artillerie zu lernen. Jedes seiner Stücke, ließ er portraitiren, und gab jedem seinen eigenen Namen. Die aus seinen Belagerungen berühmtesten derselben, waren: der Weckauf, der Erdbidmer, die Kitzlerin, die zwey Singerinnen, der Purlepaus ꝛc.

Für die Verbindung der Länder, schnelle und sichere Beförderung seiner Befehle und Geheimnisse und interessanter Nachrichten, errichtete er, von der Emsigkeit der Tassis unterstützt, die Posten, in den Niederlanden zuerst. *)

*) Unter den mannigfaltigen, sich von selbst darbiethenden Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten zwischen Maximilian und Joseph II. (welcher eben so wenig die Vollendung seiner grossen und wohl-

Digitized by Google

Die Länder, die er ererbt, weniger noch jene, die er sich selbst, oder seinen Enkeln erworben, wa-

---

thätigen Unternehmungen erlebt hat) findet sich insbesondere die gleiche Liebe zum Reisen. Folgender Auszug seines Reisejournals von 1508 und 1509 mag zum Beweise dienen; 1. Jänner 1508 (war der Kaiser zu Innsbruck) 20. zu Botzen, 26 zu Trient, 8 Feb. Bassano, 12 Vizenza, 8 März Innsbruk, 9 Mittewald, 10 Partenkirch, 21 — 29 Augsburg, 31 Roggenburg, 1 — 4 April Ehingen, 4 — 12 Ulm, 20 — 23 (Osterfest) zu Speyer, 26 — 27 Anweilen, 2 May St. Wendelin, 4 — 5 Kocham, Münster, Andernach, 30 Cölln, 1 — 7 Juny Sybourg, 5 July Cölln, 6 — 9 Oberwesel, 12 Coblenz, 13 Andernach, 14 — 16 Cölln, Düsseldorf, 18 — 19 Duisburg, 21 Xanten, 25 — 28 Herzogenbusch, 29 Heusden, 31 Breda (Bis Ende Jahrs und noch weiters bis 1 April 1509 in Niederland) 2 April Xanten, 3 — 4 Duisburg, Düsseldorf, 6 — 12 Cölln, 25 Worms, 26 Speyer, 29 Stuttgard, 3 May Ulm, 20 Mindelheim, 24 Kempten, 26 Ehrenberg in Tirol, 27 Leermoos, Nassereit, 29 Stambs, 31 Innsbruck bis 4 Juny, 30 Botzen, 12 — 17 Trient, 18 Arko, 22 — 29 Trient, 2 — 3 July, Ivano, 4 — 6 Feltre, 8 — 10 Cividad, 16 Marostika, 21 alla Scala, 24 Bassano, 28 Ivan (bis 2 August), 16 — bis 1 Okt. im Feldlager von Padua, 4 Lager von Limina, 6 Vor Vincenza, 20 Verona, 31 Roveredo, 1 — 12 Novi Roveredo, bis 28 Trient, Roveredo, Lodron, Stein am Calliay, 1 Dez. Trient, 4 Kaltern, 6 — 16 Botzen, 17 Trient, 28 Neumarkt, 19 Trient, 20 Dezb. bis 31 zu Botzen.

ren an Sprache, Sitten, Satzungen, Verfassung, einander ganz und gar nicht gleich. Dieses grosse Gebrechen zu heben, ohne durch rasche, gewaltsame Aenderungen, ihr Vertrauen und ihre Liebe aufs Spiel zu setzen, hegte er die herrliche Idee, sie durch ein allgemeines Parlament, dem Ziele der Einheit möglichst zu nähern, an seinem Hoflager eine immerdaurende, perpetuirlich bevollmächtigte Versammlung ständischer Abgeordneten aus allen seinen Landen zu haben.

In Schwaben, in Vorarlberg wo noch keine Stände waren, erschuf er welche (1518), aber bloß Bürger und Bauern (Städte und Herrschaften oder Gemeinden), keinen Adel, keine Prälaten.

Ein neues Band zwischen den verschiedenen Provinzen schuf er, — sie zur gemeinschaftlichen Gegenwehr vereinigend, wo sie bisher jedes, nur dann Geld oder Mannschaft beygetragen hatten, wenn der Krieg schon ihre eignen Gränzen hart bedrohte, oder überschritten hatte, wo es somit für gemeinschaftliche Maaßregeln, meistens zu spät, die Offensive gar nie möglich war.

Allgemeine Landesbewaffnung, vordersamst eine imposante Infanteriereserve, Aufstand in Masse, (auf den Glockenstreich in der Noth) wenn nemlich der Feind schon eingebro-

chen

chen war, war Maximilians letztes Werk. Der erste Versuch dazu geschah in Tyrol durch das Landlibell von 1511.

In den auswärtigen Geschäften, für Vergrösserung, Befestigung, Unabhängigkeit seiner Kronen, hat Maximilian unglaublich viel geleistet. Er war der erste König der Deutschen, der sich, ohne die päbstliche Krönung abzuwarten, römischer Kaiser genannt hat, denn, schrieb er prophetisch: „wie sich die Läuff gegenwärtiglich von allen Enden erzaigen, wirdet künftig einem römischen Kaiser, wohl hart möglich seyn, die kaiserlich Kron zu empfahen."

Vom Vater ererbte er nur Innerösterreich, dazu eroberte er das Land ob- und unter der Enns aus der Ungarn Händen. Bey seinem Abscheiden verließ er diese Hausmacht mit jener von Burgund, Castilien und Arragonien, und einer neuen Welt vermehrt, Böhmen und Ungarn seinen Enkeln neuerdings gesichert. Diese herrschten an den Cordilleras, den Apenninen, Pyrenäen und Karpathen. Friedrich konnte die Bürger von Wien nicht in Schranken halten, Maximilian hat mit Frankreich, Spanien, Venedig, dem Pabst, den Ungarn, Eidgenossen und Türken, rühmlich (allemal wo er selbst zugegen war), grossentheils auch glücklich gekriegt.

Digitized by Google

, Man hat seinem Enkel Carl V. das Aufstreben zur Universalmonarchie mit Unrecht vorgeworfen. Eine solche Idee, lag wohl eher in Maximilians romantischem Sinn. Es ist im südlichen Europa kein Reich, auf das er nicht Ansprüche zu haben, fest überzeugt war; „sein Aelter-Vater, der heilig Kayser Karl, der da was, der erst Sunnenspiegel des Reichs," — hatte freylich weitere Grenzen gehabt. Er führte in seinem Wappen, das byzantinische Kaiserthum: „getrennt von dem Reich durch vebermut der (griechischen) Kirchen dadurch Sy got gestrafft hatt und den Hayden vnnderworffen. Das hofft Kunig Maxmilian oder seine Nachkommen, in kurzer Zeit wieder zu erlangen." Er führte die Schilder von England und Portugall, jenen, weil er von dem: „allten Kuniglichen Geblut — von Lankastron, von seiner Mutter des Kunigs von Portugal Tochter, deren Altmutter eine von Lankastron gewesen ist. So steht auch in diesem Schild aus pillicheit, die edle Kron von Frankreich, auch durch weiplichen Standt, des geschlechts von Lankastron, darumb so fürt Kunig Maxmilian diesen Schild gar." Das Wappen von Portugall, ein Kunigreich zu Ende der Christenheit, darynn sind begriffen manichs Kunigreich — der Haydenschaft, so der Welt unbekannt gewesen weil seine Mutter: „ain Erbtochter, nach ableybigkeit Irs bruders Kynnder, natürlich gewest ist, durch Uebergab des letzten Kunigs, dessen Vetter der yetzig Kunig ist."

Digitized by Google

Ohne den Raub seiner Braut, der bretagnischen Anna, und ohne die unkluge, des Kaisers Absichten ganz zuwiderlaufende Behandlung der Eidgenossen, durch die Jusprucker-Regierung, hätte Maximilian zweifelsohne Frankreich auf dieselbe Ohnmacht zurückgeführt, in welcher es unter den Söhnen Philipps des Schönen, unter Johann und Carl VI. lag. Oft pflegte er von diesem herrlichen, in Sprache, Sitten, Abgaben und Gesetzen einigem Reiche zu sagen: „wenn er Gott Sohn wäre, würde er sich von Gott dem Vater nichts anders erbitten, als König von Frankreich zu werden.“

Drey Entwürfe hat er völlig aufgeben müssen: sein geliebtes Tyrol (1503) zum Kurfürstenthum — und die gesammten Lande des österreichischen Kreises, so wie die burgundischen (1518) mit Beybehaltung ihrer Verhältnisse zum deutschen Reiche, gleich Böhmen, zu Königreichen zu erheben, — endlich das sonderbare Vorhaben Pabst und somit zugleich geistliches und weltliches Oberhaupt der Christenheit *) zu werden.

Außerdem, daß er im Inneren, stets die Mittel des Angriffes und der Vertheidigung bereit zu halten beflissen war, sicherte er seine Erblande, noch insbesondere durch richtig berechnete

*) Rex idem hominum, phoebique sacerdos! —

Digitized by Google

Defensivallianzen (in der damaligen diplomatischen Sprache, Erbeinigungen, Erbvereine), 1511 mit den Eidgenossen, 1518 mit gemeinen drey Bünden in Hohenrhätien, im gleichen Jahre mit Kurpfalz, vorzüglich wichtig für den Fall der Nachfolge in Böhmen, wegen der Lehen und Pfandschaften, die von dieser Krone herrührten und fast Zweydrittheile der obern Pfalz ausmachen.

Er hat der Erste, den Norden in ein ordentliches Bundessystem eingezogen und des Interesse Ungerns und Böhmens eingedenk, waffnete er den deutschen Orden in Preussen und selbst den großen Iwan Wasiljewitsch, nach vollbrachter Befreyung Rußlands vom tatarischen Joch, wider Polen. Isabellen, seine Enkelin, vermählte er Christiern II. von Dänemark, Norwegen und Schweden, den sohin Gustav Erichsson Wasa, vom letzteren Throne stieß.

Während Steno Stures Reichsverwesung und der Ungewißheit in der höchsten Gewalt, trachtete Maximilian (1492) nach der schwedischen Krone und sendete Georgen von Thurn nach Stockholm, um die Stände zu bewegen, sich zugleich in den Verband des deutschen Reiches zu fügen, aber vergeblich.

So wie er (1492) alles Ernstes strebte, den Vergleich von Thorn (vom 16. Oktober 1466)

Digitized by Google

zu zernichten, den deutschen Orden wieder souverain zu machen, die blühenden Hanseestädte Elbing, Danzig und Thorn und die Ufer der obern Weichsel der polnischen Hoheit zu entrücken, so verband er sich mit dem russischen Czaar zur Wiedereroberung Kiows, wider die Gebrüder, Casimir von Polen und Wladislav von Ungern und Böhmen. Zugleich kam ein Handelstraktat zwischen Maximilian und dem Großfürsten zu Stande.

Zwey und zwanzig Jahre später schloß der Kaiser, durch Georg Schnitzenbaumer, einen ewigen Erbverein mit dem Czaar, — er nannte ihn darinn Kaiser und Herrscher aller Reussen, dem weniger strengen Ceremoniel folgend, welches gegen orientalische Fürsten beobachtet worden war. Zwar ließ der Kaiser in der Folge durch Peutinger eine Verwahrung einlegen, daß Schnitzenbaumer, durch die unbedingte Verwilligung jenes Titels, seine Vollmacht überschritten und vielleicht etwas zugestanden haben möge: „so Sr. Majett Gewissen und des h. Reichs Stilo und Ordnung oder der kristenlichen Religion zuwider" — aber der Bund selbst, wurde durch die (im Juny 1515) neuerdings nach Moskau abgeschickten Gesandten, Moritz von Burgstall und Dr. Jakob Oesler, im Wesentlichen vollkommen bestätiget.

Digitized by Google

Maximilians erster politischer Zweck war, jede Vermehrung der französischen Macht zu hindern. Er betrachtete sie als eine Verminderung der seinigen. Die Niederlande brachten ihn in den Bund Englands. Die burgundische Erbschaft stellte ihn Frankreich in die Flanke, die spanische in den Rücken, durch beyde konnte er dasselbe hindern, seinen Planen auf Italien Folge zu geben. Mailand suchte er nur, um ihm die Pforten desselben desto gewisser zu verschließen. Gerade gegen dasselbe konnte er die Macht des Reiches und seine Hausmacht bewegen. Daß er sich, wiewohl sehr ungern, den Erbfeinden Habsburgs, den Eidgenossen genähert hat, geschah nur, um Ludwig XII. von der schwächsten Seite anzugreifen.

Des Hasses gegen Einzelne, war sein edles, mildes Gemüth unfähig. Gleichwohl kann man sagen, daß er Venedig und Frankreich gehaßt habe. In einem eignen, in rothen Sammt gebundnen Buche, das er fleißig zu lesen und wieder zu lesen pflegte, hat er alle Unbilden aufgezeichnet, die ihm durch die Franzosen zugefügt worden. In keinem Augenblicke des Cambrayer Bundes, hat es Ludwig XII. redlich mit ihm und der gemeinen Sache gemeint. Es ist schon oben bemerkt worden, daß der französische König, unter den Ursachen seiner Erkaltung, auch des Kaisers Weigerung anführte, sich zur festgesetzten mündlichen Unterredung mit ihm einzufinden; — aber Maximilian war bereit, den

Digitized by Google

König in Verona oder Peschiera zu sprechen, aber in den sonderbaren Antrag wollte er nicht eingehen, diese Unterredung unter Gezelten, auf einer kleinen Insel des, ganz von Französischen Schiffen beherrschten Gardsees zu halten, zumal er durch einen günstigen Zufall erfahren hatte, daß zwey der in solchen Aufträgen geübtesten Hauptleute der Gens d' Armes Befehl erhalten hatten, sich wie immer möglich, seiner Person zu bemächtigen. Im folgenden Feldzuge wiegelten die französischen Generale, ihre Truppen selbst, zum Aufstande auf, als man sie über drey Monate im Felde halten wollte und vereitelten dem Kaiser dadurch jede Benützung seines Sieges.

Als der Kaiser bey der Belagerung von Padua ankam, fand er die Stadt, gerade von der stärksten Seite angegriffen, wo die Venezianer ganz neuerlich zahlreiche und treffliche Befestigungen aufgeworfen hatten. Die deutschen Hauptleute entschuldigten sich damit, die französischen Ingenieure hätten gerade diesen Punkt ausersehen. Der Kaiser befahl sogleich an einem andern Orte Laufgräben aufzuwerfen, den er selbst, mit dem ihm eigenen, trefflichen Blick ausersehen. Da weigerten sich die Franzosen geradezu und erklärten es ihrer Ehre zuwider und drohten, mit ihren Völkern gar abzuziehen. Maximilian, höchst unmuthig, ließ also gleichwohl fortfahren, wie angefangen worden. Mehrmals kam er auf sein altes Verlangen zurück,

Digitized by Google

mit nicht besserem Erfolg. Einer der französischen Hauptleute hatte die Treuherzigkeit, ihm mit vielem Aufheben zu sagen: „zuförderst werde diese Belagerung viel Geld und Blut kosten" — „Je länger je mehr" unterbrach ihn Maximilian, — „und dann sey es, wie ihre Instruktionen gar deutlich auswiesen, keineswegs die Absicht des Königs, ihres Herrn, daß Oesterreich seine Vortheile so weit verfolgen solle."

Warum der sanfte Maximilian, wider die Republik, solchen Haß im Busen getragen, ist im Verlaufe seines Lebens schon bemerkt worden. Es gehört aber in den Kranz von Abscheulichkeiten, welche die italienische Staatskunst des XV. und XVI. Jahrhunderts ausmachten, daß einst ein geheimer Ausschuß des Zehnerrathes und der Weisesten aus den Pregadi, einem berühmten Giftmischer, (der dem hohen Rath, um bestimmte Preise, jeden europäischen Souverain, namentlich den Pabst Leo, Maximilian, die Könige von Frankreich und Spanien ꝛc. in bestimmter Zeit aus dem Wege zu räumen gelobt hatte) auftrug, für 1500 Dukaten, sein Probestück zuerst an dem Kaiser abzulegen. Verhütet wurde die Unthat, aber verborgen blieb sie nicht.

Ausländische Geschichtschreiber haben Maximilian, Veränderlichkeit in seinen Bündnissen und Friedensschlüssen vorgeworfen. Wie war es möglich

Digitized by Google

bey Alliirten auszuharren, welche nicht einmal die Schonung hatten, ihrem Wankelmuth irgend welchen rechtfertigenden Anstrich zu leihen? Welchen Frieden konnte er mit Feinden ohne Treu und Glauben schliessen, die den Frieden nur suchten, um gerechter Rache zu entgehen, nur annahmen, um ihren Raub in Sicherheit zu bringen, und ihn wieder brachen, sobald sie den zu großmüthigen oder zu nachgiebigen Feind, unvorbereitet glaubten?

Außer der weisen, standhaften, von den Niederländern angebeteten Margarethe und den dortigen Staatsräthen, Croy und de Praet, waren des Kaisers vorzüglichste Werkzeuge: der Hofkanzler Cyprian Särentheiner von Nordheim, aus einem alten tyrolischen Geschlechte und derselben Gegend, wo lange vor dem Antritte des Pabstthums, Aeneas Sylvius Pfarrer gewesen, Cyprian selbst, ein Mann von gesundem Urtheil und lastragendem Fleiße, nüchtern, schlaflos, so verschmiegen, daß er auf sein Grab bey St. Jakob zu Inspruck, den Bibelspruch mit Recht hinschreiben konnte: imposui ori meo custodiam, so einfach, daß er, zum Abschlusse des Vertrages von Blois, von Inspruck bis dahin, Tag und Nacht Postgeritten, sein einziges sammtnes Kleid hinter sich auf dem Pferde führend; — Paul von Lichtenstein, tapfer, heftig, die öftere Verlegenheit seines Herrn durch Opfer aus Eigenem, durch Prachtliebe, durch Compagnie mit den Fuggern von

Digitized by Google

Augsburg bedeckend; — Matthäus Lang von Wellenburg, Cardinal, erst Bischof zu Gurk, dann Erzbischof zu Salzburg, ein Mann von mächtiger Beredsamkeit, fruchtbringendem Thateifer und vielseitiger Erfahrung, der es verstand, einfältig wie die Tauben und klug wie die Schlangen zu seyn, und von seinem Herrn so geliebt war, daß man ihn irrig für einen natürlichen Sohn Maximilians hielt.

Särenthein hat übrigens das Verhältniß der Minister zum Kaiser, in einem Schreiben an Lichtenstein (aus Duisburg, Jäner 1509) in wenig Zeilen erschöpfend ausgedrückt: „Ir kennt seine Maytt. pass (besser) dann ich, und daß Ir Maytt alle ding selbst angeben, durchsehen und korrigiren will, — es muß alles bey und von kuniglicher Maytt. erledigt werden. — Ir Maytt feyert nit und kan nitt still ligen, darum, unnser ains desto weniger ausrichten mag."

Maximilian war Selbstherrscher, im eigentlichen, hohen Sinne des Wortes.

Digitized by Google

Zweyte Abtheilung.

Berühmte Oesterreicher.

IX.

Johann Amos Comenius.

X.

Michael Denis.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

T. Steinhard del. J. Blaschke sc.

Digitized by Google

IX.

Johann Amos Comenius.

(Geboren 28. März 1592 zu Comna in Mähren, starb 15. Nov. 1671 zu Amsterdam.)

Wer aus allen Freunden und Lehrern der Jugend kennt diesen Mann nicht? — Von geringen Eltern, in drückender Dürftigkeit, in einem Orte, das gar keine Schule hatte, wurde Comenius, der berühmte Verbesserer des Schulwesens geboren. Seine Eltern gehörten der Sekte der sogenannten mährischen Brüder an. Das Bedürfniß des Unterrichtes nöthigte sie, ihn, wiewohl erst im 14ten Jahre, auf die Schule zu Herborn in Hessen zu schicken, wo er die lateinische und griechische Sprache, die übrigen Anfangsgründe höheren Wissens, endlich auch die Philosophie und Gottesgelehrtheit erlernte. Wie die ersteren ihm den Weg einer grossen gemeinnützigen Wirksamkeit und weitverbreiteten Ruhmes gebahnt haben, so waren die beyden letzteren bloß unselige Vorbereitungen zu jenen Träumereyen, welche die-

Digitized by Google

sen verdunkelt, jene zerstört und ihm das edelste Kleinod, die Achtung seiner selbst und aller Edeln entrissen haben.

Er kehrte nach seiner Heimath zurück. 1614 wurde er der Schule zu Prerau, 1616 jener zu Fulneck als Rektor vorgesetzt. Hier legte er den Grundstein seines grossen pädagogischen Namens. Weit und breit drang der Ruf von der überaus grossen Leichtigkeit und Geschicklichkeit, mit welcher er der Jugend in unverhältnißmäßig kurzer Zeit, die Anfangsgründe der griechischen und lateinischen Sprache beyzubringen wußte.

Die Prager Schlacht auf dem weissen Berge (1620) zerstörte dieses Institut und Comenius schönste Hoffnungen. Die spanischen Soldaten plünderten Fulnek, legten es zum Theil in die Asche und Comenius verlor an einem Tage sein ganzes Vermögen, seine ausgesuchte Büchersammlung und (was das Schmerzlichste war) die unersetzlichen Früchte seiner mühesam durchlebten Jugendjahre, alle seine Handschriften. Das bald darauf über alle protestantischen Prediger in Böhmen und Mähren ausgesprochene Urtheil der Verbannung stürzte ihn in den tiefesten Abgrund des Unglücks. Dieses mag zum Theile hinreichen, Comenius glühenden Haß gegen alle Katholiken und gegen Oesterreich insbesondere zu erklären, aber niemals das zu entschuldigen, wozu er sich von diesem blinden Haß

Digitized by Google

verführt, in der Folge hinreißen ließ. — Die Liebe zur Heimath flößte ihm anfänglich den Muth ein, jenes harten Befehles ohngeachtet, sich bey seinem Freunde, dem Freyherrn Georg Sadowsky von Slaupna verborgen zu halten, aber die furchtbaren Beyspiele unerbittlicher Strenge, womit jene Vertreibung vollzogen, die Strafe des Todes, womit ihre Uebertreter belegt wurden, zwangen ihn gar bald mit blutendem Herzen dem Vaterland auf ewig Lebewohl zu sagen und sich nach Polen zu flüchten. Zu Lissa schlug er seinen Sitz auf. Bald wurde ihm die Oberaufsicht über die dortige und über die umliegenden protestantischen Schulen übertragen und er zum Superintendenten der ganzen zahlreichen Versammlung der mährischen Brüder ernannt. Hier war es, wo Comenius, die Krone seiner philologischen Werke, seine Ianua linguarum reserrata herausgab. Keinem Werke, außer der Bibel, ist solch ein glänzendes Zeugniß ihrer Gemeinnützigkeit zu Theile geworden, wie diesem, welches von der lateinischen in die deutsche, ungerische, slavische, französische, italienische, englische, spanische, schwedische, dänische und holländische Sprache und sogar in die türkische, mongolische, arabische und persische übersetzt worden ist.

Es war beynahe keine Nation in Europa, welche nicht Comenius unter den schmeichelhaftesten Einladungen zu sich berufen hätte, um die wichtigste aller Anstalten, den öffentlichen Unterricht, in

Digitized by Google

seine Hände niederzulegen. Die ersten darinnen waren die Schweden. Sein Freund und Beschützer, Ludwig Freyherr von Geer, hatte seinen Ruf mit lebhafter Wärme dahin verbreitet; — allein Comenius hatte schon zu viel unter dem Drucke des Zeitgeistes gelitten, als daß er sich der ungewissen Regiments-Formel der vormundschaftlichen Regierung und der launenhaften Oligokratie hingeben mochte, die damals in Schweden die Oberhand hatte und deren politisch-militärische Maaßregeln mehr geeignet waren, so glorwürdige Traktaten zu erzwingen, wie die von Brömsebro und Osnabrück, — weit weniger aber, dem wichtigen, bedächtlichen Werke der Nationalbildung, Zeit und grosse Anstrengungen zu weihen. — Zur Entschädigung übersetzte er den Prodromum Pansophiae, welchen er ursprünglich deutsch geschrieben, ins Lateinische und sendete ihn nach Schweden. Dieser ersten, folgte eine noch weit lockendere Einladung der Britten. Wirklich zog Comenius (1641) nach London, in demselben Jahre, als der schwache König Karl, Strafford, seinem treuesten Freunde selbst das Todesurtheil sprach und dadurch den festesten Grundstein jener Bürgerkriege legte, in denen er acht Jahre später, sein eignes Leben auf dem Blutgerüst geendigt hat.

Wenn im Innern die Zwietracht tobet, verliert der Ueberlegung weise Stimme jede Glaubwürdigkeit, der ganze Lebensplan beschränkt sich auf die Nothwehr, der Zukunft denket Niemand weiter.

Dar-

Digitized by Google

Darum sind Krieg, Hunger, Pest, nicht so schrecklich als Unruhen im Innern. Auch Comenius floh aus England, — nach Schweden. Der Reichskanzler Axel Oxenstierna befahl ihm zu Elbingen in Preußen, eine Organisazion der öffentlichen Unterrichtsanstalten für Schweden auszuarbeiten. Sein Werk erhielt den Beifall der gelehrtesten Männer und der höchsten Collegien des Reiches.

Gleichwohl begab sich Comenius, bevor er noch die ihm aufgetragene nochmalige Uibersicht und Verbesserung seiner Schrift vollendet hatte, zu dem Fürsten von Siebenbürgen, Sigmund Rakoczy, der ihm die Einrichtung aller, dem öffentlichen Unterrichte geweihten Institute und namentlich der Schule zu Patack übertrug. Auch hier war seines Bleibens nicht. Er kam wieder nach Lissa. Dort wartete seiner der härteste Schlag. Die durch seine nimmersatten Lobreden auf den grossen Schwedenkönig Gustav Adolf schwer gereizten katholischen Polen, verbrannten jenen Ort noch einmal und raubten wieder seine Haabe und Bücherschätze. — Neuerdings begannen seine Wanderungen. Erst barg er sich in Schlesien, dann hielt er sich in Brandenburg, in Hamburg, in Lothringen, zuletzt in Amsterdam auf, dort fand er eine reiche Erndte, dort starb er auch im achtzigsten Jahre seines Alters. Die letztere Zeit seines Lebens, verdarb er mit den abgeschmacktesten Weissagungen, die aller Welt den

Untergang des von ihm so glühend gehaßten Pabstthumes und des Hauses Oesterreich verkünden sollten.

Seine grammatikalischen Verdienste fördern die Janua linguarum, der Orbis pictus und das in dem Brande von Lissa zu Grunde gegangene, große Universallexicon der böhmischen Sprache, auf die späte Nachwelt. Seine mährischen Alterthümer, seine Geschichte des uralten Geschlechts von Zierotin, erwarben ihm eine ehrenvolle Stelle unter den Historikern seiner Zeit.

Traurig für die Freunde der Wahrheit und des Lichtes, ist es, auch hier die schon mehrmals gemachte Bemerkung eintreffen zu sehen, daß sich mit einem scharfsinnigen, mit den mannichfaltigsten Kenntnissen ausgerüsteten Geiste, nicht selten ein verworfenes Herz vergesselle; — aber sind daran die Wissenschaften Schuld? — soll man Hungers sterben, um sich keine Indigestion zuzuziehen?

Comenius war überaus belesen, glücklich dasjenige aufzutreffen und zusammenzustellen, worinn die Mühe des Denkens und Erfindens bereits Andere über sich genommen hatten. Sein Blut wallte zu heftig, — zu überfüllt, zu üppig war seine Einbildungskraft, als daß die kalte, ungefärbte Stimme rücksichtsloser reiner Wahrheit bey ihm hätte Eingang finden können. Dem zu Folge beherrschte ihn ein unerträglicher und ganz unvernünftiger Dün-

Digitized by Google

kel. Er war fest überzeugt, Gott selbst spreche mit ihm. Nachdem die Zeit seine Weissagungen wider den heiligen Stuhl und das Haus Oesterreich längst Lügen gestraft hatte, nachdem Gustav Adolf, Richelieu, Cromwell, Rakoczy, König Karl Gustav, die er zu Werkzeugen der himmlischen Rache auserkohren hatte, längst weder das Leben, noch die Kraft, noch den Willen mehr hatten, jenen zu schaden, hatte Er gleichwohl die eherne Stirne, seine Prophezeyungen gegen jeden Spott, gegen jede Klage und gegen die gesunde Vernunft selbst, unerschütterlich zu vertheidigen. Comenius Streitschriften wider seine Gegner (aus denen manche seine Glaubensgenossen waren) können bey der Knabenhitze, die fieberisch in ihnen schlägt und tobt, nicht ohne Eckel und Verachtung gelesen werden.

Des Widerspruches war er ganz und gar unverträglich, denn er besaß nur immer schlagfertigen Witz und ein ungeheures Gedächtniß. In den höchsten und wichtigsten Gegenständen der Religion und bürgerlichen Ordnung, war er ohne alle Urtheilskraft, ein Leibeigener der Eindrücke des Augenblicks, gähzornig, wankelmüthig, ehr- und habsüchtig ohne Grenzen, — fanatisch, tollkühn und überaus beredt, daher als Partheyhaupt ungemein gefährlich. Viele Zeit hat er mit der berühmten Schwärmerinn Antonie Bourignon gelebt. Beyde hielten einander für nichts Irdisches, sondern für Genos-

Digitized by Google

sen der lieben Engel und ihr Zusammenleben für eine himmlische Vereinigung.

Dahin geräth der Mensch mit den herrlichsten Anlagen, wenn Verstand und Sinne, Geist und Kraft, Bildung des Kopfes und des Herzens, nicht gleichen Schrittes miteinander gehen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

X.

Michael Denis.

(K. K. Hofrath und erster Custos der Hofbibliothek, geboren zu Scharding am 27. September 1729, gestorben zu Wien am 29. September 1800.)

Der Vater dieses, in so vielseitiger Rücksicht um die Wissenschaften und den Ruhm seines Vaterlandes hoch verdienten Mannes war Johann Rudolph Denis, der Rechte Lizentiat, der seine Wissenschaft mit musterhafter Redlichkeit und Uneigennützigkeit, erst in Scharding, dann auf der Herrschaft Haidenburg, endlich in verschiedenen andern Orten des Passauischen ausübte. Seine erste Erziehung war seiner Vaterschwester Sophie Denis anvertraut. Er selbst hatte mehrmals beklagt, daß ihm (wie es so vielen grossen Männern, wie es selbst dem grossen Feinde der Hexen und Gespenster Thomasius geschehen ist) von diesen, jedes Eindruckes fähigen, zarten Jugendtagen an, manche — durch keine Macht geläuterten Wissens und besserer Ueberzeugung besieg-

bare Eindrücke des Aberglaubens und dunkle Furcht zurückgeblieben seyen.

Vor seinem neunten Jahre entwickelten sich in des Knaben Brust, schon jene unermüdbare Liebe zu den erhebenden Gegenständen der Natur, zur Lektüre, namentlich der römischen Meisterwerke, die in der Folge, der gelehrten Welt so reichliche Früchte getragen haben. Er war nicht ohne Talente für die Musik und überhaupt von einem eben so reizbaren als tiefen, schwärmerischen, sich leicht in Wehmuth und Thränen auflösendem Gefühle.

Die Pocken drohten ihm im vierzehnten Jahre seines Alters, das Leben, oder was ihm noch schmerzlicher hätte fallen müssen, das Augenlicht zu rauben. Glücklich entging er gleichwohl der einen und andern Gefahr. Mit bewunderungswürdigem Fleiße setzte er seine Studien in Passau fort, er lernte aus sich selbst die französische Sprache und übte sich unaufhörlich in allen Gattungen der Dichtkunst, selbst in jenen Anagramen, Chronodistichen, Retrograden, Hieroglyphiken, die man nach den damaligen Begriffen für das vollendetste Probestück des Scharfsinnes und Witzes hielt. In gleichem Geiste war der Unterricht in der Philosophie.

● Im Oktober 1747, trat Denis zu Wien, bey St. Anna in den Jesuitenorden. Die Pforte des

Collegiums öffnete dem hoffnungsvollen Ankömmling der Novize, Graf Sigmund von Hohenwart. Die Genossen seiner Prüfungsjahre waren der Physiker Biwald, der Redner Wurz, der Theologe Storchenau, der nachherige verdiente Bischof von Waitzen, Spleny.

Den Anfang des männlichen Alters verwendete Denis mit eben so vieler Anstrengung als Erfolg auf die Erlernung der biblischen Sprachen, auf das Studium der Alten, unter denen sein damals noch nicht ausgereifter Geschmack Nichts höher hielt, als die witzigen und unterrichtenden, wenn schon hin und wieder weniger geschmackvollen Briefe des jüngeren Plinius und die pomphaften, sentenzenreichen Tragödien Senecas. Ihm bildete Denis seine dramatischen Spiele nach, die dazumal, nicht nur für eine Erholung und Belohnung der ausgezeichnetsten Schüler, sondern mit Recht für einen wesentlichen Theil ihrer Bildung gehalten wurden. Mit denselben Beschäftigungen erfüllte er seinen Aufenthalt in den Collegien zu Gratz, Klagenfurt und Preßburg.

Im Oktober 1759 kehrte Denis von Preßburg nach Wien zurück, um es nie wieder zu verlassen. Er stand an der 1746 gestifteten adelichen Erziehungsanstalt, die von der großen Stifterin den Namen des Theresianums trug. Dort lehrte er einer Anzahl, seiner besondern Obhut anvertrauten

Digitized by Google

Jünglinge, den ersten Curs der Philosophie, bald darauf die Redekunst. Es erschienen seine poetischen Bilder, es erschien seine Sammlung kürzerer Gedichte, eine für das Bedürfniß der Jugend, mit Scharfsinn und Umsicht gewählte Blumenlese aus den besten deutschen Produkten.

Ohne alle fremde Anleitung studirte Denis von 1762 an die englische Sprache. Er begann sogleich mit Miltons unsterblichem Gesang. Die Kraft, den Umfang und Reichthum der deutschen Sprache nicht minder als die Unvollkommenheit fühlend, mit welcher sie damals noch mühesam rang, das Schöne und Große also auszusprechen, wie es der schnelle Aufschwung zahlreicher guter Köpfe des deutschen Vaterlandes gedacht hatte, gab Denis aus eignem Antriebe, Vorlesungen über die Verbesserung derselben. Freundlich, väterlich unterstützte er manchen schüchternen Zögling in der Herausgabe der Früchte seine Mussestunden.

Mit seinem Freunde Schiffermüller durchstreifte Denis in den folgenden Jahren, alle die reizenden Umgebungen Wiens, als Botaniker noch mehr als Entomologe. Unter des ersteren Namen ist die auf diesen Ausflügen entstandene, denkwürdige Sammlung, ist so manche interessante Entdeckung den Naturforschern genugsam bekannt.

Digitized by Google

Die aus deutschen Dichtern gezogene Auswahl erstreckte Denis 1766 auf die grossen Poesien aller Nationen, damit von seinen Zöglingen keine Literatur einseitig oder eigenliebig beurtheilt und ihre Wißbegier in der breiteren Zeit und Gelegenheit ihrer künftigen Lebensbahn, zu dieser, zu jener Gattung, zu dieser, zu jener physisch-klimatischen Wohnstätte dichterischer Begeisterung, nach Verhältniß gleich hingetrieben würde.

Im Jahre 1767 unternahm Er, was ihn unsterblich gemacht hat, die Uebersetzung der Bardengesänge Ossians. Er unternahm sie aus der italienischen Ausgabe des Cesarotti. In ganz Wien fand sich kein englischer Ossian. Erst im zweyten Jahre seiner Arbeit erhielt er einen solchen aus Prag, durch die Freundschaft des Hofraths von Plank und wirklich war die Folge davon, daß er alles, was er bisher entworfen, selbst als ganz unbrauchbar verwarf und seine Arbeit neu beginnen mußte.

In den beyden folgenden Jahren erschienen drey Bände seines Ossian. Er fing an die Aufmerksamkeit aller schönen Geister Deutschlands auf sich zu ziehen. Von eben diesen Jahren her datirt sich sein Briefwechsel mit Klopstock. Wie wehmüthig hat dieser beklagt, daß alle Schätze von Bardenliedern, die Karl der Große so mühesam gesammelt, aus seiner Verlassenschaft verkauft und für die Nachwelt verloren worden seyen, — wie

Digitized by Google

eifrig hat er nicht ermuntert, Nachsuchungen in den ältesten Klöstern Deutschlands und Spaniens, die Aussetzung anlockender Preise für solche Entdeckungen, durch die Gouvernements oder durch wißbegierige Große zu veranlassen.

Wieland, Bodmer, Salomon Geßner, Gleim, Ramler, Weisse, Kretschmann, Göckingk, Adelung, Heyne, Boye, Lavater, Beckmann, Nikolai, Klotz und die Karschin waren Denis vorzüglichste auswärtige Verbindungen. Kretschmann hat seinen Namen umgekehrt und ihn Sined genannt. Fast in allen seinen Bardengesängen hat Denis diesen Namen beybehalten.

Als der gelehrte Numismatiker und Archäologe, Joseph Khell 1772 starb, wurde Denis Vorsteher der Bibliothek des Theresianums. Pius Niklas Garelli von Bologna, Karls VI. Leibarzt und sein Freund, — Freund von Muratori, Maffei, Argelati, Apostolo Zeno, Keyßler, Brückmann und Hoffmann, hatte sie gestiftet und der Hofbibliothek vermacht. Daher hieß sie die garellische. Thereſia schenkte sie 1748 dem Theresianum. An dieser neuen Stelle arbeitete Denis an der Aufnahme der Literargeschichte und Bibliographie.

Digitized by Google

Nach der Aufhebung des Jesuitenordens 1773 fand er sich, seiner meisten Lehrämter enthoben, in desto grösserer Musse zu seinen gemeinnützigen Studien; in diesen Zeitraum fallen seine herrlichsten lyrischen Poesien, deren Gegenstand immer die große, unerreichte Theresia und die Hoffnungen waren, die man sich von Josephs Feuergeiste machte. Er schrieb seine von der Erfindung der Schreibekunst bis auf jene der Buchdruckerey und bis auf die neuesten Zeiten herabsteigende, in den historischen und artistischen Theil gesönderte Bücherkunde, — er gab die Merkwürdigkeiten der garellischen Bibliothek, er gab (1781) die Buchdruckergeschichte Wiens heraus, in der er freylich nur dargethan hat, daß die älteste Druckschrift Wiens, der Traktat Johann Meygers von den Distinkzionen, erst vom Jahre 1482 und von einem reisenden Buchdrucker gedruckt, die erste stehende Buchdruckerey dieser Hauptstadt aber, nach 1492 durch Johann Winterburger errichtet worden sey, während Ulrich Han, aus Ingolstadt herstammend, aber Bürger von Wien, diese erste der Künste, schon 1466 in Rom eingeführt und Johann Wienner, Bürger von Wien, 1476, zu Vizenza, den Virgil gedruckt hatte.

Joseph II. hob in der Folge auch das Theresianum auf, und schenkte die garellische Bibliothek, sammt dem Bibliothekar (ein Ausdruck, der Sineds leichtbewegte Empfindlichkeit nicht wenig reiz-

Digitized by Google

te) nach Lemberg. — Seine längst entschiedenen Verdienste und des Staatskanzlers Fürsten von Kaunitz mächtiges Fürwort, verschafften Denis gleichwohl eine Stelle in Wien, die ihm nicht weniger als er ihr Ehre brachte. Er wurde Custos der kaiserlichen Hofbibliothek. Jeder Rückblick auf die Zeiten, welche dieses ehrwürdige Institut schon zurückgelegt, mußte ihm die Gestalten hoch verdienter Vorfahren und überaus merkwürdige Epochen für die Geschichte der Wissenschaften überhaupt und der Bücherkunde insbesondere, bekannt und freundlich entgegenführen. — In dieser Reihe prangen, nach ihrer Gründung, unter Maximilian I. der gekrönte Dichter Conrad Celtes, der Geschichtschreiber Cuspinian (Spießhammer) Ferdinands I. vielgelehrter Leibarzt, Wolfgang Laz, Grotius Landsmann, der Delfter Hugo Blotius, Tengnagel, die durch Busbecks orientalische Gesandtschaftsreise, durch den Tod von Sambukus, Tycho Brahe und Fugger herbeygeschafften Schätze, der Hamburger Lambecius, die trefflichen Historiker Spannagel, Kollar, Heyrenbach und Schwandner — und Van Swieten, Vater und Sohn!

In dieser seiner würdigen Laufbahn, setzte Denis seine Compilationen zur Bücherkunde, seine Rezension der vorhandnen alten Hand- und Druckschriften, seine Supplemente zu den gelehrten Ver-

Digitized by Google

zeichnißen Maittaires und Anderer, mit eisernem Fleiß, mit ängstlicher Verwendung gewisser Stunden unermüdlich fort. Seine Correspondenz ins Ausland nahm ab, nicht so fast an Inhalt, als an Umfang. Keinen Tag ließ er hinscheiden, ohne sich in irgend ein Meisterwerk des Alterthumes, mit tiefer Betrachtung versenkt zu haben. Das bezeugen treffliche Auszüge, scharfsinnige Uibersetzungen. Unaufhörlich fuhr er fort sein epigrammatisches Talent zu üben, verdiente Männer, wichtige Begebenheiten, hinübergegangener Freunde süßes Andenken durch Inschriften zu ehren. Mit der Fülle der Jugendkraft, ganz, herrlich und geschlossen, wie die schönste Abendröthe, hob sich sein Schwanengesang, die Aeonen-Halle. Sein Tod, obwohl lange vorhergesehen und durch zunehmende Altersschwäche beschleunigt, erfolgte doch, schnell und sanft, nach einer Krankheit von wenigen Tagen. Ihm folgte an der Bibliothek, der grosse Geschichtschreiber der Schweitz, Johann von Müller, seit 1792 Hofrath der k. k. geheimen Hof- und Staatskanzley in auswärtigen Geschäften, seit 1804 in Berlin.

Denis war von mittelmäßiger Statur, regelmäßig gebaut, sein Kopf ein wohl geformtes Oval. Er hatte eine hohe bedeutende Stirne, sanfte Augen, deren Blau bey herannahendem Alter, wie gewöhnlich ins Graue übergieng, eine Adlernase und bis kurz vor seinem Tode der Gesundheit blühende Far-

Digitized by Google

be auf Lippen und Wangen. Sein Blick war geistreich aber freundlich, seine Stimme mild, obgleich er, wie die meisten Denker scharf und bestimmt articulirte. Nie hat er Augengläser nöthig gehabt, erst in der zwoten Hälfte seiner Sechzigerjahre fieng er an, etwas mit dem Haupte zu zittern. Ungetrübte Heiterkeit war über die sinnenden Züge ausgegossen, und der ganze Ausdruck seiner Mienen, Bescheidenheit und Wohlwollen.

Er sprach und schrieb vollkommen französisch, italienisch, englisch, das Latein wie der Alten Einer, seine Muttersprache aber ganz im österreichischen Dialekt. Griechisch und hebräisch las er viel und fertig. Wenige Stunden vor seinem Tode legte er Xenophon aus der Hand.

In seinem ganzen Wesen, über sein ganzes Tagewerk herrschte klösterliche Reinlichkeit und Ordnung. Er arbeitete dieses oder jenes zu vorhinein bestimmten Stunden, gleichwohl versagte ihm fast niemals die lebendigmachende Weihe des Augenblickes. Er arbeitete viel und arbeitete leicht. In seinen schönsten Oden fand man selten ein oder zwey Worte ausgelöscht oder verbessert.

Denis höchstes Talent war zweifels ohne das lyrische. Weniger schwer als Klopstock, der unsterbliche, — tiefer, inniger, ansprechender als Ramler, steht er mit Recht zwischen diesen seinen Freun-

Digitized by Google

den in der Mitte. Nur mag manchen seine Mythologie etwas auffallen, die weder ganz griechisch, noch ganz christlich, noch ganz skandinavisch ist. Der Begeisterung höchster Flug weht in seinen Oden, gleichwohl behaupten sie den Vorzug der nüchternsten, grammatikalischen Richtigkeit und Reinheit. In späterer Zeit erlaubte er sich einige nicht zu billigende Abweichungen. Sein Hexameter ist der Daktylische aus den Verwandlungen Ovids, glücklich hat er ihn manchmal, wo der Gegenstand es zu fodern schien, mit jambischem Versmaas untermischt.

Seine Sinngedichte und Innschriften, waren nicht immer glücklich. Vielen aus jenen hat das Sinnreiche, manchen aus diesen, das Antike gänzlich gefehlt, — entweder hat er deren zu viele geschrieben, oder sein litterarischer Nachlaß hat viele Stückchen Papier der Welt zur Schau ausgelegt, die der Verewigte zur Vergessenheit bestimmt hatte?

Seine bibliographischen Arbeiten schrieb er, ohne alle nochmahlige Durchsicht oder Verbesserung, gleich zum Drucke fertig. Kennern wird dieses auch nicht leicht entgehen. Vieles hat Denis in diesem Fache geliefert, aber nichts Großes. Jeder seiner Verehrer wird wünschen, daß er seine Lesefrüchte nie herausgegeben hätte.

Digitized by Google

Sein Charakter war nicht minder vorzüglich, als sein Geist. Die wenigen Schwächen desselben, waren nur die gewöhnlichen Folgen seiner von Natur aus, sehr gespannten, durch Einsamkeit und Mystik noch mehr exaltirten Reizbarkeit und seiner engherzigen Erziehung. Aufrichtige, tiefe Verehrung alles Heiligen und Großen und jeder Pflicht, zog ihn unverbrüchlich zu seiner Glaubenslehre, zu seinem Vaterlande hin. Er liebte innig in allem Schicksalswechsel des Lebens bis in den Tod. Eben so lebhaft war aber auch seine einmal entschiedene Abneigung, — nur daß die ihm angeborne Umsicht und Furcht, stärkere Ausbrüche der letzteren hinderte. Als Lehrer war er unermüdlich, mit väterlicher, aber unverblendeter Sorgfalt und Liebe, hat er schlummernde Talente geweckt, auf mancher schlüpfrigen Bahn mit sicherer Hand geleitet und ihrem großen Zweck, als Bürger oder Diener des Staats entgegengeführt.

Dem Jesuitenorden war er mit schwärmerischer Anhänglichkeit zugethan. In seinem Testament betheuerte er noch: „daß er in dieser Gesellschaft, durch 26 Jahre, nichts als Gutes gelernt und genossen habe". — In seinem Schwanengesang, der Neonen-Halle, führet er noch unter den Denkwürdigkeiten des abgewichenen achtzehnten Jahrhunderts, nicht ohne sichtbare Indignation auf:

„Ein

Digitized by Google

„Ein Gott geweihter, jeglicher Menschenart
„Durch alle Zonen fröhnender Männerbund,
„Erlag den Ränken, ward zerrissen
„Unüberwiesen und ungehöret!“ —

Unbekannt mit den Ursachen, durch die sich alle katholischen Souverains und der heilige Stuhl selbst, zum Sturze des Ordens bestimmt gefunden, hat Denis, als Mensch, durch diese standhafte Anhänglichkeit, das Gemählde seiner Seele um einen schönen Zug bereichert. Klug, kann es nach den Begriffen der Zeit seyn, aber immer bleibt es gemein, seine Gesinnungen auf dieselbe leichte Weise zu wechseln, wie die Kleider des Winters und Sommers.

Als Gelehrter war der verdiente Denis nicht frey von Eitelkeit und gegen den Cantharidenwitz der Recensionen weit empfindlicher, als der ausgezeichnete, selbst bewußte Mann seyn soll, um der Sache willen seyn darf. Diese seine Empfindlichkeit hat er sehr witzig in dem Gedichte: Das Orakel der Deutschen, ausgedrückt und durch das treffende Motto:

Frigida pugnabant calidis, humentia siccis!

angekündigt. Sein Wunsch wäre gewesen, den friedlichen, darum so äußerst seltenen Ruhm Metastasios zu erringen, den kein Recensent angetastet hat. Dadurch ließ er sich bestimmen, seine

Digitized by Google

Harfe, noch in voller Mannskraft, beym Tode Thereſiens aufzuhängen und ſich von dieſen „Jugendarbeiten“ (ſo nannte er ſie ſehr ungerecht) mit wenigen und unbedeutenden Ausnahmen, ganz zu den bibliographiſchen zu wenden, die kein ſo allgemeines und unberufenes Publikum haben, als die Werke der Kunſt, über welche jeder richten zu können wähnt, der Augen hat zu ſehen und Ohren zu hören. Daher mochte Denis weit lieber über ſeine bibliographiſchen, als über ſeine dichteriſchen Werke Complimente annehmen, daher durfte man ihm am Wenigſten etwas Verbindliches über ſein ungeheures Gedächtniß ſagen, weil auch er dem halb wahren Satze gehuldigt hatte: Gedächtniß und Scharfſinn ſtünden im umgekehrten Verhältniße, nicht bedenkend, daß ſelbſt der kühnſte Durchdringer der Wahrheit nur ſo viel wiſſe, als er im Gedächtniſſe behalten kann, daß Grotius, als er einſt einer Muſterung beygewohnt, die Namen aller Soldaten des ganzen Regiments ſogleich in derſelben Ordnung wieder herſagte, als ſie eben waren abgeleſen worden, — daß Leibnitz, der unerreichte Forſcher der höchſten Urſachen, der Natur und ihrer Geſetze, der unverdroſſene Forſcher aller lebenden und todten Sprachen, des Alterthumes, der Rechte der Staaten und des Bürgers, der glückliche Erfinder und gelehrte Herausgeber der wichtigſten hiſtoriſchen Quellen, gleichwohl zwanzigtauſend Verſe aus den berühmteſten Dichtern der Vorwelt auswendig wußte.

Digitized by Google

Die meisten, mit Recht berühmten Männer waren in dem Fache, das sie verewigte, ganz anspruchslos und dünkten sich dagegen nicht selten in Etwas groß, in dem sie es am wenigsten waren. Hat sich doch auch der große Friedrich auf die Schlachten von Hohenfriedberg und Torgau, auf die Wunder seiner Standhaftigkeit nach den Tagen von Collin und Kunnersdorf, auf die hohe Blüthe allseitiger Cultur seiner Staaten, nach Dezennien mörderischer Kriege weniger eingebildet, als auf seine Verse und auf sein Flötenspiel. Sonderbar scheint diese Erfahrung, sie ist es nicht. Das wahrhaft Große schließt Eitelkeit und Eigensinn aus, sie herbergen nur bey dem Anfänger, dem Mittelmässigen oder Vielschreiber.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

J. Blaschke sc.

Digitized by Google

Oesterreichischer Plutarch,

oder

Leben und Bildnisse

aller Regenten

und

der berühmtesten Feldherren, Staatsmänner, Gelehrten und Künstler des österreichischen Kaiserstaates.

Von

Joseph Freyherrn von Hormayr.

6

Sechstes Bändchen.

Wien, 1807.
Im Verlage bey Anton Doll.

Digitized by Google

LENOX
NEW YORK

Digitized by Google

Erste Abtheilung.

Oesterreichische Regenten.

XI.

Carl der Fünfte.

XII.

Ferdinand der Erste.

Digitized by Google

Sein Charakter war nicht minder vorzüglich, als sein Geist. Die wenigen Schwächen desselben, waren nur die gewöhnlichen Folgen seiner von Natur aus, sehr gespannten, durch Einsamkeit und Mystik noch mehr exaltirten Reizbarkeit und seiner engherzigen Erziehung. Aufrichtige, tiefe Verehrung alles Heiligen und Großen und jeder Pflicht, zog ihn unverbrüchlich zu seiner Glaubenslehre, zu seinem Vaterlande hin. Er liebte innig in allem Schicksalswechsel des Lebens bis in den Tod. Eben so lebhaft war aber auch seine einmal entschiedene Abneigung, — nur daß die ihm angeborne Umsicht und Furcht, stärkere Ausbrüche der letzteren hinderte. Als Lehrer war er unermüdlich, mit väterlicher, aber unverblendeter Sorgfalt und Liebe, hat er schlummernde Talente geweckt, auf mancher schlüpfrigen Bahn mit sicherer Hand geleitet und ihrem großen Zweck, als Bürger oder Diener des Staats entgegengeführt.

Dem Jesuitenorden war er mit schwärmerischer Anhänglichkeit zugethan. In seinem Testament betheuerte er noch: „daß er in dieser Gesellschaft, durch 26 Jahre, nichts als Gutes gelernt und genossen habe". — In seinem Schwannengesang, der Aeonen-Halle, führet er noch unter den Denkwürdigkeiten des abgewichenen achtzehnten Jahrhunderts, nicht ohne sichtbare Indignation auf:

„Ein

„Ein Gott geweihter, jeglicher Menschenart
„Durch alle Zonen fröhnender Männerbund,
„Erlag den Ränken, ward zerrissen
„Unüberwiesen und ungehöret!“ —

Unbekannt mit den Ursachen, durch die sich alle katholischen Souverains und der heilige Stuhl selbst, zum Sturze des Ordens bestimmt gefunden, hat Denis, als Mensch, durch diese standhafte Anhänglichkeit, das Gemählde seiner Seele um einen schönen Zug bereichert. Klug, kann es nach den Begriffen der Zeit seyn, aber immer bleibt es gemein, seine Gesinnungen auf dieselbe leichte Weise zu wechseln, wie die Kleider des Winters und Sommers.

Als Gelehrter war der verdiente Denis nicht frey von Eitelkeit und gegen den Cantharidenwitz der Recensionen weit empfindlicher, als der ausgezeichnete, selbst bewußte Mann seyn soll, um der Sache willen seyn darf. Diese seine Empfindlichkeit hat er sehr witzig in dem Gedichte: Das Orakel der Deutschen, ausgedrückt und durch das treffende Motto:

Frigida pugnabant calidis, humentia siccis!

angekündigt. Sein Wunsch wäre gewesen, den friedlichen, darum so äußerst seltenen Ruhm Metastasios zu erringen, den kein Recensent angetastet hat. Dadurch ließ er sich bestimmen, seine

Digitized by Google

Harfe, noch in voller Mannskraft, beym Tode Thereſiens aufzuhängen und ſich von dieſen „Jugendarbeiten“ (ſo nannte er ſie ſehr ungerecht) mit wenigen und unbedeutenden Ausnahmen, ganz zu den bibliographiſchen zu wenden, die kein ſo allgemeines und unberufenes Publikum haben, als die Werke der Kunſt, über welche jeder richten zu können wähnt, der Augen hat zu ſehen und Ohren zu hören. Daher mochte Denis weit lieber über ſeine bibliographiſchen, als über ſeine dichteriſchen Werke Complimente annehmen, daher durfte man ihm am Wenigſten etwas Verbindliches über ſein ungeheures Gedächtniß ſagen, weil auch er dem halb wahren Satze gehuldigt hatte: Gedächtniß und Scharfſinn ſtünden im umgekehrten Verhältniße, nicht bedenkend, daß ſelbſt der kühnſte Durchdringer der Wahrheit nur ſo viel wiſſe, als er im Gedächtniſſe behalten kann, daß Grotius, als er einſt einer Muſterung beygewohnt, die Namen aller Soldaten des ganzen Regiments ſogleich in derſelben Ordnung wieder herſagte, als ſie eben waren abgeleſen worden, — daß Leibnitz, der unerreichte Forſcher der höchſten Urſachen, der Natur und ihrer Geſetze, der unverdroſſene Forſcher aller lebenden und todten Sprachen, des Alterthumes, der Rechte der Staaten und des Bürgers, der glückliche Erfinder und gelehrte Herausgeber der wichtigſten hiſtoriſchen Quellen, gleichwohl zwanzigtauſend Verſe aus den berühmteſten Dichtern der Vorwelt auswendig wußte.

Digitized by Google

Die meisten, mit Recht berühmten Männer waren in dem Fache, das sie verewigte, ganz anspruchslos und dünkten sich dagegen nicht selten in Etwas groß, in dem sie es am wenigsten waren. Hat sich doch auch der große Friedrich auf die Schlachten von Hohenfriedberg und Torgau, auf die Wunder seiner Standhaftigkeit nach den Tagen von Collin und Kunnersdorf, auf die hohe Blüthe allseitiger Cultur seiner Staaten, nach Dezennien mörderischer Kriege weniger eingebildet, als auf seine Verse und auf sein Flötenspiel. Sonderbar scheint diese Erfahrung, sie ist es nicht. Das wahrhaft Große schließt Eitelkeit und Eigensinn aus, sie herbergen nur bey dem Anfänger, dem Mittelmäßigen oder Vielschreiber.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Oesterreichischer Plutarch,

oder

Leben und Bildnisse

aller Regenten

und

der berühmtesten Feldherren, Staatsmänner, Gelehrten und Künstler des österreichischen Kaiserstaates.

Von

Joseph Freyherrn von Hormayr.

6

Sechstes Bändchen.

Wien, 1807.
Im Verlage bey Anton Doll.

Digitized by Google

LENOX
NEW YORK

Digitized by Google

Erste Abtheilung.

Oesterreichische Regenten.

XI.

Carl der Fünfte.

XII.

Ferdinand der Erste.

Digitized by Google

Digitized by Google

XI.

Carl der Fünfte.

(Römischer Kaiser, König von Spanien und beyder Sizilien, Herr der neuen Welt, Herzog von Mailand und Burgund ꝛc. Enkel Kaiser Maximilians, Sohn Erzherzogs Philipp des Schönen, Königs von Castilien, und Johannens, Ferdinand des Katholischen von Arragonien und Isabellens von Castilien, Erbtochter. Geschwister: Ferdinand (nachhin Kaiser), Eleonore, erst des portugiesischen Königs Emanuel, dann Franzens I. von Frankreich Gemahlin, Isabelle, vermählt an Christiern, König von Schweden, Dännemark und Norwegen, Maria, Gemahlin Ludwigs II. letzten Königs von Ungarn und Böhmen aus dem Hause der Jagellonen, Katharina, vermählt an Johann III. König von Portugall. — Gemahlin: Isabelle, des portugiesischen Königs Emanuel Tochter, am 1. May 1539 zu Toledo verstorben. Kinder: Philipp II., des Vaters Nachfolger in Spanien, Maria, Gemahlin des portugiesischen Infanten Johann, Ferdinand und Johann, beyde in der Kindheit verstorben. — Karl wurde am 25. Februar 1500 zu Gent geboren, zu Sevilla am 10. Jänner 1526 vermählt, am 28. Juny 1519 in Frankfurt zum römischen König gewählt und

Digitized by Google

zu Aachen am 23. Oktober 1520 erhielt. Empfing am 22. Februar 1530 die italienische Königs- und am 24. Februar 1540 die römische Kaiserkrone zu Bologna aus den Händen Clemens VII., legte die Reichsregierung nieder am 3. August 1556, starb im Hieronymitanerkloster S. Just, am 21. September 1558.)

Am Schlusse des XV. Jahrhunderts beruhte das Haus Habsburg, wie noch niemals, auf dem einzigen Sohn Maximilians, König Philipp. Eben so war seine Gemahlin Johanna, der letzte Sprosse der Beherrscher Arragons und Castiliens, die vom Könige Sancho Mayor ausgegangen. Philipps Gesundheit wankte, Johannas Schwermuth drohte in Wahnsinn überzugehen. Namenlose Verwirrung, ungeheures Blutvergiessen und innere Zwiespalt der gesammten, von den Ungläubigen hart bedrohten Christenheit war unvermeidlich, wenn (was unter jenen Umständen sehr zu befürchten war) beyde Häuser erloschen. Diese bangen Erwartungen klärte endlich die Geburt Carls auf und nicht leicht hat irgend ein Ereigniß solche Freude erweckt, wie dieses. In Spanien, Deutschland und in den Niederlanden, übertraf die Pracht der angestellten Freudenfeste wechselseitig sich selbst.

Carls Geburt fiel auf den Gedächtnißtag des Apostels Mathias. (Das Jahr 1500 war ein Schalt-

Digitized by Google

jahr.) Mit bedeutungsreichem Doppelsinn, antwortete seine Großmutter, die Königin Isabella auf die frohe Nachricht, mit dem Bibelspruche: „Sors cecidit super Matthiam!“ Anna Sterel, die Gattin eines deutschen Edelmanns an Philipps Hof, eine Frau von Geist, Gefühl und Welt, war Carls Amme. Nachdem man ihn entwöhnt, blieb sie noch immer Aufseherinn des Prinzen, zu seiner Oberhofmeisterinn wurde die Gräfin von Chimay ernannt.

In der feyerlichen Taufe (8. April 1500) erhielt er den Namen seines vor Nançy erschlagenen Urgroßvaters, — aber gegen die, im burgundischen Haus hergebrachte Gewohnheit, führte er als Erbprinz den Titel eines Herzogs von Luxemburg. Karl der Kühne und Philipp der Gute und Johann der Unerschrockene, hatten sich als Prinzen, immerdar: Grafen von Charolois genannt.

Die castilische Erbschaft nach Isabellens Tode (26. Nov. 1504) zu sichern, eilte Philipp nach Spanien. Mit Thränen sich von dem noch nicht fünfjährigen Prinzen losreissend, beschwur er seine Schwester Margarethe und die ihn liebenden belgischen Grossen und durch wiederhohlte Schreiben seinen Vater Kaiser Maximilian, auf Carls Erziehung unermüdete Sorgfalt zu wenden, weil des Kindes ausdruckvolle Züge ihn mit den größten Hoffnungen erfüllten. Sie entsprachen insgesammt mit dem edelsten Wetteifer der väterlichen Bitte. Insbeson-

Digitized by Google

dere wachte Maximilian weise darüber, daß des Prinzen kindlicher, froher Muth, Eigensinn und Popularität, nicht durch spanischen Zuschnitt, in einförmigen traurigen Ernst, stolze Abgeschiedenheit und Freyheitshaß ausarte. Er gab ihm deutsche Lehrer, auch in der Absicht, ihm die Kaiserkrone zu sichern und jeden gesetzlichen Schein zu vermeiden, der Carln als einen auswärtigen Fürsten bezeichnen und somit seinen Nebenbuhlern leichter Eingang, den Wahlfürsten einen, ihrem Mistrauen gegen Carls Macht zu Hülfe kommenden Vorwand hätte darbieten können.

Nicht minder sorgfältig waren die Niederländer, ihrem künftigen Beherrscher, Lehrer aus ihrer Mitte, vertraut mit ihren Sitten und Freyheiten beyzugeben, den Hadrian Florent von Utrecht (der in der Folge nach Leo's X. Tode vom 9. Jäner 1522, bis zum 15. Sept. 1523 unter dem Namen Hadrian VI. auf dem römischen Stuhle saß) und Carl Cernio von Antwerpen. Jener brachte Carln seine Religionsbegriffe und Sprachkenntnisse, dieser die Liebe zum Reisen bey, welche sein ganzes Leben hindurch, einen hervorstehenden Zug im Leben dieses Fürsten ausmachte. Der dritte war der Castilianer Antonio Vacca.

Vor seinem sechzehnten Jahre, sprach der Prinz schon sechs verschiedene Sprachen mit grosser Fer-

Digitized by Google

ligkeit. Er pflegte in seinen Kinderjahren zu sagen: er lerne italienisch, um mit dem Pabste, spanisch, um mit seiner Mutter, englisch, um mit seiner Tante, der Königinn Catharina, flamändisch, um mit seinen Gespielen und Freunden, französisch, um mit sich selbst zu reden, deutsch, damit er Kaiser werden könne. — Aber um so härteren Stand hatte Hadrian, ihm auch nur die Anfangsgründe des Lateins beyzubringen. Vergeblich stellte er ihm vor, der Kaiser sein Großvater dringe vor allem auf die baldige Erlernung dieser Sprache. Hitzig antwortete Carl: „aber das hat euch mein Großvater gewiß nicht befohlen, daß ihr einen Schulmeister aus mir machen sollt". Diese Abneigung verlor sich aber gar bald, als der Infant reif genug war, einzusehen, daß diese Sprache der Schlüssel aller grossen Unterhandlungen und Geschäfte und daß das Größte in derselben geschrieben sey, was menschlicher Tiefsinn und Einbildungskraft jemals umfaßt haben.

Desto eifriger war Carl in der Erlernung aller den Körper bildenden Künste, der mathematischen Wissenschaften, der Natur- und Erdkunde, der Marine, die er mit Recht insgesammt als Vorübungen seiner grossen Herrscherlaufbahn betrachtete. Nichts entglühte aber seine Seele so sehr, als die Geschichte — und wirklich! was sollte einem jungen Fürsten willkommener seyn, als die Uebersicht der Gefahren, welche den Reichen Verderben oder Auf-

Digitized by Google

lösung bereitet, der Maßregeln, welche jenes abgewendet, diese entfernt haben, welche untrüglich lehrt, worin eines Staates wahre Stärke bestehet, von welch ungeheurem, unwiederbringlichem Werth oftmals ein einziger Mann, ein einziger Augenblick sey, die es durch die lebendige Darstellung fremder Erfahrungen erspart, mit Gefahr und Schaden eigene Erfahrungen zu machen? — Thucydides war Carls Liebling. Die französische Uebersetzung desselben durch den Bischof Claudius von Marseille, verwahrte er unter seinem Kopfkissen; wie der grosse Alexander, Aristoteles Ausgabe der göttlichen Ilias — und fürwahr, größer, tiefer, mit kräftigerer Beredsamkeit, sind nicht leicht die grossen Verwicklungen der Welthändel enträthselt und beschrieben worden, — aber es giebt zugleich keinen geringen Aufschluß über Carls Tendenz und Anlagen, daß er, ganz gegen den leichten, flatterhaften, Ernst und Mühe scheuenden Sinn der Jugend: gerade den Thucydides, so vielen üppigern und witzigerer Historikern aus der Zeit des sinkenden, guten Geschmackes vorgezogen hat. Diese, — kokett, flach und leicht, führen die Menschen und Begebenheiten, nicht wie sie waren, sondern gleich Zeitungsblättern oder bunten Bildern eines Guckkastens, mehr an den Augen als an der Seele vorüber. Dadurch, daß sie nur die Resultate, niemals die für den menschlichen Verstand und die vorkommenden Geschlechter weit wichtigere Anreihung derselben an ihre Ursachen schildern, be-

Digitized by Google

trügen sie die Geschichte um ihren edelsten Theil und eine solche dürftige Silhouette ist für den Feldherrn, Staatsmann und Fürsten ganz unbrauchbar. Für den grossen Haufen zu schreiben, ist keine reitzende Arbeit, der Gedanken Kraft und Neuheit zerschäumt, verfließt in den unendlichen Wiederholungen. Es ist vom Leser nicht zu viel gefodert, daß er darüber denke, was er liest. Das fodert Thucydides ganz besonders, manchmal fällt es wohl nicht leicht, sogleich in seinen Geist einzudringen, aber diese kurze Mühe belohnt sich bald und reichlich, wie in wenigen Andern.

Nicht geringere Mühe als mit der lateinischen Sprache hatte Hadrian gehabt, mit dem Knaben Carl, die ganze Bibel durchzugehen, aus der er Nichts behalten wollte, als die Bücher der Richter, der Könige und der Makkabäer, an welche seine Aufmerksamkeit, durch die darinn vorkommenden mit geringen Mitteln, gegen die Uebermacht vollführten Kriegsthaten und herrlichen Beyspiele von Treue und Todesverachtung, unwiderstehlich festgehalten wurde.

In seinem zehnten Jahre war Carl bereits in allen ritterlichen Uebungen, in der Jagd, im Reiten, Kampfspielen, dem Tanze, ein gefürchteter Nebenbuhler der versuchtesten Kämpfer und beliebtesten Galans seiner Zeit, — seinem Großvater Maximilian darinnen vollkommen ähnlich.

Digitized by Google

Mit siebenthalb Jahren verlor er (am 25. September 1506.) seinen Vater Philipp. Unter den vielen Unrichtigkeiten, welche Verborgenheit der Quellen, Partheygeist und falscher Patriotismus, in Carls Geschichte verwebt haben und von denen Robertson selbst, der die folgende gleichwohl widerlegt, keineswegs frey ist, findet sich auch diese, daß Philipp, als er zu Valladolid, den unaufhörlichen Fieberanfällen, ganz ausgezehrt unterlag, aus Abneigung gegen seinen boshaften Schwiegervater *)

*) Philipps höchst gefährliche Lage, als er mit geringer Mannschaft und wenigen Hilfsmitteln, ohne einer Parthey gewiß zu seyn, in Spanien landete, geht deutlicher, als aus irgend einem Geschichtschreiber, aus folgendem Briefe seines einzig treuen Wolfgang Grafen von Fürstenberg (vom 12ten May 1506) an K. Max. hervor: Datum In großer Eil zu der Kron In Galizia (Corogna), an den Kaiser Maximilian. Zum anndern laß Ich E. Ku. Mt. wissen, das die fortun vund sturmweter auf dem wasser, Ku. wirden von Castilj großer nutz vund glückh gewest ist, dann sollt sein Gn. mit gutem windt fürgefarn vund zu Laretta, als seiner Gn. fürnemen was, ankommen sein, so wer sein Ku. wirde mit allem volckh verraten, verkauft, vund gefangen gewest, oder vlleicht gar erstagen, dan mir nit zweifelt, E Ku. Mt. von Ku. Wirden von Castilj ꝛc. Bas und gründlicher bericht ist, dann ich jetzt thun kan.

Digitized by Google

Ferdinand den Katholischen, den französischen König Ludwig zum Vormund seiner beyden Infanten Carl

---

Dann warlich sol mir E. Ku. Mt. glauben, das der Kunig von Arragonj (Ferdinand der katholische) so falsch, Bös, und E. Ku. Mt. son Kunig Philipsen von Castilj so gar widerwertig ist, das Ich E. Ku. Mt. nit Erschreiben kan, dann möcht er sein Gn. umb leib, leben, und von dem Lannden bringen, des wer er zutun geneigt, und Ku. Wirde von Castilj Bedurf sich nichts gutz noch bey Ime versehen, und kumbt anderst aus keiner sachen, noch grund, dann das die grossen Herrn von den Lannden seiner Ku. Wirden so gannz geneigt und anhengig seien, dagegen sich über Kunig Philips von Castilj E. Ku. Mt. son, so wyslich und trutzlich helt, und sich mit sambt den Herrn so hie seien dermassen schickt, das Ich gannz dafür haben wil, sein Gn. Bald über Sponj, und die andern Land gewaltiger Kunig und Herr sein werd, wiwol es der vertrag so baid Kunig miteinander haben nit Innhelt, aber die spanier den Kunig von Arragonj nit leiden, sondern Jne aus den Lannden vertreiben, und Kunig Philipsen von Castilj zu einen Kunig und Herrn halten werden.

Gnedigister Kunig, Es ist Kunig Philips von Castilj E. Ku. Mt. son jezt in so grosser Last und geferlichkeit, dar Inn kein Kunig in hundert Jarn gewest ist, angesehen das sein Gn. kaum mit drey tausend werhaftigen Mannen hieher kommen ist, und gar kein Enntlich wissen gehebt, was der spanier meinung sey, und wo sy anderst dann gutz wil-

Digitized by Google

und Ferdinand ernannt hatte. Man hat vielmehr ein, kurze Zeit vor seinem Tode, an den Cardinal

---

lenß wern, so stund gewißlich darauf verliesung seiner Gn. leib, und aller der Ihren, so bey Ime seien, Aber nicht deſt mynder so helt sich selb Ku. Wirde so trutzlich und Handelt mit den spaniern so weyslich, und helt sich gegen Inen so wol, damit sy sein Gn. zu Ime zeucht, Es sagt auch sein Gn. daneben Er hab einen Leyb hie, den wel er wagen, und mit den Lannden den verliern, oder dj Lannd gewynnen, das zeig Ich E. Ku. Mt. darumb an, das E. Mt. merckh, was Smüts und Hertzen sein Gn. sey, und von wannen Er kum!

Den gröſten veindt so mein Gn. Herr von Castilj hat, negst den Kunig von Arragonj. das ist die Kunigin seiner Gn. Gmahel, die ist böser, dann Ich E. Ku. Mt schreiben kan, das mir nit zweifelt sein Gn. E. Ku. Mt. das Entdeckt, dann Ich tun mag, Dann sein Ku. Wirde auf morgen alle Frauen und Junckfrauen wider in Brabant schickt, so dj Kunigin mit Hergebracht hat, die sy nit bey Ir haben wil, bis an ein alts weyb, die behelt sy.

Noch gnedigster kunig, als die Herrn und spanier herkommen seien, haben sy begert, mich, die Haubtleut, und deutschen knecht zesehen, als bin ich mit den Haubtleuten und allen knechten In das Veld gezogen, und ein Ordnung gemacht als solt man sich slahen, darob die spanier vil gefallens und verwunderung gehabt. Es hat auch ein knecht sein leben verpürdt, dem Ich auf denselben

von Amboise gefertigtes Schreiben, worinn er ihm, den er jeder Zeit hochgeachtet habe, die heftigste Bewegung darüber bezeigt, daß ohngeachtet des beschwornen Friedens und der heiligsten Freundschaftsversicherungen, sein Herr nicht aufhöre, Unruhen in den Niederlanden anzuzetteln, und den Prinzen Carl von Geldern wider ihn zu unterstützen. Vielmehr war seine Bitte an Maximilian, daß er in Belgien und Castilien, Johannen als Vormund beystehe.

Tag Gesicht aller Knecht und Herrn In dem Ring das Haubt hab abslahen lassen, das auch den spaniern wol gevelt, das man also Justicj unter den Knechten helt, verwundern sich auch des guten Regimentz an den Knechten, dann warlich gnedigister Herr sich die Knecht so rechtgeschaffen halten, — — und Ku. Wirden von Castilj so wol dienen, und so willig und gehorsam seien, dergleichen Knecht E. Ku. Mt. vil knecht gesehen, und selbs gehebt hat, die all in einer farb gekleidt seien, daran ein Lust gesehen ist, dann es ausgelesen knecht, wol personyret, und eins Rechten Wesen seien, der gleich an kein solch Hauffen warlich nie geschehen ist.

Es hat der Kunig von Arragonj dreymal zu meinem Gn. Herrn von Castilj geschickt, und an sein Gn. begern lassen, mich mit den Knechten abzefertigen und wegschicken, und ich bin durch Ku. Wirde von Castilj und annder warlich bericht, das der Kunig von Arragonj sonst ab niemant mer schewch hat, dann ob mir mit den teutschen Knechten.

Digitized by Google

Die Königin Johanna, welche Philippen über alle Massen geliebt hatte, verließ denselben, ob sie gleich bereits im sechsten Monath, mit der Prinzessin Catherine schwanger gieng, keinen Augenblick. Als endlich der Krankheit zerstöhrende Wuth alle seine Kräfte verzehrt hatte und er entschlummert war, versiegten auf einmal ihre Thränen und man hörte keinen Laut der Klage mehr aus ihrem Munde. Desto schlimmere Folgen hatte dieser stumme Schmerz auf ihren, ohnehin zerrütteten Verstand. Keine Bitte, kein Zureden, keine Gewalt war vermögend, zu hindern, daß sie nicht Philipps Leiche mit eben der Zärtlichkeit, mit eben der wüthenden Eifersucht bewachte, als ob er noch lebte. Endlich gestattete sie doch, daß er begraben wurde, aber in wenigen Tagen mußte die geliebte Leiche wieder aus der Gruft erhoben und in ihr Zimmer gebracht werden, weil sie sich auf einmal mit kindischer Freude eines Märchens ihrer Amme erinnerte, daß ein todter König, nach vierzehn Jahren wieder ins Leben zurückgekehrt sey — und mit steigender Angst harrte sie dieses seligen Augenblicks der Wiedervereinigung, — und wurde wahnsinnig, als er nie erschien.

In den Niederlanden störte zwar Philipps Tod die öffentliche Ruhe nicht, desto mehr in Castilien. Jene endlich durch eigenen Schaden klug, nahmen Maximilian mit Freuden als Vormund und Regenten auf. Jakob von Castre,

Groß-

Großschöppe des sonst so unruhigen Gent, sendete dem Kaiser die Briefe zu, worin sie Ludwig XII., goldne Berge versprechend, insgeheim auffoderte, das deutsche Joch abzuwerfen. Der Staatsrath, an seiner Spitze der vielerfahrne Kanzler Thomas Pleine, Baron von Roßlaar) ließ sogleich die neuen Siegel und Befehle in Carls Namen ausgehen. — Der Kaiser (dem jene Trauerbothschaft zu Ymst am 20sten Oktober 1506 in Tyrol zukam) ernannte seine Tochter, die Herzogin Wittwe von Savoyen Margarethe zur Statthalterin der Niederlande, gab ihr den Herrn von Croy de Chievres als Lieutenant bey und bestätigte den ganzen Staatsrath. Chievres, ein geistreicher, seine Landsleute genau kennender, aber habsüchtiger und unduldsam eitler Mann, hielt Carln mit roher Strenge zu den Geschäften an. Er durfte nicht ein einzigmal aus dem Staatsrathe wegbleiben, geraume Zeit hindurch mußte er das Amt eines Sekretärs verrichten. Chievres schlief in des Prinzen Zimmer; alle bey der Nacht einlangenden Depeschen (sie mochten nun wichtig oder unwichtig seyn) mußte der Prinz auf der Stelle erbrechen, durchlesen und seine Meinung, kurz am Rande beymerken. So musterhaft dieses an und für sich war, giengen gleichwohl aus Chievres Erziehung, alle die Fehler hervor, welche den Schatten des Gemäldes Karls V. ausmachen. Insbesondere sein tiefer, abschreckender Ernst, denn Chievres hatte ganz das Schwere, Finstere des stolzesten Castilianers und aus dem un-

Digitized by Google

gezwungenem, muthwilligem Wesen seiner Landsleute, die so gerne lebten und leben ließen, nichts als den, ihnen sueplich nicht minder anklebenden kaufmännischen Trotz.

Desto gröfseres Unheil stiftete Philipps Tod und Johannens Wahnsinn in Castilien. Die Grossen, welche kurz zuvor Isabellens Tochter und ihrem Gemahl dem Erzherzog, wider Isabellens Gatten Ferdinand den Katholischen, die Krone zuerkannt hatten, mußten natürlich nichts so sehr fürchten, als diesen Tiger aufs Neue und mit dem drohenden Grimm wider sie im Busen, auf den Thron zurückkehren zu sehen, von welchem sie ihn verdrängt hatten. Nichts begreiflicher, als daß sie Maximilians Ansprüche auf die Vormundschaft seines Enkels Carl und auf die Regentschaft über Castilien, mit Gut und Blut zu unterstützen bereit waren. Bürgerlicher Krieg oder die nicht minder blutige Rache des argwöhnischen Ferdinands, würde nunmehr (so wurde allgemein gefürchtet) das schöne Castilien verheeren, — und keines von beiden geschah, und zwischen den König und die Grossen drängte sich ein gewaltiger Mann, nur die Ruhe und Gröfse des Vaterlandes wollend, und hieß den finstern Dämon rachgierigen Argwohns aus des Königs Busen weichen und dämpfte ohne Blut, fast ohne Gewalt, die Flamme des Aufruhrs unter den freyheitsstolzen Grossen, hierinn Richelieus ungleich gröfseres Vorbild.

Digitized by Google

Unaufhörlicher Kampf des Verstandes und der Willenskraft gegen jegliche Leidenschaft war die Summe seines innern Lebens. Daß Spanien, einig, unheilbar, unumschränkt, wie seit kurzem das benachbarte Frankreich, von den Pyrenäen bis nach Portugall herrsche und vielleicht bald über jene hinaus und über dieses, — daß es zu gleicher Zeit Frankreich, Italien und Africa schrecke, und aus der neuen Welt die Mittel ziehe, in der alten allmählig die erste Rolle zu spielen, war das hohe Ziel seiner auswärtigen Wirksamkeit. Als Jüngling den Beruf zum Volksredner in sich fühlend, predigte er trotz des Verbotes der geistlichen Obern. In dem Kerker, wohin ihn diese zur Strafe verbannt, übte er sich unermüdet in den geistvollesten Reden und hob seine Stimme um so lauter, nachdem der Pabst seine Freyheit erzwungen hatte. Das Anerbiethen reicher Pfründen schlug er aus, denn in seinem Gedanken, war damals schon ganz Spanien sein. In den Franziskanerorden aufgenommen, war Ertödtung aller körperlichen Begierden und die höchste schwärmerische Erhebung des Geistes sein Tagewerk. Dabey strahlte ein Feuer aus seinen schwarzen Augen und eine Hoheit aus seiner langen Gestalt, und Licht und Kraft aus Rede und Gebärden, daß das Volk vor ihm niederfiel und um Wunder bat. Dieser Ruf machte ihn (nachdem er sich geraume Zeit, mit Geist und Glück in Staatsgeschäften versucht hatte) zum Beichtvater der Königinn Isabelle, alsdann zum Erzbischof von

Digitized by Google

Toledo und zum Cardinal. Als er jene Erhebung vernommen, ergriff er die Flucht (die Gewalt, nicht ihre äußeren Zeichen suchte er.) Er wurde eingeholt und mußte den wiederholten, königlichen Befehlen gleichwohl gehorchen. Am Hofe trug er, bey allen Feyerlichkeiten seine Ordenskutte und sein Haarhemd, an der königlichen Tafel fastete er nach der Ordensregel, des Nachts schlief er auf Brettern. Die vielen Reisen in den wichtigsten Angelegenheiten that er zu Fuße, als gälte es noch für sein Kloster, als dienender Bruder, Almosen einzusammeln. In achthundertjährigen Kriegen wider die Ungläubigen, waren die unwirthlichen Berghöhlen und kleinen Herrschaften im Norden des Reichs (wohin die Abkömmlinge der Westgothen, unter Königs Chindaswinth Enkel Pelayo, ihre Freyheit und ihre Hoffnungen retteten) allmählig zu Grafschaften, endlich zu den Königreichen Navarra, Leon, Castilien, Arragon, Soprarbe und Ribargoza erwachsen. Die Partheyhäupter wurden Könige, aber ihre Helfer vergaßen es lange nicht, daß sie ihres gleichen gewesen. — Selbsthilfe gegen den König (ein sich selbst zerstörendes Unding) war durch die Verfassung geheiliget, seine geringe Macht theilte der König noch mit dem Justitia, die Cortes setzten Könige ab, ermordeten ihre Günstlinge und schloßen eine rechtmäßige Thronerbin unter dem Vorwand ehebrecherischer Abkunft vom Throne aus. — Noch hatten die Mauren feste Sitze in Spanien. Eine ähnliche Begebenheit, wie die Ankunft der Morabethuns, konnte bey innerer

Digitized by Google

Zwietracht, gar bald einen zweyten Tag von Xeres*) herbeyführen. An gebietherische Theilnahme an den europäischen Geschäften, war unter solchen Umständen noch viel weniger zu denken, und somit auch der Besitz Siziliens und der balearischen Inseln noch immer höchst ungewiß. Das alles änderte in verhältnißmäßig kurzer Zeit, der in Allem originelle, kühn durchgreifende, mit andern wie mit sich selber strenge, unermüdbare und höchst uneigennützige Mönch, von dem wir reden. Alle seine Einkünfte trug er zu dem Zuge wider die letzte maurische Besitzung Granada und zu den späteren Eroberungen auf der nord-afrikanischen Küste bey, gleich wichtig als Handelsplätze und als Vormauern. Vor Oran und Tripolis trug er selbst den Harnisch, deckte den geschornen Kopf mit einem buschichten Helm und focht an den gefährlichsten Plätzen mit. Ein riesenmässiger Franziskanerbruder trug immer ein dreyfaches Kreuz vor ihm her.

Granada war bezwungen, mit Feuereifer predigte unser Mönch den Ueberwundenen das Christenthum. Tausende der Lehre Muhammeds getreu kehrten der Heimath auf ewig den Rücken und segelten nach Afrika, Tausende an Vaterland, Eigenthum und an die Ihrigen gefesselt, ließen sich tau-

*) In Andalusien. Der Ort, wo am 26sten July 711 die arabische Herrschaft über Spanien durch einen grossen Sieg entschieden wurde.

Digitized by Google

sen. Allein so lange die Mauren, mit ihrer Sprache, Tracht, Sitten und Satzungen, auch den Glauben der Väter, wenigstens im Herzen behielten, waren sie (zumal bey den laut angekündeten Planen der Türken auf Afrika) der Krone Spanien höchst gefährlich. So lange der Clerus in Castilien und Arragon, dem Pabst allein gehorchte, war ein Staat im Staate. Gegen den Uebermuth der großen Baronen, war oftmals Gewalt nothwendig, und zu dieser kein minder Aufsehen erregender Vorwand, als die Religion. Aus solchen Gründen stiftete dieser Franziskaner, eine neue, seiner Absicht nach, den Staatszwecken heimlich untergeordnete höchste Gewalt: das Inquisitionsgericht. Er selbst wurde in der Folge Großinquisitor. Was aus des Königs Hand, unerhörte Tyranney geschienen hätte, das durfte gleichwohl die Inquisition. Allgegenwärtig, unerbittlich, alle Bande zerreissend, auf blossen Verdacht hin schon strafend, nie den Kläger nennend, nur selten das Verbrechen, wen sie einmahl berührte, ohne Hülfe verderbend, übertraf sie noch weit das Schreckenssystem des argwöhnischen Venedig. Hier war sie ein Hebel der ordentlichen Staatsgewalt, dort stand sie den fürchterlichsten Mißbräuchen offen, bey allen feyerlichen Blutscenen mußte der König dem Großinquisitor nachstehen, der Tod versöhnte den Grimm der Republik, die Inquisition verfolgte ihre Schlachtopfer, noch jenseits des Grabes.

Digitized by Google

Eben dieser Stifter der Inquisition, zeigt sich dagegen, als der Menschenrechte eifrigen Schützer, in der Sache der armen amerikanischen Wilden, die durch Ovando, Pedrarias, den jüngern Columbus, Velasquez u. a. gleich Viehheerden getheilt und nach Laune gemützgt wurden, denn er fand in Amerika jene bedenklichen Verwicklungen, jene traurige Nothwendigkeit nicht, die in dem Mutterreiche wirklich vorhanden war.

Er kannte und ehrte die Wissenschaften, die ersten größeren Lehranstalten in Spanien sind von ihm, aber das hat er leider vergessen, daß kleinere Menschen als er, die Inquisition nur gebrauchen würden, den göttlichen Lichtstrom des menschlichen Verstandes, den sie nicht zu leiten wußten, auszutilgen. Körper und Massen ohne Geist — sind Leichname. Die Reiche, wo die Inquisition ihren blutigen Thron aufgeschlagen, welche sie dadurch des edelsten Theils ihrer Kräfte beraubt hat, was waren sie, was sind sie geworden?

Zwey Könige gab er dem spanischen Thron, — die Bewaffnung des dritten Standes, lieferte den Adel ganz in seine gewaltige Hand. Den Granden, welche ungestüm auf Vorweisung seiner Vollmachten drangen, wies er, mit schweigendem Mund, aber feuersprühendem Blick, vom Balkon des Pallastes, jene unterdessen aufmarschirten Bürgerschaaren und setzte, als (das imposante Schauspiel zu vollenden)

Digitized by Google

das Geschütz rings auf den Wällen donnerte, die Worte hinzu: „So spricht mein Herr, der König, durch mich zu euch!“

Ferdinand der Katholische hatte Carln durch sein erstes Testament von dem spanischen Thronen ausgeschlossen, und seinem jüngeren Bruder, dem in Spanien erzogenen, von ihm und der Nation geliebten Infanten Ferdinand dieselben zugedacht. Unser Mönch wollte aber die Vereinigung der spanischen mit der burgundischen Macht und mit der Kaiserkrone. Sein scharfes Zureden erschütterte den, vor seiner Sterbestunde bangen König. Der junge Infant erhielt eine Pension von 50,000 Dukaten, statt der Krone, und der Franziskaner führte die Regentschaft bis zu Carls Ankunft in Spanien (im September 1517).

Einige wenig bedeutende Niederländer, welche Karl ihm zugeordnet, (de la Chaux, Armstorfer, endlich seinen Lehrer Adrian) brachte er mit lauten Bezeugungen seiner Achtung, Adrian insbesondere dadurch, daß er seine scholastischen Werke so unerschöpflich lobte, daß dieser nie zu Worte kommen könnte, so weit, daß gleichwohl er allein herrschte. Der Großkommenthur von Calatrava Gonzalo Nugnez des Gusmann, sein Vetter Gonsalvo und der Bischof von Astorga, Ferdinands Lehrer, standen im Begriffe, den Prinzen und seine wahnsinnige Mutter Johanna zu entführen und den Infanten zum

Digitized by Google

Regenten oder König auszurufen, nachdem das Glück sich zeigen würde. Da trat der Mönch noch einmal aus dem Kloster von Aquikera hervor, entfernte rasch die Unruhstifter von dem Prinzen und antwortete auf dessen Vorwürfe und Drohungen: „Ich rathe euch, Infant, diese Mittel wider mich zu suchen, deren ihr euch rühmt. Dagegen schwöre ich bey unsers Königs, eures Bruders Leben, daß nicht Ihr, nicht ganz Spanien vermögen sollen, mich zu hindern, daß die mir anvertrauten Befehle nicht morgen schon vollzogen sind.“

Karl kam nach Spanien. Der Mann, welcher Alles für ihn gethan, sehnte sich nach einer Unterredung mit ihm. Da verband sich der beleidigte Stolz der spanischen Grandes und der neu angekommenen Niederländer kleinliches Haschen nach Einfluß (beyde waren einander doch sonst so sehr entgegen) jede Zusammenkunft zu hindern. Statt derselben erhielt er nichts, als einen Brief des jungen Königs, voll Achtung und Kälte, worin er ihm, der, nach so vielen Diensten und bey so hohem Alter, nichts so sehr als Ruhe wünschen werde, erlaubte, in seinen Kirchensprengel zurückzukehren. Dieser Undank brach sein Herz. Er starb wenige Stunden, nachdem er den Brief erhalten, 81 Jahre alt, am 8ten November 1517.

Der Name dieses Mannes war Francesco Ximenez de Cisneros, sein Geschlecht

Digitized by Google

in Tordelaguna, alt aber arm. Noch hundert Jahre nach seinem Tode, zwang seine Nation (als wollte sie des Königs Undank, durch eine edle Schwärmerey verbessern) darauf, daß er als ihr Schutzpatron unter die Zahl der Heiligen versetzt würde.

Sonderbar, daß alle drey Gründer der spanischen Größe von Undank und Argwohn verfolgt, aus gerechter Wehmuth gestorben sind. Der grosse Feldherr, — (unter diesem Namen verstand man bis auf das Zeitalter Ludwigs XIV. nur Gonsalvo von Cordova) der Ferdinanden durch den Sieg bey Toro über die Portugiesen (1479) die Krone erhalten, Granada bezwungen, Sizilien und Neapel erobert, für seinen Herrn die heiligsten Eide gebrochen, mußte als Vizekönig von Neapel abgesetzt und von dem mistrauischen Ferdinande selbst, nach Spanien zurückgelockt, fern von aller grossen Thätigkeit, einsam und stille sein Leben enden. Christoph Colon, der scharfsinnige, muthvolle, unermüdbare Entdecker Amerikas, wurde in Ketten nach Europa zurückgebracht und mit leeren Höflichkeiten hingehalten, bis (am 20. May 1506) der Gram seinem Leben ein Ende machte. Ximenes unwürdiges Schicksal liegt vor uns.

Nach dieser Digression (nothwendig die Ursachen von Carls späterer Macht zu entwickeln) kehren wir wieder zu seiner übrigen Jugendgeschichte zurück.

Digitized by Google

Der alte Haß Burgunds gegen Frankreich schlug auch in des Knaben Brust tiefe, unvertilgbare Wurzeln. Im achten Jahre Carls, brachte Kaiser Maximilian, der große Kunstfreund, den berühmten Bildnißmahler Lukas Müller (bekannter durch den Namen seines Geburtsortes, des fränkischen Städtchens Cranach) mit sich nach Mecheln, wo er den jungen Prinzen mahlen sollte. Er begann seine Arbeit mit Lust und mit Fleiß, konnte aber an kein Ende kommen, weil Carl nicht dahin zu bringen war, auch nur einen Augenblick stille zu halten. Da gerieth sein Lehrer Hadrian auf den Gedanken, an der Wand gegenüber schimmerndes Waffengeräthe und des französischen Königs Bildniß aufzuhängen und nun sah der Infant, mit unverwandtem scharfem Blicke dahin und der Mahler kam in einer Stunde weiter als zuvor in Tagen. Karl hatte sein fünfzehntes Jahr noch nicht vollendet, als man ihm sagte, der Graf von Angouleme (nachherige König Franz I.) habe die ihm verlobte französische Prinzessin Claudia geraubt. Seine Antwort war: „Ich sollte mich darüber zürnen, meinet ihr? Ich freue mich. Denn da mich nun kein Band mehr an die Franzosen bindet, so kann ich sie dereinst nach Herzensluß bekriegen."

Als man ihm erzählte, in der zweitägigen Schlacht von Marignan, habe König Franz in der größten Gefahr, die ganze Nacht auf dem Schlachtfelde zugebracht und wenige Stunden auf einer Ka-

Digitized by Google

none geruht, antwortete er: „Ich habe keinen höheren Wunsch, als daß auch mir bald ein solches Nachtlager zu Theile werde.“

Die Unruhen, welche sich schon wider Ximenez Regentschaft erhoben hatten, glimmten zunehmend unter der Asche fort, und keinem aufmerksamen Beobachter konnte die entscheidende Wichtigkeit des Augenblickes entgehen, als Carl (am 20. May 1520) Spanien verließ, um die (am 28. Juni 1519) durch die Churfürsten-Wahl auf ihn gefallene Kaiserkrone anzutreten. In Castilien, Valenza, Majorka, erhob der Aufruhr fast in gleichem Augenblicke sein Schlangenhaupt. Nicht blos Carls Vorliebe für seine habsüchtigen, den Spaniern so verhaßten Niederländer, sondern vorzüglich der Druck der grossen Baronen auf die geringeren Edelleute und auf den Bürger-Stand, waren die Ursache derselben. Die aufrührerischen Gemeinden versicherten sich zuvörderst der Person der wahnsinnigen Königinn Johanna, die sie an die Spitze der Regentschaft stellten, errichteten eine demokratische Giunta und schlugen den königlichen Feldherrn Anton Fonseca, aber Mangel an Einheit und die unglückliche Wahl der Rebellenanführer, Johann Tellez Giron und Johann Padilla und die daraus entsprungene Niederlage bey Villalar (23. April 1521) endigten die Unruhen. Padilla starb mit vielen andern Partheyhäuptern auf dem Blutgerüste. Seine Gemahlin, Maria Lopez Pacheko, eine Frau, von der ausschweifend-

Digitized by Google

sten Einbildungskraft, die, (weil sie ihren Gemahl, im Traum mit einer Krone auf dem Haupt gesehen und ihre Amme ihr in der Kindheit prophezeit hatte, ihr künftiger Mann werde König von Castilien seyn) den feurigen, aber weichen Padilla, unaufhörlich zur Rebellion angefeuert hatte, vertheidigte zwar nach seinem blutigen Hintritt, Toledo mit der größten Unerschrockenheit; diese Gegenwehre bewies wohl, was Schaam und Verzweiflung auch in einer Weiberseele vermögen, allein sie war zwecklos. — Gnädig behandelte der zurückkehrende Carl die Insurgenten, gleichwohl ließ er sie billig fühlen, wie sehr ihn ihr unreifer frevlerischer Versuch auf seine eigenen Rechte aufmerksam gemacht habe.

Um wenige Wochen war der unermüdet thätige Maximilian zu früh gestorben, um auch von dem Churfürsten von Sachsen Friedrich dem Weisen, dasselbe Versprechen für Carls Wahl zu erhalten, welches er bereits auf dem Tage zu Augsburg, von Mainz, Cöln, Pfalz und Brandenburg erhalten hatte. Franz I. von Frankreich, Carls persönlicher Nebenbuhler um Kronen, wie um die Gunst der Damen und um den Dank des Turniers, bewarb sich nicht minder eifrig um die höchste Würde der Christenheit, er sendete Geld, er vergeudete geläufige Schmeichelworte, beyde wurden von den Fürsten nicht verschmäht. — Der päbstliche Legat führte wider Carln, sonderbar genug eine Verordnung Clemens IV. an, daß nie ein König beider Sizilien, zugleich Kaiser

Digitized by Google

seiner Stände, Ermordung verschiedener Edeln, Unmenschlichkeiten an den Räthen des, von Kaiser und Reich aufgestellten Landregimentes und landfriedensbrüchiger Eroberung von Reuttlingen, geächtet, vom schwäbischen Bunde vertrieben, und sein erobertes Herzogthum, dem Kaiser verkauft worden. Mehrere mahle eroberte Ulrich sein verwirktes Erbland, und verlohr es eben so schnell wieder. Oesterreich kam in den förmlichen Besitz desselben. Französisch und hessischer Beystand restituirte den Herzog, 1534 durch den cadanischen Vertrag, aber Würtemberg wurde zugleich ein österreichisches Lehen. Der Prager Vertrag von 1599 hob gegen eine Geldsumme, diesen Lehensverband auf, jedoch behielt Oesterreich die Anwartschaft und Nachfolge, für den Fall der Erlöschung des herzoglichen Mannsstammes. 1636 erkannten die Stände und noch 1770 der Herzog Carl dieses Erbrecht förmlich an und Oesterreich führte die Wappen und Titel von Würtemberg bis auf den Preßburger Frieden.

Eben so fest sprach der Kaiser in der hildesheimischen Fehde. Ohne den unbegreiflichen Starrsinn Bischofs Johann vom Hause Lauenburg, würde es den Herzogen von Braunschweig, die sowohl die Anfänger der Fehde, als die Geschlagenen waren, (am 28sten Juny 1519 auf der Soltauerhaide) nimmermehr geglückt haben, so beträchtliche Bezirke vom Hochstift abzureissen und bis auf die Zeiten des dreyßigjährigen Krieges im Besitze derselben zu bleiben.

Auf

Auf dem (am 6ten Jäner 1521) begonnenen glänzenden Reichstage zu Worms, machte mit Recht Nichts so großes Aufsehen, als die lutherische Sache.

Der Eifer, mit welchem der Augustinerorden anfänglich in der Sache seines Mitbruders Martin Luther, Parthey nahm, die allgemeine Ueberzeugung von dem verderblichen Verfall der Kirchenzucht und Sittenlehre, der Abscheu aller Redlichgesinnten vor den Ablaßversteigerungen Tetzels und seiner Unterpächter, das große Ansehen, das Luthers Landesherr, der sächsische Kurfürst, Friedrich der Weise von jeher mit Recht in ganz Deutschland besaß, und dem das Reichsvikariat im günstigsten Augenblick noch größeren Spielraum gewährte, — daß die Aufmerksamkeit des Papstes, weit mehr auf die Kaiserwahl, und die inneren Angelegenheiten Italiens, als auf die Sätze des sächsischen Augustiners gerichtet waren, daß die würtembergischen und hildesheimischen Händel auch des Kaisers erste Sorge ausschliessend auf sich zogen, — waren insgesammt günstige Umstände für Luther und sein neues Glaubenswerk. Aber bald ereigneten sich Dinge, welche keine Hoffnung übrig liessen, der bisherige Ruhestand werde noch länger dauern. Den Reihen darunter führten die zu Leipzig (vom 27sten Juny bis 15ten July 1519) zwischen Luther, Melanchton, Andreas Bodenstein von Carlstädt und Dr. Johann Eck gehaltene mündliche Disputation

Digitized by Google

— Luthers Streit mit Hieronymus Emser, die Ankunft der von Eck in Rom eifrig betriebenen Verdammungsbulle. Wider sie gab Luther die heftige Flugschrift: von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche heraus, er sendete zugleich ein gemässigteres Rechtfertigungsschreiben an den Pabst und verbrannte gleichwohl (am 10ten Dezember 1520) vor dem Thore zu Wittenberg die päbstliche Verdammungsbulle, sammt den Büchern des kanonischen Rechtes, in Gegenwart aller Professoren, und seiner Zuhörer. Dieser höchst verwegene Schritt zog den Bannfluch über sein Haupt, der Kaiser citirte ihn auf den Tag zu Worms, mit freyem Geleite. Das ungestüme Andringen der päbstlichen Legaten, Luthern jener kaiserlichen Zusicherung ungeachtet, unterwegs fangen und meuchelmorden oder nach Umständen, zum abschreckenden Beyspiele, öffentlich hinrichten zu lassen, wiesen Carl und der Churfürst von Sachsen mit gleicher Verachtung von sich. Aengstlich warteten Luthers Freunde ihm unterweges vor und warnten ihn, nicht nach Worms zu gehen und bathen ihn, sich verborgen zu halten, bis der Sturm sich gelegt habe. Hussens Schicksal werde sonst auch das seine seyn. „Das weiß ich (antwortete Luther) und bin darauf gefaßt und säßen in Worms so viele Teufel im Rathe, als Ziegel auf den Dächern sind, ich will und muß hinein!“

Sogleich nach seiner Ankunft in Worms, führte ihn der Reichserbmarschall Ulrich von Pappenheim

Digitized by Google

(am 17ten April 1521) vor den Kaiser und die versammelten Fürsten. Auf die ihm zweymahl vorgelegte Frage, ob er die unter seinem Namen erschienenen Bücher, für die Seinigen erkenne und auf ihrem Inhalt beharre oder nicht? antwortete er ausführlich und ziemlich zusammenhängend und erklärte; auf seiner Lehre unverbrüchlich zu bleiben, wenn er nicht aus der heiligen Schrift oder durch unzweydeutige Vernunftgründe des Gegentheils überzeugt würde. „Ich kann nicht anders, (schloß er endlich) da stehe ich, Gott helfe mir; Amen!" — Diese Standhaftigkeit, die hinreissende Gewalt seiner Sprache, in der er alle seine Zeitgenossen übertraf, das Verwegene in allen Bewegungen und in der handfesten, ritterlichen Gestalt dieses Mannes mit rollenden Augen, kohlschwarzen, krausen Haaren, dickem Halse, breitem Mund und Stumpfnase, imponirte der ganzen Versammlung und Niemand mehr, als den mit deutscher Freyheit, Kraft und Ton, völlig unbekannten Spaniern und Italienern, die anfangs standen und staunten und erst als er die Versammlung verlassen hatte, wieder Athem gewinnend, desto heftiger den Kaiser bestürmten, augenblickliche Gewalt gegen ihn und seine Anhänger eintreten zu lassen. Die Deutschen hingegen drangen darauf, daß Luthern (bevor Carl, wie er beschlossen, mit der Reichsacht gegen ihn verführe) noch drey Tage Bedenkzeit gelassen und während derselben, besondere Unterhandlungen gepflogen werden sollten. Wohlwollend und väterlich ermahnte ihn

Digitized by Google

insbesondere der Kurfürst Richard von Trier, zur Wiederkehr; umsonst. Luther, dessen beleidigte Eitelkeit ihn entschied, durchaus ein Aeusserstes zu erwarten, erwiederte: „Ist meine Lehre nicht aus Gott, so muß sie in kurzer Zeit von selbst untergehen, ist sie aber aus Gott, so seyd ihr alle zu ohnmächtig, sie zu zerstören" und das: „ein' feste Burg ist unser Gott!" anstimmend, verließ er Worms mit wenigen Begleitern, aber unter ungeheurem Zulauf des Volkes. Der sächsische Kurfürst, der am 26sten May nachgefolgten Acht wegen, für Luthers persönliche Sicherheit bange, ließ ihn (am 4ten May) in einem dichten Forst beym Schlosse Altenstein im Meinungischen überfallen und durch Wälder und Abwege, auf die Wartburg bey Eisenach entführen, wo er geraume Zeit verborgen blieb, indessen das absichtlich ausgestreute Gerücht, er sey meuchlings umgekommen, seine nachstellenden Feinde täuschte.

Auf eben dem Wormsertage geschah auch die erste Theilung der österreichischen Besitzungen zwischen den Brüdern Carl und Ferdinand. Die Verträge darüber sind vom 28sten April 1521 aus Worms, vom 30sten Jäner, 1ten und 18ten März 1522 aus Brüssel. Carl behielt für sich und seine Nachkommen, Spanien mit allen seinen Zugehörden in der alten und neuen Welt, und die ganze burgundische Erbschaft. Ferdinanden (als Gemahl der jagellonischen Prinzessin Anna, zugleich Anwärter Ungerns und Böhmens) fielen Ober- und Niederösterreich, die Steyer-

Digitized by Google

mark, Kärnthen, Krain, Görz, Ortenburg, Gradiska, Triest, Medeling, der Karst, Pusterthal, Friaul, Istrien, Marano und all dasjenige, was sein Großvater Maximilian Venedig entrissen hatte, Tyrol, die Vorlande, Pfyrt, das Elsaß, in der Folge auch Würtemberg zu. Seit diesen Theilungen schied sich Habsburg in zwo Linien, in die österreichische und die spanische, wovon diese, als sie Carln vier Nachfolger gegeben, (Philipp II. von 1555 bis 1598, Philipp III. bis 1621, Philipp IV. bis 1665) mit Carln II. am 1. November 1700 erlosch. Die österreichische überlebte sie nur um 40 Jahre. Nachdem neun Kaiser und ein König der Deutschen aus ihr hervorgegangen (Ferdinand I., Maximilian II., Rudolph II., Mathias, Ferdinand II. und III., der römische König Ferdinand IV., Leopold I., Joseph I.) schloß ihren Mannsstamm Carl VI. am 20. Oktober 1740.

Nun brach der erste jener vier französischen Kriege aus, welche Carln eilf Jahre lang gehindert haben, seine Sorgfalt ungetheilt auf die inneren Angelegenheiten seiner Reiche zu wenden. Die entscheidende Veranlassung zum wirklichen Ausbruch dieser Fehde, war im Grunde bloß die ursprüngliche, durch die beyderseitigen Bestrebungen um die Kaiserkrone noch lebhafter aufgereitzte Rivalität zwischen beyden Monarchen; unläugbar aber ist, daß Franz durchaus den Krieg und ihn gerade in dem Augenblicke wollte, wo der Kaiser mit Luthern und mit

Digitized by Google

den castilischen Insurgenten genug zu schaffen hatte. Gleichwohl barg er diese Begierde hinter angebliche Verbindlichkeiten gegen seine Bundsgenossen. Nicht in signem, in des vertriebenen Königs Johann d' Albret von Navarra Namen, that der französische Marschall Andreas von Foix und Esparre, einen Einfall in Spanien, überschwemmte ganz Navarra und nahm Pampelona, nach einer kurzen aber hartnäckigen Vertheidigung, bey der die Verwundung des biscajischen Edelmannes, Don Ignatio Loyola wohl das Merkwürdigste war, weil ihn hier, während seiner Heilung, der Gedanke der Stiftung des Jesuitenordens ergriff. Aber schon bey der Belagerung des castillischen Städchens Logrogno, wurden die Franzosen (am 30. Juny 1521) geschlagen, Foix gefangen, alles Verlorene blitzesschnell wieder erobert. Der Hauptzweck, Vereinigung mit den Rebellen gelang gar nicht.

In den Niederlanden versuchte Franz ein ähnliches Kunststück; er ließ nemlich durch einen über den Kaiser mißvergnügten Vasallen, Robert von der Mark, Herrn von Sedan und Bouillon, einen Einfall in Luxemburg thun. Kurze Zeit zuvor (am 27. May 1521) war der über Carln, von seiner Kindheit an allvermögende Minister, Wilhelm von Croy und Chievres gestorben. Wo der Handel aufblühen soll, da muß zuerst der Waffen kriegerisches Getöse verhallt haben. Er, darinn ein ächter Niederländer, fürchtete nichts mehr, als den Bruch mit Frankreich,

Digitized by Google

der seinem eignen und seiner Landsleute Reichthum ein so schnelles Ziel setzen konnte, — und nun nahm Carl den ihm hingeworfenen Handschuh desto rascher auf, als zugleich seine italienischen Besitzungen hinterlistig bedroht waren.

Unmittelbar, nachdem Carl zwischen seinem Ahnherrn Maximilian, Frankreich und Venedig, den Brüßler Frieden vermittelt, entstand gleichwohl schon wieder ein geheimer Theilungsvertrag über Italien, (am 11. März 1517) der am 14. May und 14. July darauf, von Maximilian, Carl und Franzen ratifizirt wurde. Ganz Ober- und Mittel-Italien sollte in zwey Königreiche zerfallen, in das Königreich Italien und in das Königreich der Lombardey. Jenes sollte Venedig, Padua, Treviso, Roveredo, Riva, Friaul, Ferrara, Florenz, Pisa, Livorno, Siena und alle Reichslehen begreifen, Carl oder sein Bruder der Infant Ferdinand, diese Krone erhalten, — Franz hingegen König der Lombardey seyn und demnach über Piemont, Genua, Asti, Mailand, Montferrat, Mantua, Crema, Bergamo, Brescia, Legnago, Verona, Valeggio, Modena und Lucca herrschen, beyde Könige Vasallen des römischen Reiches und durch ein Off- und Defensiv-Bündniß vereiniget seyn; — aber Franz, der immer Alles allein haben wollte, bereute diese Allianz bald wieder, und schon am 8. Oktober 1517 vereinigte er sich, zu entgegengesetzten Zwecken mit Venedig, kurze Zeit darnach auch mit dem Pabste.

Digitized by Google

Es galt nichts geringeres, als dem Kaiser den Weg nach Italien ganz zu versperren und ihm beide Sicilien wieder zu entreissen.

Dagegen rüstete sich Carl alles Ernstes. Sein Bothschafter Manuel, bewog den Pabst, sich von der französischen Allianz zu trennen.

Unwillig über die französische Weigerung, Parma und Piacenza dem heiligen Stuhle zurückzustellen und lüstern, auch Ferrara damit zu verbinden, schloß Leo (am 8ten May 1521) einen Vertrag mit dem Kaiser, der vor Allem die gänzliche Vertreibung der Franzosen aus Italien und standhafte wechselseitige Kriegshülfe, sohin aber auch ansehnliche Vortheile für den Kirchenstaat zum Zweck hatte. Prosper Colonna befehligte das vereinigte kaiserlich-päbstliche Heer, das noch im September 1521, die Belagerung von Parma unternahm.

In Mayland erhob sich inzwischen eine mächtige Parthey zum Vortheile der Verbündeten. Der eigenwillige, stolze und habsüchtige Statthalter, Odo von Foix, Vicomte von Lautrec hatte gleichwohl das Verdienst, daß er kriegserfahren und tapfer — und das noch weit größere, daß seine Schwester, die Gräfin von Chateaubriant, Franzens geliebteste Maitresse war. Er ließ es den Mailändern auf eine recht gesuchte Weise empfinden, daß er

Digitized by Google

sie hasse und (selbst wo die Güte zweckmässiger gewesen wäre) nur durch Strenge und Gewalt herrschen wolle. Dem alten Marschall Trivulzi ließ es der durch Lautrec verführte König gleichfalls hart fühlen, daß man seiner nicht mehr bedürfe. Ihn tödtete der Gram: „hier ruht, der nie geruhet hat," schrieb man auf sein Grab. — Als Colonna immer tiefer in die Lombardey drang, war Lautrec noch am königlichen Hofe und mußte dort um die, zur Behauptung Mailands unumgänglich nöthigen Gelder, wie um ein Almosen betteln. Der König und seine Mutter Louise von Savoyen, die ihn trotzig beherrschte, schwuren Lautrec hoch und theuer, er werde diese Summen bey seiner Ankunft zu Mailand finden. Daß er sie gleichwohl nicht gefunden, kostete dem König Mailand und dem unschuldigen Rentmeister Semblancai den Kopf. Des Königs Mutter hatte diese Gelder in ihre Privatkasse verwendet und ihm die Quittung darüber, durch den Untereinnehmer Gentil, (der in eine ihrer vertrauten Kammerfrauen verliebt war) wieder entwenden lassen. Der Kanzler du Prat, war Lautrecs und Semblancais unversöhnlichster Feind, somit wurde letzterer, da ihm alle Mittel der Vertheidigung fehlten, wegen Veruntreuung öffentlicher Gelder, zu Montfaucon gehangen. — Wo kein Geld, da kein Schweizer! die eidgenössischen Söldner verließen Lautrec und nach und nach giengen alle Besitzungen der Franzosen in Italien (bis auf Cremona, Alessandria, Genua und die Citadelle von Mailand) verloren.

Digitized by Google

Minder glücklich war in den Niederlanden gekriegt worden; die Kaiserlichen unter den Befehlen des Grafen von Nassau und Franzens von Sickingen (durch seine kühnen Fehdschaften in Deutschland als Waffenbruder Götzens von Berlichingen und Hannsens von Selbitz bekannt) sahen sich gezwungen, die Belagerung von Mezieres aufzuheben. Seine Vertheidigung führte mit eben so viel Muth als List, der Ritter ohne Furcht und Tadel, Peter du Terrail Bayard.

Heinrich VIII. war mit Carln verbündet, aber jeden Schein eines Angriffes von sich zu wenden, veranlaßte er eine Zusammenkunft in Calais, wo er als Mittler auftrat. Sie zerschlug sich bald, um so enger war der brittische König in Carls Interesse gezogen. Sein Minister, der Kardinallegat Wolsey, eines Schlächters Sohn, glaubte sich tief gekränkt, so lang es in der Welt noch eine Würde gab, die er erhalten konnte und gleichwohl noch nicht erhalten hatte. Die dreyfache Krone war der einzige Gegenstand seiner Plane und seiner Träume. Leos X. Tod (am 1ten Dezember 1521) öffnete seinen Ränken ein weites Feld. Unter den Umständen des Augenblickes, konnte der Kaiser ungleich mehr für seinen hochfliegenden Wunsch thun, als Franz, — Grundes genug diesen zu verfolgen, für jenen alles zu unternehmen. „Venez et vous serez bien venus (schrieb er an Carls Gesandte) demandez et vous aurez tout, parlez — fran-

Digitized by Google

chement et nous dirons Amen, à tout ce que vous direz. *)" Carl wurde mit Maria, Heinrichs einziger (1516 geboren) Tochter und Erbinn verlobt. Hoffnungen gab er Wolseyn, den er sich nicht zum Feinde machen durfte, aber er glaubte, die italienischen Angelegenheiten foderten es, den Cardinal Julius von Medizis, Leos Neffen zu unterstützen. Der Zufall trog Carls Absicht und Wolseys Hoffnungen. Die dem Julius widrigen Cardinäle fielen, jedoch bloß um ihre Stimmen zu verwerfen, auf den Cardinalbischof von Tortosa, Adrian, Carls Lehrer, ein einziges verworfnes Votum des Cardinals della Croce entschied für ihn. Es war unglaublich, aber doch wahr, Carl hatte nicht den mindesten Theil an Adrians Wahl, gleichwohl schrieb ganz Europa sie der List seiner Bothschafter Manuel und Sancho zu, sein Ansehen stieg, aber Wolsey, der sich getäuscht wähnte, nährte bitteren Groll, der englische Bund wankte.

*) Carl bezahlte Heinrichs Ministern grosse Jahrsgehalte, Wolseyn 9000 Thaler, ohne die Revenüen mehrerer, ihm verliehener, belgischer Präbenden, den Herzogen von Norfolk und Suffolk, dieser war Schatzmeister und Großadmiral, 2000 Thaler, dem Oberstlhofmeister und Oberstkämmerer, jedem 1000, dem Richart Pace 1000, dem Boulant 1000, dem Richart Wingfield 500, dem Bischof von London 500, Thomas Henneuke 2000. Franz I. zahlte um die Hälfte weniger.

Digitized by Google

Lautrec hatte den Winter emsig benützt, seine Truppen zu ordnen, zu verstärken, 16000 Schweitzer stiessen zu ihm; zu Colonnas Heer der junge Franz Sforza (Ludwigs Morus Sohn und Maximilians Bruder) und der alte, wohlversuchte Kriegskumpan Georg von Freundsberg, mit mehreren tausend Landsknechten aus Tyrol und Schwaben. Die Schweitzer verlangten stürmisch Geld oder schnelle Schlacht oder den Abschied. Die Ankunft des Geldes hielt eine kaiserliche Streifpartey zwischen Arona und Bosko auf, — die Verbündeten hatten bey Bicocca, eine fast unangreifliche Stellung, sogleich zu schlagen, war schwer, die Schweitzer zu entlassen, unmöglich. Somit geschah (am 22ten April 1522) der Angriff. Albrecht von Stein und Arnold von Winkelried, als sie den Freundsberg sahen, mit dem sie oft zu Felde gelegen, schrien ihm zu: „Du auch da, alter Gesell, du fällst heute von unsrer Hand" — „Oder ihr durch Uns, so Gott will" war die Antwort. — Bey 5000 Schweitzer, 22 Hauptleute, darunter jene zwey, kamen um. Die Niederlage war entscheidend, nur des Ritters Pontdormy besonnener Muth, rettete die Trümmer des feindlichen Heeres. Die Schweitzer zogen nach Hause. Ein französischer Ritter sprengte, wie ein Rasender, unter den dichtesten Haufen, auf Freundsberg los, man entwaffnete ihn. Ueber sein Wagestück zur Rede gestellt, antwortete er, ihrer siebenzig Jünglinge hätten sich verschworen, Freundsberg anzu-

Digitized by Google

greifen, wo sie ihn immer fänden. In seiner Hitze, habe er gar nicht gezweifelt, die andern 69 wären dicht hinter ihm. Freundsberg entliess ihn ohne Lösegeld, mit Handschlag und guter Reisezehrung und mit einem Zeugniß seiner That und, daß, wenn er das für den Kaiser gewagt, er müßte sein Lebenlang, ehrlich und ritterlich gehalten werden."

Die Schlacht bey Marignan, hatte den durch so viele Siege über Oesterreich, Burgund, Frankreich, den Adel, gegründeten Glauben an die Unüberwindlichkeit der Eidgenossen erschüttert. Die Schlacht bey Bicocca warf ihn vollends nieder. Sie war der sprechendste Beweis der grossen Verdienste Kaisers Maximilian und seines Freundsberg um das österreichische Kriegswesen und die Schöpfung einer überall anwendbaren Infanterie. Merkwürdig ist, was Carl über die Allianz mit der Schweiz (die zur Vollendung der hohen Entwürfe Maxens allein fehlte) 1529 an seinen Bothschafter in England — und was er, nach der Schlacht von Bicocca am 27ten May 1523 aus Valladolid, an Dr. Prantner, in der Schweiz schrieb. An jenen: Parcyllement ditez au Roy (Henri VIII.) que nous continuellement poursuyvons l'ancienne ligne hereditaire avec les Suysses, pour les lyer plus estroistement á nous — car sans iceulx nul ne vous donroit bataille, car ils n'auroyent gens pour ce faire, et luy dites — que c'est le secret de tous les secrets, de les gagner,

Digitized by Google

den September geheim. Franzen entwaffnete Bourbon durch das offene Geständniß, der Kaiser habe ihm Anträge gemacht, er werde jedoch nie vergessen, was er seinem Vaterlande schuldig sey. Einem Briefe habe er die gefährliche Entdeckung nicht vertrauen wollen, wie leicht, daß davon ein Mißbrauch geschehen, und der König selbst, wieder nicht im Stande gewesen wäre, ihn gegen seine zahlreichen Feinde und Neider zu schützen. Franz foderte, er sollte ihn begleiten, Bourbon, entweder wirklich oder doch aus List krank, versprach in wenig Tagen in einer Sänfte zu folgen. Als der Anschlag gleichwohl kund wurde, vermochte der Connetable nicht, seine glänzenden Versprechungen zu erfüllen. Sein Abschied vom heimathlichen Boden, glich eher der Flucht eines Missethäters, als dem stolzen Hilfszug eines seinem Herrn fürchterlichen Aufrührers. Ob dem schwarzen Namen, Verrath, entsetzten sich die meisten seiner Vasallen und verließen ihn. Mehrere hielt die Furcht zurück. — Sein Beichtvater, der Dominikaner Michael Fortin, der in der Folge diese Flucht und Bourbons Leben beschrieben, sein Arzt la Roche, die Ritter Pomperant, Marcellenges und Chaussin und einige hundert Pferde geleiteten ihn anfangs. Bald wären sie den königlichen Truppen in die Hände gefallen, da floh Bourbon allein voraus mit Pomperant, als dessen Reitknecht verkleidet. In der ersten Nachtstazion, zog der Jüngling Montagnac de Tausannes, des Connetable Rüstung an und führte den Zug mit geschlossenen Helm.

Das

Digitized by Google

Das Gefolge wurde den schönen Trug der Treue nicht ehr gewahr, bis es nach einer kurzen, aber beschwerlichen Reise durch Auvergne und Languedoc die spanische Gränze erreichte.

Aus Furcht vor Bourbons Anhang, wagte es der König nicht, sein Heer in Person über die Alpen zu führen, er vertraute es Wilhelm Gouffier, Admiral von Bonnivet, einem verwegenen, prahlerischen, aber unerfahrnen und selbstsüchtigen Höfling, vorzüglich darum, weil er (wie der Kanzler) der treue Gehilfe aller bösen Streiche der Regentin war. Durch Unentschlossenheit, ließ er Colonna und Anton von Leyva Zeit, Mailand und Lodi so zu verstärken, daß er unverrichteter Dinge abziehen mußte.

Fehler von beiden Seiten und eine grimmige Kälte trug die Schuld, daß in diesem Feldzuge an der spanischen Gränze nichts Wichtiges vorfiel. Carl behauptete in einem seiner Briefe, daß wenn die ältern Generale nicht hätten klüger seyn wollen als er — und seine Truppen ohne Zeitverlust auf Toulouse geführt hätten, Franz in der größten Verlegenheit und Bourbons heimliche Anhänger im Falle gewesen seyn würden, sich ohne Scheu für den Kaiser zu erklären.

Schon im Anbeginne des März 1524 stand dem Kaiser ein mächtiges Heer in der Lombardey, Bour-

Digitized by Google

hon, der Vicekönig von Neapel Charles von Lannoy und Ferdinand von Avalos, Marquis von Pescara, an seiner Spitze Colonna waren gestorben. Diese beunruhigten Bonnivet auf seinem rückgängigen Marsch unaufhörlich, und zwangen ihn endlich am 24. April 1524 bey Romagnano als er eben die Sessia übersetzen wollte, zum Treffen. Bonnivet wurde sogleich verwundet. Bayard, der nach ihm den Oberbefehl übernahm und den stürmischen Angriff mit beyspielloser Tapferkeit aushielt, bekam einen tödtlichen Schuß. Bourbon eilte zu dem Sterbenden, mit Thränen in den Augen: — „Nicht mich bedauert (sprach Bayard), Gott schenkt mir ja den Tod, den ich mein Lebenlang gewünscht habe. Ich bedaure euch Bourbon, der ihr das Schwert ins Herz des eignen Vaterlandes bohren wollt. Ihr werdet mir bald folgen.“

Diese Niederlage ließ den Franzosen in Italien nichts mehr übrig. Nun erneuerte wie nach der Schlacht von Bicocca der Kaiser seine Friedensanträge. Clemens VII. (so nannte sich Julius von Medicis, als er am 19. November 1523 Hadrian VI. auf dem heiligen Stuhle folgte) unterstützte sie. Zu Rom sollte der Congreß Statt haben, aber die wüthende Pest zerstreute die Abgeordneten. Des Kaisers Kanzler Gerhard von Pleme von Roßlaar, starb an derselben, am 30. August 1524. Sein Tod endete alle Unterhandlung, wie das Ableben des französischen Oberhofmeisters Boissu, die Con-

Digitized by Google

ferenzen zu Montpellier (im September 1519) zerrissen hatte.

Das Treffen von Romagnano ließ kein Hinderniß mehr übrig, eine Unternehmung in das Herz Frankreichs zu wagen. Zu gleicher Zeit, als der englische König in die Picardie fiel, sollte des Kaisers italienische Armee in Dauphine oder in die Provence eindringen und Lyon oder Marseille belagern, die Engländer, diesen Zug längs den mittelländischen Küsten, mit einer Landungsflotte unterstützen und zu den Kosten ansehnliche Subsidien herschießen.

Um dem brittischen Kabinet, jede seiner gewöhnlichen Ausflüchte zu versperren, bequemte sich Bourbon sogar, Heinrichs Ansprüche auf die französische Krone anzuerkennen und seiner Besitzungen wegen, ihm durch Bevollmächtigte den hergebrachten Lehnseid zu leisten. *)

Würden die Engländer, weder in Rücksicht der Landung noch der Subsidien ihre Zusagen erfüllen, so sollten sich die Kaiserlichen (war Carls Instruktion vom 3ten Juny 1524) in guter Ordnung wieder zurückziehen und nur an die Behauptung Ita-

*) Robertson versichert irrig das Gegentheil.

Digitized by Google

liens denken. Es erschien kein englisches Geschwader, und die Subsidien blieben gleichfalls aus. Wolsey that alles Mögliche, um dem Kaiser die Wichtigkeit des Mannes fühlen zu lassen, den er vernachlässigt habe. Die französische Regentin Mutter, sendete unter listig ersonnenem Vorwand einen verschmitzten Unterhändler Johann Jonquin nach London, seine Vorschläge waren, Frankreich und England sollten dem übermächtigen Kaiser mit vereinigten Kräften Mayland entreissen und es zum Unterpfand der Wiederversöhnung und zum Ersatze des in Frankreich Verlornen, dem Connetable einräumen. Aus Toscana sollte für einen Sohn Franzens ein Hetrurisches Königreich geschaffen werden. Die Fortdauer des Bundes mit dem Kaiser nützte der über alle Maßen leidenschaftliche und launenvolle Wolsey dazu, Frankreich alle Plane Carls durch den Jonquin zu verrathen.

Marseille vertheidigte sich standhaft, gleichwohl hinderte nur das Ausbleiben der englischen Flotte, seine Eroberung. Des Kaisers Admiral Hugo von Moncada, mußte sich mit seinen wenigen, aus Mangel an Matrosen, mit Landsknechten bemannten Schiffen, vor der französischen Flotte des Andreas Dvria und la Fayette zurückziehen. Zugleich sammelte Franz bey Avignon ein beträchtliches Heer und Bourbon und Pescara, schon zuvor über diesen Zug miteinander uneinig, zogen sich zurück.

Digitized by Google

Im Oktober ging Franz über den Mankeenis, in eben dem Augenblicke nach Piemont, als Bourbon und Pescara ihren Rückzug aus der Provence längs den Küsten fortsetzten, und es fehlte nur um einen Tag, so wäre Franz früher als die Kaiserlichen nach Mayland gekommen. Diese erschöpft, geschmolzen, ohne Geld, dachten an keine Vertheidigung der Hauptstadt. Pescara zog, nachdem er die Citadelle wohl besetzt hatte, in derselben Stunde, durch das eine Thor der Stadt hinaus, in der die Franzosen durch das andere einrückten. Sie zogen sich, Pescara bey Lodi hinter die Adda, der neapolitanische Vizekönig Launoy bey Soncino hinter den Oglio. Hätte Franz, ihre erste Bestürzung nützend, sie auf der Ferse verfolgt, er würde sie größtentheils aufgerieben und den Ueberrest genöthiget haben, in den tyrolischen Gebirgen Sicherheit zu suchen; aber durch die ersten, leicht erhaltenen Vortheile verblendet, hatte er kein angelegeneres Geschäft, als seine Königspracht in dem wiedereroberten Mayland zur Schau zu führen.

Mittlerweile verpfändete Launoy alle Einkünfte von Neapel, um den mißvergnügten Truppen wenigstens einen Theil ihres rückständigen Soldes bezahlen und sie so im Gehorsam erhalten zu können. Bourbon versetzte seine Juwelen und Silbergeräthe, um Truppen in Deutschland anzuwerben. Erzherzog Ferdinand und die Stände Tyrols, unterstützten Georgen von Freundsberg in seinen Werbungen mit

Digitized by Google

gleichem Eifer. Die größte Hoffnung setzte man auf das feste Pavia und den noch festeren Muth seines Vertheidigers Antyn von Leyva.

Schon im nemlichen Monat, als Franz über die Alpen gegangen war, hatte er auch die Belagerung Pavias und der Citadelle von Mayland begonnen. Der Pabst, Venedig, Florenz traten zu seiner Parthey, er war daher auch seiner Sache so gewiß, daß er den Herzog von Albanien mit 11000 Mann abschickte, dem Kaiser auch Neapel zu entreissen. Lannoy zur Unzeit bange für seine Provinz, wollte ihm nach, oder doch mit dem Könige einen Waffenstillstand unter harten Bedingungen schließen. Mit Bitten und Drohen hielt ihn gleichwohl Pescara zurück: „Alles zugleich zu erhalten (stellte er ihm vor), sey im Kriege fast nie möglich, das mindeste Uebel zu wählen, den Hauptzweck zu erreichen, des Feldherrn erste Tugend. Hier in der Lombardey, mit dem, durch jene Detachirung geschwächten Heere des Königs müsse man mit ungetheilter Kraft streiten. Würde hier gesiegt, so sey Neapel ohnehin gerettet, wenn auch der Kaiser vom ganzen Königreich, nur einen einzigen Thurm mehr besäße."

Im Jäner 1525 kamen Bourbon und Freundsberg mit so ansehnlichen Verstärkungen aus Deutschland zurück, daß beyde Heere einander an Zahl beynahe das Gleichgewicht hielten, aber noch immer fehlte es an Gel-

Digitized by Google

de. Bey der Armee, wie in dem belagerten Pavia, waren deßhalb unter den ungeduldigen Truppen förmliche Meutereyen. Leyva hatte schon alles Privat- und Kirchensilber münzen lassen, die Landsknechte empörten sich, und drohten die Stadt zu übergeben, nur ein Fäßchen mit 3000 Dukaten, das durch List hereingebracht wurde, hinderte dieses verderbliche Vorhaben. Dem Heere wurde das Nothdürftigste verabreicht, Pescara versprach die Plünderung des französischen Lagers, das Heer, noch einen Monat zuzuwarten. Alles eilte zum Entsatze von Pavia.

Das französische Lager vor dieser Stadt war ungemein fest, mit allem wohl versehen, im kaiserlichen Lager herrschten Mangel und Hunger. Die ältern französischen Generale riethen dem König insgesammt, die Belagerung aufzuheben, und das Treffen zu vermeiden, die Kaiserlichen würden sich in kurzer Zeit selbst zerstreuen; aber Franz, von den Ideen des Ritterthumes entzündet, hielt diesen klugen Rath für einen schmählichen und der Admiral Bonnivet, wurde auch diesmal nicht müde zu finden, daß der König allzeit Recht habe. Es wurde somit beschlossen, den Angriff der Kaiserlichen, in dem verschanzten Lager zu erwarten.

Am 25sten Februar, des Kaisers Geburtstage, geschah die Schlacht. Freundsberg erhielt die vorhergegangenen Nächte hindurch, durch unaufhörliche

Digitized by Google

Postengefechte, mit einer kleinen Zahl das ganze französische Heer in beständigem Allarm. Dadurch erhielt er, daß die Kaiserlichen von den ermüdeten Franzosen unbemerkt, bis an die Mauer des grossen Thiergartens kamen, und dieselbe in der Nacht an drey Orten niederwarfen. Pescaras Neffe, der nachhin so berühmte Marquis del Vasto eroberte hierauf das, mitten im Park liegende Schloß Mirabell mit Sturm, aber sogleich riß die französische Artillerie, von Jakob Galliot von Genouillac vortrefflich gestellt und bedient, ganze Reihen der herandringenden Kaiserlichen nieder. Chabot de Brion dieses bemerkend, stürzte mit der Kavallerie auf das verwirrte Fußvolk, das sich in einen Hohlweg zurückzog und schnitt mehrere Rotten desselben ab. Franz, durch diesen guten Anfang in Feuer gesetzt und nur bange, seine Obersten möchten ihm das schönste Blatt aus dem Lorbeer dieses Tages entreissen, die Feinde ihm entlaufen, eilte hitzig aus seinen Verschanzungen und marschirte vor lauter Eilfertigkeit zwischen das retirirende spanische Fußvolk und zwischen seine eigene Artillerie hinein, wodurch die letztere für den Augenblick ganz unbrauchbar wurde. Die Kaiserlichen dadurch gesichert, ermannten sich wieder und Lannoy drang mit seinen Kürassieren, unterstützt durch das sichere Feuer der seitwärts aufgestellten spanischen Schützen unwiderstehlich vor. Die Schweizer (als sie den, ihnen bey Bicocca so fürchterlich gewordenen Freundsberg mit den deutschen Landsknechten entrücken sahen) er-

griffen die Flucht und gaben des Königs rechte Flanke völlig bloß.

Franz focht in dieser Schlacht mit heldenmüthiger Unerschrockenheit, erlegte Ferdinanden Castriota, des grossen Skanderbeg Nachkommen und über 20 Mann mit eigener Hand. Die Herzoge Franz von Lothringen und von Suffolk, die ehrwürdigen Marschälle von Chabannes und Tremouille, die meisten Großbeamten der Krone und die Ersten des französischen Adels, die lieber umkommen als fliehen wollten, fielen an der Seite des Königs. Bonnivet, der nicht zu leben und am wenigsten zu rathen wußte, wußte doch zu sterben. Ohne Helm und Harnisch sprengte er in den dichtesten Feind. Unter dem König fiel sein Pferd, umsonst rief man ihm von allen Seiten zu, sich zu ergeben. Er schien entschlossen zu sterben. Auf die Aufforderung, sich als Gefangener des in der Nähe befindlichen Herzogs von Bourbon zu erklären, sprach er unwillig: „ich kenne keinen Herzog von Bourbon als mich selbst.“ Entkräftet und verblutend, gab er endlich dem herbeieilenden Lannoy seinen Degen, als des Kaisers Gefangener. Knieend empfing dieser denselben und reichte ihm statt dessen den seinigen.

Leyvas gleichzeitiger lebhafter Ausfall aus dem belagerten Pavia und des Königs Gefangenschaft bewirkten endlich im französischen Heer eine allgemeine Flucht. Ueber 10000 Franzosen, unter ihnen

Digitized by Google

die Edelsten, lagen todt auf dem Schlachtfelde, bey 900 Kaiserliche unter ihnen, Heinrich von Albret, König von Navarra, mehrere Marschälle, Kronbeamten und Baronen wurden gefangen, Lager und Geschütz fielen in die Hände der Sieger. Fünfzehn Tage nach der Schlacht hatten die Franzosen nicht eine Handbreit Erde mehr in Italien.

Dem Commenthur von Pennalosa, der mit der Siegesnachricht zum Kaiser eilte, gab Franz einen Paß durch Frankreich und einen Brief an seine Mutter mit: „Madame (schrieb er ihr), Alles, ist verloren, nur die Ehre nicht."

Gleich nach seiner Gefangennehmung führte man den König, auf sein Verlangen in die nahe Karthause. Das erste, was ihm in die Augen fiel, als er in den Bettstuhl trat, war der, auf einem Seitenaltar, als Inschrift stehende Bibelspruch: „Ich danke dir, daß du mich gedemüthiget hast, damit ich die Macht deiner Gerichte erkenne." Nur mit Mühe verbarg der König, den ihn umgebenden kaiserlichen Befehlshabern, wie sehr ihn dieser Zufall erschütterte.

Lannoy, bange, die Truppen, die ihren Sold noch immer nicht erhalten hatten, möchten sich empören, den König befreyen und sich mit seinem Lösegelde bezahlt machen, begleitete ihn am Tage darauf nach Pizzighettone, Alarcon, Obersten des

Digitized by Google

spanischen Fußvolkes, erhielt hier die Aufsicht über ihn. Drey Tage nach der Schlacht empfieng er auch den Herzog von Bourbon. Das erlittene Unglück mochte Franzens Hitze gedämpft und ihn zum Nachdenken über das Unrecht bewogen haben, das er dem Herzog zugefügt hatte. Pescara war galant genug, in Trauer vor dem König zu erscheinen.

Carl empfing die Nachricht von diesem glänzenden Siege mit ausgezeichneter Mäßigung. Er verbot die öffentlichen Freudensbezeugungen, welche man darüber anstellen wollte, und sogar die Fortsetzung der Feindseligkeiten gegen Frankreich seinen niederländischen und spanischen Befehlshabern. Wolsey, der keinen Augenblick zweifelte, des Kaisers erstes Augenmerk werde seyn, den friedensbrüchigen Pabst abzusetzen, schrieb bey der ersten Nachricht von dem herrlichen Siege (1. April 1525) an ihn, der Augenblick sey nun da, wo er ein römischer Kaiser seyn möge, im Namen und in der That. Er solle Madrit verlassen, seinen Sitz in dem eroberten Italien, zu Rom, aufschlagen, Frankreich von Spanien, Italien und den Niederlanden aus, zugleich überfallen, dadurch und durch des Königs Gefangenschaft einen demüthigenden Frieden erzwingen. Dann werde ihm auf dem ganzen Continent Niemand mehr die Spitze bieten können, der Zug wider Suleyman werde dann Bedürfniß seines Ruhmes, nicht der Sicherheit seiner Reiche seyn und

die Christenheit auch darin ihr nunmehriges Oberhaupt nicht verkennen.

Der Kaiser gab dem Cardinal auf diesen Punkt seines Schreibens gar keine Antwort, benahm sich aber übrigens gegen ihn und seinen Herrn mit ganz unveränderter Hochachtung und freundschaftlicher Vertraulichkeit. Gleichwohl sagte sich Heinrich vom Bunde mit Carln los und alliirte sich am 30. August 1525 mit Franzens Mutter, um ihrem Sohne die Freyheit zu verschaffen.

Jene vielleicht sehr unzeitige Mäßigung Carls war weit mehr die Rettung Frankreichs, als die Thätigkeit und Klugheit der Regentin Louise, die nun entschlossen schien, alles das gut zu machen, was sie wirklich schon verdorben hatte. Sie hielt einen Reichstag zu Lyon, sie sammelte die Trümmer der geschlagenen Armee, sie verwendete all ihr, nicht immer auf den reinsten Wegen gesammeltes Ersparniß, zur Bezahlung des rückständigen Soldes, zur Anwerbung neuer Truppen, zum Lösegeld der ausgezeichnetsten Gefangenen.

Der Großkanzler Gattinara und der Herzog von Alba, bewogen den Kaiser, dem französischen König, seine Freyheit und schnellen Frieden, aber unter harten Bedingnissen, anzubiethen. Er sollte allen Ansprüchen auf Neapel, Mailand und Genua entsagen, dem Kaiser das entrissene Herzog-

Digitized by Google

thum Burgund zurückstellen, den Connetable wieder in seine Besitzungen einsetzen, ihm überdies die Provence und Dauphine abtreten; Bourbon sollte das Ganze, von Frankreich völlig unabhängig, als König inne haben. Franz, als ihm dieser Antrag eröffnet wurde, zog seinen Gürteldolch und zuckte ihn mit den Worten: „Besser, daß ein König also sterbe!“ gegen die eigene Brust. Alarcon fiel ihm in den Arm, bald darauf berief der König Lannoy und foderte von ihm, er sollte ihn nach Spanien bringen lassen, damit er selbst den Kaiser spreche und auf andere Gedanken bringen möge. Lannoy, immer in der Sorge, List oder Meuterey möchten ihm den wichtigen Gefangenen gleichwohl entreissen, willigte mit Freuden darein und gieng (im Juny 1525) zu Genua mit ihm unter Segel. Sie landeten zu Barcellona, im August wurde er nach Madrit gebracht.

Während des Kaisers weiten Reichen nirgend ein furchtbarer Feind drohte, kam er in Gefahr, Italien durch eine ähnliche Untreue zu verrlieren, dergleichen Bourbon an Frankreich begangen hatte.

Ein so entscheidendes und zu Grunde richtendes Ereigniß, wie die Schlacht von Pavia für Frankreich gewesen war, mußte nothwendig die Aufmerksamkeit aller italienischen Staaten auf sich ziehen; des Pabstes, der sein zweydeutiges und treuloses Verfahren, von dem Kaiser und seinen Feldherrn

Digitized by Google

gelangt wurde, des jungen Franz Sforza, der trotz aller Vorstellungen die Belehnung mit Mailand nicht hatte erhalten können, und Venedigs, das seines letzten Friedens mit Karl schon längst müde war. Spinache und Leben gab diesen Besorgnissen der mailändische Kanzler Hieronymus Morone, ein erfahrner, listiger, niemals unredlicher Mann, der vom Bischmischen, wie von einer andern freyen Kunst sprach. Er warf seine Augen auf den ehrgeitzigen, unternehmenden Marquis von Pescara, dessen Herkunft, Thaten und Ehrgeiz das Anerbieten einer Krone wohl zu rechtfertigen schienen, und der überdiß gar kein Geheimniß daraus machte, daß er mit dem Kaiser, der ihn nicht nach Verdienst belohne, unzufrieden und darüber höchst erbittert sey, daß Lannoy den König nach Spanien geführt habe, ohne ihm oder Bourbon, auch nur ein Wort davon zu vertrauen. Morone dadurch aufgemuntert, berichtete ihm ganz offenherzig, Carls Herrschaft in Italien müsse ein Ende nehmen, schon sammle sich für die Freyheit dieses Landes eine mächtige Ligue, deren Mitglieder, Hilfsquellen und Plane er gehörig zu erheben nicht vergaß. Nur der Mann fehle ihr noch, der an die Spitze der Verschwörung treten könne. Diesen Mann glaubten sie in Pescara gefunden zu haben, er sollte mit den ihm ergebenen Truppen zu ihnen übergehen, die übrigen unter Leyva überfallen und ermorden lassen, und dafür die Krone von Neapel annehmen. Pescara über die wichtige Entdeckung betroffen, vom Ehrgeiz

Digitized by Google

versucht, von Klugheit und Pflichtgefühl gestärkt, lacks nach und nach durch vorgelegte Zweifel, Zaudern und Versprechungen das ganze Geheimniß heraus. Am wahrscheinlichsten ist, daß er es nach reifer Ueberlegung für besser gehalten habe, sich durch eine wichtige Entdeckung vom Kaiser seinem Herrn, Mailand zu verdienen, als durch Verrath, die noch sehr zweifelhafte Aussicht auf den Thron von Neapel zu erhalten. Er theilte das Geheimniß sogleich dem Leyva und dem Armeekommissair Abt Marino von Nagera mit. Bald erstattete er auch dem Kaiser darüber Bericht, dieser befahl ihm, seine Rolle fortzuspielen und endlich, als alles reif war, den Morone gefangen und das von Franz Sforza durch seine Theilnahme an der Verschwörung verwirkte Herzogthum Mailand in Besitz zu nehmen. Er lockte den Kanzler zu sich nach Novara, wo Leyva hinter einer Tapete versteckt, noch einmahl das ausführliche Geständniß des Complotteck anhörte und Morone, als er das Haus verlassen, höchst unerwartet, in des Kaisers Namen gefangen nahm. Pescara, vor kurzem sein vermeinter Mitverschworner, saß nun dem Kriegsgerichte vor, das in der Zitadelle von Pavia über ihn gehalten wurde. Die Mailänder mußten dem Kaiser schwören und Sforza wurde in der Zitadelle seiner Hauptstadt hart belagert.

Schon am 29ten November 1525 starb der hoffnungsvolle Pescara im sechsunddreyßigsten Le-

Digitized by Google

bensjahre. Sechzehn Jahre lang, bis an ihren Tod betrauerte ihn seine schöne und tugendhafte Gemahlin Vittoria Colonna, mit der er seit seinem dritten Jahre erzogen und verlobt gewesen war. Bey seinem Leben wetteiferte sie mit Petrark, in melodischen Sonnetten, den Zauber treuer Liebe zu schildern. Nach seinem Tode, war ihr einziger Trost, seine Gaben und Thaten in ein feuriges Heldengedicht zusammenzudrängen.

Franz hoffte, seine Ankunft in Spanien und eine persönliche Unterredung mit dem Kaiser, würden hinreichen, seine Freyheit und einen anständigen Frieden zu bewirken. Carl, die zahlreichen Inconvenienzen solcher Zusammenkünfte bedenkend, ließ sich verlauten: es erlaube das beyderseitige Verhältniß nicht, daß er seinen Gefangenen besuche, bevor nicht die erheblichsten Friedensbedingungen ins Reine gebracht seyen. Der König grämte sich darüber so sehr, daß er in ein hastiges Fieber verfiel, während dessen der Besuch seiner Schwester, der Herzogin von Alencon seine einzige Erheiterung war. Als der Kaiser auf seinen strengen Forderungen beharrte, resignirte Franz förmlich, verboth seinen Unterthanen, ihm länger zu gehorchen und verwies sie an seinen Sohn, den Dauphin. Carl ließ sich dadurch nicht irre führen und die Parlamente weigerten sich, jene von der Herzogin von Alencon nach Paris zurückgebrachte Abdankungsakte zu registriren.

End-

Digitized by Google

Endlich kam am 14ten Jänner 1526 der Madriter Friede zu Stande. Kraft dessen verlobte sich Franz (dessen Gemahlin Claudia gestorben war) mit Carls Schwester, der Königin Wittwe von Portugall Eleonore, gab seine beyden Söhne, den Dauphin und den Herzog von Orleans zu Geiseln, entsagte allen Ansprüchen auf Neapel, Mailand und Genua, auf die Lehenshoheit über Artois und Flandern. Burgund mit allen seinen Zugehörden, sollte dem Kaiser zurückgestellt werden, Franz seinen Bundsgenossen, den König von Navarra völlig verlassen, den Connetable erstituiren und ihm wegen seiner Ansprüche auf die Provence den Rechtsweg verstatten.

Eleonore war an Bourbon versprochen gewesen. Langsam und schonend brachte ihm der Kaiser, die Absicht ihrer Verbindung mit Franz bey. „Ich würde der Ehre nicht werth seyn (fiel ihm Bourbon ins Wort), daß mir der erste Fürst der Christenheit eine vielgeliebte Schwester verlobt hat, wenn ich nicht, um zwey grosse Monarchen zu vereinigen, und der Welt den Frieden wieder zu geben, dieser Ehre und meiner Liebe zu entsagen wüßte."

Am 18. May 1526 wurde Franz an der Grenze beyder Reiche, auf dem Flüßchen Andaye, gegen seine beyden Söhne ausgewechselt. Der Marschall Lautrec führte sie, den König Alarçon. Mitten im Strom trafen die Barken zusammen.

Digitized by Google

Nach einer kurzen Umarmung seiner Kinder stieß Franz eilig ab, küßte die Erde, als er ans französische Ufer kam und sprengte auf seinem Rappen, mit dem wiederholten freudigen Ausruf: „Nun bin ich wieder König!“ — ohne sich umzusehen bis nach Bayonne.

Carl hatte Franzen alle Beweise ungeheuchelten Vertrauens und jener brüderlichen Zuneigung gegeben, welche die Heirath Eleonorens zwischen ihnen stiften sollte, Franz hingegen öffentlich, feyerlich, diesen Frieden beschworen und Treue und Glauben verheissen, gleichwohl aber in keinem Augenblicke daran gedacht, seinen Verpflichtungen im Ernste nachzuleben. Daß ein gezwungenes Versprechen zu nichts verbinde, war seine erste Aeusserung nach vollbrachter Rückkehr, Rüstungen zum schleunigen Wiederbeginnen des Kriegs, seine einzige Sorge.

Am 22. May 1526 kam zu Cognac eine zweyte heilige Ligue zusammen, der Pabst, König Franz, Herzog Franz Sforza, Venedig und Florenz, verbanden sich darinn, für die Loslassung der beyden Söhne des französischen Königs und die Wiederherstellung der Freyheit Italiens. Im Weigerungsfall aber wollten sie mit 40,000 Mann, erst Mailand für den Sforza, Neapel für den heiligen Stuhl erobern. — Der Kaiser befahl dagegen dem Connetable, sogleich die mindermächtigen Glieder der Ligue zu bezwingen, bevor Franz

der bey der Erschöpfung seines Reichs, seine Rüstungen ohnehin nur langsam der Vollendung entgegen führte, ihnen zu Hülfe zu kommen vermögt.

Nun galt es dem treulosen Urheber der neuen Kriegsflammen Clemens VIII., in einem Jahre wurde Rom zweymal erobert und geplündert. Das erste Mahl (am 29. Sept. 1526) drang Clemens Nebenbuhler bey der letzten Pabstwahl, der Kardinal Pompejus Colonna, mit 8000 Mann Kaiserlicher und eigener Söldner, in die grosse Stadt ein und zwang mit Carls Bothschafter und Admiral, Hugo von Moncada vereinigt, den Pabst, seine Truppen sogleich von der Ligue abzurufen und für die Colonnas und deren Anhänger, eine allgemeine Amnestie zu bewilligen.

Freundsbergs Ankunft aus Deutschland mit 12,000 wohlversuchten Landsknechten, verstärkte das kaiserliche Heer, gerade um eben so viel, als das verbündete, durch den Abgang der päbstlichen, schwächer geworden war. Am 31. Jänner 1527 geschah die Vereinigung Bourbons mit Freundsberg, aber um so unübersteiglicher war auch die Schwierigkeit, das zahlreichere Heer durch unverzügliche Auszahlung des rückständigen und laufenden Soldes zu befriedigen. Die Spanier drohten zum Feinde überzugehen, die Deutschen murrten, der Pabst zeigte endlich wider seinen Willen einen Ausweg; denn kaum hatten die Kaiserlichen den Nacken gewendet,

Digitized by Google

als er die Colonnas in den Bann that, ihre Besitzungen verheerte und sogar einen Einfall in das nahe Neapel that. Da versprachen Bourbon und Freundsberg, das Heer gerade auf Rom zu führen und es vom Urheber des Krieges bezahlen zu lassen. Der Pabst, ohne alle Mittel der Vertheidigung, wendete sich ängstlich an den neapolitanischen Vicekönig Lannoy, bezahlte sogleich die unbedeutende und unzulängliche Summe von 60,000 Dukaten zum Unterhalt des kaiserlichen Heeres, restituirte die Colonnas und erhielt (am 15. März 1527) dafür einen Stillstand, aber Lannoy sollte ja eilig selbst nach Rom kommen, um dem Marsch der Kaiserlichen Einhalt zu thun.

Die Kunde von diesem Stillstand, von des Kaisers Feinden absichtlich und mit den gehässigsten Zusätzen unter dem, an Allem Mangel leidenden Heere verbreitet, erregte einen fürchterlichen Aufruhr, der vom 13ten März Abends, bis zum 15ten Mittags währte. Bourbons Quartier wurde gestürmt, er entkam mit genauer Noth zu Freundsberg, den er seinen Vater zu nennen pflegte. Sein Wappenrock wurde in tausend Stücke zerrissen, er selbst verbarg sich in beständiger Todesgefahr in Freundsbergs Stall, unter einem grossen Strohhaufen. Am 16ten liess Freundsberg seine Deutschen zusammen trommeln. Mit seinem tapfern Sohne Caspar, mit Bourbon, dem Prinzen Philibert von Oranien, Grafen Ludwig Lydron, Conrad von

Digitized by Google

Bemelberg, Sebastian Schärtlin von Burtenbach, Conradin Spergser von Glurns und andern seiner vertrautesten Hauptleute trat er in ihren Kreis und redete ihnen rührend und väterlich gut, nicht von einander zu weichen und das bisher in Noth und Widerwärtigkeit bestandene ehrliche Gemüth, so nahe am Ende derselben, in freventliche Empörung zu verkehren. In Rom würden sie Ehre und Gut finden. Sonst hätten die Hauptleute alles versucht, könnten nirgendher auf der Stelle Geld erhalten, bis dahin wollten die Obersten all das Ihrige, wie Freunde und Brüder, mit dem gemeinen Mann theilen und sich inzwischen mit ihren Häuptern für die völlige Befriedigung verpfänden. — Allein auf den wilden Haufen, machte das keinen Eindruck. „Geld, Geld"!! brüllten die Knechte, senkten die Spiesse, als wollten sie Freundsberg, sammt seinen Hauptleuten ermorden. Diese Verkehrtheit erschütterte Freundsberg so gewaltig, daß der Schlag ihn berührte und er sprachlos niedersank. Man setzte ihn auf eine Trommel. Caspar trat vor, wies auf den leidenden Helden hin und sprach, ernst und strafend: „warum thut ihr eurem Vater solches Herzenleid?" — Da schwieg auf einmal das stürmische Rufen, die Spiesse senkten sich, die zuvor so frechen Rotten stäubten schüchtern auseinander, als hätten sie wirklich einen Vatermord begangen. — Erst nach vier Tagen erhielt Georg seine Besinnung wieder. „Ob das Heer noch beysammen sey?" war seine erste Frage. Dann er-

Digitized by Google

mahnte er Bourbon eifrig, den Zug nach Rom fortzusetzen. Er selbst mußte zu Ferrara bleiben, erst im folgenden Jahr vertrug er die Reise nach seiner Burg Mindelheim. Acht Tage nach seiner Ankunft daselbst (am 30. Aug. 1528) starb er, 53 Jahre alt. Für des Kaisers Dienste hatte er alle seine Habe verschuldet, verpfändet, erst sein Sohn Caspar wurde dafür belohnt. Er hatte in Italien, in den Niederlanden, in Böhmen, Schwaben, in der Schweiz, von Sieg zu des Kaisers Fahnen geeilet, er war Verfechter einer verbesserten Kriegsart und menschlicher Krieger, der Deutschen Goetzlin und Bayard.

Am 5ten May 1527 erschien das kaiserliche Heer in der Ebene vor Rom. Bourbons Aufforderung wurde trotzig abgeschlagen. Am 6ten May, früh Morgens, unter Begünstigung eines dichten Nebels, begann von drey Seiten der Sturm. Bourbon, der an der Spitze der Spanier die Leitern anlegte, wurde durch einen Flintenschuß tödtlich verwundet. In vierthalb Stunden war die Stadt erobert, 4000 Römer waren geblieben, von kaiserlicher Seite kaum 200 Mann. Der Papst flüchtete mit 13 Kardinälen in die Engelsburg. Er hätte die Plünderung hindern können, wenn er eine zureichende Geldsumme gegeben und alsogleich Abgeordnete an die kaiserlichen Feldherrn, nach Pontemolle und Transtevere gesendet hätte, wie es jene verlangten. Ehrsucht und Geldgeiz bewo-

Digitized by Google

gen ihn zu zögern. Ohne allen Grund hoffte er auf einen Entsatz, denn der Herzog von Urbino und Graf Guido Rangone, waren zu jeder ernsten Unternehmung zu schwach. — Die Plünderung dauerte über acht Tage. Die Wuth der Soldaten erschöpfte alles, was Raubsucht, Wollust und Rache bisher bey solchen Vorfällen geleistet hatten. Alle Gesandte und Agenten, selbst jene des Kaisers nicht ausgenommen, wurden gebrandschatzt. Der Prinz von Oranien hatte bey weitem nicht Ansehen genug und überhaupt war (wie ein Augenzeuge sehr richtig sagt) „kein Oberster, Herr über den Haufen, — jeder that nach seinem Gefallen, niemand wollt' sich deß ungeschickten Hauffens underziehen, oder ohne befelch des Keisers der Sachen annemmen, niemand wußt auch was dem Keiser lieb oder leyd were."

Schon am 9ten May bequemte sich der Pabst, bey der Unmöglichkeit längern Widerstandes zu einem, am 6ten Juny bestätigten Vertrage. Er mit seinen 13 Kardinälen wurde nach Neapel abgeführt und der strengen Obhut Alarçons, des Hüters Franz I. übergeben, des Befehls gewärtig, als Gefangener des Kaisers nach Spanien gebracht zu werden. Die Engelsburg, Ostia, Civitavecchia, Modena, Parma und Piacenza mußte er den kaiserlichen Truppen einräumen; 100,000 Scudi sogleich, nach 20 Tagen abermal 50,000 Scudi bezahlen und eine Steuer von 100,000 Scudi auf den ganzen Kirchenstaat legen lassen.

Digitized by Google

Beynahe so spät wie von seiner Kaiserwahl erhielt Carl (die Protokolle seines geheimen Staatsrathes bürgen dafür) die Nachricht von Roms Erstürmung und der Gefangennehmung des Pabstes, von jener am 28. Juny, am 2. August von dieser. Des Heeres Aufruhr hinderte die Feldobersten gehörig zu berichten und der verzweifelte Bauer erschlug alle einzelnen Boten der Armee, die alle seine Hoffnungen zerstört hatte. Ueber die ersten, anonymen Anzeigen, konnten des Kaisers Staatsräthe über keinen Entschluß einig werden. Endlich erging an das Heer der Befehl, den Pabst in Freyheit zu setzen, aber dafür zu sorgen, daß die eingegangenen Verträge nicht wieder eben so gebrochen als geschlossen und dem Heere die Kosten des Zuges erstattet würden.

Geschichtschreiber, welche die Ansichten ihres Zeitalters und ihrer Parthey in die Geschichte der Vorzeit übertrugen, und statt nüchternen Forschungsgeistes, ungeduldigen Witz besaßen, haben Carln den Vorwurf der Heucheley über sein Betragen gemacht, als er von dem, was zu Rom vorgegangen, Nachricht erhielt. Es hätte ihm nur einen Befehl gekostet (meinen sie), den Pabst augenblicklich zu befreyen, statt dessen habe er alle Souverains durch wortreiche Schreiben versichert, wie nahe ihm dieser Vorfall gehe und welche tiefe, persönliche Verehrung er gegen den heiligen Stuhl trage, er habe die, wegen der Geburt seines Sohnes Philipp (am 21.

Digitized by Google

May 1527) angeordneten Freudenfeste sogleich eingestellt und mit seinem ganzen Hofe die Trauer angezogen.

Wie gut diesem Heere zu befohlen war, zeigen die oben angeführten Ereignisse zur Genüge. Nicht wegen dieses Vorfalles, sondern wegen Bourbons Tod, zog der Hof von Valladolid die Trauer an. Der Kaiser hatte ihn nie anders als Bruder genannt. Er befahl ihm in Neapel ein Denkmal mit kaiserlicher Pracht zu setzen, er erschöpfte sich in der Gnade für seine Diener. — Mit welcher Strenge Karl dem katholischen Glauben anhieng, wie er jederzeit für das Beste des heiligen Stuhles geeifert habe, bezeugen seine geheimsten Handlungen, aber er, ein starker, über Volksbegriffe erhabener Geist, sah die Hierarchie zugleich für einen wichtigen politischen Hebel an, weit entfernt, sich von ihr unter das Joch beugen zu lassen. Indem war Clemens, der Carln Alles zu danken hatte, der Schlupfstein der wider ihn aufgethürmten, feindseligen Komplote.

Seiner vorzüglichsten Feldherrn Pescara, Freundsbergs, Bourbons nacheinandre beraubt, blieb des Kaisers Armee lange unthätig. Der Pabst entwischte, als Kaufmann vermummt (6. Dezember 1527) aus Rom nach Orvieto. Inzwischen war mit einem französischen Heere Lautrec in die Lombardey und von da, hauptsächlich durch des Andreas Doria Beystand, bis gegen die neapolitanische

Grenze vorgedrungen. Unterhandlungen zwischen Carln und Franz gebothen dem Gange der Waffen auf eine kurze Zeit Halt. Sie zerschlugen sich (am 21. Jänner 1528) und schon am folgenden Tage kündigten ein französischer und ein brittischer Herold Carln den Krieg an. Der Kaiser foderte nun Franzen, wie er schon vor zwey Jahren zu Granada gethan, als Ritter den Ritter heraus, ihren Streit durch einen Zweykampf zu endigen, zu dem er die nahmliche Gegend bestimmte, in der Franz auf sein, zur unverbrüchlichen Beobachtung des Madrierfriedens gegebenes Königswort, seiner Gefangenschaft entlassen worden war. Franz antwortete darauf gar nicht. Inzwischen belagerte Lautrec Neapel und die kaiserliche Flotte unter Moncada, wurde von der schwächern französischen unter Doria geschlagen.

Schon seit dem May 1527 hatte der Großkanzler Gattinara durch den Kammerherrn Maury unterhandelt, den grossen Doria für des Kaisers Dienst zu gewinnen. Was bisher nicht zur Reife gediehen war, vollendete nun der, auf der kaiserlichen Flotte gefangene Marquis Alfons del Vasto. Doria kündigte den französischen Dienst auf, wo er undankbar und unwürdig behandelt worden, wo man ihn dem barrelosen Barbesieux unterordnen wollte und durch Uebermuth in Genua und übermässige Begünstigung Savoyens sein vaterländisches Herz tief verwundet hatte. Wie ihm schien auch

Digitized by Google

das Glück von den Franzosen gewichen zu seyn. Ein grosser Theil des Heeres und (am 15. August 1528) Lautrec selbst, wurden von der Pest hingerafft. Die Franzosen zogen sich von Neapel zurück nach Aversa. Dort wurden sie von dem Prinzen von Oranien eingeschlossen und zur Kapitulation gezwungen, der zufolge der Marquis von Saluzzo und alle Generale Kriegsgefangene wurden, die Gemeinen ohne Fahnen, Waffen und Gepäcke, nach Frankreich zurückkehren mußten.

Doria eroberte seine Vaterstadt Genua wieder, schlug die ihm, von dem Kaiser angebothene, höchste Gewalt aus, gab ihr eine neue Regierungsform und ihre Freyheit.

Auch das neu zusammengeraffte, französische Heer, unter dem Grafen von Saint Pol hatte kein besseres Schicksal. Leyva überfiel es (am 21. July 1529) bey Landriano, zerstreuete es, den Oberfeldherr, fast alle Kriegsobersten und einige tausend Mann wurden gefangen.

Darauf folgte (am 5ten August 1529) der sogenannte Damenfriede zu Cambray, zwischen der Regentin Louise von Savoyen, Franzens Mutter und des Kaisers Tante, Margarethe von Oesterreich, Herzogin Wittwe von Savoyen und Statthalterin der Niederlande, auf der Grundlage des Traktats von Madrit, nur daß Burgund nicht

Digitized by Google

übergeben; Carls Ansprüche gleichwohl vorbehalten wurden. Am 5ten August verglich sich der Kaiser mit England, — die Aussöhnung mit dem Pabste war schon vorangegangen (am 29sten Juny 1529 zu Barcellona.)

Das Jahr darauf (am 5ten August) vollzog Franz seine Vermählung mit des Kaisers Schwester Eleonore — und die grosse Margarethe, Statthalterin der Niederlande starb zu Mecheln (am 1ten November 1530), den Tag vorher schrieb sie mit mütterlichen Liebe an Carl. Friede mit Frankreich und England war ihr letztes Wort.

Die unglücklichen Folgen der durch Luther entgefangenen Reformation gehören zu Endesübersicht dieser und der folgenden Regierungen bis zum Ausbruche des 30jährigen Krieges, aber die Reihenfolge der Thatsachen darf nicht unterbrochen werden. Zum Motto fand vorzüglich auf die untern Volksklassen berechneten Religionsumwälzung wählte Luthers „Kraft, Licht, Freyheit!“ — „Die Freyheit lehre“ wurde der gewöhnliche Gruß seiner Parthey in Brief und Gespräch. Er verstand vielleicht die Kirchenfreyheit, der erhitzte Pöbel deutete es gierig auf die Freyheit, zu thun, was ihm gelüstete. Bald kam, was unter diesen Umständen nicht ausbleiben konnte; die erhitzten Köpfe wurden völlig verrückt und Deutschland in kurzer Zeit der blutbefleckte Schauplatz der wildesten Zerstörung aller bür-

gerlichen Ordnung. Carlstadt begann seine Bilderstürmerey, zu Zwickau sammelten sich unter dem Tuchmacher Niklaus Storch mehrere hundert Schwärmer, die sogleich 12 Apostel und 72 Jünger aus ihrem Mittel erwählten, mit Verwerfung der Schrift sich ganz und gar an unmittelbare göttliche Eingebungen hielten, alle Kinder und Erwachsene noch einmal tauften, Christi weltliches Reich wiederherstellen, alle jetzt regierenden Fürsten und böse Obrigkeiten erschlagen wollten. Thomas Münzer, einer dieser Zwickauer Schwärmer, Luthers heftiger Gegner, sammelte sonach einen tollen Haufen, dessen erster Glaubensartikel Gemeinschaft der Güter und Weiber war. Pfeiffer, ein ausgesprungener Prämonstratenser, übte sie in den Waffen. Als die Herzoge von Sachsen, Braunschweig und der Landgraf von Hessen anrückten und dem verführten Volke Gnade hothen, wenn es die Waffen streckte und seine Anführer auslieferte, hielt Münzer, unter Verzückungen eine Rede an sie: „Eh werden Erde und Himmel vergehen, als die Gottlosen siegen. Wie sein geliebtes Volk aus Pharaonis Hand, so wird uns Gott von den Tyrannen erlösen. Alle ihre Kugeln will ich mit meinem Ermel auffangen, da seht (eben zeigte sich zu sehr gelegener Zeit ein Regenbogen) das Zeichen ihrer Schande und unseres Sieges.“ Nun thaten die Fürsten (am 15ten May 1525) bey Frankenhausen den Angriff, bald verstummte der Bauern Schlachtgesang: „komm heiliger Geist!“ sie wurden größtentheils niedergehauen, die Pro-

Digitized by Google

pheten wendeten zuerst den Rücken, wurden aber mit allen andern eingeholten Flüchtlingen zu Mühlhausen hingerichtet. Acht Jahre darauf, erneuerten sich diese fürchterlichen Auftritte zu Münster. Der Becker Johann Mathiesen von Harlem und der Schneider Johann Bockold von Leyden stifteten daselbst das Reich Sion, Vielweiberey, Gemeinschaft der Güter, Gleichheit aller Stände. Johann von Leyden machte sich endlich zum König von Sion, bestellte zwölf Richter über Israel, ermordete, wer ihm widersprach, mit eigener Hand und sinnreicher Grausamkeit. Am 24sten Juny 1535 wurde Münster nach einer langen Belagerung erstürmt, die Häupter unter Martern hingerichtet, und auf einem Thurm, in eisernen Käfigen, zur Schau ausgehangen.

Im Jahre 1524 entstand von Tyrol und Salzburg an, bis an den Rhein und ins Elsaß und von da bis nach Thüringen und Sachsen, ein fürchterlicher, der Landeskultur auf Jahrzehende hinaus verderblicher Bauernaufruhr, der die gänzliche Abschaffung der Leibeigenschaft, die Verminderung der Abgaben und gleiche Vertheilung derselben unter alle Stände, die Freyheit des Holzschlages, der Wildbahn, des Fischfanges und überhaupt die Aufhebung aller sogenannten Zwing und Bänne bezielte.

Digitized by Google

Es ist nicht zu läugnen, daß damals eine fast unerträgliche Last den Nacken des deutschen Landmannes drückte. Luther, dem alles daran lag, daß seine Art zu reformiren, nicht für den unmittelbaren Anlaß der bevorstehenden Schreckensszene betrachtet werde, ermahnte zuerst die Fürsten und Herren, mit dem ihm eigenen, eindringenden, kecken Ton zur Schonung und Erleichterung des Nährstandes: „im weltlichen Regiment (schrieb er) thut ihr nichts als schinden und schätzen, bis es der arme gemeine Mann, nicht kann, noch mag länger ertragen. Das Schwerdt sitzt euch auf dem Hals und noch meinet ihr, ihr sitzet fest im Sattel. Solche verstockte Vermessenheit wird euch den Hals brechen, das werdet ihr sehen. Denn, liebe Herren, Gott schaffts also, daß man nicht kann euere Wütherey in die Länge dulden, ihr müsset anders werden und Gottes Wort weichen. Sie haben zwölf Artikel gestellt, darunter etliche so billig und recht, daß sie euch vor Gott und der Welt den Glimpf nehmen!"

Nun redete er auch zu den Bauern scharf und donnernd: „ihr Aufrühren sey wider göttliches und menschliches Gesetz, wahre Christen dürften sich nicht einmahl einer ungerechten Obrigkeit widersetzen, der Verführer, so ihre Artikel gemacht, wolle sie nur in Gefahr und Leid stürzen;" — als aber dies Zureden durchaus nichts fruchtete, foderte er alle Obrigkeiten auf: „auf die räuberischen und mör-

Digitized by Google

derischen Bauern, wie auf tolle Hunde loszuschlagen, so lange man nur einen Arm regen könnte."

Inzwischen hatten die Bauern unmenschliche Grausamkeiten verübt und alle Versuche der Güte waren vergeblich gewesen. Da ging des schwäbischen Bundes Feldhauptmann, Georg Truchseß von Waldburg mit Gewalt auf sie los und erschlug ihrer 30,000 in den Treffen bey Leipheim (4. April 1525), bey Wurzach (am 14ten April), bey Böblingen (am 2ten May), bey Engelstadt (am 2ten Juny), beym Entsatze von Würzburg (am 4ten Juny).

In demselben Monat (5ten May) starb der sächsische Churfürst Friedrich der Weise. Luther, der unterdessen mit grossen Fortschritten seine Bibelübersetzung begonnen, vermählte sich am 13ten Juny darauf, um seine Lehre von der Priesterehe durch eigenes Beyspiel zu bestätigen, mit Catharinen von Bora, einer aus dem Zisterzienserkloster Nimtsch entlaufenen Nonne, aus einem alten schlesischen Hause, nachdem er sie schon seinen Freunden Glatz und Baumgärtner vergeblich angetragen hatte.

Kurze Zeit vorher war die erste politisch-bedenkliche Säkularisation geschehen. Der deutsche Orden hatte sich in seiner Hoffnung gewaltig verrechnet, durch die Wahl Markgrafen Albrechts von Brandenburg zum Hochmeister, den nahen ernstlichen Beystand seines Churhauses zur Fehde wider

wieder in Polen und zur Lösung der unrühmlichen Abhängigkeit zu erhalten, in der der Orden seit dem unglücklichen Tage von Tannenberg, von Polen stund und die der Friede von Thorn besiegelt hatte. Albrechts Krieg wider seinen Oheim, den polnischen König Sigismund gieng unglücklich. Da machte Sigmund dem jungen Prinzen den Vorschlag, um sich der lästigen Nachbarschaft des deutschen Ordens, ein für allemahl zu entledigen, wolle er Albrechten das bisherige Ordensland, als ein weltliches, lehenbares Herzogthum für ihn und seine Nachkommen überlassen. Auf diese Grundlage hin, wurde am 9. April 1525 der ewige Frieden geschlossen. Durch den Wehlauer Vergleich von 19. Sept. 1657 erhielt es der grosse Churfürst Friedrich Wilhelm als souveraines Herzogthum und und am 15. Jäner 1701 nannte sich Friedrich sein Sohn, König von Preussen.

In diesem und in dem folgenden Jahre, zeigte sich bereits durch die Zusammenkunft zu Dessau und das Schutzbündniß von Torgau und Magdeburg, eine förmliche Trennung unter den Reichsständen nach ihrer Religionsverschiedenheit. Der Landgraf von Hessen, von Frankreich inspirirt, setzte die akatholischen Stände, durch die Erdichtung eines zu Breßlau zwischen Oesterreich und den Katholiken geschlossenen Offensivbündnisses, in den größten Schrecken. Er erreichte seinen Zweck, der sächsische Kanzleyverweser Otto Pack, sein Werk

zeug, büßte in der Folge (1536 zu Mecheln) durch Henkershand.

Von den zwey Reichstagen zu Speyer (im August 1526 und im April 1529) kam auf dem ersteren, nur der Schluß eines zur Verhütung weiterer Spaltungen zu berufenden allgemeinen Kirchenrathes zu Stande, auf diesem erhielten die Anhänger der neuen Lehre, durch ihren beharrlichen Widerspruch gegen die, auch gemäßigten Verfügungen des Wormser Ediktes, den Namen Protestanten.

Auf dem (am 19. Nov. 1530) geschlossenen Reichstage zu Augsburg, wurde die Confession der Protestanten übergeben; vier Städte, Straßburg, Memmingen, Lindau, Constanz der Lehre zugethan, die Ulrich Zwinglis in der nahen Schweiz verbreitete, die dieser den Frieden — und ihm selbst (am 11. Okt. 1531) in der Schlacht bey Capelli, das Leben kostete, reichten ein anderes Bekenntniß ein; — die von den katholischen Theologen abgefaßte Confutation mehrte nur die Erbitterung.

Die wiederholte Zusicherung eines allgemeinen Conciliums, — und das ernste Geboth, kein Stand des Reichs, solle einen andern, um des Glaubens willen überziehen oder vergewaltigen, hinderten den Ausbruch. Die von dem Kaiser, ohngeachtet des sächsischen Widerspruches (am 5. Jäner

Digitized by Google

1531.) durchgesetzte Wahl seines Bruders Ferdinand, zum römischen König, beschleunigte auf der andern Seite auch die Rüstungen der Evangelischen und entschied den Bund zu Schmalkalden (27. Febr. 1531.)

Die augenblickliche Ruhe in Deutschland, die Fortdauer eines, zwar nicht öffentlich, doch desto öfter, durch geheime Ränke unterbrochenen Friedens mit seinem Schwager, dem französischen Könige, nützte der Kaiser, einen Zug zu unternehmen, den das Interesse Neapels und Spaniens und mittelbar des, von seinem Bruder Ferdinand ererbten ungrischen Reiches und der gesammten Christenheit dringend geboth. Nach den Siegen über Syrien und Egypten, nach den verunglückten Versuchen auf Malta, wollte Suleymann diese, durch Eroberungen in Ungarn vergessen machen, Afrika durch den kühnen Corsaren, Hayradin, von seinem rothen Bart, Barbarossa genannt, bezwingen. Eines armen Töpfers aus Lemnos Sohn, hatte Hayradin mit seinem ältern Bruder Horuk, das seinen Landsleuten eigene Lieblingsgewerbe der Seeräuberey, dergestalt ins Grosse getrieben, daß er vom Fischer, bald Eigenthümer einer kleinen Brigantine und nach und nach von zwölf Galeeren und bis dreißig bewaffneten Fahrzeugen, vom Kanal Constantinopels, bis an die Meerenge gefürchtet wurde, die ihren Namen von dem Araber Tarif, Spaniens

Digitized by Google

Eroberer herleitet. *) Beyde Brüder überschwemmten gemeinschaftlich das Vaterland Homers und Hannibals und Massinissas, den Schauplatz der Siege der Szipionen und eines höfischeren Siegers, Belisars. Sie machten sich Meister von Algier und Tremecen und nachdem Carls Statthalter in Oran Marquis Comares, den Horuk geschlagen und erlegt hatte, vertrieb Hayradin den Muley Hascen, Sohn des tunesischen Königs Mahmud und beunruhigte ohne Unterlaß, die spanischen, portugiesischen und italienischen Küsten. Suleymann, der den von seinem Ahnherrn Muhamed durch Otrantos Eroberung bereits begonnenen Plan auf Italien, um so minder aus den Augen ließ, als es keine kräftigere Diversion für Carln gab, seinem Bruder Ferdinand keine Hülfe nach Ungarn zu senden, ernannte den Hayradin zum Großadmiral seiner Flotte. Aus Sardinien, von Cagliari, ging Carl (am 16. Juny 1535) unter Segel. Andreas Doria führte die Flotte, die Landtruppen kommandirte der Marquis del Vasto. Schon am 14. July wurde nach verzweifeltem Widerstand, Goletta, die Vormauer von Tunis mit Barbarossas ganzer Flotte erobert. Als wider den Rath fast aller seiner Generale (die da meinten, man sollte sich mit dem erreichten Hauptzwecke der Sicherheit begnügen) der Kaiser gleichwohl gen Tunis aufbrach, warf sich ihm (am 20.

*) Gibr al Tarif (des Tarif Berg) Gibraltar.

Digitized by Google

July) Barbaroſſa wüthend entgegen. Nach kurzem Widerſtande, wurde ſein, obſchon weit überlegenes Heer von dem Kaiſer völlig geſchlagen. Zugleich empörten ſich die in Tunis eingeſperrten Chriſtenſclaven, bey 20,000 an der Zahl. Die Hälfte derſelben, unter ihnen die Vornehmſten, hatte Hayradin in die groſſe Citadelle eingeſchloſſen und zweyen Renegaten befohlen, ſie in die Luft zu ſprengen. Dieſe löſten ſtatt deſſen, in einem ſeltenen Anfall von Menſchlichkeit, die Feſſeln ihrer Gefangenen und als ſich der geſchlagene Barbaroſſa mit dem Reſt ſeiner Völker nach Tunis retten wollte, donnerte ſein eigenes Geſchütz von den Wällen, Tod und Verderben auf ihn und die ſeinigen herab. Mit genauer Noth entfloh er nach Algier und von dannen nach Conſtantinopel. Am 4. Aug. ſetzte Carl ſeinen vertriebenen Muley wieder ein. Er erkannte Tunis als ein Lehen der Krone Spanien, trat ihr den wichtigen Waffenplatz Goletta völlig ab, bezahlte einen jährlichen Tribut, gab alle Chriſtenſklaven frey und verſtattete den Chriſten freyen Gottesdienſt und freye Niederlaſſungen in ſeinem Reiche. Am 17. Auguſt landete der Kaiſer in Sizilien und begab ſich im folgenden November, von da nach Neapel hinüber.

Am 24. Okt. 1535 ſtarb der Herzog von Mailand, Franz, der letzte Sforza, welchen der Kaiſer, aller Gegenvorſtellungen ohngeachtet, in ſein Herzogthum wieder eingeſetzt hatte. Seit dem Damenfrieden hatte Carl auf alle mögliche Art,

Digitized by Google

die Ruhe in Italien zu erhalten gesucht. Fünf Monate lang, wohnte er zu Bologna, mit seinem ärgsten Feinde, dem Pabst Clemens (aus dessen Händen er eben die italienische Königs- und die römische Kaiserkrone empfangen hatte,) unter einem Dache. Er bewirkte für ihn die Zurückstellung der, dem Kirchenstaate durch die Venetianer entrissenen Besitzungen; er setzte des Pabstes natürlichen Sohn, Alexander von Medicis, als Oberherrn zu Florenz ein und verlobte ihn mit seiner natürlichen Tochter Margarethe. Dazumal (und neuerlich am 24. Feb. 1533) wurde zwischen dem Kaiser und Pabst und allen italienischen Staaten, mit einziger Ausnahme Venedigs, eine Ligue zur Vertheidigung Italiens wider jeden fremden Angriff geschlossen, Leyva zum Generalkapitain derselben ernannt, aber gar bald offenbarte sich der neuerliche Betrug des römischen und der übrigen italienischen Höfe. Sie wollten sich nur der lästigen Gegenwart der spanischen Veteranen entledigen, die bisher noch immer im Mayländischen ihre Standquartiere beybehalten hatten, nun aber von dem arglosen Kaiser, theils nach Sizilien, theils nach Spanien hinübergeschifft wurden. Bey der Zusammenkunft zwischen Clemens und Franz zu Marseille (im Oktober 1533) rühmte sich der erstere ungescheut, der König sey ihm vielmehr Verbindlichkeit schuldig, daß er also Ober- und Mittelitalien von den kaiserlichen Truppen gereiniget habe. Zugleich geschah daselbst die Vermählung des zweyten königlichen Prinzen, Herzogs Heinrich von Orleans

Digitized by Google

(der Franzen am 31. März 1547 auf dem Throne folgte,) mit des Pabstes Nichte, Katherinen von Medicis, der berühmten Furie, welche vier Religionskriege nach einander erzwungen, Johannen, Heinrichs IV. Mutter vergiftet und die Bartholomäus-Mordnacht veranlaßt hat. Kurzen Aufschub in dem Ausbruch der Feindseligkeiten, brachte Clemens Tod (am 25. Sept. 1534), welchem am 13. Oktober der Cardinal Alexander Farnese, unter dem Namen Pauls III. folgte. Destomehr beschleunigte den Bruch, daß Franz seinem Oheim Herzog Carl von Savoyen, sein Land aus keiner andern Ursache wegnahm, als weil des Kaisers Abwesenheit in Afrika, ihm eben eine günstige Gelegenheit darboth, sich eine beständige und bequeme Verbindung mit Italien zu verschaffen. Als wenige Wochen später, der letzte Sforza gestorben, nahm Leyva, Mailand sogleich als ein eröffnetes Reichslehen in Besitz. Franz schien seine alten, zweydeutigen Ansprüche, nur desto bestimmter behaupten zu wollen. Carl zeigte sich sogar nicht abgeneigt, Mailand einem französischen Prinzen zu überlassen, nur müßte dasselbe, um der Freyheit Italiens, um der Sicherheit beyder Sizilien Willen, niemals mit der Krone Frankreich auf einem und demselben Haupte vereiniget werden. Die Unterhandlungen dauerten Franzen zu lange, er nahm dem Herzog von Savoyen (im März 1536) auch den größten Theil Piemonts. Nun erhob sich Carl, der Venedig zu einem Bündniß, die Schweitzer zur Neutralität bewogen, ein Heer

Digitized by Google

in Italien wieder auf den Beinen, ein anderes aus den Niederlanden an die französische Gränze hatte vorrücken lassen, von Neapel nach Rom. Daselbst hielt er in spanischer Sprache eine ausführliche Rede in einem feyerlichen Konsistorium, in Gegenwart aller Cardinäle und fremden Gesandten, in der er alle seit 17 Jahren von den Franzosen erlittenen Beleidigungen darlegte, und zur Schonung des Christenblutes, Franzen noch einmal zum Zweykampfe aufforderte, mit dem Beysatze, daß der Uiberwundene schuldig seyn soll, den Uiberwinder mit Truppen und Geld zum Heerzuge wider den Sultan zu unterstützen. Dieser Ausforderung wichen die anwesenden französischen Bothschafter mit der eben nicht sehr feinen Wendung aus, sie verstünden nicht spanisch.

Die Feindseligkeiten begannen, rasch wurde das belagerte Fossano erobert. Carl beschloß, in die Provence einzudringen. Die meisten seiner Feldherrn, der ersten Belagerung von Marseille gedenkend, riethen ihm davon ab, nur Leyva nicht, dem ein Mönch geweissagt hatte, er werde zu Saint Denis begraben werden, sie mißlang auch diesesmal, obgleich Antibes und Frejus gleich nacheinander gefallen waren, und Doria mit seiner Flotte an den Küsten kreuzte. Das ganze platte Land vor ihm, war in eine Wüste verwandelt, Dörfer und Flecken verlassen, nur Marseille und Arles waren mit allem versehen und wohl

Digitized by Google

befestigt. Unangreiflich blieben hinter dieser Einöde der König und der Marschall Ahnes von Montmorency, in ihren verschanzten Lagern, bey Villeneuve und Guignon. Hungen und Seuchen erzwangen die Aufhebung der Belagerung. Auch der tapfre Leyva, der schon seit einigen Jahren von der Gicht gelähmt, gleichwohl mit unerschüttertem Feuergeist aus seiner Sänfte kommandirte, wurde ein Opfer fremder Leidenschaft. Kein geringer Verlust für den Kaiser, dem aus seinen zahlreichen Kriegen, beynahe kein grosser General mehr erübrigte, denn der Marquis del Vasto, der sich zu jeder Schlacht in den geschmeidigsten Flitterstaat versetzte und nie anders ritt, ohne seinen Sattel bestens parfümirt zu haben, besaß wohl alle Klugheit seines Oheims Pescara, aber bei weitem nicht jene persönliche Tapferkeit, ohne welche das Vertrauen eines Heeres nicht erworben wird. Leyva hasste der Adel, weil er der Sohn eines Schusters aus Navarra war und Herzog wurde, die Geistlichkeit, weil er nach ihrem Silber griff, wenn er die Truppen nicht anders bezahlen konnte, die Damen, weil er ihnen nicht den Hof machte, das Volk, weil er sich so betrug, als wäre es nur um seiner Soldaten willen da, aber eben darum liebten ihn diese und er hat den Feind fast eben so oft geschlagen als gesehen.

Nachdem im folgenden Feldzuge, die Franzosen ihre meisten Eroberungen im Piemont und Savoyen verloren, in den Niederlanden St. Pol genom-

Digitized by Google

men und wieder genommen und Terouenne auf dem Punkte war zu fallen, vermittelten des Kaisers Schwestern, die französische Königin Eleonore und die verwittwete Königin von Ungern und Böhmen, Statthalterin der Niederlande, Maria (am 30. July und 16. November 1537) erst zwischen Frankreich und den Niederlanden, dann auch für Italien, Dauphine und Provence eine Waffenruhe. Am 18. Juny 1538 wurde sohin zu Nizza ein zehnjähriger Stillstand geschlossen. Franz und Carl sahen sich bald darauf an der Küste von Nieder-Languedoc, zu Aigues-Mortes. Die in Madrit entstandene, durch die Heirath mit Eleonoren, des Kaisers geliebtesten Schwester genährte persönliche Freundschaft beyder Monarchen, deren Interessen in ewigem Widerstreite lagen, schien sich hier für immer zu befestigen, ja des oft betrogenen Kaisers Vertrauen gieng so weit, daß (im November 1539) als zu Gent ein bedenklicher Aufruhr entstanden, Carl auf Franzens Einladung, von Alba begleitet, mitten durch Frankreich reiste, um ihn durch seine persönliche Gegenwart zu stillen. Am 1. Jäner 1540 hielten beyde einen feyerlichen Einzug in Paris.

Bei dieser Gelegenheit geschah es, daß Franz dem Kaiser die Gräfin von Etampes, seine Geliebte, vorstellend, im Scherze sagte: „Sehen Sie, lieber Bruder, auch diese schöne Dame räth mir, Sie nicht eher aus Frankreich zu lassen, bis Sie den Madriter Frieden für nichtig erklärt haben". Kalt ant-

Digitized by Google

wortete der Kaiser: „Wenn der Rath gut ist, so muß man ihn ja wohl befolgen". Bei der Abendtafel des folgenden Tages verlor Carl einen Ring von außerordentlichem Werthe vom Finger, die Gräfin, die ihm eben das Handtuch reichte, hob ihn auf und stellte ihn dem Kaiser wieder zu. „Nein Madame, (sprach er) ich liebe den Ring und gönn ihm das Vergnügen, an einer so schönen Hand zu seyn, viel zu sehr, als daß ich ihn wieder zurücknehmen könnte. Erinnern sie sich eines Freundes, wenn sie ihn ansehen."

Gent wurde von Carln ohne Schonung, aber auch ohne ausserordentliche Strenge behandelt. Er überließ dem hohen Rath zu Mecheln das Urtheil. Die Rädelsführer wurden hingerichtet, dem verwöhnten Geburts- und Lieblingsorte des Kaisers auf eigne Kosten eine Zitadelle erbaut, weil die Bürger selbst die Regierung an die Nothwendigkeit einer beständigen strengen Obhut gemahnt hatten; sie mußte die Steuern bezahlen, von denen sie sich durch das bekannte Ammenmährchen losgezählt glaubte, es habe einst, ein Graf von Flandern seine Grafschaft, an einen Grafen von Holland verspielt, die Stadt Gent habe diese Ehrenschuld eingelöst und seit der Zeit sey sie auf ewig frey von allen und jeglichen Abgaben.

Auf einem neuen Convent zu Schmalkalden, den auch der Reichsvizekanzler Seld besuchte,

Digitized by Google

(im Februar 1537) und den Protestanten dankte, daß sie den listigen französisch- und englischen Einstreuungen kein Gehör gegeben, wurde das Bündniß der Evangelischen erweitert, die Artikel auf denen man bestehen, und die, welche man nachgeben könnte, gehörig zusammengefaßt, aber das zu berufende Conzilium verworfen, weil (wie sie meinten) der Pabst sich bisher immer als ihr erbitterter Gegner betragen habe, somit kein unpartheyischer Richter seyn könne. Uebrigens dankten sie dem Kaiser für die genaue Beobachtung des (am 23sten July 1532) zu Nürnberg geschlossenen ersten Religions-Friedens.

Dieser Ausgang betrog des Kaisers schönste Hoffnung, durch einen allgemeinen Kirchenrath die entgegengesetzten Meinungen und erbitterten Gemüther am Ende gleichwohl noch vereinigen zu können. Die Katholischen schlossen darauf (am 10ten Juny 1538) zu Nürnberg einen Gegenbund. Seine vorzüglichsten Mitglieder waren: der Kaiser, sein Bruder Ferdinand, die Herzoge von Bayern, Churmaynz, Salzburg, Herzog Georg von Sachsen, Erich und Heinrich der Jüngere von Braunschweig. Der Frankfurter Convent (im Februar 1539) zeigte diese Spaltung so öffentlich, daß mit genauer Noth noch ein fünfzehnmonathlicher Anstand getroffen werden konnte.

Schon wieder unterbrach Carln, eine wichtige, vorzüglich durch die ausserordentlichen Staatsbe-

Digitized by Google

dürfnisse dringend gewordene Angelegenheit. Die Algierer beunruhigten nicht allein unaufhörlich die neapolitanischen und spanischen Küsten, sondern thaten auch dem Handel der Niederlande den empfindlichsten Abbruch und fiengen sogar die aus Amerika zurückkehrenden reichen Gold- und Silberflotten auf, daher in des Kaisers Schatz beständig eine Leere war, die ihn mitten in allen seinen grossen, weitaussehenden Unternehmungen aufhielt. Carl segelte demnach, aller Gegenvorstellungen ungeachtet, welche ihm sein grösser Admiral Doria wegen der äusserst ungünstigen Jahrszeit, seine Minister wegen der bedenklichen Zeitumstände machten, (denn von Frankreich war ein neuer Krieg zu besorgen, und Suleymann stand in Ofen) von Majorka mit einer zahlreichen Flotte nach Algier und landete daselbst (am 22sten Oktober 1541). Hassan Aga, mit 5000 Türken und Mauren leistete zwar hartnäckigen Widerstand, aber nach dem Ungestüm und den Vortheilen des ersten Angriffes zu schliessen, würde dieser Zug noch schneller, als der nach Tunis geendiget haben, hätten sich nicht die Elemente selbst dagegen verschworen. Unendliche Regen stürzten herab, die Truppen hatten keine Gezelte, hielten sich mühsam an den, fest in die Erde gestemmten Spiessen, daß sie nur der Wind nicht mit fortreisse, der Boden wich unter ihnen, der Kriegsvorrath wurde unbrauchbar. In dieser Lage stürzten sich tausende der herumschwärmenden Eingebohrnen auf das Heer, Hassan that zugleich einen wüthenden Ausfall, die

italienischen Völker kamen in Verwirrung, die Spanier schlugen sie endlich zurück. Eine gewitterschwere Nacht deckte das Meer, Feuerbäche zuckten aus den Wolken, brüllende Stürme thürmten jetzt die Wellen zu Bergen, zerschellten sie jetzt an den Klippen der Küste, bohrten jetzt ungeheure Schlünde bis in des Meeres Abgrund hinein. In einer Stunde waren fünfzehn Kriegsschiffe vom ersten Range, 140 bewaffnete Fahrzeuge und über 8000 Mann zu Grunde gegangen. Was den erhoßten Fluthen mühsam entrann, wurde von den Algierern ermordet. Von der Flotte war nichts mehr zu sehen, das Heer stand da, ohne Obdach, ohne Nahrung und selbst seine Waffen hatte die Raserey des Unwetters größtentheils unbrauchbar gemacht. Alles verzweifelte, nur Carl nicht; kalt, ruhig, von dem alten Thateifer strahlend, erhielt er allein noch einen Funken von Hoffnung in der Brust seiner erschrockenen Soldaten. Er war zu dem Extrem bereit, das Heer zu einem Generalsturm auf Algier zu führen, als ihm auf einmal von Doria die unerwartete Bothschaft kam: „Der vorgestrige Sturm, von dessen Wuth er, der sein ganzes Leben auf dem Meere zugebracht, sich kein schwaches Bild hätte machen können, habe ihn mit dem Ueberrest der Flotte, nach dem Vorgebirge Metafuz verschlagen, wo es ihm endlich gelungen sey, sich vor Anker zu legen.“ — Dahin marschierte nun das Heer unter zahllosen Mühseligkeiten und schiffte sich wieder ein. Noch auf der Rückfahrt überfiel die Flotte ein neuer Sturm und trennte sie.

Digitized by Google

Der Kaiser selbst wurde mit Doria nach dem afrikanischen Hafen von Lugia verschlagen und kam erst (am 22sten November) auf Majorka, am 1ten Dezember wieder in Carthagena an.

Die dem Kaiser vor seinem Zuge ertheilten Warnungen vor Frankreich, zeigten sich bald nur allzu gegründet. Franz drang neuerlich in den Kaiser, wegen des Besitzes von Mayland, wie er damit vom Kaiser Maximilian belehnt worden sey, überdieß wollte er alles behalten, was er von Savoyen und Piemont an sich gerissen hatte. Carl war eben so fest entschlossen, diese zur Beruhigung Italiens und namentlich zur Sicherheit Neapels unentbehrliche Besitzung, auf die ihm das entschiedenste Recht zur Seite stand, nicht herauszugeben. Einen neuen Krieg zu vermeiden, that er mit unverkennbarer Mässigung den Vorschlag, seine Tochter Marie mit Franzens jüngstem Sohn, dem Prinzen Carl von Orleans zu vermählen und ihr die Niederlande abzutreten. Franz verwarf diesen Vorschlag.

Dazu kam, daß zwey französische Emissäre, der exilirte Genueser Cäsar Fregoso und Anton Rincon, ein in Franzens Dienste übergetretener spanischer Rebell, (am 3ten July 1541) auf geheimen Befehl des Marquis del Vasto, der Leyva in der mayländischen Statthalterschaft gefolgt war, aufgefangen und da sie sich hartnäckig vertheidigten,

Digitized by Google

ermordet wurden. Rincon sollte mit Soliman, Fregoso mit der venezianischen Signorie, insgeheim, den Plan des gemeinschaftlichen Angriffs verabreden. Da sie keine wichtigen Papiere bey sich hatten, sondern diese ihnen erst nachgesendet werden sollten, war Franz über diesen Zufall vielmehr erfreut, weil er diese Aufwiegler als Gesandte rekliren und den Kaiser einer schreyenden Verletzung des Völkerrechts anklagen konnte.

Zwar blieb Venedig, wie der Pabst neutral, dagegen versprach der Großherr, den Krieg zugleich zu Wasser und zu Lande, mit dem größten Nachdruck zu führen. Die Könige von Schweden und Dänemark, alliirten sich mit ihm, durch den Bund mit dem Herzog von Cleve suchte Franz für die Niederlande Besorgnisse zu erregen. Unaufhörlich bearbeitete und unterstützte er die Protestanten in Deutschland, während er sie in Frankreich verfolgte, verbannte und hinrichten ließ. In der Hoffnung, der unglückliche Zug nach Algier, habe Carls Kräfte auf lange Zeit hinaus erschöpfet, wendete Franz alles Mögliche an, um des Kaisers Staaten von fünf Seiten anzugreifen. Der Dauphin mußte zwar (im August 1542) die Belagerung von Perpignan unverrichteter Dinge aufheben, auch der Herzog von Vendome kam nicht weiter, als Artois zu plündern und sogleich wieder zu verlassen, aber Wilhelm von Langey nahm verschiedene Plätze in Piemont hinweg, und die Herzoge von Orleans und Guise eroberten den größten

Theil

Digitized by Google

Theil von Luxemburg. Der klevische Feldoberste Martin Rossem fiel in Brabant ein, wurde aber bey Löwen geschlagen. Der Prinz von Oranien eroberte das Luxemburgische wieder und nur Guises tapfere Gegenwehr in Yvoix hemmte seine weiteren Fortschritte.

Am 14ten Februar 1543 verbündeten sich der Kaiser und der König von England, der langen Abneigung ohngeachtet, die Carl wegen seiner Scheidung von Catharinen von Arragon und der Ausschliessung ihrer Tochter Maria, von der Erbfolge, gegen diesen leidenschaftlichen, durchaus unklugen und grausamen Fürsten trug, der zwey seiner Gemahlinnen verjagt, zwey andere hatte enthaupten lassen, und an der Hinrichtung der letzten nur vom Tode gehindert wurde, der erst ein Buch wider Luther geschrieben, dafür vom Pabste den Titel Beschützer des Glaubens erhalten hatte und sich doch gleich darauf ganz von der römischen Kirche losriß, weil sie seine zweyte Ehe mit der schönen und lebhaften Anna Boleyn nicht anerkennen wollte.

Im May unternahm die vereinigte französisch-türkische Flotte, (letztere befehligte Hayradin Barbarossa) verschiedene, durch unmenschliche Grausamkeiten bezeichnete Landungen auf den Küsten von Sizilien und Neapel. Endlich belagerte sie Nizza, das der Graf von Montfort mit der größten Unerschrockenheit vertheidigte, die Stadt fiel, die Cita-

Digitized by Google

delle hielt sich. Da kam zur See Doria, zu Lande der Marquis del Vasto und die vereinigten Franzosen und Türken mußten (am 8ten September 1543) die Flucht ergreifen.

Der Kaiser selbst zog mit einem ansehnlichen Heere, das unter ihm der neapolitanische Vizekönig Ferdinand Gonzaga kommandirte, wider den Herzog Wilhelm von Cleve, schlug ihn überall, rächte die in den Niederlanden verübten Verwüstungen. Er war gezwungen, Carln im Lager vor Venlo kniend um Gnade zu bitten.

Das folgende Jahr war in Italien minder glücklich. Der Marquis del Vasto verlor (als er zum Entsatz des von dem Grafen von Enghien belagerten Carignan anrückte) das Treffen auf der Ebene von Cerisoles. Vasto, der die maykändischen Damen eingeladen hatte, Zeuginnen seines Sieges zu seyn, befand sich bey dem Häufen, der von den schweitzerischen Söldnern zuerst in Unordnung gebracht wurde und ließ sich in der Flucht mit fortreissen, bange vor der Rache, die, wenn er gefangen würde, wegen Rincons und Fregosos Ermordung, vielleicht an ihm genommen werden könnte. Die deutschen Truppen hielten zwar Stand und der Oberste Mipraud Madruz that Wunder der Tapferkeit, aber vergeblich. Der Verlust der Kaiserlichen belief sich in allen gegen 10000 Mann, gleichwohl war der Fall von Carignan und einiger

Pläze in Piemont, die einzige Frucht dieses glänzenden Sieges...

Carl und Heinrich drangen nun in die Picardie und Champagne; aber jener verlor zu viele Zeit mit der Belägerung von Saint Dizier, dieser von Boulogne, — Franz sammelte eine hinreichende Macht, gleichwohl drang der Kaiser (im September) bis über Chateau Thierry, zwei Tagereisen von Paris vor, alles flüchtete von da nach Orleans und Rouen, doch schon (am 18. September 1544) kam der Friede von Crespy zu Stande, der alles auf den Fuß des Nizzaer Waffenstillstandes sezte, die beiderseitigen Ansprüche wechselseitig aufhob, Franz und den Kaiser zum grossen Zwecke der Religionsvereinigung und wider die Türken verband und des Herzogs von Orleans Vermählung mit Carls Prinzessinn Marie oder Ferdinands Tochter, Anna, — zum Brautschatze dieser die Niederlande, jenes das Herzogthum Mayland bestimmte, mit ausdrücklichem Vorbehalte des Rückfalls, wenn aus dieser Ehe keine männlichen Erben erfolgten. Dieser, der wichtigste Punkt des Friedens, wurde neuen, bedenklichen Verwicklungen ausgesezt, als der Herzog von Orleans (schon am 8. September 1545) von der Vermählung starb; auch dieser Friede war somit wieder ein bloßer, von Zufall und Gelegenheit abhängiger Waffenstillstand.

Digitized by Google

Die Erbitterung zwischen den beyden Religionspartheyen nahm zu, selbst die Nichtkatholischen waren in grosser Uneinigkeit gegeneinander. Also war Moritz, Herzog des der jüngern albertinischen Linie zugefallenen Sachsens, mit seinem Vetter dem Kurfürsten Johann Friedrich wegen des zum Stifte Meissen gehörigen Städtchens Wurzen öffentlich zerfallen. Herzog Heinrich der Jüngere von Braunschweig unaufhörlich bedacht, die Stadt gleiches Namens um ihre alten Freyheiten und Goslar um den reichen Segen der Gruben am Rammelsberge zu bringen, schmiedete feindliche Anschläge wider den Kurfürsten von Sachsen und Landgrafen Philipp von Hessen, als Häupter des schmalkaldischen Bundes, der ihn am gewaltigsten daran verhindern konnte. Wir weit die Erbitterung gekommen, welch unanständiger Ton in diesen Schriften herrschte, mag blos die nachstehende Aufschrift der Vertheidigung des Kurfürsten von Sachsen beweisen: „Wahrhaftige, beständige, ergründete, Christenliche und aufrichtige Verantwortung, wider des verstockten, Gottlosen, vermaledeieten, verfluchten ehrenschenders, bösthätigen Barrabas, auch hurnsüchtigen Holofernes von Braunschweig, so sich Herzog Heinrich den jüngern nennet, unverschempt, Calyhmuisch, schand- und Lügenbuch." — Der Kurfürst vertrieb den Herzog aus seinen Landen und schlug jeden Spruch des Kammergerichts aus. — Kurfürst Hermann von Köln, reformirte nach Bucers und Melanchthons Rathschlägen sein Erzstift und stand im

Digitized by Google

Begriffe, sich des, hierin vom Domkapitel und Magistrat zu Cöln, erfahrnen Widerstandes, mit Gewalt zu entledigen. Frankreich, England, die Schweizer, standen in Unterhandlung mit den schmalkaldischen Bundeshäuptern, um Hilfe wider den Kaiser. Nur die natürliche Unentschlossenheit des Kurfürsten, ließ den verderblichen Plan nicht zur Reife kommen. Die gleiche Ursache, machte auch Herzog Morizen, seinen Vetter von ihm abwendig. Erund (aus Verdruß über die harte Behandlung ihres Freundes Heinrich von Braunschweig) auch die Markgrafen Johann und Albrecht von Brandenburg traten zur Parthey des Kaisers hinüber. Dieser hatte lange geschont, länger konnte er es nicht, zumal der schmalkaldische Bund Zurüstungen machte, die seinem kaiserlichen Ansehen und den österreichischen Erblanden gleich gefährlich zu werden droheten. Das (am 13. Dezember 1545) zu Trient eröffnete allgemeine Concilium, war von den Protestanten schon zum voraus verworfen worden. Damit war zugleich eine der mühsamsten Arbeiten und die liebste Hoffnung Carls zerstört. Luther, mitunter ein Haupturheber jener Weigerung, starb (am 18. Februar 1546) in seinem Geburtsort Eisleben. Keiner der Religionslehrer seiner Parthey besaß sein vorwiegendes Ansehen, keiner dachte so eifrig wie er, auf Erhaltung des Friedens. Vielmehr arbeiteten Sektenhaß und falscher Ehrgeiz unaufhörlich an der Beschleunigung des Ausbruches.

Digitized by Google

Der Kaiser schloß hierauf ein Vertheidigungs-Bündniß mit dem Pabst und erklärte (am 15. July 1546) zu Regensburg den Kurfürsten von Sachsen und Landgrafen von Hessen in die Acht, zu einer Zeit, wo er bey Weiten nicht die Mittel hatte, ihnen hinlänglichen Widerstand zu leisten. Die Schnelligkeit, womit die Verbündeten Carln entgegenrückten, der Uibermuth, womit sie die von Herzog Moritz und dem Churfürsten von Brandenburg angebothene Vermittlung ausschlugen, ließ nichts anderes vermuthen, als grosse Begierde nach dem Augenblick der Entscheidung, allein der sonst so heftige Landgraf fiel nun auf einmal von einer Redenklichkeit in die andere. Das Bundesheer zählte 50000 Fußgänger, 12000 Reiter und führte 130 Kanonen mit sich und der Kaiser stand mit weniger als 11000 Mann bey Landshut, wohin sie ihm einen Fehdebrief zusendeten und ihn in der Aufschrift desselben: „den durchläuchtigen Fürsten Carl, der sich einen römischen Kaiser nennt" betitelten. Mittlerweile war mit 19000 Mann päbstlicher Truppen Ottavio Farnese, mit 25000 Mann aus den Niederlanden der Graf von Büren, mit 6000 Spaniern aus Mailand der Herzog von Alba, mit 12000 Oesterreichern und Tyrolern die Obersten Schwendi, Aliprand und Gaudenz von Madruz herbeygekommen; der versäumte Augenblick war für die verbündeten Fürsten auf ewig dahin. — Der Kaiser drängte sie immer weiter zurück, ohne ihnen ein Treffen zu liefern. Moritz schloß mit ihm (zu Regensburg am 19. Juny 1546) ein

Digitized by Google

geheimes Bündniß und eroberte die Lande des geächteten Churfürsten, der jedoch dieselben bald wieder einnahm, aber eben so wenig gegen den Kaiser zu behaupten vermochte, der inzwischen alle oberländischen Bundesstände von Herzog Ulrich von Würtemberg an, bis auf die Reichsstädtchen Isni und Bopfingen, durch Waffengewalt zur Unterwerfung, zur kniefälligen Abbitte und zur Bezahlung grosser Geldsummen gezwungen hatte, und sonach in der ersten Hälfte des Aprils 1547. von Franken und Böhmen aus, zugleich in Sachsen eindrang. Der Churfürst zog sich zurück und zerstörte alle Brücken über die Elbe, Carl war entschlossen, den Strom, auch in seinem Angesicht zu übersetzen und ihn ehemöglichst zum Treffen zu zwingen. Den Degen im Mund und unter dem heftigsten Feuer vom jenseitigen Ufer, stürzten sich die Spanier in den Fluß und bemächtigten sich so vieler Nachen, als nöthig waren, die fehlenden Pontons zu ersetzen, die Reiterey kam durch eine Furth hinüber. Der Kurfürst überrascht, brach mit einer fluchtähnlichen Eile auf, um das feste Wittenberg zu erreichen und sich unter den Kanonen desselben zu lagern, Carl befahl dem Herzog von Alba, ihn mit der Kavallerie spornstreichs zu verfolgen und so lange aufzuhalten, bis das Fußvolk und Geschütz gleichfalls eintreffen könnte; da aber die Sachsen ihren Rückzug der unaufhörlichen Postengefechte ohngeachtet, fortsetzten, entschlossen sich der Kaiser und der Herzog, den Hauptangriff bloß mit der Kavallerie zu thun (24. April

1547). In weniger als drey Stunden, war der Sieg auf der Lochauerheide bey Mühlberg erstritten, vom kurfürstlichen Heere entkamen nur 400 Mann, alles übrige wurde erschlagen oder gefangen. Der Kurfürst in der linken Backe verwundet, ergab sich dem meißnischen Edelmanne, Thiele von Trott, — dieser führte ihn dem Herzog von Alba, dieser dem Kaiser zu —: „Allergnädigster Kaiser! ich bin nun Euer Majestät Gefangener!" Carl antwortete: „Ha, bin ich nun Kaiser! (Johann Friedrich und die verbündeten Fürsten hatten ihn nemlich in ihrem letzten Schreiben nur mehr Carln von Gent genannt.) „Ich bitte um fürstliches Gefängniß". — „Wie ihr es verdient habt, sprach Carl."

Als Carl vor Wittenberg angekommen war, in dem sich eine starke Besatzung, die Kurfürstin mit ihren zwey jüngern Söhnen befand, ließ er Johann Friedrich: „wegen seiner vielfältigen, landkündigen, offenbaren landfriedbrüchigen Thaten und auch Verletzung seiner kaiserlichen Majestät Hoheit" das Urtheil ankündigen, durch das Schwert vom Leben zum Tode gebracht zu werden. Der gefangene Churfürst spielte so eben Schach mit dem gleichfalls gefangenen Herzog Ernst von Braunschweig. Unerschrocken erwiederte er: „Er glaubte nicht, daß der Kaiser in der That also mit ihm verfahren werde. Sollte es aber gleichwohl ernstlich gemeint seyn, so möge man ihm dieses noch vorher anzeigen, um seine letzten Angelegenheiten mit seiner fürstlichen Ge-

Digitized by Google

Mühlun und seinen Kindern in Richtigkeit zu bringen." Durch die dringenden Vorstellungen mehrerer der ersten Reichsfürsten bewogen, hob endlich der Kaiser (der von dem jüngern Granvella angereizt, Johann Friedrich wie den Padilla *) zu behandeln, entschlossen schien) das Todesurtheil (am 19ten May 1547) auf und verwandelte es in die sogenannte Wittenberger Kapitulation, der zufolge der Kurfürst des Kaisers Gefangener blieb, seine Länder sammt der Kurwürde dem Herzog Moriz abtrat und nur für seine Kinder ein Jahrgeld von 50000 fl. erhielt, welches ihnen auf gewisse Aemter (Weimar, Gotha, Eisenach, Jena, das böhmische Lehen Saalfeld ꝛc.) namentlich angewiesen wurde. So ist die Kur Sachsen von der ältern ernestinischen, an die jüngere albertinische Linie gekommen.

Auch der Landgraf Philipp von Hessen, Vater der Gemahlinn Moritzens, Agnes, bequemte sich (am 19ten Juny 1547) dem Kaiser in einer grossen Versammlung fußfällige Abbitte zu thun, die ihm vorgelesne Kapitulation zu unterschreiben und dem Kaiser als Gefangener zu folgen. Daß dieser gelobt habe, ihn nicht in einiger Gefängniß zu halten, in der Folge aber dieses Wort habe radiren und statt dessen: „nicht in ewiger Gefängniß

*) Siehe oben Seite 25.

Digitized by Google

habe setzen lassen, ist eine aus jenen unzähligen hämischen Erfindungen, womit der Partheygeist jener Zeit, Carls Andenken zu Nero und Busiris zu setzen, bemüht war. Die Originalpapiere des Kaisers, Monzens und Granvellas legen die entschiedene Unwahrheit dieser erbärmlichen Erfindung unwidersprechlich vor Augen. *)

*) Nicht Granvella hat des Landgrafen von Hessen Capitulation entworfen. Folgendes ist der von Herzog Moriz und dem Kurfürsten von Brandenburg, herwärts gemachte, erste Vergleichsvorschlag, dessen Original sich zu Wien befindet, spätere Approximativvorschläge existiren zehn bis zwölf. Wie kindisch die Hypothese, man habe in allen das: einig radirt und ewig hineingeschrieben!

Artickel von den Churfürsten von Brandenburg vnnd Hertzog Mauritz von Sachsen fürgehalten, damit der vertrag deß Landgrauen seinem Fürgang haben möchte beschehen im kayserlichen Leger vor Wittenberg den 2ten Juny 1547. — Der Landgraue Erpeut sich von neuem vnnd vber daß vorgeend, daß er alle seine beuestigungen, ausserhalb einer, als nemlich Cassell oder Ziegenhain schleiffen woll. — Ferner so ist er urpüttich, all sein geschütz vnnd Munition der Kay. Mt. zu vberliuern. Doch wurd er Ir Mt. bitten, Ime so vill veldgeschütz zu der Einigen beuestigung, die er behalten wurd, zelassen, daß er sich allein vor einem boesen Nachpaurn erhalten kund, Dan ander damit zu beschedigen oder zu vberziehen sey sein mainung gar nicht. — Er werd sich auch der Kay

Eben dieses Jahr befreyte den Kaiser auch von zwey gefährlichen Nebenbuhlern. Am 28sten Jäner

---

Mt. in genad vnnd Ungenad frey, vnnd one Ainiche Condition oder anhang ergeben. Doch so setzen meine genedigste vnnd genedige Herrn der Churfürst von Brandenburg, vnnd Hertzog Moritz von Sachsen, diesem Artickel zu daß für Ire Personen von Nouen sein wurd, einen verstand von Ir Mt. zehaben Daß Ime dem Landgrauen, solche ergebung weder zu Leybsstraff, noch zu Ewigengefenknuß Raichen sölle. Deßgleichen auch daß Er an seinem Land vnnd leuten zur straff nicht mehr verlieren, ob Irer Mt. einräumen, Dan In den vorgestellten Artikeln begriffen. Doch wer sonst gegen Ime deßhalben zu sprechen hätt, daß solcher dem selben an seiner gerechtigkeit, vnnd Rechten vnabpruchig sey. Darin er zu guethlicher oder rechtlicher handlung Irer Mt. derselben Comissarien ob dem Chamergericht, wie es Ir Mt. vffrichten wurdet, on Alles widersprechen Volg thuen. — Daß solt gleichwohl der Landgraff nit wissen; sonder sich schlechts vnnd frey ergeben Aber allein auß dieser vrsach also fürgenomen worden. Damit Hochgedachte Chur, vnnd fürsten Ime solches dest freyer Rhaten moegen.

Vnnd wo Ir Mt. an solcher versicherung nitt ersettigt, so soll Ir Mt. selbs einen weg derselben versicherung, wie sie zum aller höchsten möcht gestellt werden erdenken. Den Ire Chur vnnd

Digitized by Google

1547 starb der brittische König Heinrich VIII., am 31. März darauf, Franz I. Diesem folgte sein Sohn Heinrich II., jenem sein zehnjähriger Sohn Eduard, nach sechs Jahren die älteste Tochter Maria.

Auf dem Reichstage zu Augsburg geboth der siegende Kaiser (am 15ten May 1548) das Interim, bis zur Entscheidung des allgemeinen Kirchenrathes. Der Pabst eiferte dagegen, weil man den Protestanten die eingezogenen Kirchengüter, die Priesterehe, den Genuß des Abendmahles unter beyden Gestalten bis auf weitere Anordnung noch gelassen hatte. Die Protestanten bewiesen durch die That, daß was immer für ein Vorschlag der Vereinigung bey ihnen keinen Eingang gefunden haben würde, der Sektengeist des Volkes wurde durch Schmähschriften, Schandgemählde und Schandmünzen bis zur Wuth erhitzt. Moriz von Natur undankbar und durch des Landgrafen, seines Schwiegervaters Gefangenschaft aufgereizt, setzte das Leipziger Interim jenem von Augsburg entgegen, erregte unter der Hand allenthalben feindseliges Aufsehen wider den Kaiser, daß dieser seinen Bruder Ferdinand zur Resignazion bewegen und seinen Sohn Philipp, mit Gewalt zum römischen König

---

F. G. dem Landgrafen vorhalten und mit Ime darauf handlen möchten, sich auch fürs derhalben für den Landgrafen verpflichten.

erwerben wollte. Eine Idee, die wohl in Carln existirt hatte, weil er zur Dämpfung der Religionsunruhen, Spaniens fortdaurende unmittelbare Verbindung mit Deutschland für nothwendig hielt, die aber in dem Augenblicke schon aufgegeben war, weil Ferdinand darüber erst Bedenken, dann Unentschlossenheit und Mißtrauen zeigte, welches der Kaiser vor Allem und um jeden Preis beseitigt wissen wollte.

Am 5ten Oktober 1551 wurde zu Friedewald in Hessen zwischen König Heinrich II. von Frankreich, Moritzen, dann dem Sohne des gefangenen Landgrafen von Hessen und den Herzogen von Mecklenburg, eine Offensiv-Allianz wider den Kaiser geschlossen. Diese deutschen Fürsten willigten darein, daß Heinrich: „als Vertheidiger der deutschen Freyheit und Rächer der gefangenen Fürsten, die zu Deutschland gehörigen Plätze, wo nicht deutsch gesprochen würde, wegnehmen und behalten möge, Metz, Verdun, Toul, Cambray ꝛc.“

Nachdem Moritz den Kaiser, der ihn persönlich liebte, durch geheuchelte Bereitwilligkeit getäuscht, in aller Stille Völker gesammelt, und in unglaublicher Geschwindigkeit von Thüringen nach Augsburg marschirt war, stürmte er den tyrolischen Gränzpaß Ehrenberg (am 19ten May 1552). Einen Tag hielt ihn der Aufruhr seiner Truppen zurück, die einen besonderen Sturmsold forderten und als Mo-

riz die Rädelsführer ergreifen lassen wollte, noch ihm schossen, daß er sich mehrere Stunden lang verborgen halten mußte. Gleichwohl kam er (am 20sten May) nach Inspruck. Karl ohne Geld, ohne Truppen und an den heftigsten Gichtschmerzen bettlägerig, begab sich am 19ten Nachts, mit Ferdinanden, in Sturm und Unwetter, in einer Sänfte durch das Pusterthal nach Villach in Kärnthen. *)

*) Schon aus Moriz ens Zögern, die Sühnungsunterhandlungen mit Ferdinanden zu beginnen, errieth Carl seine ganze Absicht. Der Zug nach Innsbruck war demnach nichts weniger als (wie man bisher allgemein glaubte) ein Ueberfall, der Kaiser wußte das Ganze beynahe sechs Wochen vorher. Bereits am 4ten April schrieb Carl aus Innsbruck an seinen Bruder, den römischen König, in der fürchterlichsten Gemüthsstimmung: — „Voyant que le duc Maurits à differé son allée vers vous et que je suis certainement informé, qu'il est en personne sur Augsbourg et le peu de deffense, que je voye dans ce beau pays et que si j'attendois icy plus longuement, je ne pourrois si non etre un matin pris dans mon lit, je me suis deliberé — de partyr, — — — (quant au) chemin d'Ittalie je ne le trouve si sheut (sur) que je ne voye des grands inconveniens, — car y allant, denue de forces comme presentement, je me trouve en tous lieus desauthorisé, je ne sceays, quelle sheurete je trouveroye en passant par les terres des Venetiens; d'avantage bien, que me laissassent passer, j'arriveroye en une province, que n'est moins alterée que cette icey,

Dieser Ueberfall, der nach den in der Zwischenzeit getroffenen Gegenanstalten, mehr ein schreckenhaftes

---

— outre je me trouveroye entre soldats libres, et fort licencieux et mécontens pour non avoir la paye à jour nommé — et chez un peuple désesperé du mauvais traitement, qu'ils craignent — — et si je me partage, avant que ceux, qui sont a Augsbourg s'acheminassent vers icey — vous pouvez bien penser, quelle charge ce me seroit, et s'ils cheminoient vers icy pour deux jornées, qu'ils auroient gagné, avant j'en fusse parti, il ma faudroit accelerer mon chemin selon la hate, qu'ils me donneroient, de sorte, que je ne pourraye avoir respect à la débilité de ma personne. — — Je ne voye, comme abandonnant l'Allemagne, à quoi je me vois forcé, pour avoir nul, qui se veuille declarer pour moi et tant de contraires et les forces en leurs mains — et moi sans avoyr en, ni avoir moyens recouvrir argent, je y puisse sejourner — et est fort à craindre, que l'armade turquesque avec celle de France ne serrassent le passage de me mettre en mes galeres et passer en Espagne — avec quel honneur ce seroit, vous le pouvez penser — et quel bel fin je feray en mes vieux jours — outre ce que je tiens pour certain, que la demie Italie seroit toute revoltée et nos pays bas, seroyent à la proye de France. — — Je sçai bien, que quoique je fasse, s'il en advient bien, ils le jetteront à la fortune et si mal, la culpe en sera mienne; — — me voyant aux termes ou je me vois, me recommandant à Dieu — j'aime mieux, — que l'on me tienne plus-tot pour un vieux fol

als folgenreiches Ansehen gewann, bewirkte gleichwohl (am 31sten July 1552) den Passauer Religionsfrieden und mit demselben die Freylassung des Kurfürsten Johann Friedrich und des Landgrafen Philipp von Hessen. Doch sollten die verbündeten Fürsten ihre Truppen abdanken, oder dem Kaiser und Ferdinanden in Sold geben. Wirklich zog auch Moritz mit denselben nach Ungarn wider die Türken.

Schon

---

que en mes vieux jours me pendre sans faire ce, que en moy est, et peutetre plus que mes forçes — — entre une grande honte et un grand danger j'aime mieux prendre la part du danger — — et ainsi — je me suis deliberen. partir cette nuit — pour Flandres, pour ce que c'est le lieu, ou pour le present j'ai plus de forçes - et - là - je ne suis si long de l'Allemagne. — Wirklich brach der Kaiser, so schwach und von Gichtschmerzen gepeinigt er auch war, nach Mitternacht in aller Stille von Innsbruck auf, das Gitsches durch die Ehrenburgerklause gen Botzen, und von dannen durch Elsaß und Lothringen nach den Niederlanden zu gehen. Die Nachricht, Moritzens Truppen streiften schon über Kaufbeuren und Kempten bis gegen Füssen, die er in den beyden Nachlagern in der Pettnau und zu Bürchelbach erhielt, nöthigten ihn jedoch umzukehren. Er erwartete nun das Aeusserste — und gleichwohl ließ ihm Moritz in Innsbruck länger Ruhe, als man hätte glauben sollen. (4ten April bis 19ten May).

Schon im folgenden Jahre befreyte der Tod den Kaiser von diesem seinem gefährlichsten Feinde. Moritz starb nähmlich am 11. July 1553, im 33. Jahre seines Lebens, an den zwey Tage zuvor im Treffen bey Sievershausen im Lüneburgischen erhaltenen Wunde, genoß aber doch das Glück, die Folgen des Sieges zu sehen, den er über den unruhigen Markgrafen Albrecht von Brandenburg erfocht. Als Carl die Nachricht dieses Todes vernahm, rief er schmerzlich: „O! Absalon, Absalon, mein Sohn!“

Der Krieg mit Frankreich gieng nicht glücklicher. Durch Feigheit und Verrath hatte sich Heinrich alles dessen bemächtigt, was ihm im Friedewalderbunde verheissen war. Die Belagerung von Metz, mit grossen Mitteln begonnen, von dem Kaiser mit nicht geringerer Hartnäckigkeit fortgesetzt, scheiterte endlich an der grimmigen Kälte, an mörderischen Seuchen, an der Weigerung der Truppen einen Generalsturm zu unternehmen, an des Herzogs Franz von Guise standhafter Gegenwehr. Der Stillstand in der Abtey Vaudelles bey Cambray (am 5. Februar 1556) geschlossen, befestigte die Sachen in ihrem dermaligen Zustande. Metz, Toul und Verdun blieben französisch.

Eben dieses Jahr bezeichnete eine der seltensten und unerwartetsten Begebenheiten. Nach einer langen und bis kurze Zeit vor ihrem Ende, fast durchaus glücklichen Regierung, dankte Carl dieselbe ab.

Digitized by Google

Am 26. Oktober 1555 übergab er seinem Sohne Philipp zu Brüssel die sämmtlichen Niederlande. Mailand und beide Sizilien hatte er ihm schon ein Jahr früher überlassen, um seine (am 5. July 1554 vor sich gegangene) Vermählung mit der englischen Königinn Maria, Heinrichs VIII. Tochter zu erleichtern, die einst dem Kaiser selbst verlobt gewesen war. Am 16. Jänner 1556 übertrug ihm Carl auch die spanischen Staaten und am 3. August dieses Jahrs, sendete er den Prinzen Wilhelm von Oranien und den Reichsvizekanzler Seld an Ferdinanden und die Kurfürsten, um ihnen auch die Abdikation der römischen Kaiser- und deutschen Königswürde feyerlich bekannt zu geben.

Von Rammekens ins Seeland segelte er (am 17. September 1556) mit seinen beyden Schwestern, den verwittweten Königinnen Maria und Eleonore ab, blieb alles Bittens ohngeachtet nicht länger, als zehen Tage am Hofe zu Valladolid und trat am 14. Oktober in das kleine Gartengebäude, das er sich seit drey Jahren an dem Hieronymitanerkloster St. Just in Estremadura hatte zurichten lassen. Als er vor zehn Jahren die schöne, reitzende Lage zum erstenmal gesehen, rief er aus: „Das ist der Ort der Ruhe für einen zweiten Diocletian. *)"

*) Die Vergleichung dieser beyden grossen Fürsten von Diokletian eben so wenig im Legendentone,

In dieser Einsamkeit brachte Carl seine Zeit damit zu, den Pflanzen seines Gartens mit eigner Händen zu warten und seiner alten Lieblingsbeschäftigung, mechanischen Arbeiten obzuliegen, in denen ihm der verdiente Künstler Turriano beystand, den er bewogen hatte, diese Einsamkeit mit ihm zu theilen. Sie arbeiteten miteinander die größten Modelle und nützlichsten Maschinen, in so kurzer Zeit, mit solcher Geschicklichkeit aus, daß die unwissenden Mönche sie für Zauberer hielten. Insbesondere waren die Uhren Carls vorzüglichste Liebhaberey. Er hatte deren über hundert in seinen sieben Zimmern und gab sich unsägliche Mühe, wenigstens zwey derselben vollkommen gleich gehen zu machen; vergeblich! Da rief er wehmüthig aus: „Und ich war doch so thöricht, Jahre meines Lebens damit zu vergeuden, das innerste Gemüth von Millionen über die verwickeltsten und geheimnißreichsten Gegenstände ganz gleich stimmen zu wollen“!

Nur selten vertrug sein geschwächter Körper, daß er auf einem kleinen Pferde, mit einem einzigen ihn begleitenden Bedienten, in das nächste Holz ritt.

Er las nichts als die Schriften der Kirchenlehrer Augustin und Bernhard, deren Feuergeist und un-

als von Carln im Sinne der Protestanten gesprochen) wäre in der That eine höchst interessante Aufgabe.

Digitized by Google

widerstehlich dahinreissende, begeisterte Beredsamkeit, seinem Gemüthszustand überaus angemessen war.

Seine beyden Schwestern hat er, zu St. Just nur zweimal, seinen Sohn König Philipp II. nie mehr gesprochen. Selten, daß man ihn in seiner Abgeschiedenheit noch über Staatssachen zu Rathe ziehen durfte. Die vorzüglichsten Momente seines thatenreichen Lebens, waren daselbst nach seiner eigenen Angabe rings an den Wänden abgemahlt, zwischen denselben die Bildnisse seiner vorzüglichsten Gegner. Stundenlang saß er vor jenem des sächsischen Kurfürsten Johann Friedrich. Man hörte ihn, die Faust gegen die Stirne geballt, ausrufen: „O, hätte ich den gelassen, wie er war, auch ich wäre geblieben, der ich gewesen bin!“

Mit Ende Februar 1558 kehrten seine Gichtschmerzen in einem Grade zurück, der eine baldige Auflösung befürchten ließ. Sein Geist litt darunter nicht weniger als sein Körper. Die unschuldigsten Vergnügungen wurden ihm verhaßt, eine unbegreifliche Angst drückte seine starke, nun in mystischen Bombast versunkene Seele darnieder, er geißelte sich strenger als der bußfertigste Mönch und stimmte in Thränen aufgelöst, Tag und Nacht hindurch Hymnen an. Eine gänzliche Schlaflosigkeit hielt ihn fast in beständiger Fieberhitze. Er gieng in stiller Mitternacht in seine Zelle, in den dumpf wiederhallenden Klostergängen auf und nieder und weckte

Digitized by Google

die Mönche pünktlich zum zweimaligen Nachtchor. Da fuhr ihn einmal ein schlaftrunkener junger Novize unwillig an und sagte: „Heyd doch damit zu frieden, daß ihr die ganze Welt in Unruhe gesetzt habt, und laßt jetzt die in Ruhe, die um den Ruhe willen, der Welt und ihren Freuden, auf immer entsagt haben!“

Zuletzt kam Carl auf den sonderbaren Gedanken, sein eigenes Leichenbegängniß zu feyern. Das ganze Kloster und seine Bedienten geleiteten den Sarg, in dem er lag, mit Fackeln und beteten mit ihm für die Ruhe seiner Seele. Am Hochaltar stieg er aus seinem Sarge, warf sich zur Erde und ließ sich räuchern. Dann kehrte er nach seiner Zelle zurück. Seine ohnehin überreizte Einbildungskraft wurde aber dadurch so zerrüttet worden, daß er auf der Stelle in ein tödliches Fieber fiel und am 21. September 1558 verschied, nachdem er 58 Jahre und etwas über 6 Monate gelebt hatte.

Carl war von mittelmäßiger Größe, starkem Knochenbau, aber schwacher Complexion, mehr fleischigt als hager. Seine Stirne war breit, über den Augenbraunen und an den Schläfen stark erhaben, die Backenknochen vorragend, die Nase etwas seitwärts gebogen. Die hellblauen Augen schienen wie unbeweglich, weil er entweder immer in die Höhe, oder auf die, mit denen er sprach, oder auf eine andere Stelle, unverrückt hinsah. Den Mund,

Digitized by Google

dessen Unterlippe hängend war, hielt er beständig etwas offen, (beydes Wahrzeichen des burgundischen Hauses) die Haare waren blond, der Bart kurz und kraus, seine Bewegungen abgemessen und kräftig, fast langsam, eben so der Ton seiner Rede. Im Knabenalter hat Lukas Cranach ihn also gemahlt, als Kaiser ist er niemanden mehr, als dem Titian, diesem aber dreymal gesessen, hierin sich auf den grossen Alexander beziehend, der auch nur von Apelles gemahlt seyn wollte.

Carl war mehr als seine Züge verhiessen. Aus ihnen sprach kein Herz, durchaus nichts von der unruhigen Lebhaftigkeit und überströmenden Güte und Treuherzigkeit der alten Habsburger, — sondern unaufhörliches Nachdenken, Hang zur Schwermuth, spanische Gravität, auch wohl Eigensinn und Härte.

Sein Temperament war unstreitig phlegmatisch-melancholisch. Seines Großvaters Ferdinand Eigenliebe und Verstellungskunst, seiner Mutter Johanna bis zur Sinnenzerrüttung steigende Schwermuth, Maximilians seines Ahnherrn, Philipps, seines Vaters Edelmuth, waren die Grundsteine seines Lebenswegs. Bis zu seiner Vermählung mit der portugiesischen Isabelle, hatte er mehrere epileptische Anfälle gehabt, die seitdem nie wieder zurückgekehrt sind. An deren Stelle traten sodann langwierige und peinigende Gichtschmerzen, vor denen

Digitized by Google

fünfzigsten Jahre hatte er schon einzelne Lähmungen in beyden Händen und im Halse. An Galanterie gab er seinen Zeitgenossen Franz und Heinrich nichts nach, aber er wußte solche Verirrungen der Welt besser zu bergen.

Carls Privatleben, in Verbindung mit seinen unermüdeten Arbeiten, war übrigens ganz dazu gemacht, jene nicht glücklichen, natürlichen Dispositionen noch zu erhöhen, ihre Unvollkommenheiten zur vollendenden Reife zu bringen, die Vollkommenheiten in ihrer Entwicklung aufzuhalten.

So einfach er in seiner Kleidung war, so gesucht und überladen war der Aufwand seiner Tafeln, er liebte was nur immer die natürliche Schärfe vermehren, die Nerven in Spannung erhalten, alles Blut gegen den Kopf treiben konnte. Durch die Gewohnheit der stärksten, gewürztesten Speisen, verlor sein Gaumen zuletzt allen Geschmack. Im letzten Jahrzehende seines Lebens, warf er aus dieser Ursache, seinem Oberstküchenmeister Monfalkonetto einsmalen vor, er habe ihm heute lauter hölzerne Speisen aufgesetzt. Dieser erwiederte: „ich zermartere mein Gehirn schon lange mit neuen Erfindungen und kann Euerer Majestät Wünsche doch nie mehr erfüllen. Nun werde ich es versuchen, ein Compott von Uhren (bemerktermassen des Kaisers Lieblingsneigung) auszudenken.“ — Seit geraumer Zeit lächte der Kaiser zum erstenmahle wieder über diesen Einfall.

Digitized by Google

Carl schlief wenig, nach seinem vierzigsten Jahre nie mehr als über vier Stunden, dazu die climatische Hitze der Länder, in welchen er den größten Theil seines Lebens zubrachte. Um fünf Uhr Morgens nahm er täglich ein mit Milch, Zucker und Gewürze zubereitetes Gericht von Kayaunen, darauf schlief er etwa noch ein Stündchen. Zu Mittags wurden selten weniger als einige zwanzig Schüsseln aufgetragen, gegen acht Uhr Abends nahm er gewöhnlich eine Merende zu sich, die Abendtafel hielt er nach Mitternacht. Er trank wenig und nur von den hitzigsten Getränken. Eben so sparsam war er in körperlichen Bewegungen, die ihn hätten erleichtern können, ausser er lag zu Felde. Diesem Uibel haben jedoch seine vielen Reisen abgeholfen, über die uns sein Sekretair Vandeneesse ein, unter vielen Beziehungen merkwürdiges Journal hinterlassen hat.

Daraus und aus dem empörten Meere widriger Begebenheiten, das er, oft in morscher Barke, mit immer fester Steuerhand durchschnitt, ergeben sich die Grundzüge seines Gemüthes.

Verstand war sein Charakter. Er begriff nicht ausserordentlich schnell, aber er behielt Alles. Die einmahl von ihm ergriffene Idee wurde vervollständigt, bereichert, ausgereihet, veredelt, wie der rohe Stoff vom sichern Künstler, zum unvergänglichen Denkmahl. Er bedachte lange, aber war er einmal

Digitized by Google

mit sich einig, so gränzte seine Festigkeit an Hartnäckigkeit, desto sichtbarer, je größere Hindernisse sich ihm entgegenstemmten. Er gab sich nicht leicht hin, prüfte strenge, mit verschlossenem Argwohn, nüchternem Blick; aber wem er vertraute, dem vertraute er ganz. Aufbrausender Zorn war ihm fremd, aber Unbilden, die ihm, als sie geschahen, kein verdrüßliches Gesicht abdrangen, trug er Jahrzehende lang im Busen und rächte sie beym ersten Anlasse fürchterlich. Er belohnte und strafte mit Bedacht nie mehr, als er für nöthig und recht hielt, langsamer als er sollte. — Das Schöne und Gute, was er that, geschah mit demselben Blick und Ton, wie er ein Bluturtheil unterschrieb, so meinte er, ziemte es der Majestät. Er griff nicht zur Gewalt, bis Geduld und List nicht erschöpft waren, kriegte nur, wenn er mußte, und nur so lange er mußte. — Achten mußte man ihn im ersten Augenblicke, darauf bewunderte, aber es war nöthig ihn genau zu kennen, um ihn zu lieben. Den Spielen der Einbildungskraft fast unzugänglich, beherrschte er sich selbst mit ungemeiner Stärke; ihm ein Geheimniß abzulocken, war unmöglich. Nur einmahl, bey Algier, sah man ihn seine Farbe verändern, aber er verbesserte diesen Rückfall in die Menschlichkeit sogleich wieder durch den heroischen Entschluß, ohne Nahrung, ohne Munition, mit dem geschmolzenen zaghaften Heer, wider das der Himmel selber, mit den Barbaresken verbündet schien, einen Hauptsturm zu wagen, — und da-

Digitized by Google

durch, daß Er der Erste, Muth den Erschrockenen, den Verwundeten Hülfe, den von den Aerzten verlassenen Pestkranken Trost brachte, die zur Nahrung vorhandenen wilden Kräuter und Würzeln, durch alle Rotten selber austheilte und erst der Letzte seinen Hunger stillte, der Letzte mit einer schwachen Arrière Garde den Rückzug und die Wiedereinschiffung deckte, und wie Alles Ihm dringend anlag, für sein Leben zu sorgen, dastand unter dem Regen von Kugeln und Pfeilen und lachte und sprach: „es ist noch nie ein Kaiser erschossen worden."

Wie oft hat man ihn bey Stürmen mit Gewalt zurückhalten müssen, oft (namentlich 1536 bey Marseille) hat er nur mit drey bis vier Vertrauten, rekognoscirt, überlegene feindliche Streifpartheyen in die Flucht gejagt und mit eigner Hand Gefangene gemacht. Im Zug auf Tunis hatte er Ursache, von der weitgediehenen Uneinigkeit seiner Generale *), gestissentliche Vernachlässigung einiger wichtigen Posten, vielleicht selbst verrätherisches Einverständniß mit dem Feind zu argwohnen. Allzukühn drängte er sich in finstrer Nacht selbst durch die Posten, wo er Niemanden passiven zu lassen befohlen hatte, und ließ

*) Ohne den schädlichen und schändlichen Zank des Andreas Doria mit Antonio Hippone hätte er dazumal das ganze Barbareskie in reissendem Siegeslauf erobert.

Digitized by Google

es darauf ankommen, daß die Wachen, deren Wachsamkeit er prüfen wollte, auf ihn feuerten. Alsdann erst gab er sich zu erkennen und beschenkte sie kaiserlich.

In seinem Leben sind vorzüglich drey Epochen zu unterschreiben, — es sind zugleich die seinen wachsenden, wachsenden und stehenden Größe. Die erste geht von der Kindheit bis auf Chievres Tod und das Edikt von Worms, die zweyte, bis auf die Trennung des schmalkaldischen Bundes, — erst mit seinem Tod endiget die dritte. Chievres, sein strenger Erzieher, hatte durch lange Gewohnheit, geprüfte Treue und durch seine ungemein genaue Kenntniß der Verhältnisse und der Interessen der Niederlande, eine solche Herrschaft über ihn erlangt, daß er denselben Einfluß und denselben mährischen Hofmeistertron beybehielt, als Carl schon König von Spanien und Kaiser war. Als ihn sein Herr nach Castilien sendete, betrog er auf einmal das Vertrauen, das man allgemein in seine Klugheit gesetzt hatte. Nach der Weise kleinstädtischer Seelen, betrachtete er Spanien als eine Provinz der Niederlande, zeigte in seiner Verwaltung die unbändigste Habsucht und erfüllte den siebzehnjährigen König mit mißtrauischer Abneigung gegen diese, auf sich selbst so stolze Nation. Der grosse Ximenez mußte sterben, ohne den König gesprochen zu haben, der nur durch ihn König war.

Er brachte es dahin, daß man Carln allgemein für schwach, verschwenderisch, unkriegerisch hielt.

Wie groß war nicht die Ueberraschung, als der Kaiser (nachdem Chievres gerade noch zur rechten Zeit gestorben) sich so kühn denkend, entschlossen, unerschrocken bewährte. Weisere hätten dieses schon freudig gehandet, allein auf dem Tournier zu Valladolid (im Spätjahr 1517), ein achtzehnjähriger Jüngling, die Gewandtheit eines unter dem Helm ergrauten Kampfhelden zeigte. Sein Schild war ohne Wappen und Zierrath, ganz weiß geschliffen, und trug die bedeutungsvolle Devise: Non dum! (Noch nicht.)

Von dieser Zeit an, bewies er in Allem grosse Thätigkeit, die wichtigsten Aufsätze entwarf er mit eigener Hand, schrieb unzählige wichtige Briefe mit eben so grosser Fertigkeit als Ueberlegung an die europäischen Souverains. In ihnen herrscht die Sprache selbstbewußter Kraft, seiner Absichten so offenes Bekenntniß, wie nur selten ablegt, der zur Verstellung zu stolz oder seiner Sache zum voraus gewiß ist. Wachsam auf die Selbstständigkeit seiner Gewalt, ernannte er nach Gattinaras Tode keinen Großkanzler, hielt keinen Staatsrath mehr, sondern arbeitete alles selbst, die spanischen Geschäfte mit Franz de los Covos, Großkommenthur von Leon, die deutschen, burgundischen und alle auswärtigen Geschäfte, mit beyden Granvellas, Vater und Sohn,

Er ertheilte viele und lange Audienzen und suchte mit rühmlicher Geduld, unschickliche Reklamazionen vielmehr durch Ueberzeugung als durch Machtsprüche zurückzuweisen. Bey all seiner Gravität, gebrach es ihm keineswegs an populärem Wesen, und gefälligen Manieren, durch die er Rechte auf die Zuneigung seiner Unterthanen erhielt, ohne von seinen Rechten das Mindeste zu vergeben. Vielfältige Eingriffe in die Verfassung der Niederlande, giengen ohne Widersetzlichkeit, fast ohne Beschwerde hin, weil Carl das tiefe Volk durch äußerliche Zeichen seiner Gewogenheit befriedigte, seine Sprache redete, sich in Brüssel wohl spanischer Soldaten, aber nicht der spanischen Etiquette bediente und durch zehnmal wiederholte Besuche, persönliche Aufmerksamkeit auf seine Angelegenheiten bewies.

Man hat bemerkt, daß er sich lange bedachte hundert Dukaten auszugeben, wenn aber die kleine Ausgabe beschlossen war, leicht zu den grösseren übergieng. In wie vielen Briefen hat er nicht seine Minister und Generale ermahnet, die Mittelstrasse zu wählen, und die Milde, so lang als möglich der Strenge vorzuziehen.

Zwey vorzügliche Kennzeichen eines starken Geistes hatte er: er vertrug es, daß man mit der größten

Digitized by Google

Freundthätigkeit zu ihm sprach *) und ihn auf die begangenen Fehler aufmerksam machte, — dann, daß er über den Ruhm seiner Staatsmänner und Feldherrn niemals kleinliche Eifersucht gehegt hat.

Außerordentliches Verdienst ehrte er durch außerordentlichen Lohn. Als er zu seiner Kaiserkrönung nach Bologna kam, ließ sich der alte Leyva ihm nach Piacenza entgegen tragen. Wie der große Friedrich seinen Ziethen, so nöthigte Carl Leyvan, sich in den Armstuhl zu setzen, er stand vor

*) Beyspiele solcher trockner Zurechtweisungen! Aus dem Feldlager vor Gambalo zählte ihm Beaurain (am 15ten May 1524) alle Fehler der Campagne vor und schloß: On perd bien aucunes fois, une bonne affaire pour la trop peser. L'on dit, que l'on ne doit parler de choses passées, mais il me semble le contraire, quand ce ne seroist, que pour mestre ordre en avenyr." — De la Chaux am 7ten May 1522 aus Sarragossa über die Angelegenheiten Amerikas: „Syre, entre vos affayres mal conduistes par delà, celluy des Yndes est le pire, car vous y avez le plus de dommage, que tout s'en va perdu celle port. Si vostre venue ne briefve pour y remedier - et lors pourrez sçavoyr, dont deppend le mal, que n'est petit." — Als der Oberbefehl in Italien zwischen Bourbon und Pescara getheilt und Beaurain darüber befragt wurde, antwortete er bloß: „Syre! vous ne trouverez jamais bien, de faire deux capitaines en un camp."

Digitized by Google

ihm, und setzte ihm, trotz allem Weigern selbst die Mütze auf. „Was? (sprach er) die Granden von Spanien bedecken sich an meinem Thron und der siebenzigjährige Greis, der in sechzig Treffen für mich gegangen ist, soll mit blossem Haupte vor seinem dreyßigjährigen Herrn stehen! Weniger kann ich doch nicht thun, als erworbenes Verdienst hier eben so auszuzeichnen als dort erworben.“ — Beym Einzug in Bologna, ritt Leyva, auf des Kaisers Befehl, neben Andreas Doria vor den Erzbischöfen und Bischöfen und zwey Edelleute mußten sein Pferd führen.

Bey einem Hoffeste zu Madrit, hielt der Adel ein Carousel. Einige darunter gaben sich das Wort, einen, seiner Verdienste wegen, vor kurzem geadelten Officier, der auf der Liste stand, auszuschliessen. Das wurde Carln hinterbracht. Kalt sprach er, als er vor die Schranken trat, zum Oberststallmeister: „Daß mir niemand diesen Edelmann wegnehme! ich habe ihn zu meiner Quadrille gewählt.“

Wegen Antheil an dem castilischen Aufruhr, wurde Athanas Ayala ins Elend verbannt. Sein sechszehnjähriger Sohn war Page des Kaisers, — des unglücklichen Vaters Lage zu lindern, verkaufte er das, ihm aus dem Hofmarstalle zugetheilte Pferd. Carl befahl ihn nach dem Reglement zu bestrafen, — dann schenkte er ihm sein eignes, schönstes Reit-

Digitized by Google

roß und verlieh ihm die erste erledigte Offiziersstelle bei seiner Leibwache.

Bei seinem Heer wollte Carl ein italienisches Haupt, spanische Arme und ein deutsches Herz.

„Ich und der Augenblick wider ihrer zwey!“ war sein Sprichwort. Die herkulischen Säulen begränzten seinen Siegeslauf nicht. Seine Devise: „Plus ultra!“ war aber rein historisch und hatte Nichts von dem Anspruchsgeiste seines Ahnherrn Maximilian.

Dem Glauben seiner Väter treu zugethan und in den Augenblicken der Schwermuth nur in demselben Erhebung findend, aufgereizt vom römischen Hofe, dessen er bedurfte, von seinen Spaniern, die acht hundert Jahre lang zugleich um Glauben, Freyheit und Vaterland wider die Ungläubigen kämpfend, unduldsame Erbitterung eingesogen hatten, schloß seine erste Periode, ein übereilter Schritt, das Wormser Edikt. Gährende Meinungen durch Zwang ersticken, die auflodernde Flamme ausblasen, den reissenden Strom zurückzwingen zu wollen, gedeihet nie, die Verwüstung wird nur desto gröser. Das ist die grosse Kunst, die reissende Fluth in ein Bette zu leiten, wo sie unschädlich forttoben kann, die Flamme dahin zu bringen, wo sie leuch-

tet

ret und wärmt und nur die sich brennen, die ihr ungeschickt oder muthwillig nahen. Wirklich hat Carl in der Folge und bis zum Siege von Mühlberg, gegen die Protestanten ungemeine Klugheit und Mässigung bewiesen, die um so bewunderungswürdiger war, je abgeneigter er ihren Lehren im Herzen gewesen ist. Gleichgültig konnte es ihm wohl nicht seyn, daß die Kirchenreformation in Haupt und Gliedern, die er selbst für nöthig erkannte, nicht also, wie die Väter von Costnitz und Basel begonnen hatten, wie es zu Luthers Zeit, so scharfsinnig Desiderius Erasmus von Rotterdam empfahl, sondern auf dem allerungeschickmässigsten und gefährlichsten Wege begonnen wurde, durch den Geist der Controvers unter den Gelehrten, durch Denkfreyheit unter der Klasse, die zum Denken weder bestimmt noch vorbereitet ward, unter dem gemeinen Volke, daß man den Glauben umstürzen wollte, der die Einbildungskraft durch seine erhabenen Geheimnisse, durch die hohe Feyer seines Gottesdienstes im Zügel hielt, der durch seine strengeren Ehegesetze, der Bewahrer der Sittlichkeit und Erziehung, der zwey Hauptstützen jedes Staates wurde, der durch seine Hierarchie, dem Geist der durch Gesetze beschränkten monarchischen Regierungsform am parallellsten war.

Unglücklich genug, daß er durch langen, bedenklichen, mit dem feindseligen Auslande kombinirten Trotz gezwungen wurde, den schmalkaldischen

Bund mit Gewalt zu sprengen. Ein für allemal ein Beyspiel zu geben, schien unausweichlich. Das zaudernde Glück wider diese lange vorbereiteten, gleichwohl saumseligen, uneinigen Feinde verblendete ihn. Er verglich sich selbst mit Zevs, den die Titanen in seiner Himmelsburg zu bestürmen vergeblich versucht hätten. Die Demüthigung, vor ihnen bey Nacht und Nebel aus Inspruck geflohen zu seyn, drückte ihm fast das Herz ab, um so mehr, je sorgfältiger er es zu verbergen suchte. Sein Enkel, der zwölfjährige Infant Don Carlos, sagte, als ihm der Kaiser, vor seiner Abdication sein ganzes Leben erzählte und nicht müde wurde, seine unzähligen Fragen zu beantworten, als er auf diese Flucht kamen: „Pfui! ich wäre nicht geflohen.“ Der Kaiser schilderte ihm noch einmal den ganzen Mangel an allen Mitteln des Widerstandes, Carlos erwiederte: „Ich wäre doch nicht geflohen.“ — „Und wenn nun (sprach der Kaiser lächelnd) die ganze Schaar deiner Pagen sich verschwören würde, dich zu überfallen und gefangen zu nehmen?“ — „Was wollt ihr denn, (sprach der Knabe zornig) ich würde auf keinen Fall fliehen.“

Wirklich schien das Glück, welches bisher allen seinen Unternehmungen die Hand gereicht hatte, ihm von nun an beständig den Rücken zu kehren. Er hatte es verschmerzen können, den Algier den Elementen zu weichen, aber sich von zwey Jünglingen besiegt zu sehen, wovon er den einen mehrmals

Digitized by Google

in seinen Händen gehabt, die Macht des andern selbst gegründet hatte, von Heinrich und Moriz, war ihm unerträglich. „Ich war mit dem Glücke vermählt (sprach er finster), aber es zeigt auch an mir seinen weibischen Unbestand und buhlt itzo her mit dem bartlosen Knaben, als mit dem alten Manne.“

Die Regierungsgeschäfte wurden ihm eben dadurch zum Eckel, er arbeitete, aber mit Widerwillen, er gab noch immer Audienzen, aber nur nach Tische, kaum zwo Stunden, gleichsam zur Erholung, man mußte zuvor schon mit dem betreffenden Minister gesprochen haben, und nur er, nicht mehr sonst der Kaiser selbst, ertheilte die Entschließung. Er wurde mißtrauisch, es gelang dem jüngern Granvella, ihn ganz zu beherrschen. Endlich stieg seine düstere Melancholie so weit, daß er einmal, neun Monate zu keiner Unterschrift zu bewegen war.

Aber nicht der untergehende Stern seiner Herrschergröße allein war es, was ihn zum Lebensverdruß und endlich zur Niederlegung der Regierung bewog. Da, wo er allein gelicht hatte, in seinem Hause, fand er keine Gegenliebe, schmählichen Undank im Alter, seine meiten Reiche in der Hand seines Sohnes, der alle Mängel des Vaters, aber keine einzige seiner Vollkommenheiten hatte. Kaum hatte Carl dem sieben und zwanzigjährigen Philipp zur Erleichterung seiner Heirath mit der englischen Köni-

zum Maria (1554), seine italienischen Staaten zur unabhängigen Regierung übergeben, als dieser den Anschlag faßte, den ihm zu lange lebenden Kaiser vom Throne steigen zu machen. Er kannte seine Schwermuth, seine Empfindlichkeit, seinen Eckel an der Welt, fortgesetzte Kränkungen schienen ihm das Zweckmäßigste. Kaum hatte er seine besondere Regierung angetreten, als er alle treuen Diener des Kaisers ohne weiters ihrer Stellen entsetzte und unerfahrne Gespielen seiner Jugend oder kriechende Schmeichler an ihre Plätze stellte.

Um seinen Absichten auf Siena entgegen zu kommen, ernannte ihn der Kaiser zum Reichsvikar in Italien, Philipp nahm den inhaltschweren Titel nicht einmal an, außer der Kaiser gebe ihm unbeschränkte Vollmacht, alles zu thun, was ihm immer gefiele.

Carl entboth ihn zu sich nach Brüssel, wichtige Maaßregeln wider Frankreich und dessen Bundesgenossen in Deutschland zu verabreden. Dasselbe Philipp seinen Liebling, den Portugiesen Ruy Gomez Grafen von Silva, an den Kaiser und ließ ihm sagen: „Er, als Selbstherrscher mächtiger Königreiche, könne nicht eher zu ihm kommen, bis nicht klar ausgemacht sey, welches Ceremoniel der Kaiser gegen ihn zu beobachten und wie er ihn überhaupt zu betrachten gedenke.“

Digitized by Google

Dieses Benehmen stellte den Kaiser auf den unangenehmen Scheideweg, entweder mit Philipp öffentlich zu brechen, und seinen Feinden das lang gewünschte Schauspiel innerer Entzweyung zu geben, oder jenen Kronen freywillig zu entsagen, nach welchen dieser so gierig die Hände ausstreckte. Zum Ersteren hatte er jetzt weder mehr den Muth, noch den Willen. Der undankbare Sohn war sein einziger und noch mehr als ihn selbst, liebte der Kaiser den Enkel Carlos, der damals schon, die schönsten Hoffnungen, aber auch den Keim jenes kühnen, hartnäckigen und hochmüthigen Sinnes zeigte, der in der Folge sein Leben blutig geendet hat.

Er lag dem Kaiser unaufhörlich an, ihm Waffen zu schicken, zeigte sogleich Unwillen, wenn ihn der Großvater etwas länger mit der Mütze in der Hand vor sich stehen ließ. Als er hörte, Philipps Heirathsvertrag mit der brittischen Maria, sichere die Niederlande einem Sohn aus dieser Ehe, erklärte er dem Kaiser, daß, wenn es wahr wäre, er es nicht zugeben, sondern gegen seinen Vater die Waffen ergreifen würde. Er wollte auch Philippen niemals, sondern nur den Kaiser Vater nennen. Die Granden, die ihm gefielen, führte er in sein Zimmer, wo sie ihm auf ein Buch schwören mußten, ihm in allen seinen Kriegen folgen zu wollen. Carlos Lehrer, Onorato Giovanni sammelte alle die geistreichen Einfälle des Knaben und überschrieb sie in einem Bändchen dem Kaiser, aber das Mittel durch

Digitized by Google

beständige Vorlesung der Lehre Cicero's von den Pflichten, des Prinzen stürmisches Gemüth zu besänftigen, war wohl nicht am glücklichsten gewählt. Die süssen Freuden an dem Enkel nahmen dem Kaiser vollends jeden Groll wider Philipp aus dem Busen. Ihm Platz zu machen hielt er nun eben so sehr für Pflicht der Politik, als es wirklich der Wunsch seines Herzens war.

Schon beim Tode seiner Gattin Isabella, vertraute er dem Herzog von Gandia, Franz Borgia (nachhin General des Jesuitenordens) seinen festen Willen, sich in die Einsamkeit zu ziehen. Stürme der Herrschaft verzögerten diesen Entschluß. Eben als der Zwist mit Philipp begann, starb Carls Mutter Johanna (13. April 1555 zu Tordesilla.) Es erschütterte den Kaiser tief. In seiner erhitzten Einbildungskraft, meinte er immer zu hören, daß sie ihm liebend riefe, ihr ins dunkle Grab nachzufolgen. Das beschleunigte seinen Entschluß.

Wie, wenn der Kaiser erst erlebt hätte, daß Philipp, den geliebten Enkel Carlos, seinen einzigen Sohn, von einem heimlichen Gericht enthaupten ließ; daß Don Juan d'Austria *) der

*) Don Juan, Carls V. natürlicher Sohn wurde am 24. Februar 1547 geboren. Die Regensburgische Bürgerstochter, Barbara Blomberginn, galt vor

Sieger über Granada, über die Generalstaaten und die Türken, als Escovedo, der Vertraute seiner Geheimnisse umsonst gemeuchelmordet war, vergiftet wurde; daß seine Tochter Margarethe *), eine Amazone von väterlicher Klugheit und Kraft, von zwey grossen Frauen, ihrer Tante der Königinn Maria und ihrer Großtante Margarethe, zur Regentin der Niederlande gebildet, undankbar aufgeopfert wurde; damit Alba ungestöhrt schlachte; daß ihr großer Sohn Alexander Farnese von dem argwöhnischen König nicht besser als Don Juan aus dem Wege geräumt wurde?

Carl verließ den Thron ohne Bedauern, aber mit jener Rührung, die von dem Abschiede von jeder langen Gewohnheit unzertrennlich ist. In der Nacht, vor er aus den Niederlanden nach Spanien unter Segel ging — sprach er mit dem Reichsvi-

---

der Welt für seine Mutter, die wahre Mutter eine Fürstin vom ersten Range, wurde vermuthet, aber nie bekannt. Er starb zu Namur am 1. Oktober 1578.

*) Margarethe, 1522 von dem flandrischen Fräulein Vomzeest geboren, starb am 31. Jäner 1586 zu Tortona. Ihr erster Gemahl war der ermordete Herzog von Florenz, Alexander Medicis, der zweite Ottavio Farnese, Herzog von Parma und Piacenza.

Digitized by Google

zekanzler Seld, lang und mit überströhmendem Gefühl über die deutschen Geschäfte. Sie schieden, Carl zog die Glocke, um Selden nach seinem Gemache leuchten zu lassen. Zufällig erschien Niemand sogleich. „Siehst du die Menschen (sprach bitter auflachend der Kaiser) wie sie es wissen, daß ich nicht mehr Herr bin.“ Er ergriff selbst die Leuchte und sagte alsdann am Fuß der Treppe: „Das, lieber Seld, sey dir ein Denkmal von jenem Kaiser Carl, den du so oft vom glänzenden Hofstaat und siegreichen Heeren umgeben sahest, den du nun allein und auch von den Seinigen verlassen siehst. Er, dem du so viele Jahre treu gedient, hat nun auch bey dir die Stelle eines Dieners vertreten.“ — Als er zu Laredo in Biscaja landete, stieg er der erste aus dem Schiff, küßte die Erde und sprach: „Nackt bin ich aus meiner Mutter Leib gekommen, nackt kehre ich wieder dahin zurück.“

Man hat behauptet, Carl habe seine Abdankung bereuet. Mehrere Umstände vereinigen sich, glaubwürdig zu machen, daß dieses in einigen Augenblicken wirklich der Fall war. Bey der feyerlichen Uebergabe der Niederlande an Philipp, machte dieser dem Kaiser ein Geschenk, mit einem prächtigen Herz von Diamanten. Der Kaiser brach in Thränen aus: „Gott nehme die böse Ahndung von mir und gebe, daß dein Herz gegen deinen Vater nicht so hart werde, als dieser Stein.“

Digitized by Google

Als Philipp durch den Herzog Philibert Eisenkopf von Savoyen und durch Egmont, bey Saint Quintin glorreich gesiegt, fragte der Kaiser, ob sein Sohn in Paris sey? Man antwortete ihm mit Nein, er knirschte. Als Paul IV., der Frankreich und ganz Italien an ihn gehetzt, Neapel bedrohte, erlaubte Philipp seinem Herzog Alba nur mit Gewissensangst, die sieggewohnten Waffen, in gerechter Gegenwehr, wider diesen gefährlichen Feind zu wenden, aber Rom selbst wegzunehmen, dem er sich auf einen Kanonenschuß genähert hatte, war ihm strenge verbothen und mit der Eile des bösen Gewissens gab Philipp alle über den Kirchenstaat gemachte Eroberungen sogleich wieder heraus. Ueber beydes konnte Carl seinen Grimm und seine tiefe Verachtung eben so wenig als den Wunsch verbergen, durch Selbstherrschaft, von den überaus günstigen Umständen annoch Vortheil ziehen zu können.

Philipp ließ den Kaiser auf das bedungene, sehr mässige Jahresgehalt schon gleich nach geschehener Abdankung, im Hause des Grafen von Oropeza, mehrere Wochen lang warten, er konnte seine Diener nicht bezahlen. In der Folge setzte er diese Pension, wie das Allmosen eines überlästigen Bettlers, eigenmächtig um die Hälfte herab. Da mag die Reue ihre Krallen mächtig in des Kaisers zerfleischtes Herz geschlagen haben; — die Anhänglichkeit an alles, was er in die Einsamkeit mitgebracht

Digitized by Google

hatte, stieg in gleichem Maaße mit seiner Schwermuth und seiner Geistesschwäche. Eine gestickte Goldbörse trug er beständig bey sich, des Nachts unter seinem Kopfkissen, küßte sie unzähligemale und mit Thränen, als hätte er die abgelegte Krone in seinen Händen.

Schon während Carls Herrschaft hatte die Inquisition, den ihr wegen seiner Mäßigung gegen die Protestanten verdächtigen Kaiser, mit Laurern umstellt. So wüthete Philipp gegen seines Vaters Andenken, daß er sich der Inquisition bediente, die Gefährten der Einsamkeit seines Vaters, seinen Beichtvater Constantin Ponce, den Mechaniker Turriano und den gelehrten Dominikaner Bartholomäus Carranza, Erzbischof von Toledo, der ihm in der letzten Stunde beygestanden, als Ketzer vom Inquisitionsgerichte verdammen zu lassen. Aus derselben Quelle floß auch das ungereimte Gerücht, Carl sey als Lutheraner gestorben. Das Verbrechen jener Unglücklichen war: man hatte Philippen ahnden lassen, sie wüßten um ein letztes Testament des Kaisers, das dem Infanten Carlos, eine unabhängige Herrschaft über die Niederlande zusprach.

Granvella erinnerte Philippen einst: „eben heute ist es ein Jahr, daß der Kaiser ihr Vater die Krone niedergelegt hat.“ Höhnisch antwortete der junge König: „und ein Jahr, Granvella, daß er es bereut.“

Digitized by Google

Der gelehrte Malinée hatte (man wollte wissen, aus sehr verlässigen Quellen) Carls Leben beschrieben. Philipp vernahm es und empfahl ihn wachsamen Augen. Als er starb, befahl er dem Granvella, die Handschrift unverzüglich wegnehmen und verbrennen zu lassen.

Dieser Verlust ist um so empfindlicher, als Carl wohl Gedächtnißbücher über seine täglichen Regierungssorgen selbst entworfen, aber für die Geschichte seines überaus thatenreichen Lebenslaufes, Nichts vorgearbeitet und überhaupt von den Geschichtschreibern seiner Zeit keinen allzuvortheilhaften Begriff hatte, — und in der That, Unpartheilichkeit ist die erste Pflicht der Historie, Zeiten allgemeiner Umwälzung und blutiger Meinungskriege, sind aber wenig geschickt, dem ein freyes Urtheil zu lassen, der auf dem wogenden Schauplatze lebt. „Die beyden Lügner (sagte er unwillig von Jovius und Sleidan), der eine lobt, der andere tadelt mich mehr als ich es verdiene.“ — Sein Schwiegersohn Alexander Medicis empfahl ihm seinen Schützling Paul Jovius zu einer Pension, mit dem Beysatze, er beschäftige sich damit, das Kaisers und überhaupt die Geschichte aller grossen Männer seiner Zeit zu schreiben. „Eben darum, weil er mein Leben beschreiben will, würde ich mich schämen, ihn durch eine Pension zu bestechen. Er überliefere uns die vergangenen Zeiten, dann will ich ihn lesen und belohnen.“ — Dem Johann Genesius Sepulve-

Digitized by Google

da, erzählte er gleichwohl willfährig (und — wie er sich ausdrückte, so aufrichtig wie in der Beichte) manchen merkwürdigen Umstand seines Lebens. Er erlaubte ihm, nur alles zu fragen, verboth aber strenge, ihm auch nur das Mindeste vorzulesen, um so jeden unwillkührlichen Einfluß der Eigenliebe unmöglich zu machen.

Carl war kein Despot. Von Natur friedliebend kriegte er nicht um des Kriegens willen, nicht zur Beschäftigung des Volks und Befestigung seiner Gewalt, seine Kriege waren nicht Kriege für Einen, wider Alle, — sondern zur Abwendung fremder Angriffe, zur Erhaltung dessen, was schon sein Vater und Großvater erworben. Es ist vielleicht ein Fehler, daß er keine Eroberungskriege geführt, ein größerer, daß er, von seinen Feinden oft betrogen, ihren Schwüren doch immer wieder getrauet hat. Laut spricht dafür seine Mäßigung nach dem Siege von Pavia, nicht in Rede und Brief, sondern in der That, die jedesmalige schnelle Entlassung seiner Heere nach geschlossenem Frieden, obgleich man ihm die dawider streitenden Bedenken und die Mittel, sie ferners auf den Beinen zu halten, erschöpfend darlegte. Eigensinniger wurde er nach der Mühlberger Schlacht, nicht herrschsüchtiger. Außer dem, bald und ungezwungen abgetretenen Würtemberg, hat er keine Handbreit Erde erworben, vielmehr leistete er freywillig Verzicht auf sein Erstgeburtsrecht und trat ganz Oesterreich und selbst das

Digitized by Google

für die italienischen Kriege so wichtige Tirol seinem Bruder Ferdinand ab. Dagegen eroberten kühne Abenteurer in einer andern Welt fast immer ohne unmittelbarer Unterstützung, oft ohne Wissen der Krone, derselben die herrlichsten Reiche, Ferdinand Cortez, Mexico (1518 — 1523); Franz Pizarro und Diego de Almagro, Peru, Quito und Chili (1528), Carvajac entdeckte Potosi.

Er that keinen Schritt, sich in Deutschland unumschränkte Gewalt zu sichern. Zwey Gelegenheiten dazu ließ er wissentlich vorübergehen. Seine Minister riethen ihm, den großen Bauernaufstand in Deutschland, sich als das Haupt desselben erklärend, zur Unterjochung der Fürsten zu nützen, — 1535 that ihm Franz I. den förmlichen Antrag einer Offensivalliance, damit er das deutsche Reich nach Erbrecht und unumschränkt beherrsche, wenn er ihm Mayland, Asti und Genua versichern wolle. Carl verwarf das eine und schlug das andere aus und — solche Momente kommen selten wieder.

Der Aufruhr in Spanien, gab ihm den schönsten Anlaß die constitutionelle Freyheit zu zerstören; aber noch lange darnach, durfte der castilische und aragonische Reichstag ihm die geforderten außerordentlichen Subsidien verweigern, selbst wenn er von der Anwendung treue Rechenschaft gab und diese (wie die Züge nach Afrika) unstreitig das Beste

Digitized by Google

des Reiches zum ausschliessenden Zwecke hatten. Die Tribute aus Amerika liefen sehr unordentlich ein, mehrere Gold- und Silberladungen giengen auf dem Meere zu Grunde, mehrere wurden eine Beute der afrikanischen Seeräuber. Bey Carls Abdankung waren die meisten Einkünfte der Krone verpfändet, mehrere Domänen verkauft, die geistlichen Güter mit häufigen Pensionen belästet, in der äußersten Verlegenheit wurden zuletzt in drey Jahren mehr Ehrenstellen, Aemter, Titel, Wappen und hohe Taxen ertheilt, als vorher in einer dreymal so langen Zeit ausgefertiget worden waren. *)

*) Es ist wohl nicht uninteressant, hier eine Uibersicht der Staatsausgaben und Einkünfte des Landes zu liefern: (1502) in Sizilien halten Einnahme und Ausgabe einander das Gleichgewicht. An außerordentlicher Beysteuer bezahlt das Land in den kommenden drey Jahren 250000 Dukaten, die Getreideausfuhrszolle 12000 Dukaten, die Schiffe zur Bewachung der Küsten, erheischen jährlich 26000 Dukaten. — In Neapel sind alle Gefälle und Staatsgüter versetzt oder veräußert, es muß durch Zuschüsse von den übrigen Provinzen gedeckt werden, die Kavallerie kostet jährlich 100000 Dukaten, die Galeeren 167000 Dukaten, doch hat das Land in drey Jahren zu bezahlen bewilligt 600000 Dukaten. Die in Königs Ferdinand des katholischen Testamente, dem Bruder des Kaisers, dem römischen Könige Ferdinand ausgeworfene und auf Neapel angewiesene Pension, beträgt

Die geographische Lage seiner Staaten hielt ihre Kräfte getrennt, machte ihre Vertheidigung un-

jährlich 60000 Dukaten. — Catalonien, Valenza und Arragon, alle drey sehr verschuldet, werfen an außerordentlichen Subsidien bey 75000 Dukaten ab. Granada und Castilien von Domänen und Gefällen 1200000, an Steuern und außerordentlichen Subsidien 140000 Dukaten. Das Großmeisterthum der drey Ritterorden von Calatrava, Alcantara und San Jago di Compostella 200000 Dukaten. Die Einkünfte aus Indien sehr ungewiß, in den zwey letzten Jahren 800000 Dukaten, brutto di Cruciatta, wenn sie vom Pabst verwilliget wird, jährlich 200000, der Zehend (als der vierte Theil der Einkünfte von Benefizien, den der Clerus ziemlich willkührlich abführt) beyläufig 100000 Dukaten, vom König von Portugall für den Handel nach den molukkischen Inseln auf bestimmte Jahre 400000 Dukaten. — Ausgaben für Tafel, Kapelle und Jagd des königlichen Hauses 200000, der Königinn Wittwe 30000, der niederländischen Statthalterin 16000, für die Leibgarde 28000, für die Gensdarmes vom Adel 20000, für 7000 Mann Landmilizen zu Fuß an den Küsten und an der Gränze von Navarra 74000, für 3000 Mann berittene Landmiliz 150000, für 15 Galeeren des Andreas Doria 96000, für 12 Galeeren an den Küsten von Granada 42000, auf Interessen der Staatsschulden und geheime Ausgaben 840000—1500000 Dukaten pflegt der Kaiser jährlich unter die Truppen, Civil- und Militär-Beamte zu verschenken, bey 200000 schätzt man im Durchschnitte, die Einkünfte der erledigten Bisthümer, Commen-

Digitized by Google

sicher, kostbar, entscheidende Offensivunternehmungen äußerst schwierig. Zwar war er Herr von Italien, Spanien und den Niederlanden aus, in Frankreich einzufallen; aber dieses konnte ihn auch zwingen, in allen diesen Ländern vertheidigungsweise zu gehen — und wie zur rechten Zeit, Flandern von Castilien, Neapel von Navarra, Mayland von Arragon aus unterstützen? — Frankreich stand überall dazwischen, konnte sich hinwenden, wo es wollte, hatte überall die kürzere Linie. Aus Deutschland, oder aus Ferdinands Provinzen, durfte er nicht nach

Hül-

---

den und Benefizien, über die dem Kaiser das Verleihungsrecht zusteht. — Aus den Niederlanden bezieht der Kaiser wegen der vielen Verpfändungen an ordentlichen Einkünften 150000, an außerordentlichen Bewilligungen 250000, der Civil-Etat kostet 80000, der Militär-Etat 104000. Bey seiner Ankunft in Italien erhielt der Kaiser 100000, vom Herzog von Mailand 300000, vom Herzog von Ferrara 100000, vom König von Frankreich hat er vermög Vertrag noch zu fordern 1200000. Aus dem Service der verstorbenen Statthalterin Erzherzogin Margarethe wurden geschlagen 50000. Der Schatz des Kaisers für unvorgesehene Fälle wurde auf 1000000 Gold-Dukaten berechnet. Philipp II., der noch Portugall und Ostindien dazu hatte, erklärte im November 1596 Bankerot, die auswärtigen Schulden stiegen bis 20000000 Dukaten. Beliebte Volksprediger sammelten Haus für Haus außerordentliche Beisteuer für ihn.

Digitized by Google

Hülfe hoffen, dort war mit starker Hand gefährliche Neuerung und Landfriedensbruch zurückzuhalten, hier der Bruder wider Zapolya, Suleymann und den regen Landesgeist in Böhmen zu schützen. Jede Provinz war in der Verwaltung und Verwendung ihrer Hilfsquellen und in den hergebrachten Maximen verschieden, isolirt. Einander ganz fremde Zufälle haben die burgundische und die spanische Erbschaft auf einem Haupte vereiniget. Der Zufall ist blind und die Fügung solch ungleicher und entlegener Bestandtheile zu einem einzigen, rasch zusammenwirkenden Ganzen, ist das besonnenste Resultat eines grossen Planes, unerschöpflicher Fülle der Thatkraft und langer Jahre. — Umgeworfen ist bald, aber schwerer aus unbrauchbaren Trümmern ein Gebäude aufzuführen so wie man es braucht. Gegen jede Arrondirung oder Communikation erhob sich die Wachsamkeit der Nachbarn in langwierigen Kriegen. Von dem schlechten Zustande der Finanzen war oben die Rede, dieser hinderte meistentheils die Erhaltung einer grossen, disponiblen Macht. Die Kriegskunst war noch wenig gebildet, in den Völkern selbst mehr Kraft, daher die stehenden Armeen weder so fürchterlich, noch so unersetzlich, aber um so drohender die Macht der Begeisterung, um so unbegränzter der Wirkungskreis eines einzigen Mannes von Verstand und Kühnheit. Unternehmungen wie jene Carls, leeren die reichste Schatzkammer die Macht wird von der Übermacht bezwungen, nur der Geist ist unerschöpflich, nur die Treue uner-

Digitized by Google

mündlich, beyde verbündet, unüberwindlich. Unglücklich, wer den Geist zu ertödten sucht und die Treue, wie eine bezahlte Schuldpost aufnimmt. Daß Carl die physische Gewalt, der moralischen Gewalt vorgezogen, daran blutet Spanien bis auf den heutigen Tag.

Es ist einmal Zeit, den läppischen Irrthum aus der Historie zu verbannen. Carl sey mit grossen Schritten dem Ziele der Universalmonarchie zugegangen; dazu hatte er weder den Willen, noch die Macht. Es ist dieses eine Erfindung solcher (fast durchaus deutscher, meist protestantischer) Schriftsteller, welche gefürchtet und alsdann kostbar besänftigt seyn wollten. Kleinere, in der Absicht, ihre winzigen Vergrößerungen durch unaufhörliches Wehklagen über die Angriffe Mächtigerer und besonders des Hauses, das den Titel und einen Theil der Macht Carls geerbt hat, vergessen zu machen, — Grössere, die durch die Kleineren die Kastanien aus dem Feuer holen wollten, haben dieses Gespenst, so lange zur Schau getragen, bis endlich keine deutsche Freyheit und kein Deutschland mehr war.

Carl hat Franzen und Clemens großmüthiger behandelt, als Alexander den Darius und Porus, er ließ ihnen alle Macht, ihm wieder zu schaden. Der Zug nach Algier ist ein Zwillingsbruder des Zugs an den Ganges. Alexandern wich in Pamphilien das Meer aus und machte ihm Platz, Carln

Digitized by Google

zu gefallen, blieb bei Mühlberg die Sonne stehen. *) Als bei Gaugamela Alexandern gerathen wurde, Darius übermächtiges Heer bei Nacht zu überfallen, als man Carln, vor Tunis antrug, den Barbarosse zu vergiften, antworteten beyde unwillig, mit beleidigtem Stolz: „Ich stehle den Sieg nicht!“ —

Pavia und Mühlberg, waren Pharsalus und Munda, auch er gieng über den Rubikon, auch er war Herr in Rom, das wie einst durch die Waffen, so nun durch den Glauben den Königen geboth. Auch er konnte sterbend sagen: „Auch du, mein Sohn!“ In mehreren Welttheilen, gieng vor seinen Fahnen, wie vor den Adlern Trajans, der Sieg einher; — er begann wie Friedrich und schloß wie dieser. Der baiersche Erbfolgekrieg war für Friedrich nicht rühmlicher, als für Carl der Stillstand von Vaucelles; — aber Alexanders unverrückter einiger Plan mitten im wildesten Umtreiben von einem Ende Asiens zum andern; aber die erhabne Leichtigkeit, mit der Cäsar mit den Gefahren spielte, und die Leichtigkeit der Fesseln, in die er Rom warf, nachdem er diesem Spiel

*) Diese elende Schmeicheley ist bekannt; aber die Antwort verdiente bekannter zu seyn, welche der Herzog von Alba König Heinrich II. von Frankreich auf die abgeschmackte Frage gab, ob denn wirklich die Geschichte Josuahs sich bei dieser Schlacht erneuert habe? — „Sire, ich hatte auf Erden allzuviel zu thun, um bemerken zu können, was am Himmel vorging.“

die Welt unterworfen; aber das schöne Ebenmaß der bürgerlichen und Kriegstugenden, mit denen Trajan und Friedrich, Sieger und Gesetzgeber waren und in jedem Moment alles das, und es so oft waren, was sie ebenda seyn sollten und wollten, dieser mit geringen Hilfsmitteln wider die ganze politisch-thätige Welt, jener wider die Erschlaffung eines verderbten Zeitalters, — das hat Carln gefehlt. Sein Körper war überaus schwächlich, sein Geist durch die Schnürbrust einer mürrischen Erziehung verengt, später entwickelt, von den überreizten Organen beständig irre geleitet, ruheliebend, zurückstoßend, verschlossen, furchtsam — und doch trat er auf mit einer bewunderungswürdigen Willenskraft, als Held, Tag und Nacht in den grossen Geschäften begraben, Epikureer und Stoiker, dieses der Welt, jenes für sich. Er verstand es Hauptmann und Feldherr zu seyn, gewann — wenn er wollte, die Herzen selbst seiner Feinde, selbst der Frauen, welche Liebe wollen, und diese (Kronen wohl) kann der Eroberer nicht geben, denn er liebt nur sich allein. Das alles vermochte, das konnte gleichwohl Carl; daher in ihm Fragmente von Grösse und Güte, die ihn den Größten und Besten aller Zeitalter, in einzelnen Augenblicken gleich setzen. Aber das Leben ist kein Augenblick und die Herrschaft ist das lebendigste Leben. Es ist ein Ganzes, ununterbrochen fort- und zusammenwirkend, es will und muß (je verschiedner auch Zeit und Ort) durch Einheit des Zweckes und der Kraft gehalten seyn, bis die grosse

Heldenrolle ganz ausgespielt ist. Einzelne Momente mit grosser Kunst ausgestattet, machen nur die verunglückten Szenen desto mehr bedauern.

Carls Blut war spanisch, sein Herz deutsch, seine Talente sichtbarer als seine Empfindungen. Wo er gefürchtet werden sollte, wurde er geliebt, — wo er Liebe suchte, wurde er gehaßt und gefürchtet. Das ist sein Leben.

Einige Worte über die Werkzeuge, durch die er seine Kriege und Unterhandlungen geführt hat, können nicht überflüssig seyn. An einem gewaltigen Strom sind nicht nur Quelle und Mündung, auch sein Lauf und Rinnsaal sind merkwürdig.

Unter den Feldherren ist bereits im Laufe der Geschichte, von Bourbon, Pescara, Leyva, Froundsberg, Doria, del Vasto das Nöthige vorgekommen. Die zweyte Hälfte der Regierung Carls hat vorzüglich durch Ferdinand Alvarez von Toledo, Herzog von Alba geglänzt.

Dieser, eine lange hagere Gestalt, mit hoher herner Stirne, tiefliegenden, funkelnden Augen, glatt geschornem Kopf, schwarzen spitzen Haaren und Bart, dumpfer Stimme, störrisch, rachgierig und grausam, keine Tugend kennend, als blinden Gehorsam, kein Mittel als den Schrecken, kein Verdienst als das seine oder seiner Untergebenen, so ganz

Digitized by Google

Spanier, als Publikola und Brutus Römer gewesen sind, geschmeidig gegen grosse, drückend stolz gegen kleine Geister, nicht frey von jener, sich selbst widersprechenden Mischung von Hochmuth und Niederträchtigkeit, die sich in allen regt, denen ihr Einfluß das höchste Gut ist, war gleichwohl allein noch übrig aus dem Kranze von Helden, welchen Carl unter seinen Fahnen gefunden hatte. *) (Wie in

*) Nicht leicht habe ich in irgend einem Stücke seiner weitläufigen Correspondenz, Albas Geist so ausgesprochen gefunden, wie in seiner vertraulichen Instruktion an den herrlichen Jüngling, Don Juan d' Austria, als dieser hinging, um mit einer spanisch-venezianisch-päbstlichen Flotte, die türkische in der Bucht von Lepanto (7. Okt. 1571.) zu vernichten. Hier folgt ein kurzer Auszug: „Ich habe die Tage meines Lebens, nichts so hoch empfunden, als das Ich mich in der Zeit, da Ich Ewer Excellenz, In diesem Zug dienen, Vnd meiner obligasion ein genügen thun sollte, verwirrt finde, sage E. E. zu, das Sie Kheinen Soldaten mit sich führen, Der so gern mit Ire gezogen, wie Ich, Vnd da Ich in Ispanien were, so solte mich weder mein Vier und Sechzig Jähriges Alter, noch meine schwachheiten, wann gleich, deren Viel wehren, nit abhalten noch hindern Dann kein Roß so Alt, das nit noch ein Carrera verbringt, wann es gleich mit müehe, sonderlich wann es mit so gueetem Willen geschicht, — will auch solches E. E. nit darumben sagen, das sie vermainen sollen,

der Mahlerey, so noch viel mehr in der lebendigeren Staats- und Kriegswissenschaft, sind von den

---

das es etwas anders gelten solle, als allein Diß, das Ichs von Irem Vatter erlehrnet, Vnd eben darumben schätze Ichs hoch. Man hat mich bericht, das E. E. mit sich werden nehmen den Commendator Major de Castilla, den Marggrafen von Pescara, den Grafen von Flor, Joan Andrea und die andere Generall über die Galleren, Auch den Ascanio de la Cornia, In der wahrheit herr, es ist ein guette gesellschaft, und E. E. solle es hoch halten, das Je Mtt. Iro solche gesucht, welche E. E. in allen Fürfallenheiten gar guetten Rath werden zugeben wissen, bitte, das E. E. sie mit großer Lieb tractiren, Und also das Sie Keinen mit dem andern verwunden, dann dieß orts sein die Soldaten also beschaffen, das Sie weder Iren brüedern, noch eigenem Kindt, eines fingers breitt nachgeben, Sondern Inen alles gutt appliciren, und weil es ein Materi ist, so die Ehre betrifft, so Khan man diese böse Condition wol verzeichen — — — — — — — — — Ehe und Zuvor E. E. Die Materien im Rath proponirt, Das Sie vertreulichen, oder Familiariter, mit jedem absonderlich, mit Einpindung der geheim von derselben sachen rede, und Jedes mainung Vernehme, und wisse, Dann daraus volgt großer Nutz, Dann der so durch E. E. also gefragt, wirdts dafür halten, Er seye in sondern gnaden, Und Dero hoch danckhen, Das Sie das Vertrauen in Ine setzen, Und der wirdt E. E. frey sagen, was Er verstehet, Dann es begibt sich offt, das die Soldaten In Rathen Je einer khre den andern Ehr gewinnen will, Aber wei

grossen Meistern auf ihre Schule, wohl ihre Manieren und Sonderbarkeiten, seltener und sparsamer,

---

Er schon verbunden ist, Und E. E. sein mainung Zuvor gesagt, so werden Sie in diese verlegenheit nit fallen, noch deme widersprechen, deme Sie übl wöllen.

Im Rath sollen E. E. nit zugeben, das man Zancke, doch das woll, daß man die Matteri wohl erwege, Aber in khein weg, particular gestatten, dann es were eine sondere Vereleinerung Irer Person, E. E. khan nit Underlassen, ist auch Nutze sache, das Sie bisweilen ein großen Rath halten, mit denen Veltmarschall, Obristen und Hauptleuten, Und man Sie mit offnen und gemeinen sache speise, Diß wird viel, so umb ain oder andern Grad weniger als diese sein, wohl contentiren. E. E. wirdt sich beyleißen, das sie allezeit den Soldaten ein fröliches angesicht weise, dann weil es ein communitet oder gemein, so speisen sie sich stehts damit, und mit etlichen Worten, Die E. E. Jetzt zu dieser nation favor, einen andern Tag in einer andern, ans Irem Munde werden hören lassen, oder reden. Es ist noch vonnötten, das Sie wissen das E. E. sondere Fürsorge tregt, umb Ire Bezallung, und das mans Inen gebe, wann man khan, und wan nit, das E. E. suche und producire nach eußresten Iren Vermögen — das die prostant gutt seye, und das die Soldaten wissen, daß es auf E. E. Verordnung und durch Ihren vleiß geschicht, — da die Hauptmannschaft vacziret und der Fendrich der Mann were, das Er dartzu tauget, so solle mans Ime vor einem andern geben,

Digitized by Google

das Genie hinüber gegangen, das sie verewiget hat. Das wiederhohlt und vervielfältigt sich nicht so

---

besonders gemeinen Soldaten, denen gebe E. E. Vortel nach Verdiensten und nit nach gunst. Wann sie dis alles neben einem großen rigor In straffen sehen, werden sie E. E. lieben und respectiren, Und lassen Iro E. E. nit sagen, das das straffen so übl gebliet werde machen, dan durch das nit straffen, gerathet man viel ehe dahin. Es ist hoch vonnöten, das die Soldaten Ire bevelchslent hoch respectiren, und wann sie es nit thun, das Sie wissen das sie durch aus kein ruckhen bey E. E. finden, Darneben aber auch das Sie wissen, das E. E. sie schützen werden, Das Ihre Bevelchshaber Inen kein Unbilligkeit thun werden. — — E. E. wirdt sondere Achtung haben, das under den Nationen nit Widerwillen entstehen, Und dieß müße Sie denen Häuptern hoch anrecommendiren.

Da man E. E. das Spill anders gericht, als es sich Jetzo befindt, geben will, so spiele sie und richte es zu Enndt, Thun Iro groß Unrecht, und da man Iren Vattern, deme Gott bey sich im Himel hatt, es also geben hette, so würde es sich in großer confusion gefunden haben.

Die Vestung beschützen, noch Vertaidigen, die Mauern nit, sondern die leut, dan es seye ein Vestung so schlecht als Sie wolle, wann nur Viel leute darinnen seien, denn dieselben haltens auf, wenn man Zeit hatt, Sie zu entsetzen. Wie ich oben gesagt, die Zeit schwecht den Mechtigen sein macht

Digitized by Google

leicht.) Wo das Unmögliche zu thun war, wurde Alba gerufen, im wilden Geheul der Orkane bey

---

und macht sie gleich dem Schwechern. Und wan gleich ein Vestung viel und starke mauren und nit die Notturfft, Ja gar übriges Volkh hat, so volgt das widerspiel.

E. E. wisse, das der erste streit wider Ire eignen Soldaten, die Iro zu unrechter Zeit zum schlagen räthen, wird sein müssen, Und werden murren warumben es E. E. nit thuet, werden sagen, Sie verlieren die occasion, und die meisten werden sagen, Ich bin der mainung gewesen, man solle die occasion nit verliehren, Ich mues bekhennen, das auch wir alte In dergleichen Fällen mühe und Arbeit finden, Derowegen E. E. bitte das Sie In dergleichen Anläuffen, starken widerstandt thun, und E. E. sich erindere, das sie eines solchen Vatters Sohn sein, der in der Welt ein Soldat geboren.

Der Moren geschrey ist für die Alten Soldaten ein Neue sache, Was wird es dan nit für die Neuen sein, und weil E. E. kein Reutterey haben, so mueße man ein Weyse suchen, das man den Soldaten neme, das sie den Feindt nit fürchten, Da E. E. heer nit vortrucken mueste, so khinden sie sich dessen mit dem Verschantzen versichern, Ich bin allezeit den Inventionen abholt gewesen, auch nit gebraucht, Allein eine hab Ich den verschirkten Zug mit mir gehabt, wider diese Rebellen, dann sie sein mit Reuterey überlegen gewesen, schicke E. E. ein modell, weil es so ring und leicht auf

Algier ernannte Carl, den Unerschrockenen zum Oberhofmeister. In Afrika, Italien, Deutschland, Un-

das Land und fortzubringen. E. E. glauben mir und haltens für gewiß, das der Soldat durch ein Jedes Kinderwerk sich trügt, und nur ein Strohhalm so Inen ein Hauptmann zum Schutz stellt, das Herz erwarmet, und beständig machet.

Die scharmitzl sollen E. E. gar in kein Weg geduldet, Dann dahero entstehen alle unordnung, und daraus khombt alles Unheil und unglückh, so sich in Barbaria zugetragen.

Da aller enden Im hauffen Beneichsleut sein, khinden sie aller Unordnung so sich zutragen khan, remediren, Also hab Ichs gehalten, In der Nacht wie Ich von Colonna nach Rom gerukt, und damit Ich diese Ordnung also erhalten khinde, so bin Ich Fünftzehen Meylln weitter gerukt, und nie aufgehalten, noch einiges glidt gebrochen. Der Graff de S. Flor, und Ascanio de la Cornia, so bey mir gewesen, werden E. wol sagen kinnen, was ich dieselbe Nacht für Ordnung gehalten. Die Lieb mit welcher ich E. E. diß schreibe, verdient, das Sie mir verzeihen, das Ich etwa lang, und Unnottwendige Ding melde, und das Ich so schlecht und gerecht etliche gar kleine Ding gemeldet, werden erweisen, das Ichs E. E. allein, angedeut, Dann da es andern zu Iren Vortheil hette sollen fürgebracht werden, so hätte Ichs viel kürzer und in den Form der Profession gemacht, Damit die so derselben sein, mich nicht hetten

gern, den Niederlanden, waren des Kaisers Waffen, größtentheils nur durch ihn siegreich. Nach Carls Tode, wußte der Favorit Ruy Gomez, dessen Witz Philippen die Langeweile vertrieb, wie Albas Schwert seine Feinde, den überlegenen und darum ungelegenen Vormann im Staatsrathe, zum Vicekönig in Neapel und Mayland zu befördern. Hier erweckte er Furcht, aber nicht Entsetzen, denn hier herrschte jene Einförmigkeit in Glauben und Constitution, ohne die Philipp nicht regieren konnte, Alba nicht wollte, Verwicklungen, Ver-

---

kündern tadeln, wie sie thun kinden, da sie dieß sehen.

Ich will E. E. nit bemühen, mit bitten, wie sie der Bäbstl. Heil. und den Venediger General tractiren und halten sollen, dann Ich weis, wie sie sich hierinnen befleißen, und wie fein sie es werden thun und verrichten, Erindere aber E. E. das Sie Ir Babstl. Heil. In sonderer Acht haben, Derselben schön thun und große Lieb eines Sohns erweisen, gleichfalls die welschen Potentaten in gueter Acht haben, Inen schreiben, damit Sie E. E. großen Vleiß in der Correspondenz und gueten Verstandts mit Inen spüren — — Also auch mit Irer Mtt. ꝛc. ministris, und das Inen E. E. so viel auctoritet als immer müglich gebe, dann man kan Inen die geben, wann man Inen das, was Irer Mtt. ꝛc. Dienst erfordert, also befihlet, das sie Lust haben, daßelbe zu thun. ꝛc. (Das Original ist italiänisch, die deutsche Uiberseßung aber gleichzeitig.)

Digitized by Google

schiedenheiten, wollen mit fortgesetzter Kunst in Plan und Mitteln, geführt seyn; aber für Philipp war nur ein Werk, das, wenn es aufgezogen war, uhrmässig von sich selber gieng. Alba meinte, wie die Trommel, die Bewegungen einer bewaffneten Menge, nach seinem Wink und Wort am Drath ziehe, müsse sich das unbewaffnete Volk, gleichem mechanischen Gehorsam um so williger fügen. In den freyheitsstolzen Niederlanden, wurde er diesen Irrthum gewahr, aber lieber sollte Spanien die schönen Provinzen verlieren, eh' er zugab, daß er Unrecht hatte. Binnen sechs Jahren hat er jenem Götzen, mit dem Blute von 18,000 auf dem Blutgerüst Erwürgten, von 32000 in Schlachten Umgekommenen, Libationen gemacht. Auf die erste Nachricht seiner Ankunft, wanderten schon 100,000 Niederländer aus, 30,000 andere folgten, als Hoornes und Egmonts edles Blut für die Unklugheit floß, daß sie nicht gleich mit den ersteren geflohen waren. Philipp vergab den Verlust von zehn der schönsten Provinzen, aber daß Alba auf die in Antwerpen errichtete Trophäe, seinen, nicht Philipps Namen schrieb, daß sein Sohn Friedrich, ein Hoffräulein der Königin Elisabeth liebte und nicht heyrathete, zog dem Herzog die lebenslängliche Verbannung nach Uzeda zu. Bald darauf (am 4ten Aug. 1578) blieb der junge portugiesische König Sebastian, auf seinem marokkanischen Zuge, in der Schlacht bey Alkazar. Am 31sten Januar 1580 folgte ihm sein Groß-Oheim, der Cardinal und König Heinrich

Digitized by Google

nach. Philipp, als nächster Cognat, längst ungeduldig, der ganzen pyrenäischen Halbinsel zu gebieten, stellte den verwiesenen Alba an die Spitze des Heeres und war durch ihn, in wenigen Wochen, Herr Portugalls und seiner aussereuropäischen Zugehörden. Alba starb (im Dezember 1582) an der Brust einer Amme, in der Ungnade, die der 75jährige Greis sich selber nicht gestehen wollte und die ihm doch das Herz brach. Die Geister seiner Erwürgten, schienen ihm drohend vor den brechenden Augen zu schweben. Er starb mit wüthender Reue.

Wir haben im Verlaufe dieser Geschichte, des Erziehers und Oberstkämmerers, Wilhelm von Croy und Chièvres, des Adrian von Beaurain, aus eben dem Hause Croy, des (schon unter Maximilian, in auswärtigen Geschäften gebrauchten) Carl Poupet de la Chaux, des emsigen los Covos, des treuen Don Juan Manuel umständlich gedacht, den Ferdinand der Katholische zum Tod verdammte, weil er für Carls Erbrecht und Maximilians Vormundschaft eine Parthey geworben. Mercurin Herborio, Graf von Gattinara, ein Piemonteser, der grossen Regentin der Niederlande, Margaretha, Vertrauter und ihr schönstes Vermächtniß an Carl, verdient vor allen theilnehmende Erinnerung. Er war der erklärteste Feind der, freylich oft abgedrungenen auswärtigen Unternehmungen des Kaisers, er hatte das Herz, sich zu weigern, den Madriter-Frieden zu kontrasig-

Digitized by Google

niren. „Was des Kaisers Ruhm und Interesse widerstreite, sey auch wider seinen Eid, Franzens Erledigung, und die Uebergabe Burgunds, müßten an demselben Tage geschehen, sonst werde der Kaiser vor der ganzen Welt als der Betrogene dastehen und der leichtsinnige König seinen Eidesbruch durch Siege vergessen zu machen trachten." — Carl solle vor allem seine eigenen Lande erobern, war sein schöner Lieblingsplan. Die Umstaltung der hohen Audienz in Arragonien, die Einziehung der Niederlande in die deutsche Kreisverfassung, das pragmatische Gesetz, das für die niederländischen Staaten die Untheilbarkeit und die Erstgeburtherrschaft aussprach, waren der erste Schritt dazu. Den Ruhm der letzteren, durch Zeitumstände (bis 1548) verzögerten Verfügung, eignete sich unbillig Granvella zu. Aus derselben Ansicht stimmte keiner der Räthe des Kaisers, so für eine schonende Behandlung der Protestanten als Gattinara, obgleich er (nachdem ihm durch den Tod das Liebste, Gattin und Kinder entrissen worden) den Cardinalshut von Rom empfangen hatte. Er starb auf des Kaisers Reise aus Italien nach Augsburg (am 4ten Juny 1530) zu Innsbruck.

In den letzten Lebensjahren vertraute Carl, sonderbar genug, nur zweyen Jünglingen, dem Grafen Wilhelm von Nassau, Prinzen von Oranien und dem Anton Granvella.

Jener biegsam genug, sich in alle Formen zu schmiegen und über diesem Schmiegen, des Zweckes dennoch in keinem Augenblicke zu vergessen, immer dienstfertig scheinend und doch immer Dienste verlangend, überaus glücklich, weil er alles so schnell, so scharf, so kühn ergriff, wie sich's Niemand versah, reichlich ausgestattet mit alle den Proteusgaben eines Volksfreundes, Lutheraner in der Kindheit, Katholik, so lange Carl lebte und Philipp seinen Willen that, Calvinist, als die Staaten ihn an ihre Spitze stellten, barg er diese ungeheure Ehr- und Selbstsucht, hinter einem ewig glatten, blut- und lebelos scheinenden Gesicht. Er war von den Blassen und Hageren, die des Nachts nicht schlafen und sinnend umherschreiten. (Daran hat Cicero, das Geheimniß der Weltherrschaft in Cäsar entdeckt, so sorgfältig dieser auch den Schatz, mit dem Unrath eines wüsten Lebens bedeckte; daran hat eben dieser Cäsar in Cassius und Brutus seine Mörder erkannt. Egmont und Hoorne waren von den Fetten, Gekräuselten, wie dort Antonius und Dolabella und darum auch unschädlich, wie diese.) —

Als die Nachricht von der Verhaftung Hoorne's und Egmonts und mehrerer aus den Edelsten nach Madrit kam, fragte der Cardinal Granvella: „Habt ihr auch den Verschwiegenen? (Oranien nemlich) Und als nit Nein geantwortet wurde, sprach er: „Nun habt ihr nichts. Laßt lieber

auch

Digitized by Google

auch die Andern wieder frey!" — Dieser Mann fiel endlich (10ten July 1584) durch den Meuchelmörder Balthasar Gerard, als ihm eben von Holland, Seeland und Friesland, als Herrn gehuldigt werden sollte.

Niklas Perrenot, Sohn eines Eisenschmieds aus Besançon, hatte sich bloß durch eigenes Verdienst zum Nachfolger Gattingras, im Cabinet der belgischen Statthalterin Margaretha von Savoyen gemacht. Gegen zwanzig Jahre war er geheimer Rath, Siegelbewahrer und Vertrauter Carls, durch seinen verschlossenen Ernst, dem Gemüthszustande des Kaisers näher als Gattinara mit seiner italienischen Lebhaftigkeit. Mit einem angenehmen Aeussern, verband er ungemeine Uebung in den Geschäften und durchdringende Unterscheidungskraft des Wesentlichen und Nothwendigen, von dem Zufälligen und Glänzenden. Von armen Eltern geboren, verließ er gleichwohl ein großes Vermögen und krönte den Besitz dieser Gabe, durch einen unbescholtenen Ruf. Er nahm nie ein Geschenk ohne des Kaisers Wissen und Willen. So war dieser gewohnt, nichts ohne ihn zu thun, daß er ihm jeden Morgen die Aufzeichnung der Unterredungen und Geschäfte des Tages zusendete und fast immer nach der Meinung entschied, die Granvella beygeschrieben hatte. Der Träger dieser Billets war des Kaisers vertrauter Kammerdiener Adrian, um so unbedenklicher, weil er weder lesen noch

Digitized by Google

schreiben konnte. Perrenot, bekannter unter dem Namen Granvella, starb am 21sten August 1550 auf dem Reichstage zu Augsburg. Seine Talente, seine Würden, seine Gewalt über den Kaiser, erbte sein Sohn Anton Perrenot, Cardinal Granvella, Bischof von Arras, dann Erzbischof zu Mecheln. Beredsamer als sein Vater, von demselben, Tag und Nacht unermüdlichen Fleiße beseelt, Meister sieben verschiedener Sprachen, einer leichten, hinreissenden Schreibart gewaltig, ehrgeizig, rachgierig, und habsüchtig, vorsichtig, ausser in seinen zahllosen Liebeshändeln, war sein Einfluß auf Carln entscheidend, seine Herrschaft über Philipp unumschränkt. Seine Herrschsucht wußte er so gut zu bergen, so willig ließ er jenen beyden Fürsten den Ruhm der Erfindung seiner schönsten Ideen, daß während sie glaubten, an ihm in der That einen recht brauchbaren Arbeiter gefunden zu haben, er gleichwohl allgewaltiger Minister gewesen ist.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

XII.

Ferdinand der Erste.

(Geboren am 10. März 1503. zu Alkala, Herr der deutschen österreichischen Lande durch die Abtretung seines Bruders Kaiser Carls zu Worms und Brüssel, am 28. April 1521, 30. Jäner, 1. und 18. März 1522, König von Ungern und Böhmen, nachdem der Bruder seiner Gemahlinn, der Erbprinzessin Anna, König Ludwig am 29. August 1526 in der Schlacht bey Mohacz wider Suleymann umgekommen war. In Böhmen gewählt am 24. Okt. in der Veits-Kirche zu Prag, gekrönt am 24. Feb. 1527, in Ungarn gewählt auf dem Reichstage zu Preßburg im Jäner 1527, im folgenden July zu Stuhlweissenburg gekrönt, zum römischen König erwählt zu Köln am 5. Jäner, gekrönt zu Aachen am 11. Jäner 1531, römischer Kaiser nach der Abdankung seines Bruders Carl, im September 1556. Die Annahme der Resignation und die Uibertragung der kaiserlichen Reichsregierung an Ferdinand geschahen am 9. und 14. März 1558, starb in Wien am 25. July 1564, begraben zu Prag mit seiner Gemahlin Anna,

Digitized by Google

Erbtochter Königs Wladislaw von Ungern und Böhmen und Annas, Gastons von Foix Tochter, geboren zu Prag am 23. July 1503, gestorben ebendaselbst am 27. Jäner 1547. Kinder: Elisabeth, Gemahlin Sigmunds des zweyten, Königs von Pohlen, Anna, Albrechts V. Herzogs von Baiern Gemahlin, Maria, an Herzog Wilhelm von Jülich vermählt, Catharina, Gemahlin Franzens III. Herzogs von Mantua, dann ihres Schwagers Königs Sigmunds von Pohlen, der sich aber bald wieder von ihr trennte, Eleonore, Herzogs Wilhelm von Mantua Gemahlin, Barbara, vermählt an Alphons II. Herzog von Ferrara, Johanna starb unvermählt, Magdalena, Margaretha und Helena, als Nonnen in dem von ihnen errichteten adelichen Damenstift zu Hall in Tirol, Ursula starb in der Kindheit, — Maximilian, der als Kaiser folgte, Carl, (Stifter einer eigenen Linie in Inneröesterreich, von ihm im Leben Ferdinands II.) Erzherzog Ferdinand, geboren am 14. Juny 1529 zu Linz, einige Zeit hindurch Statthalter in Ungern und Böhmen, alsdann Regent Tirols und der Vorlande, starb zu Innsbruck am 24. Jäner 1595. Gemahlinnen: 1. Philippine Welser, aus einem alten Patrizier Geschlechte der freyen Reichsstadt Augsburg, heimlich vermählt 1550, starb am 24. April 1580 zu Innsbruck, ihre Söhne der Cardinal Andreas und Carl, wurden nicht Erzherzoge, sondern nur Markgrafen von Burgau genannt. Jener starb am 12. Nov. 1600, dieser am 31. Okt. 1618, vermählt mit Sybillen, Herzog Wilhelms von Jülich Tochter. Beyde hinterliessen nur unehliche Nachkommen. 2. Anna Catharina, Herzogs Wilhelm von Mantua Tochter, starb am 3. August

1621 als Nonne in dem von ihr gestifteten Servitenkloster zu Innsbruck, ihre Tochter Catharina eben daselbst, Anna wurde mit ihrem Vetter, Kaiser Mathias vermählt.)

Nachdem sie die Jahre der Kindheit nicht in weiblicher Nähe, Carl in Flandern, in Spanien Ferdinand, die ersten Begriffe nicht mittheilend und wechselweise entwickelnd, unter aufeinander eifersüchtigen, durch Klima, Sitten, Verfassung ganz entgegengesetzten Völkern zugebracht hatten, unter der Leitung zweyer Großväter, die sich wechselweise hassen mußten, (Kaisers Maximilian und Ferdinand des Katholischen), Ferdinand in der Hoffnung des Throns aufgewachsen, zum gefährlichsten Widersacher des Bruders mit planmäßiger Bemühung erzogen, — ihren nichts desto weniger, sobald sie sich nur gesehen und erkannt, und Ximenez, für beide sorgend, die ränkevollen Erzieher und Rathgeber von dem Zufallen Ferdinand hinweggebothen hatte, innige Bruderstreue bis in den Tod.

Badoer, des argwöhnischen Venedig wachsamer Bothschafter an ihrem Hofe, schilderte (1520) die seltene Einigkeit und Verschiedenheit dieser beyden also: „Das Schauspiel, zwey in ihrer körperlichen Beschaffenheit und in ihrem Betragen so ganz ungleiche Brüder, gleichwohl im Willen und in den

Digitized by Google

Grundsätzen so ganz übereinstimmend zu sehen, verdient und erregt Bewunderung. Beyde sind weit über ihre Jahre klug, unterrichtet, in Geschäften versucht und bescheiden, aber der Kaiser viel überlegter, verschlossener und in seinem Aeußeren ernsthafter. Ferdinand, lebhaft, leicht gereitzt, unaufhörlich thätig und heftig. Er spricht in den wichtigsten Staatsangelegenheiten, seine Meinung und seinen Schluß, ohne allen Rückhalt, mit dem bestimmten Tone eines Fürsten aus, der seiner Sache gewiß ist. Wie Carl redet er vollkommen die spanische, deutsche, flammändische und französische Sprache, — italienisch und lateinisch so viel (das ist sein eigener Ausdruck) als ein Soldat davon gebrauchen kann. In den Audienzen hat er eine eben so unermüdbare Geduld als der Kaiser, und giebt, selbst in verwickelten Sachen, über jeden einzelnen Punkt bestimmten Bescheid, aber bey seinem koleräschen Temperament und leicht aufwallender Hitze, muß sich der Sprechende, weit mehr in Acht nehmen, als bey dem Kaiser, denn Ferdinand würde ein zweydeutiges unbesonnenes Wort, bey weitem nicht so nachsichtsvoll aufnehmen, als Carl. In seiner Kleidung, in seinem Hofstaate, wenn er sich öffentlich zeigt, wenn er Feste giebt, ist er ungleich prächtiger als der überaus einfache Kaiser. Man mißt ihm auch in derley Dingen mehr Geschmack zu als Carln."

Digitized by Google

Was durch Ferdinanden als römischen König in den Geschäften des deutschen Reichs, bis zur Abdankung Carls geschehen, haben wir den Hauptzügen nach, bereits im Leben dieses Kaisers berührt, die für unsern Zweck wichtigste Begebenheit dieses Zeitraumes ist die Wiedervereinigung der seit siebenzig Jahren, seit Ladislavs Posthumus erbloſen Hintritte, von Habsburg abgekommenen Kronen von Ungern und Böhmen. Der alte Erbvertrag zwischen Habsburg und Luxemburg, während Ladislavs Minderjährigkeit, mit den Ständen, nach seinem Tode mit König Georg Podiebrad und dem jagellonischen Wladislav erneuert, sicherte Habsburg die Nachfolge eben so oft durch Brief und Siegel, als sie ihm durch Gewalt entrissen wurde. Als König Ludwig, (eben so unglücklich, wie bey Varna sein Großoheim Wladislav) aber minder rühmlich, bei Mohacz umgekommen, brachen die böhmischen Stände jene Verträge noch einmal, indem sie (am 8ten Oktober 1526) auf dem Prager Schlosse zur Wahl eines Königs schritten. Ferdinand, der Gemahl Annens, der ältesten Schwester Ludwigs und Herzog Albrecht von Baiern zogen allein die Augen der Wahlherrn auf sich. Das Recht siegte. Bald verkündigte der oberste Landrichter Zdislaw Berka von Duba und der oberste Burggraf zu Prag, Zdenko Löw von Rozmital, der ungeduldigen Menge, Ferdinands Wahl.

Digitized by Google

Diese selbst, war unstreitig eine Anmaßung. Wo eine solche schon den ersten Schritt der neuen Regierung bezeichnet, da ist sie ganz sicher auch nicht die letzte, und wirklich hatte Ferdinand während seiner fast 26jährigen Regierung in Böhmen, nicht wenig mit dem Freyheitsschwindel der Stände, mit Protestanten, Wiedertäufern, Utraquisten, Juden (welche von den Türken bestochen, und die für Thäter der eben nach Ferdinands Regierungsantritt häufig verübten Mordbrennereyen gehalten wurden) zu streiten. Auf alte, den Zeitbedürfnissen widerstreitende Freyheiten allzustolz, durch ihre Religionszwiste einer feindseligen Parthey angehörig, versagten die Stände zuerst, auf Ferdinands Aufforderung den pflichtmäßigen Zuzug wider die Häupter des schmalkaldischen Bundes, sich sehr irrig auf die vor kurzem erneuerte (1459 zu Eger geschlossene) Erbvereinigung zwischen Böhmen und Sachsen berufend.

Kaum war unter Sebastian von Weitmühl das böhmische Heer zusammengekommen, als sich auch unter demselben der Geist der Meuterey zeigte. Der oberste Kanzler Heinrich von Plauen besänftigte die Gemüther durch Vorstellungen, Ferdinand zähmte den Frevel durch wirksame Strenge. Am 12. Jäner 1547 entbot er das ganze Reich auf den Montag vor Pauli Bekehrung nach Leutmeritz, zum Heerzuge wider Sachsen, bey Leib und Leben. Kühn widersprachen die Stände. Ein Muster für ähnliche

Digitized by Google

Kälte war Ferdinands Antwort. Sie zeigte daß er Nichts eines Königs unwürdiger halte, als im Drange der Umstände, planmäßiger Widersetzlichkeit nachzugeben und dadurch eine Verlegenheit zu bekennen, in welche ein standhafter, gewandter Geist nie geräth, der da fremde Hilfsquellen zu den seinigen zu machen versteht. „Das Schreiben eurer Brüder, der Lausitzer Stände, antwortete er, beweiset hinreichend das Daseyn einer großen Gefahr. Einen Landtag fordert ihr, wollet erst berathschlagen, ob eine Gefahr wirklich da sey oder nicht, wollt die unwiederbringliche Zeit mit eiteln, aus einer Verfassung erborgten, Winkelzügen verlieren, welche euch doch die Pflicht zu allererst auferlegt, das Reich gegen fremden Angriff zu schützen? Unsern Willen haben wir euch bereits kund gethan, wiederholen ihn hiemit ernstlich und können euch keinen andern Bescheid geben, als daß wir nichts Ungerechtes verlangen, somit aber auch dieses Verlangen genau befolgt wissen wollen. Und ihr Prager, bey denen wir unsern königlichen Sitz aufgeschlagen, denen wir Gemahlinn und Kinder anvertraut haben, euch steht es zu, wie in den Vorzügen, also auch in der Erfüllung der Unterthanspflichten, die ersten zu seyn, entehrt den Ruhm eurer Altvordern nicht. Wenn da in den Kriegen unter König Sigmund und Albrecht, die Deutschen nur ein Dorf angreifen wollten, wie schnell waret ihr Böhmen da im Harnisch? Der Hölle Geheul schien damals minder schrecklich, als der Ruf: Die Böhmen kommen! —

Digitized by Google

Und nun wollet ihr euren König allein hinziehen lassen in die Schlacht, und allen Weibern gleich, vor denen beben, die gar nicht zu fürchten sind. Den Krieg muß ich einmal ausfechten, mit oder ohne euch. In jenem Falle, werde ich euren Gehorsam in Gnaden erkennen, werdet ihr aber eurer Pflicht untreu, so möget ihr euch selber, nicht mir die bösen Folgen alle beymessen, die unausweichlich daraus entstehen müssen!"

Der Widerstand dauerte nichts desto weniger fort. Johann Friedrich gebrauchte einen, in solch unseligen Spaltungen zwischen Fürsten und Volk, wenn gleich abgenützten, doch selten trügenden Kunstgriff, er unterhandelte mit den Ständen separat und die über Moritzen und seine Verbündeten errungenen Vortheile hochrühmend, versicherte er sie, des alten Erbvereines zwischen Böhmen und Sachsen eingedenk, nicht die geringste Feindseligkeit wider sie im Schilde zu führen, aber davor warnte er höchlich, daß Carl und Ferdinand, die Nichtkatholischen (sie seyen nun Protestanten oder Utraquisten) auszurotten beschlossen hätten. Gleich darauf fielen aber seine Feldhauptleute, Heinrich Reuß, Wilhelm Thumshirn und Georg von Plawnitz, in Böhmen ein und nahmen Presnitz und das reiche Joachimsthal hinweg. Ferdinand mit den Getreuen und den Gebrüdern Moritz und August, Herzogen zu Sachsen, stand im Lager bey Brix, die im Prager-Carolinz versammelten Stände aber, unterhielten nun, für ihre

persönliche Sicherheit bange, verrätherisches Einverständniß mit dem geächteten Johann Friedrich, warfen Ferdinands Geheimschreiber Florian Griesbeck ins Gefängniß und standen auf dem Punkte, das Heer, das sich unter Caspar Pflug von Rabenstein, seit dem Einfalle nach Joachimsthal gesammelt, nun wider ihren Herrn und König zu verführen.

Mittlerweile hatte der Kaiser bey Mühlberg gesiegt, Ferdinand und seine beyden Söhne Maximilian und Ferdinand, waren unter den ersten Helden dieses Treffens, der vor kurzem noch so trotzige schmalkaldische Bund auf einmal wie die Spreue vom Sturmwind auseinander gestreut. Daß der König aus dem Lager vor Wittenberg, berühmt durch die demüthigende Capitulation, mit Heeresmacht heranzog, die Böhmen zu fragen, was ihre trotzigen Mienen zu bedeuten hätten? war keine günstige Vorbedeutung. Wirklich wurde auch Prag stark mit Kriegsvolk besetzt, es geschahen Feindseligkeiten vom zügellosen Volke. Die Altstädter liessen Abbitte thun. Ferdinand, den Abgeordneten den Rücken wendend, sprach: „Ich werde nicht anfangen, auch mein Kriegsvolk nicht, aber wenn ihr anfanget, so nehmet gleich meinen Schwur mit: die Sache soll ein böses Ende nehmen." Bald ergab sich die Stadt auf Gnade und Ungnade, wurde entwaffnet, die Abgeordneten ihrer Haft entlassen, in welcher mehrere vor Schrecken das Leben oder den Verstand

Digitized by Google

verloren hatten. Nachdem einige freywillig, andere durch Urtheil ins Elend gewandert, Privilegien, welche den landesverderblichen Uebermuth groß gesäugt, zerrissen, die freyeigenen Güter königliche Lehen geworden und von vier zum Tode verurtheilten Rädelsführern, der letzte durch des Nachrichters Schwert gefallen war, in diesem Augenblicke begann der von den Ständen so trotzig geforderte Landtag. Nach dem was vorausgegangen, war dieses auch die beste und einzige Eröffnungsrede. Der Bund mit des Kaisers Feinden wurde für nichtig erklärt, eine neue starke Steuer ausgeschrieben, die Bürgerschaft, ihres Sitz- und Stimmrechtes entsetzt, aus besonderer königlicher Gnade aber, wieder restituirt, für die Zukunft den getreuen Städten, Pilsen, Aussig und Budweis ganz besondere Vorrechte eingeräumet. Zwey Jahre später, gab Ferdinand ein pragmatisches Gesetz, wegen der Rückstellung der, den Hochstiftern und Abteyen entrissenen Güter, er ernannte den gelehrten Prälaten Anton Bruß, zum Erzbischof von Prag, nachdem dieser ehrwürdige Sitz seit 1421 ledig gestanden. Er arbeitete eifrig an der Vereinigung der Utraquisten und Protestanten und verlangte zu diesem Ende, nach einer langen denkwürdigen Berathschlagung mit den Bischöfen und Prälaten, von Pius IV. durch eine ansehnliche Gesandtschaft den Genuß des Kelches auch für die Layen (erst unter Ferdinand II. 1623 wieder untersagt) und die Priesterehe. Letzteres, in das in-

Digitized by Google

nerste Wesen der katholischen Hierarchie eingreifend, verweigerte der römische Hof.

Dem festen, über alle Hinderniſſe siegenden Willen, der zweckmäſſigen, wenn schon unsanften Maaßregel, bleibt die verdiente Achtung, selbst wenn sie die Eigenliebe ihrer geheimsten Zufluchtsörter beraubt, nur die Schwäche ist nie geliebt, selbst wenn sie alles einräumet. Natürlich! Von dieser glaubt man alles ertrotzt zu haben und somit keinen Dank schuldig zu seyn, die Kraft drückt Einen oder Wenige für das Ganze, die Schwäche lastet auf Allen. Ferdinanden, so streng er jeden Eingriff in die Gerechtsamen der Krone rächte, haben die Böhmen gleichwohl ihrem Numa und Tullius, Carl dem IV. an die Seite gesetzt.

Ursachen, welche ganz und gar auſſer ihm lagen, ließen ihn gleichwohl die öffentliche Wohlfahrt in Ungarn nicht so wohlfeilen Preises erkaufen, noch diese Krone so ruhig hinübererben auf sein Haus, als es der Buchstabe der osterneuerten Erbverträge wollte.

Ludwigs II. schwache Regierung wurde eben so sehr von innerlichen Unruhen, als von auswärtigen Feinden geängstiget. Schwer büßte es der königliche Jüngling, daß sein Vater Wladislav, aus unzeitiger Dankbarkeit gegen das Haus Zapolya, dem er gröſtentheils die Krone zu danken

Digitized by Google

hatte, dem Sohne des Palatinus Stephan, dem Johann von Zapolya (durch Demagogenkünste und Hoffnungen, die er zu erregen wußte, war er das erklärte Haupt des von den Prälaten und Baronen niedergehaltenen kleinen Adels), daß er eben diesem Aussichten geöffnet hatte, die ihn allzulebhaft daran erinnerten, Königs Mathias Vater, Johann Hunyady sey gewesen, was auch er, Woywode von Siebenbürgen und Kronfeldherr. Als ihm sein bitterster Feind Stephan Bathory vorgezogen und Reichspfalzgraf (Palatinus) geworden, brach das bisher unter der Asche glimmende Feuer zur hellen Flamme aus. Auf dem Reichstage zu Hattwan erregte der Sammler des ungarischen Gesetzbuches, der unruhige Stephan Werbötz einen Aufruhr gegen Ludwig. Nach allzu langem Zaudern entschied (wie es immer geschieht) ein übereilter Versuch der Gewalt von Seite des Königs und der Magnaten, nur den Ausbruch des Uebels. Zugleich hatte Suleymann dem König eine drohende Kriegserklärung zugesendet (20sten Februar 1524.) „Er komme, Ungarn und Deutschland zu erobern und dem Reich der Christenhunde für immer ein Ende zu machen." — Die von dem Erzbischof von Colocza, Paul Tomory und Grafen Christoph Frangipany über die Sangiaks Usreff und Ferahad erfochtenen Vortheile waren ein geringer Ersatz für den Verlust der wichtigen Vormauern, Belgrad, Sabacz, Ostrovicza. An demselben Tag, an welchem vor fünf Jahren

Digitized by Google

Belgrad fiel, (am 29sten August 1526) fielen bey Mohacz, König Ludwig, 28 Prälaten und Baronen, über 500 Edelleute. 13000 Ungarn hatten 200,000 Türken den Sieg gleichwohl lange streitig gemacht.

„Zu früh geboren, zu früh gekrönt, vor der Zeit grau, und vor der Zeit todt" — andere Grabschriften wußte man Ludwig keine zu setzen.

Zapolya, der innern Unruhen Urheber, erfreut über die auswärtigen, weil sein Arm und Kopf um so unentbehrlicher, weil er dann auf den Fall einer neuen Königswahl des Heeres unausbleiblich versichert war, hatte Belgrad von Mund- und Kriegsvorrath entblößt und seine eignen Schlösser damit gefüllt. Aus Siebenbürgen war er, da die Gefahr hereinbrach, nach Ofen geflohen, des Volkes Flüche und Verachtung geleiteten ihn. Die Zuversicht, mit welcher Ludwig bey Mohacz schlug, gründete sich größtentheils auf die Diversion, die Zapolya mit dem ihm anvertrauten größern Theil des Heeres machen sollte. Er bewegte sich nicht, seine 40000 schonend, um durch sie Freunden und Feinden desto unbedingter Gesetze vorzuschreiben.

Des Reiches Zustand war in jenem Augenblicke so, daß Ungarn ohne Oesterreich noch heut zu Tage, so gut wie Servien und Bulgarien, türkisch seyn würde.

Digitized by Google

Zapolya ersuchte die Königinn Wittwe Maria, sogleich einen Reichstag auszuschreiben, keinen Augenblick zweifelnd, seine Wahl zum König werde der erste und letzte Berathungsgegenstand seyn. Seine Eitelkeit vergaß in der Berechnung, der Königinn standhafte Klugheit und Schwesterliebe, die Rachgier des Palatinus. Er ahndete zu spät, was in Preßburg geschehen sollte und drängte sich auf eine, den Freunden der Verfassung höchst anstössige Weise noch früher auf den Thron. Von Tokay geleitete ihn sein zahlreicher Anhang nach Stuhlweissenburg wo er mit der Pflicht, die königliche Leiche zu bestatten, die Befriedigung seines ungeheuersten Wunsches verband und (am 10ten November 1526) von dem selbstgemachten Erzbischof von Gran, Paul Verdaj, die heilige Krone empfing.

Dagegen sprach Bathory zu Preßburg (26sten November) an die Großen ein mächtiges Wort, von der Zerrüttung des Reichs, das ein bürgerlicher Krieg den Ungläubigen wehrlos Preis geben, das nur auswärtige Hilfe retten könne, — von dem unstreitigen Erbrecht der Prinzessin Anna und wie Ungarn durch Frauen, schon an die Häuser Anjou, Luxemburg und Oesterreich gediehen sey, von den Erbverträgen mit Oesterreich, von Ferdinands tapferem Muth und wie er seinen mächtigen Bruder, den Kaiser waffnen könne zum Schutze Ungarns. Die Krone, die man ihm widerrechtlich entrisse, würde er mit dem Schwerte in der

Faust

Faust aufstehen und wie zu gleicher Zeit den Türken widerstehen und Oesterreich? — Er siegte. Die Stände bothen Ferdinanden die Krone, er nahm sie an. Vergeblich suchte der pohlnische König Sigismund zwischen Ferdinanden und Johann zu mitteln. Markgraf Casimir von Brandenburg und Graf Niklas von Salm, zween versuchte Kampfhelden, jagten den Zapolya erst über die Theiß, dann nach Siebenbürgen. Wie die Menge immer dem Glücke folgt, so fand sich auf dem Reichstage zu Ofen (29sten September 1527) auch Johanns ganze Parthey ein, Ferdinanden zu schwören. Peter Perenj lieferte die heilige Krone aus und Ferdinand empfing sie von demselben Prälaten, an demselben Orte, im nemlichen Monat (3ten November 1527) wie ein Jahr früher sein Gegner. Damit nichts in dieser Gleichheit fehle, wurde Ludwig auch zum zweytenmahle begraben. Ueber Zapolya und Werbötz ergieng die Acht.

Nachdem Zapolyas Feldherr, Franz Bodo bey Erlau geschlagen und gefangen, die Trümmer des Heeres bey Kaschau völlig zerstreut worden, fand Johann eine Freystätte in Pohlen, bey dem schlauen und ehrgeizigen Woywoden von Siradien, Hieronymus Laski. Er machte sich auf, für seinen vertriebenen Freund, Hilfe in Stambul zu suchen. Ludwig Gritti, des berühmten venezianischen Dogen Andreas Gritti, unehelicher Sohn, Juwelenhändler in Constantinopel, des

Großveziers Ibrahim unentbehrlicher Freund, schloß sich an ihn an. Wo die Gelegenheit selbst so anlockend war, hätten sie einen guten Theil der aufgewendeten Ränke ersparen können. Bald war nicht mehr die Rede von Tribut und Oberhoheit der Pforte, der Großherr erkannte Zapolya als unabhängigen König Ungarns, den er mit ganzer Macht wieder einsetzen wolle, von dem er nichts verlange, als treuen redlichen Bund. Zugleich suchte Johann die ganze Christenheit wider Ferdinanden und den Kaiser zu waffnen, aber nur in Frankreich fanden seine fortgesetzten Anträge einigen Eingang. Er erhielt glänzende Verheissungen, kärgliche, langsame Hilfe an Geld, keine an Volk.

Im April 1529 vereinigte Zapolya sein kleines Heer bey Mohacz mit Suleymanns zahllosen Schaaren. Er beschäftigte sich Ungarn zu unterwerfen, der Sultan zög vor Wien. Von langer Ruhe eingeschläfert, fand sich diese wichtige Stadt fast von allen Mitteln der Vertheidigung entblößt, die Gräben trocken, die Mauern alt, kaum sechs Schuh dick, hin und wieder zerfallen, die Lebensmittel unzureichend, das Geschütz grossentheils unbrauchbar. Ferdinand begab sich nach Linz, dem treuen Muth der Bürger, Alles vertrauend, an deren Spitze Hanns Griesseneker stand.

Den Oberbefehl der Truppen führten, Wilhelm von Rogendorf, in den Niederlanden, in

Digitized by Google

Franken, in Deutschland, Maximilians Fehdegenoß, Graf Niklas von Salm, einer der Helden von Pavia, der junge Pfalzgraf Philipp, eben so unternehmend und kühn, als bedächtlich, Johann Katzianer, der in der Folge so schimpflich geendiget hat, als ruhmwürdig er unter Freundsberg begann *). Der dritte Theil dessen, was in Oesterreich Leben hatte, Weiber, Greise, Säuglinge miteingerechnet, fiel durch das Würgeschwert des Vortrabes unter Mihal Oglu. Der Brand der umliegenden Dörfer leuchtete in finsterer Nacht. Bruck an der Leitha widerstand dem furchtbaren Großherrn eben so unerschrocken, wie vor 40 Jahren,

*) Katzianer verließ bey Essek 1538 mit der Meuterey das Fußvolk des Grafen Ludwig Lodron. Dieser, den Erschrockenen Muth zu machen, hauete seinem Streitroß selbst die Vorderfüße ab: „Nicht besser will ich seyn, als einer aus euch!“ rief er und rannte mit ihnen zu Fuß wider den zehnmahl überlegenen Feind. Nicht einer entkam, aber theuer überzahlte der Feind den Sieg über das Häuflein. Katzianer wollte dann zu den Türken übergehen und als Renegat, an der Spitze eines erlesenen Haufens, seinen Rachedurst im Blute seiner Brüder löschen. Gleiche Gesinnung vorgebend, lud ihn Graf Niklas Zrini zu sich und erschlug ihn an der Tafel. Auf seinem Grab wurde die Fabel von dem Fuchs, der den Kranich zu Gast lud, erst täuschte und dann zerriß, in Stein gehauen.

Digitized by Google

dem grossen Mathias. „Erst solle er Wien bezwingen, sie würden thun, was die Hauptstadt," war ihre Antwort.

Am 26. September sah man endlich vom Stephansthurm, die ungeheure feindliche Heeresmacht, von Nußdorf bis nach Trautmannsdorf und Schwöchat, unter 90000 Gezelten ausgebreitet. Des Großherrn abgesondertes Lager erstreckte sich von St. Marx durch Simmering bis unter Ebreichsdorf. An der Stelle des heutigen Neugebäudes ragte hoch über die andern und schimmernd sein Gezelt hervor. Die heilige Fahne des Propheten flatterte von seinem Gibel. Die ganze Wuth des Angriffes gieng auf die schwache Strecke zwischen dem Kärntnerthor und der Augustinerkirche. Aus Mangel an Geschütz, wurde der Krieg meist unter der Erde durch Minen geführt. Fünf Hauptstürme und sechzehn einzelne Angriffe schlug die Besatzung mit bewunderungswürdigem Muthe ab, ihre Ausfälle waren aber immer unglücklich. Endlich hob Suleymann am 14. Oktober die Belagerung voll Unmuthes auf, nicht um des schwachen Entsatzes Willen, der sich unter dem Pfalzgrafen Friedrich von Krems her näherte, aber der erlittene Verlust von mehr dann 80000 seiner Janitscharen, Mangel an Nahrung für die ungeheure Menge von Menschen und Vieh und die Väher rührenden, mörderischen Seuchen und das laute Murren der an dieses Clima

und solche Unternehmungen ganz ungewohnten asiatischen Truppen zwang ihn dazu.

Die muthige Vertheidigung Wiens entschied das Schicksal Oberungerns und des mit sich selber uneinigen Deutschlands.

Zwey Jahre später schien dieselbe Gefahr wiederzukehren. Suleymann drang, stark und gerüstet, wie er noch in keinen Krieg gegangen, zugleich in Oesterreich und Steyermark ein. Ein deutsches Heer, dergleichen zuvor und darnach nie gewesen, mit ihm Kaiser Carl (in ungrischer Tracht) und König Ferdinand, setzte sich bey Korneuburg und am Bisamberg. Michal Oglu, mit dem Vortrab aus der Gegend von Gratz über den Semmering abgeschickt, Oesterreich zu verheeren, wurde mit 15000 Mann am 17. September 1532 völlig aufgerieben. Suleymann, grimmig über den unvermutheten Widerstand, den er durch den tapfern Niklas Juriczicz, vor Güns erfahren, verlohr über diesen Unfall vollends die Besinnung. Sein Rückzug, wiewohl unverfolgt, weil Carl und Ferdinand noch in Linz zurück waren, glich einer höchst übereilten Flucht. Da alle Brücken zerstört waren, stürzte er sich vor lauter Eile in voller Rüstung in die Drau und schwamm mit der größten Lebensgefahr über den angeschwollenen Strom.

Digitized by Google

Zapolya, in dem nicht alle Liebe zum Vaterlande erloschen, nur der Eigenliebe untergeordnet war, fühlte nun, was ein Bund mit einem Uibermächtigen sey. So und nicht Oberherr wollte der schlaue Suleymann heissen, Vaterſorge, Schonung für Ungern hätte dieſer Titel geboten, als Alliirter durfte er fodern, unaufhörlich, ungescheut. Dem Bundsgenoſſen mußte Zapolya die Treue brechen, das rief in der Türken Augen fürchterlich um Rache, leichter iſts dem Eroberer den Gehorſam aufzukünden. Die Macht, die ganz allein sich auf den Degen gründet, reicht auch nicht weiter, als der kurze Degen reicht. Verzweifelnd rief Johann alle Mächte, den Kaiſer ſelbſt zu Mittlern auf, allein Bathory hinderte jede Aussöhnung, ſo lang er lebte. Nach vier Jahren (1535) ſtarb dieſer, im gleichen Jahre Gritti, welchen Johann als Gubernator des Reiches verordnet hatte, drey Jahre ſpäter (24. Februar 1538) ſchloßen Ferdinand und Johann den Frieden von Großwardein. Johann behielt den Königstitel, ganz Siebenbürgen, einen großen Theil Ungerns. Nach ſeinem Tode ſollte Ferdinanden alles anheim fallen, eine Heirath zwiſchen ihren Kindern das Bündniß befeſtigen, das ſehr geheim gehalten und defenſiv gegen die Pforte gerichtet war.

Zapolya brach den Frieden ſo ſchnell, als er beſchloſſen geweſen. Die Heirath mit Iſabellen, Königs Sigmund von Pohlen Tochter (16.

Digitized by Google

Februar 1539) erfüllte ihn mit neuen Hoffnungen, seine Statthalter in Siebenbürgen, Stephan Maylath und Emerich Balassa, machten ihn aber bald darauf für Krone und Leben zittern. Am 7. July 1540 gebar ihm Isabelle den Prinzen Johann Sigismund, am 21. desselben Monats tödtete ihn ein Schlagfluß, durch Gähzorn verursacht. Den vierzehntägigen Sohn empfahl er seiner Parthey zum König; Vormünder und Regenten waren der Bruder Georg Uthyesenich genannt Martinuzzi, vom Paulaner Einsiedlerorden, Bischof zu Wardein, ein Sohn der Natur, erfinderisch, kühn, durchgreifend, abergläubisch, treulos, — der Feldherr Valentin Török und der treue Peter Petrovich. Sie übergaben ihren Mündel Suleymanns Schutz, dieser schlug den erfahrnen Rogendorf, nahm Ofen hinweg, das 146 Jahre lang in türkischen Händen blieb, erklärte Ungern zu einer Paschalik seines Reichs, Zapolyas Waise wies er Siebenbürgen und eine Strecke Landes an der Theiß als Zinnsfürstenthum an.

Bald darauf mittelte der polnische König, die Gefahr der Verbindung mit Sulеymann erkennend, Stillstand zwischen Ferdinand und Isabellen, aber dem ersteren blieb durch des Sultans Glück nur das östliche und nordöstliche Ungern. Martinuzzi, der einst Zapolyas Willen an Suleymann, dann des Großherrn Plane an Isabellen verrathen, verrieth nun diese an Ferdinand,

Digitized by Google

dem wieder freundlichere Hoffnungen zu lächeln schienen. Am 18. July 1551 zwang er Isabellen zu Clausenburg, ihre Gewalt an Ferdinand abzutreten, der ihn zum Statthalter Siebenbürgens und zum Cardinal beförderte. Nachdem er sich hier nicht geringe Verdienste erworben, trat er gleichwohl (offenbar auf eine eigene unabhängige Herrschaft hinarbeitend) wieder in geheime Unterhandlungen mit dem Sultan, als ihn Pescaras Landsmann und Waffengenoße, Battista Castaldo, Ferdinands Feldherr, in den Schlachten von Bicocca, Pavia, Aversa und Mühlberg erprobt, vielleicht mehr aus Eifersucht und Eigennutz, als aus reinem Eifer und von Gefahr auf den Verzug gedrängt, in seinem Schloß Alvinz (am 17. Dezember 1551) fast auf gleiche Weise, wie 83 Jahre später Buttler und Gordon Wallensteinen, aus dem Wege räumte.

Nach vielfältigen Abwechslungen des Kriegsglücks, nachdem das Kind Zapolya noch einmahl augenblicklich zum Gegenkönig aufgeworfen worden, Isabella, (15. September 1559) gestorben, die Moldau auf kurze Zeit in ungrischen Schutz übergegangen war, brachte endlich Ferdinands Gesandter, Auger Gislain Busbek, (eines flandrischen Edelmanns unehlicher Sohn, der erste Orientalist und obgleich nicht Soldat, doch Verfasser einer trefflichen Schrift über die Kriegskunst der Türken und wider die Türken) am 7. Juny 1562 einen Frieden oder vielmehr achtjährigen Waffenstillstand

Digitized by Google

zu Stande. Alles was dazumahl von den Türken besetzt war, sollte türkisch bleiben, Prinz Johann Sigismund Zapolya Siebenbürgen und Oberungern bis Kaschau behalten, von dem Theile des Reiches, den Oesterreich behauptete, sollte Ferdinand einen Tribut von 30000 Goldgulden nach Constantinopel bezahlen.

Dahin war durch wilde Aristokraten-Faktionen, Mißtrauen in die deutsche Hülfe, unzeitiges Pochen auf einzelne, durch die zufälligsten geographischen und historischen Anlässe entstandene Förmlichkeiten der Verfassung, (d. i. ist die wahre Verfassung, durch die man in jedem Moment, wider jede Gefahr in Verfassung ist, die mit der Zeit fortgeht und ihren Bedürfnissen entspricht; wie, wenn sich der Mann durchaus immer noch mit dem Röckchen behängen wollte, das er als Kind trug?) das schöne, glorwürdige Reich Belas, Carl Roberts, des grossen Ludwigs und Mathias, die edelstolze, großmüthige Nation herabgesunken!

Wenige Monate vor Ferdinands Tod gieng gleichwohl die Krönung des Prinzen Maximilian und seiner Gemahlin Maria, Carls V. Tochter, zu Preßburg vor sich. Die völlige Aussöhnung mit Johann Sigismund, welche sein Oheim und gewandtester Diener Stephan Bathori betrieb, unterbrach des Kaisers Tod.

Digitized by Google

Seit Carls Abdankung war Ferdinand mit edler Thätigkeit ohne Unterlaß beschäftiget, Frieden und Einigkeit und deren schöne Früchte wieder aufblühen zu machen.

Paul IV. erkannte ihn geraume Zeit hindurch nicht als Kaiser: in seine Hände hätte Carls Resignation geschehen müssen, behauptete er trotzig gegen den Oberstkämmerer und Gesandten Don Martin Guzmann, als er ihn nach langem Weigern endlich vorließ, die Protestanten müßten zuerst in Güte oder mit Feuer und Schwert zur Abschwörung gezwungen, die Inquisition in Deutschland eingeführt, keine andere als päbstliche Buchdruckereyen in diesem Lande geduldet, keine Reichstage ohne päbstliche Beystimmung ausgeschrieben und die Propositionen, zuerst nach Rom zur Prüfung eingesendet werden. Ferdinand solle seinen, gegen die neue Lehre allzunachsichtigen Thronfolger Maximilian enterben, oder zur Belehrung nach Rom schicken. Aerger hatte es doch wohl Gregor VII. zu Canossa nicht gemacht!

Aus Liebe zum Frieden dissimulirte Ferdinand diese ungereimten Foderungen. Um die päbstliche Bestätigung wenig verlegen, fuhr er fort als Kaiser zu handeln. Schärfer nahm die Sache Maximilian: „Wie ich vernehme (schrieb er am 29. July 1558 an den Herzog von Würtemberg) so ist ja Dom Guzmann mit Spott zu Rom gewesen, aber

Digitized by Google

ihre Maj. die wollen nicht glauben, wenn sie schon oft sehen. Aber es ist ihrer Maj. recht geschehen. Gott wölle, daß es etwas würke."

Der Reichsvizkanzler Seld setzte den Behauptungen des römischen Hofes, eine ausführliche Widerlegung entgegen, die in Druck gelegt und im ganzen Reich ausgetheilt wurde. Der Schluß ist, für die Schilderung des 83jährigen Paul besonders charakteristisch: „item sey der ganzen Christenheit bewußt, daß ihre Heiligkeit etliche stattliche Cardinäle, so ihr Gutbedünken sonder alles gefähr angezeigt, mit rauhen Worten angefahren, Bestias und Narren gescholten. — Man sags auch von Ihr Heiligkeit sie seyen bisweilen um schlechte Sachen dermaßen ungeduldig und zornig worden, daß sie die Cardinäl, so Ihre Heiligkeit ganz unterthänig angesprochen, mit Stecken hinweggeschlagen, daraus dann viel Leute Anzeigung nehmen, als ob Ihr Heiligkeit, Alters und anderer Zufäll halben, nicht wohl mehr bey Vernunft und Sinnen sey."

Nach Pauls Tode erkannte Pius IV. (30sten Dezember 1559) Ferdinanden als Kaiser, aber sein Gesandter ließ sich auch verleiten, bey dieser Gelegenheit die Obedienz zu leisten.

Die auf dem Augsburger Reichstag gemachten Vereinigungsversuche mißlangen. Durch kluge Bearbeitung des Kaisers und des Cardinals von

Digitized by Google

Lothringen, der die Forderungen Frankreichs auf den tridentinischen Kirchenrath gebracht hatte und Granvellas, hinderte der Pabst die Absicht seiner Gegner, auf dem Concilium durchzusetzen, was ihnen in Rom verweigert worden war. Gewiß, von Seite Oesterreichs, Spaniens und Frankreichs keinen beharrlichen Widerstand mehr zu finden, eilte Pius (am 4ten Dezember 1563) das tridentinische Concilium mit der fünf und zwanzigsten Sitzung zu schließen. Die Protestanten weigerten sich sogleich mit Heftigkeit, den Aussprüchen desselben beyzutreten.

Wie in Ungarn und Böhmen, so sah Ferdinand seinen geliebten Sohn, den trefflichen Maximilian, auch als römischen König gewählt und gekrönt. Eine abzehrende Krankheit endigte sein Leben, gleichmüthig, still. Wohlthaten waren seine letzten Handlungen.

Seiner Thätigkeit konnte nur sein Tod ein Ziel setzen. Wenige Stunden vor demselben, gab er noch den fremden Gesandten umständliches Gehör, durchlas und unterzeichnete über hundert dreyßig wichtige Schreiben und entschied mehrere erhebliche Zweifel seines geheimen Rathes.

Männer von Geist und Gelehrsamkeit, waren seine liebste und so oft es konnte, einzige Gesellschaft. Die Freundschaft mit Desiderius Era-

Digitized by Google

mus von Rotterdam hat auf seine Entschlüsse und auf sein ganzes Leben den entscheidendsten Einfluß gehabt, nicht minder werth hielt er den Rath des großen Orientalisten Busbeck, der noch nach Ferdinands Tode, seiner Tochter Elisabeth, Carls IX. Wittwe, in Frankreich unter Heinrichs III. unruhvoller Herrschaft die wesentlichsten Dienste geleistet hat. Sein Oberstjägermeister, der mehr von Hunden als von Geschäften verstand, warf Ferdinanden bey jeder Gelegenheit den Vorzug vor, den er den Gelehrten, vor Männern seiner Art, von ächter und gerechter Herkunft, einräume. Da schickte ihm der Kaiser eines Tages eine große Menge wichtiger Papiere und foderte binnen wenigen Stunden sein Gutachten darüber. So sehr er sich auch die Stirne rieb, blieb dem Oberjägermeister doch nichts anders übrig, als die Depeschen gleichwohl mit dem zurückzuschicken, daß er seine Unvermögenheit redlich gestand. „Wohl (sprach Ferdinand lächelnd) so laß du mir auch in Zukunft die Gelehrten in Frieden, denn du siehst, wenn ich die Ungelehrten regieren ließe, so würde es wohl noch schlimmer gehen.“

Ciceros Buch von den Pflichten war Ferdinands tägliche Lesung in der Jugend. Im Alter wiederhohlte er sich die kraftvollsten Stellen desselben auswendig.

Wie wir ihn im Eingange schilderten, so ist er sich immer treu geblieben: Sanfter wurde er noch in den letzten Jahren. Abgemattet von den Stürmen des Lebens, hielt er die Ruhe seiner Staaten für seine erste Sorge. Die böhmischen Aufrührer, hat er mit Strenge zurechtgewiesen, eben weil er das Land liebte. Bald darauf verzehrten gefräßige Flammen einen Theil der ständischen Archive. Die wichtigsten Freyheitsbriefe waren mit in Rauch aufgegangen. Sie zweifelten, ob diese Gelegenheit nicht willkommen seyn werde, unbequeme Freyheiten für immer in Vergessenheit zu setzen. Schüchtern fragten sie deßhalb bey dem König an. Er sprach unwillig: „Eure Freyheitsbriefe sind ein Raub der Flammen geworden, aber Treu und Glauben und mein königliches Wort sind nicht mit verbrannt. Alle und jede Freyheiten, um die euch nur dieser Zufall gebracht hat, will ich euch erneuern und im Zweifel lieber mehr geben, dann weniger."

Die türkischen Befehlshaber bothen sich an, um theures Geld die wichtigsten Festungen in seine Hände zu liefern. Ferdinand schlug es aus: weil es dem letzten Waffenstillstande zuwider lief. Er warnte den Sultan, seinen größten Feind. Dadurch hat er verdient, daß bey der Nachricht von seinem Tode, Suleymann mit Rührung sprach: „Da ist fürwahr ein gerechter und redlicher Fürst gestorben!"

Digitized by Google

Zweyte Abtheilung.

Berühmte Oesterreicher.

XI.

Joseph Hilarius Eckhel.

XII.

Anton Raphael Mengs.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

T. Blaschke sc.

Digitized by Google

XI.

Joseph Hilarius Eckhel.

(K. K. Rath, Director des antiken Münz- Kabinets und ordentlicher öffentlicher Lehrer der Alterthumskunde und Münzwissenschaft an der hohen Schule zu Wien. Geboren zu Enzersfeld in Niederösterreich am 13ten Jäner 1737, starb zu Wien am 16ten May 1798)

Verwalter der Güter des Grafen von Sinzendorf und Eigenthümer des Bräuhauses zu Enzersfeld, ohnferne Badens und der Wienerisch-Neustadt, war der Vater dieses berühmten Sohnes. Die schöne Vorliebe für das Alterthum, für die Geschichte desselben und ihre Hülfswissenschaften, für die alten Sprachen und für die classische Literatur, diese Vorliebe, die in der Folge den Wissenschaften so herrliche Früchte getragen hat, zeichnete Eckheln schon in seinen frühesten Jugendjahren aus.

Das vierzehnte Jahr hatte er noch nicht erfüllt, als er (17ten Oktober 1751) zu Wien in den Jesuiten-Orden trat. Hier bildete er sich in den Humanioren, der Philosophie, den Bibelsprа-

Digitized by Google

chen aus, so weit es die Begriffe jener Zeit und die Grundsätze des Ordens zuliessen, so in Wien, Grätz und Leoben. Vor er noch das letzte Ordensprobejahr zurückgelegt hatte, stand er schon als Professor der Dicht- und Redekunst und der schönen Wissenschaften, jener am Gymnasium zu Steyer, dieser an der theresianischen Akademie zu Wien.

Nachdem er in Judenburg das letzte Probejahr gemacht, bekleidete er am Wiener Gymnasium wieder das Lehramt der Rhetorik und Poesie. So wenig er sich einen Augenblick seiner Lieblingsneigung der Alterthumskunde und Münz-Wissenschaft entzog, so verständigen, väterlichen und fruchtbaren Unterricht gab er den ihm vertrauten Jünglingen in diesen Zweigen des Geschmackes. Die ausgezeichnetsten seiner damaligen Schüler (unter ihnen ist vorzüglich Alxinger zu nennen) blieben lebenslang seine dankbaren Freunde. Im öffentlichen Druck existiren von ihm aus dieser Zeit zwey gelungene Oden auf die Vermählung Josephs II. mit Josepha von Bayern, auf die Vermählung der Erzherzogin Caroline, Königin von Neapel, eine Rede auf des Kaisers Reise nach Italien. Schon vor 1765 war Eckhel der thätigste Mitarbeiter an Engstlers hebräischer Grammatik gewesen.

Einige beunruhigende Anzeigen der Abnahme seiner körperlichen Kräfte, schenkten ihn bald ganz seinem Lieblingsstudium. Er wurde der Professur

Digitized by Google

enthoben und erhielt 1771 nach dem Tode seines Lehrers des verdienten Joseph Khell, die Aufsicht über das Münzkabinet des Jesuiten-Collegiums zu Wien, zu dem Theresiens Beichtvater, der bekannte Pater Granell den Grund gelegt, das Erasmus Fröhlich, bekannt als Numismatiker und hochverdient um die Geschichte Innerösterreichs und Pater Edschlager thätig bereichert hatten. Von des letzteren Aufenthalt bey der Mission in Constantinopel, schreibt sich zum Theile der Reichthum dieser (späterhin dem k. k. Kabinette völlig vereinigten) Sammlung an griechischen und byzantinischen Münzen her.

In den August des folgenden Jahres, fiel die Begebenheit, welche auf Eckhels gelehrte Fortschritte den entscheidendsten Einfluß hatte. Die Ordensobern gewährten seinen glühenden Wunsch, eine literarische Reise nach Italien zu unternehmen, an die Wiege der Künste, an das unentweihte Asyl des Geschmackes. Da kam er hin, mit den herrlichsten Vorkenntnissen, sich ohne Nebenidee und Nebenabsicht, dem Schönen und Grossen ganz hinzugeben, in der Fülle männlicher Thatkraft, Freund von Marini, Oderici, Lanzi; — von dem Aufseher des Münzkabinets zu Florenz, Edmund Cochi — ohne Eifersucht! — aufgenommen, in seine Geheimnisse und Schätze eingeführt, durch verdiente Würdigung seiner Entdeckungen aufgemuntert. Cochi selbst trug bey dem Großherzog

Digitized by Google

Leopold darauf an, das reiche Kabinet solle nach des deutschen Antiquars besserem System umgeordnet werden.

Als Eckhel diese Arbeit vollendet hatte, kehrte er, der Kaiserin Königin nach Verdienst empfohlen, nach Wien zurück. Eben hatte sich auch das Schicksal seines Ordens entschieden. Theresia ernannte ihn zum Lehrer der Alterthumskunde und Numismatik an der dortigen hohen Schule und bald darauf auch zum Direktor des kaiserlichen antiken Münzkabinetes, dem seit Rudolph II. und Carl VI. (der sogar im Felde ein Münzschränkchen bey sich führte) bis auf den jetzigen Augenblick von den erhabenen Regenten so viele liebende Aufmerksamkeit geweiht worden, in dessen Aufsicht ihm der bahnbrechende Heräus, der fröhliche, unverdrossene Duval, Franzens I. Liebling, der mühsame Khell, der kritische Fröhlich, (letztere jedoch nur bey der Granellischen Abtheilung) vorangegangen waren. Denis, damahls garellischer Bibliothekar, legte die Papiere der beyden letztern, in Eckhels Hände nieder.

Die Ilgnerische, die Ariostische Sammlung, eine reiche Lese seltner Münzen aus dem Kabinet im tyrolischen Schlosse Ambraß, aus Herzog Carls von Lothringen Nachlaß, kamen nach und nach durch Eckhel in das kaiserliche Kabinet.

Im Jahre 1775 kamen die Früchte der bisherigen Bemühungen Eckhels und seiner Reise ans

Digitized by Google

Tageslicht, seine nummi veteres anecdoti, eine wichtige und gelehrte Beschreibung einer grossen Zahl noch unbekannter oder falsch erklärter Münzen.

Darauf trat 1779 in zwey Folio-Bänden das Verzeichniß des kaiserlichen Kabinetes ans Tageslicht, der erste umfaßte die Münzen der Völker, Städte und Könige, der zweyte die römischen. An die Stelle der alten, verworrenen und lückenhaften Einrichtung, hatte Eckhel überall sein umfassendes lichtvolles System gesetzt, dessen wir am Schluße, so weit es der sehr beschränkte Raum dieser Blätter gestattet, umständlicher gedenken werden.

Diesem schönen Anfang folgte 1786 ein Nachtrag noch nicht beschriebener, seit dem Erscheinen jenes Hauptkatalogs hinzugekommener Münzen: Sylloge I. nummorum veterum und die numismatische Monographie des syrischen Antiochien, — 1787 schrieb er zum Behufe seiner Schüler, die „kurzgefaßten Anfangsgründe zur alten Numismatik," ein für die damalige Stuffe der zeither so wesentlich und vielseitig fortgerückten Wissenschaft, für das Bedürfniß jugendlicher Anfänger, zur Uibersicht, vorzüglich brauchbares Werk. Neumann, der würdige Erbe seiner Stelle und seines Ruhmes, veranstaltete (die alte Auflage war völlig vergriffen) 1806 eine neue, vermehrte. So liebte Eckhel die alten Forschungen, daß er mit dem gelehrten Diplomatiker Heyrenbach, seinen beschränkten Gehalt

Digitized by Google

theilte, nur damit dieser seine Vorlesungen ununterbrochen fortsetzen konnte.

Rastlos thätig gab Er 1788 die Beschreibung der vorzüglichsten geschnittenen Steine des k. k. Kabinetts in französischer Sprache, kurz, aber deutlich und genau und ohne alle erudite Koketterie, über dem, für die Erklärung der Geschichte und der Mythen der Vorwelt, Wichtigen, nie der Schönheiten der Kunst vergessend. Des Hofrathes Emmerich Freyherrn von Locella, des gelehrten Herausgebers des Xenofon Ephesius, seines Freundes durch Gleichheit der Gesinnungen und der Studien, in dessen Haus, in dessen Armen er von der letzten schstündigen Krankheit überrascht, gestorben ist, bediente sich Eckhel zur Durchsicht dieses Werkes.

Während dieser theils vorbereitenden, theils Nebenarbeiten, hatte Eckhel seine Aufmerksamkeit nie von seinem grossen Ziele entfernt, der Stifter eines neuen, die gesammte alte Numismatik umfassenden Systems zu werden. Dem, „nonum prematur in annum unverbrüchlich getreu, blieb die herrliche Doctrina nummorum veterum in seinem Pulte verschlossen, bis sie ganz vollendet war. Acht Quartbände, die rasch auf einander folgten, enthält sie, 1792 erschien der erste, 1798, kurz vor seinem Tode das letzte. Die Städte, Völker und Königsmünzen, sind in den vier ersten, die römischen, in

Digitized by Google

den vier letzten Bänden behandelt. Voran schreiten als Einleitung und Herolde der Regel, Prolegomena, mit einem unerschöpflichen Schatz der mannigfaltigsten Alterthums- und Kunstkenntnisse ausgestattet.

Ihm gebührt das unvergängliche Verdienst, der erste ein ptolehältiges System in die, für die Geschichte der Cultur, des Handels, der Künste, Religionsbegriffe, der alten Staatskunde, des Striches der Sprachen, des ganzen Stufenganges des gesellschaftlichen Vereins, so wichtige Numismatik gebracht zu haben. Einheit bedarf der beschränkte menschliche Geist. Die Abart muß er in der Art, die Gattung im Geschlecht und umgekehrt, durch ein einförmiges Abstrakt umfassen, dauernd, ausnahmslos klassifiziren können. Widrigenfalls kann nur einer oder der andere aus den Wenigen, zum hohen Ziele kommen, den da glückliche Umstände in den Stand setzen, das ganze Lebenlang sich nur diesem Einem Zweige des Wissens zu widmen, und deren sind doch so unendlich viele — und wenn das Studium einer Hülfswissenschaft die Tage aufgezehret hat, wann dazu kommen, um der Wissenschaft der Wissenschaften, der Historie anzugehören? Daraus begreift sich leicht, was Grosses derjenige vollbringe, der durch systematische Klarheit und Anordnung, seiner Wissenschaft eine solche Gestalt giebt, daß sie keine todte See von unstät hin und herschwankenden Namen und Zahlen, sondern ein forteilender, erfrischender Fluß sey, der durch klare

Digitized by Google

Bäche verjüngt und bereichert, sich in den Hauptstrom ergießt und mit ihm vermischt, dem lebendigen, wogenden Meere des menschlichen Wissens zueilet. Nur so kann der Anfänger unabgeschreckt, ohne Widerwillen, nicht bey jedem Schritte aufgehalten beginnen, nur so kann er das Gesehene behalten, mehren, fortpflanzen! Das that Eckhel, der numismatische Linné.

Hülfswissenschaft der Geschichte ist die Münzkunde, darum ihre erste Pflicht mit jener gleichen Schritt zu halten. Vor Eckhel wurden die Münzen gereihet, wie Kleider in einer Garderobe, wie Eßwaaren in einer Speisekammer, nach den allerunbedeutendsten Zufälligkeiten, nach ihrer Größe und dem Metall. Dadurch kam Einheit und Klassifikation wohl in die Fächer und Schubladen, allenfalls auch in das Auge, aber nicht in den Begriff und in die Wissenschaft. Uiber dieses Chaos nun breitete Eckhels Scharfsinn ein geographisch-chronologisches System. Er zieng von Westen nach Osten, von Lusitanien, Spanien, Gallien — (die insbesondere wieder nach ihren Provinzen z. B. Lugdunensis, Belgica ꝛc. Städten und Kolonien, sich theilen) nach Italien, Griechenland, Asien, Aegypten, bis wieder nach Mauritanien, so, daß eine also geordnete Sammlung zugleich eine anschauliche Uebersicht der alten Erdkunde gewährt. Hierinn fand Eckhel an dem Abbate Dominikus Sestini, seinen einzigen aber etwas hämischen Gegner.

Digitized by Google

bald aber wich auch dieser der siegenden Wahrheit und Sestinis classes generales geographiae numismaticae, waren so ziemlich nur ein, der Eckhelschen doctrina abgeborgter gedrängter Auszug.

Neben einigen andern, geringen Gebrechen dieser an sich trefflichen Eintheilung, wäre doch eine etwas stärkere Beymischung historischer, eine Verminderung der rein geographischen Ansicht zu wünschen gewesen. Nicht Lusitanien, nicht Spanien, — Kleinasien, der Peloponnes, Großgriechenland, waren die Wiege unserer Cultur. Also scheint jene Anordnung die möglichst beste, welche sich nach eben dem Zuge richtete, den die Bevölkerung genommen hat.

Seiner Wissenschaft und jedem Lernbegierigen ganz und rastlos hingegeben, wie der Alten Einer, bloß aus Liebe derselben, ohne einen Schatten von Gewinnsucht, seine Kräfte opfernd, einfach, anspruchslos, bescheiden, mehr in sich haltend, als versprechend, wie die Münzen von alten Schrott und Korne, die er beschrieb, für gegründeten Tadel dankbar, fremder Verdienste billigster Würdiger, ohne andern Ehrgeiz, als den, so nützlich zu werden als möglich, sein schwarzgalligtes Temperament mit eigenthümlicher Güte bedeckend, aber durch jenes, durch seine sitzende Lebensart, durch unaufhörliches Studium empfindlicher, reizbarer, als es dem Besten seiner Gesundheit angemessen war, endete Eckhel, allgemein betrauert.

Digitized by Google

Den Mann, wie wenige waren, hat das Schicksal auch belohnt wie Wenige. Durch Beruf auf sein Lieblingsstudium hingewiesen, durch die üppigste Fülle von Hülfsmitteln unterstützt zu seyn, nach gelehrten Vorarbeiten, mit einem grossen, durchdachten Hauptwerk aufzutreten, in seiner Wissenschaft anerkannt classisch, ihr Reformator, einer neueren, besseren Epoche Gründer gewesen zu seyn, die völlige Ausgabe, den gemeinnützigen Umlauf dieses Werkes selbst noch zu erleben, wenige Tage, nachdem der letzte Band die Presse verlassen hatte, nachdem seine Bahn geendigt war, zu sterben, in Freundes Arm, schnell, ohne schmerzliche Vorgefühle der Abspannung und Auflösung, — fürwahr, wenn das nicht leben heißt, was heißt denn leben?

Der süsseste Lohn für ein gemeinnütziges Tagewerk, für die wucherische Wiedererstattung des anvertrauten Pfundes, ist, daß das Gestiftete, Gegründete, nicht mit dem gebrechlichen Körper hinstirbt, sondern wie der Geist, der es hervorbrachte, unsterblich, den kommenden Geschlechtern immer neu, nützlich ist. Also sieht Eckhel das durch ihn gezierte Institut, durch einen würdigen Nachfolger in der Aufsicht desselben, durch die kaiserliche Freygebigkeit eines Monarchen zum Ziele der Vollendung fortschreiten, der nicht müde wird für Künste und Wissenschaften, zu wachen, zu sorgen, aufzuopfern, der für alle Denkmähler antiker Kunst das ist, was im Ei-

Digitized by Google

zelnen Adolph II. für Gemmen und Cameen, Carl VI. für die alten, Franz I. für die modernen Münzen war. Dem k. k. Rath und Direktor des modernen Münzkabinetes Abbé Franz Neumann, wurde nämlich auch das Kabinet der antiken Münzen und der geschnittenen Steine anvertraut. Alle drey wichtigen Zweige sind seit der Zeit, um mehr als vier tausend griechische, bey acht tausend römische Münzen (worunter viele anekdote d. i. unbekannte) mit mehreren hundert Gemmen von seltener Schönheit vermehrt. Dieses schöne Ziel der Eckhelschen Sorgfalt rastlos verfolgend, hat Neumann auf des Monarchen Geheiß ein neues Institut (das eigentliche Antikenkabinet) gegründet, welches in Rücksicht seines Schatzes von etruskischen und altgriechischen Vasen, Pasten, uralten Gläsern und Lampen, Arbeiten aus gebrannter Erde, der ungemein kurzen Zeit von acht Jahren ohngeachtet, mit den ersten Antikensammlungen Europas wetteifert, — und durch seine antiken Basreliefs, Mosaiken, Büsten, und Statuen von Marmor und Bronze, den entschiedendsten artistischen und literarischen Werth hat. Unter den letzteren sey es erlaubt hier nur vorübergehend zu gedenken der herrlichen, unter dem Namen des Antinous bekannt gewordenen Bronze-Statue eines jungen Römers (1502 zu Saalfelden in Kärnthen entdeckt) des großen marmornen Sarkophages mit der Amazonenschlacht, von den Fuggern aus dem Peloponnes gerettet, der kolossalen Büste der hohen Roma aus der Villa

Digitized by Google

Hadrians, der liebreizenden, Euterpe, des schon von Winkelmann bewunderten Bacchanals auf einem Marmorgefässe, der kühnen Umrisse des Basreliefs von Jason und Medea, des Merkurs als Kind mit der dem Herkules gestohlenen Keule, der herrlichen Büsten Marcells, Perikles, Hektors, Lucius Verus und des Jupiter Olympius, des mit Goldblättchen bekleideten egyptischen Idols aus Bronze, der in Pompeji gefundenen erhabenen Mosaiktafel, deren drey tanzende Nymphen mit Wachsfarben bemahlt sind, (ein äußerst schätzbares Denkmahl der alten Eukaustik) der 1799 im Banat gefundenen 23 Goldgefässe, mit mythologischen Vorstellungen, mit eingeschnittenen oder eingeschlagenen Inschriften geziert, des, der berühmten trivulzischen Tasse gleichkommenden gläsernen Bechers, — der ungehenren Schale aus orientalischen Achatonix, — des an der goldenen Kette hangenden Löwenkopfes aus dem Herkulanum. u. v. a.

Diese Aufzählung ist mager und trocken. Möchte sie den, der unter dem Schutze des grossen Schätzers bildender und gemeinnütziger Kunst, Franzens II. die herrlichen Monumente gesammelt hat, vermögen, durch ein, den Freunden des Alterthums gewiß höchst schätzbares Geschenk, durch eine umständliche Beschreibung derselben, sie recht bald vergessen zu machen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Mengs pinx.

B. Landseer sc.

Digitized by Google

XII.

Anton Raphael Mengs.

(Geboren am 12ten März 1728 zu Aussig in Böhmen, starb zu Rom am 29sten Junius 1779.)

Den Fall hat die Geschichte schon oft wiederholt, daß das angebohrne Genie, alle Hindernisse durch kühnen Muth, allen Zwang mit entwaffnender Geduld, siegreich überwunden, daß es selbstbewußt und selbstvertrauend, die ihm unschicklich vorgezeichnete Bahn verlassen und sich auf unbekannten, schwer zugänglichen Höhen, zum Gipfel des Ruhmes, einen neuen Pfad muthig gebrochen habe. Aber daß der unverständige Zwang und die natürliche Anlage in einem und demselben Gegenstande zusammentreffen, daß des ersteren rohe Hand, gleichwohl die ätherischen Spuren der letzteren nicht verwische, das ist selten und in der That, Mengs war auch einer von den Seltenen.

Digitized by Google

Ismael Mengs (seine Voreltern hatten in Coppenhagen gelebt) war der Vater, Charlotte Bormann aus Dresden, von geringem Stande, zuvor Ismaels Haushälterin, die Mutter des grossen Mahlers. Ismael war Mignatur- und Emaillen-Mahler am Hofe Friedrich Augusts II., Königs von Pohlen und Churfürsten von Sachsen, ein verdienter aber träger Künstler, in Rücksicht seines persönlichen Charakters ganz und gar das Gegentheil jener liebenswürdigen Weichheit und Sanftmuth, welche die schönste Zierde Anton Raphaels ausgemacht hat. Finster, trotzig, neidisch, eigensinnig über alle Massen, entschied er den Beruf seiner vier Kinder zur Mahlerey, unbekümmert, ob Natur und Lust, seinem mürrischen Willen auch entsprechen würden und ihre Erziehung und Anleitung dazu, verfolgte er mit unbeugsamer, unmenschlicher Härte. Der älteste Sohn, Carl Moritz entlief ihm aus Verzweiflung, die jüngere Tochter Julie sprang einst, um seinen tyrannischen Züchtigungen zu entgehen, aus dem Fenster und brach beyde Beine. Nur Anton Raphael und Therese, seine ältere Schwester harrten aus. Einst äußerte Ismael gegen seine wenigen Freunde: „dieser Sohn werde einst noch in der Kunst Gesetze geben. Er habe ihn Anton Raphael taufen lassen, weil er wie Raphael zeichnen und wie Anton Corregio koloriren lernen müsse." — Auf die gegründeten Zweifel an dieser sonderbaren Bestimmung, antwortete er mit dem gewohnten Trotze nur: „er soll und muß."

Digitized by Google

Die Kinder sahen kein menschliches Gesicht, als den Vater und die nicht minder griesgrämige Haushälterin. Das Studiren und Zeichnen begann mit dem frühesten Dämmerlichte, essen durften sie erst um acht Uhr Abends. Um Luft zu schöpfen, führte sie der Vater manchmal, in hellen Mondnächten an die sandigen Ufer der Elbe, auf die einsamsten Plätze in der Neustadt. 1741, gieng er mit ihnen nach Italien. Sie wußten nicht, wohin der Wagen rolle, bis sie an den Wundern des Vatikans und der sixtinischen Kapelle in Staunen verloren, erkannten, sie befänden sich in Rom.

Dort blieben sie drey Jahre, Raphael nährte seinen emporstrebenden Geist an Michael Angelos sicherer Kühnheit im Umriß, an Titians schmelzender Färbung, am üppigen Reitz, am zauberischen Helldunkel Correggios, an Raphaels verklärter Vollendung, an den idealischen Schönheiten der Antiken.

Mengs hatte sich bis jetzt in Pastell, Oel und Freskogemälden versucht, einige Portraite von ersterer Art, welche August mit königlicher Freygebigkeit lohnte, erwarben ihm auf inständiges Bitten, die Bewilligung einer zweyten Reise nach Rom, dort sollte er den schmeichelhaften Auftrag ins Werk setzen, die Altarblätter für die majestätische neue Hofkirche in Dresden zu vollenden. Dort vermählte er sich 1749 mit Margaretha Guazzi, die er, von ihrer sittsamen Grazie hingerissen, ersucht hatte,

Digitized by Google

ihm zu einem Madonnabilde zu sitzen. Zugleich trat er, diese Heirath zu erleichtern, mit beyden Schwestern zur katholischen Lehre über. Sein Christus in der Wüste (als Gegenstück des berühmten raphaelischen Johannes in der Wüste, vom Cardinal Albani bey ihm bestellt) wurde — als ihn der Besitzer als einen, eben der Verborgenheit entrissenen Schatz, der öffentlichen Bewunderung ausstellte, von allen Künstlern und Kunstliebhabern, für ein Werk Raphaels oder doch seiner Schule und vielfältig von Raphaels eigener Hand berichtigt und retuschirt ausgegeben. Wie groß war nicht ihr Erstaunen und ihre Beschämung, als sie vernahmen, das Meisterwerk sey das Probestück eines jungen deutschen Künstlers. Benedikt XIV. ernannte Mengs bald darauf zum Professor der Zeichenkunst.

Treu hatte er während seines jetzigen Aufenthaltes in Rom seine Pflichten als sächsischer Hofmahler erfüllt und Dresden mit den edelsten Früchten seines Genies geschmückt. Nun kam ihm ein glänzender Ruf von Carl III. König von Spanien, den er noch als Don Carlos in Neapel gemahlt hatte. Im August 1761 gieng er nach Madrit, da knüpfte sich die bis ans Ende getreue Freundschaft mit dem Ritter Azara, aber eben da, nahm auch immerdar des Künstlers still abhärmende Schwermuth zu, die bald an den Wurzeln seiner Lebenskraft nagte. So würdig ihn des Königs Achtung und Freygebigkeit lohnte, so tief kränkte den sanften, em-

pfind-

Digitized by Google

pfindlichen Mann der beleidigende Stolz der Dummheit mancher Großen, die es unbegreiflich fanden, daß ihr König mehr Geschmack an einem Handwerker (dafür galt ihnen Mengs) als an ihnen finde und an die zahllosen Gehäßigkeiten, womit ihn Brodneid und niederträchtige Scheelsucht verfolgten. Um diesem peinlichen Gefühle nicht zu unterliegen war er genöthigt, nach Italien zurück zu kehren. Bey der Abspannung seiner körperlichen Schwungkraft und seines Gemüthes, erhält die Menge und Trefflichkeit der, während dieses Aufenthaltes in Spanien vollendeten Werke, gedoppelten, Anspruch auf die reinste Bewunderung.

Im März 1769 stieg er zu Genua ans Land. Die Reise nach Rom glich einem Triumphzuge, so sehr bereiferten sich alle Akademien, Schulen, Kenner und Liebhaber der Kunst, ihm den verdienten Tribut ihrer Huldigung darzubringen.

Nach einem längeren Aufenhalt in Genua, Turin, Florenz und Pisa empfieng Rom im Febr. 1771 seine Zierde zurück, nur auf zwey Jahre, denn schon 1773 gieng Mengs nach Neapel und sohin zum zweytenmahle nach Spanien, wo er sich unter andern, durch die Apotheose Trajans (den Andalusien geboren zu haben sich rühmt) ein unvergängliches Denkmal stiftete. Seine überaus schätzbare raisonnirte Sammlung der reinsten Gipsabdrücke von alle dem, was Italien von griechischer Bildhauerey

Digitized by Google

sie im Kopfe dieselbe, sichere Stätigkeit gedeuth, als stünden die Umrisse schon auf der Leinwand — aber unermüdeter Fleiß, glückliches Studium, kamen dem ringenden Talent zu Hülfe und jedes seiner Werke schmückt eine tief durchdachte Austheilung, höchst korrekte Zeichnung, ein harmonisches, liebreitzendes Colorit. — Mengs war zugleich Schriftsteller über seine Kunst. Jede Zeile bezeichnet das nemliche Gepräge.

Oft hat man ihn Raphaeln verglichen. Niemand hat wohl richtiger hierüber geurtheilt, als Mengs selbst: „In der Kunst kann Raphael übertroffen werden, aber nie hat Einer empfunden, nie wird ein Andrer empfinden, wie Er!"

Im Pantheon, neben Raphael, steht durch Azaras Freundeshand, sein Denkmal —: „Mengs, dem philosophischen Mahler". — Darinn liegt auch Alles, was ihn unsterblich macht.

Sein Leben haben Italien und Spanien geerndtet. Reichlich vergalt er Sachsen, die Wohlthat der ersten Bildung, also daß dieses lange irrig für sein Vaterland galt. Um so billiger, daß der Wahrheit die Ehre gegeben, daß Böhmen der Ruhm gesichert werde, den grossen Mengs geboren zu haben.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google